



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Vom Heimatbuch zum Bezirkskulturführer.  
Entwicklungen und Tendenzen einer Schriftenklasse in  
Wien (1923–1994)

Verfasserin

Ursula Draxler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

o. Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Schmale



**Gratus sum, non quia expedit, sed quia iuvat.**

*(Seneca, Epistulae morales X, 81,20)*

**Mein besonderer Dank gilt...**

**...meinen Eltern und Geschwistern,**

auf deren Unterstützung und Liebe ich immer vertrauen kann.

**...Philipp,**

der mir während meines Studiums eine große Stütze war und mit mir die Freuden und Sorgen des Lebens teilt.

**...Isabel,**

ohne die der Schreibprozess nicht so zügig vorangegangen wäre. Ich bin dankbar, dass sich aus einer anfänglichen Zweckgemeinschaft eine Freundschaft und tiefe Verbundenheit entwickelt hat.

**...den Interviewpartnern und der Interviewpartnerin,**

die sich Zeit für Gespräche genommen haben und mir beratend zur Seite standen.

**...meinem Betreuer o. Univ.- Prof. Dr. Wolfgang Schmale**

für die Begleitung während des Diplomarbeitsprozesses.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>1.1 Fragestellung</b> .....	<b>9</b>
<b>1.2 Quellen</b> .....	<b>10</b>
<b>1.3 Das Heimatbuch als Forschungsgegenstand</b> .....	<b>11</b>
1.3.1 Forschungsstand und Literatur.....	13
<b>1.4 Methode</b> .....	<b>19</b>
1.4.1 Quellenkritik.....	20
1.4.2 Literaturwissenschaftlicher Ansatz.....	22
1.4.3 Das Experteninterview/Expertinneninterview.....	24
1.4.4 Vorgehensweise und Zusammenführung der Methoden.....	26
<b>2. Kleine Geschichte des Heimatbuchs</b> .....	<b>28</b>
<b>2.1 Ein Heimatbuch – Was ist das?</b> .....	<b>28</b>
2.1.1 Charakteristika und Definition der Heimatbücher nach Kessler.....	30
<b>2.2 Heimatkunde</b> .....	<b>32</b>
2.2.1 Heimatbegriff.....	33
<b>2.3 Heimatkunde als lokale und regionale Geschichtsforschung</b> .....	<b>39</b>
<b>2.4 Heimatbuch als Schriftenklasse</b> .....	<b>40</b>
<b>2.5 Heimatkundliche Bücher und Schriften über Wien</b> .....	<b>43</b>
2.5.1 Schulreform Otto Glöckels.....	46
2.5.2 Kritische Stimmen zur Heimatkunde.....	54
<b>3. Analyse der Heimatbücher</b> .....	<b>58</b>
<b>3.1 Überblick zu den einzelnen Werken</b> .....	<b>58</b>
3.1.1 Floridsdorf.....	61
3.1.2 Währing.....	61
3.1.3 Favoriten.....	62
<b>3.2 Autorenschaft</b> .....	<b>64</b>
3.2.1 Lehrer.....	64
3.2.2 Arbeitsgemeinschaft.....	65
3.2.3 Professionelle Autoren.....	68
<b>3.3 Veröffentlichung und Herausgabe</b> .....	<b>70</b>
3.3.1 Verlag für Jugend und Volk.....	71
3.3.2 Mohl Verlag.....	73

<b>3.4 Zielgruppe</b> .....	<b>74</b>
3.4.1 Schule und Familie.....	74
3.4.2 Bildungsbürgertum .....	75
<b>3.5 Funktionen der Heimatbücher</b> .....	<b>76</b>
3.5.1 Erinnerung und Gedächtnis .....	77
3.5.2 Identität und Wir-Gefühl.....	79
3.5.3 Informations- und Recherchequelle.....	80
<b>3.6 Inhaltliche Darstellung</b> .....	<b>81</b>
3.6.1 Februarkämpfe und Nationalsozialismus als graue Flecken .....	84
3.6.2 Homogene Gesellschaft.....	85
3.6.3 Kulturgüter .....	86
<b>3.7 Ausblick und Perspektiven der Bezirksbücher</b> .....	<b>86</b>
3.7.1 Nutzung des Internets .....	87
3.7.2 Nachdrucke.....	89
3.7.3 Heimatbuch unter dem Paradigma Identität.....	89
3.7.4 Bildbände.....	90
<b>3.8 Einzelbeschreibungen der Heimatbücher</b> .....	<b>92</b>
3.8.1 Floridsdorf.....	92
3.8.2 Währing.....	113
3.8.3 Favoriten.....	127
<b>4. Schlussbemerkungen</b> .....	<b>151</b>
<b>5. Bibliographie</b> .....	<b>154</b>
<b>5.1 Quellen</b> .....	<b>154</b>
<b>5.2 Literatur</b> .....	<b>155</b>
<b>5.3 Internet</b> .....	<b>162</b>
<b>6. Anhang</b> .....	<b>166</b>
<b>Interviews</b> .....	<b>166</b>
Leitfaden .....	166
Floridsdorf – Mag. Gerhard Jordan.....	167
Währing – Doris Weis .....	173
Favoriten – Walter Sturm.....	177
<b>Abstract</b> .....	<b>191</b>
<b>Lebenslauf</b> .....	<b>192</b>

# 1. Einleitung

Das erste Kennenlernen der „Heimatbücher“ und der Gedanke, eine Diplomarbeit über „Heimatbücher“<sup>1</sup> der Bezirke Wiens zu schreiben, erfolgte innerhalb des letzten Jahres auf Umwegen.

Im Rahmen des Forschungspraktikums *„Von der Heimatkunde zur Wissenschaft. Forschen und Ausstellen im Bezirksmuseum“* bei Mag. Gerhard Muraueer im Sommersemester 2011 wurde der erste Kontakt zu den Bezirksmuseen hergestellt. Die Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen beschäftigten sich mit der Ausstellungsmethode in Bezirksmuseen, die der Kategorie der Heimatmuseen zuzuordnen sind. Als Forschungsarbeit wurde ein mögliches Ausstellungskonzept für das Bezirksmuseum Josefstadt erstellt.

Im darauffolgenden Wintersemester während einer Lehrveranstaltung unter dem Generalthema *„Musealisierung lokaler, regionaler und nationaler Geschichte im deutschsprachigen Raum“* bei Mag. Dr. Andrea Brait fand die Beschäftigung mit den Wiener Bezirksmuseen eine Fortsetzung. Ich konnte museale Begleitführungen für Volksschulklassen im Rahmen des Sachkundeunterrichts beobachten und durch Gespräche das museumspädagogische Konzept zweier Bezirksmuseen (Rudolfsheim-Fünfhaus und Floridsdorf) analysieren.

Bei beiden Forschungsarbeiten wurde von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Bezirksmuseen die Bedeutung der frühen Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit hervorgehoben. Die Heimatbücher werden von den derzeitigen Museumsmitarbeitern und Museumsmitarbeiterinnen sehr geschätzt, da sie oft auch als schriftliche Vorarbeit zu vielen Museumsgründungen zu sehen sind. Auch in der gegenwärtigen Praxis dienen die frühen Heimatbücher noch als wichtige Grundlage für die Museumsarbeit der Bezirksmuseen.<sup>2</sup> Diese Tatsache führte zu meinem gesteigerten Interesse an den Heimatbüchern der Bezirke Wiens.

---

<sup>1</sup> Der Begriff „Heimatbuch“ wird in weiterer Folge in dieser Arbeit ohne Anführungszeichen verwendet. Vor allem aus Gründen der besseren Les- und Schreibbarkeit, aber auch weil versucht wird, für diese Arbeit eine Definitionsklärung vorzunehmen. In der wissenschaftlichen Literatur wird der Begriff sowohl mit als auch ohne Anführungszeichen verwendet.

<sup>2</sup> Vgl. Interview mit Doris Weis, 175f; Interview mit Walter Sturm 188f.

Wien besteht heute aus 23 Bezirken. Die heutigen Bezirke Wiens waren früher Vorstädte (innerhalb des Linienwalls, heutiger Gürtel) bzw. Vororte (außerhalb des Linienwalls) Wiens und wurden nach und nach in das Stadtgebiet von Wien eingemeindet.

Die Vorstädte, die heutigen Bezirke zwei bis neun, wurden im Jahr 1850 zum Stadtgebiet hinzugefügt. 1874 folgte die Gründung des Bezirkes Favoriten. 1890/92 erfolgte eine weitere Stadterweiterung, die nun die Vororte vor dem ehemaligen Linienwall betraf: es werden die Bezirke elf bis neunzehn gegründet und ins Stadtgebiet eingemeindet. Im Jahr 1904 wurden einzelne Orte jenseits der Donau zum 21. Bezirk namens Floridsdorf zusammengefügt, der nun mit der Großstadt vereinigt wurde. Der 22. und der 23. Bezirk sind die jüngsten Bezirke Wiens: der 22. Bezirk entstand infolge der Neuordnung Wiens, „Groß-Wien“, unter den Nationalsozialisten im Jahr 1938. Das Gebiet Groß-Enzersdorf wurde vom 21. Bezirk abgetrennt und zum 22. Bezirk Wiens ernannt. Außerdem wurden 97 niederösterreichisch Gemeinden ins Stadtgebiet von „Groß-Wien“ eingezogen und Wien bestand während der Zeit des Nationalsozialismus aus insgesamt 26 Bezirken.

In den 1950er Jahren wurden beinahe alle niederösterreichischen Gemeinden an das Land Niederösterreich zurückgegeben. Die bei Wien gebliebenen Gemeinden bilden seit 1954 den 23. Bezirk.<sup>3</sup>

Für die vorliegende Arbeit wurden drei Bezirke ausgewählt: Favoriten, eingemeindet seit 1874, Währing, eingemeindet seit 1892, und Floridsdorf, eingemeindet seit 1904. Persönliche Verbindungen zu den ausgewählten Bezirken gab es zunächst keine: während des Studiums verbrachte ich die meiste Zeit in den sogenannten „inneren Bezirken“ (Bezirke eins bis neun). Die „äußeren Bezirke“ (ab dem zehnten Bezirk) kannte ich nur durch das Vorbeifahren in den öffentlichen Verkehrsmitteln und durch kleinere Ausflüge. Dies machte es besonders interessant, sich mit mir unbekannteren Stadtteilen Wiens zu befassen.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich folgendermaßen: im Einleitungskapitel werden die Fragestellung, die ausgewählten Quellen und das methodische Vorgehen beschrieben.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit Überlegungen zur Heimatkunde und davon ausgehend mit der Entstehung der Schriftenklasse der Heimatbücher. Im dritten Kapitel, dem

---

<sup>3</sup> Vgl. Felix Czeike, Bezirke. In: *Ders.*, Historisches Lexikon Wien, Bd. 1 (Wien 1992) 357.

eigentlichen Kernstück dieser Arbeit, werden allgemeine Kennzeichen und Merkmale der ausgewählten Bezirksheimatbücher näher dargestellt. Die dafür notwendigen Einzelbeschreibungen der Bücher befinden sich am Ende des dritten Kapitels.

Die Ergebnisse dieser Arbeit werden im abschließenden vierten Kapitel mit möglichen weiteren zu erforschenden Themen im Bereich der Heimatbücher zusammengeführt.

## **1.1 Fragestellung**

Die Untersuchungen dieser Arbeit orientieren sich an drei Hauptleitfragen:

1) Was ist ein Heimatbuch? Was wird unter dem Begriff Heimatbuch verstanden?

Zunächst werden Begriffsdefinitionen vorgestellt und danach soll geklärt werden, ob die vorhandene Begriffsdefinition auch auf die untersuchten Bezirksheimatbücher Wiens angewandt werden kann.

Für diese Frage wird vor allem die Forschungsliteratur zu Rate gezogen. Es soll aufgezeigt werden, welche Forschungsschwerpunkte es zur Schriftenklasse der Heimatbücher gibt.

2) Wie sieht der inhaltliche Aufbau eines Heimatbuches aus? Welche Inhalte werden in den Vordergrund gestellt? Welche kaum beachtet?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden, basierend auf der Methode der Quellenkritik, die Heimatbücher dreier Bezirke innerhalb des ungefähren Zeitraumes 1920 – 1995 inhaltlich beschrieben. Durch qualitativ durchgeführte Experteninterviews konnten konkrete Stärken, Schwächen und eventuellen Mängel der untersuchten Heimatbücher erhoben werden. Keinesfalls sollen die Heimatbücher aber auf die Richtigkeit der historischen Fakten untersucht werden. Falls es Angaben dazu gibt, stammen die Informationen aus den Interviews. Die historischen Informationen und Fakten in den Heimatbüchern selbst sind so detailliert und weitreichend, dass es das Ausmaß dieser Arbeit überschritten hätte, alle Heimatbücher auf ihre historische Richtigkeit und Korrektheit zu untersuchen und daher wurde von diesem Schritt in dieser Arbeit Abstand genommen.

3) Welchen Stellenwert haben Heimatbücher heute für die gegenwärtige Bezirksgeschichte? Wie könnten weitere Entwicklungen und die Zukunft der Heimatbücher aussehen?

Für diese Fragestellungen werden sowohl wissenschaftliche Literatur als auch Anmerkungen und Gedanken der Interviewpartner und der Interviewpartnerin zur Beantwortung verwendet.

## **1.2 Quellen**

Hauptquellen dieser Arbeit sind Heimatbücher ausgewählter Bezirke Wiens innerhalb des Zeitraumes von 1920 bis 1995.

Die Bezirksauswahl wurde auf der einen Seite aus persönlichen und geographischen Interessen auf der anderen Seite wegen besonderer inhaltlicher Schwerpunkte der Bücher getroffen. Bei der Auswahl wurde sowohl auf den Veröffentlichungszeitraum der Bücher als auch auf die inhaltliche Gesamtdarstellung des kompletten Bezirkes geachtet. Maßgebend für die Auswahl der Bezirke war die Tatsache, ob ein Heimatbuch über den Bezirk bereits in der Zwischenkriegszeit veröffentlicht wurde.

Bücher, die sich nur auf die Geschichte eines Bezirkes oder auf einen Teil des Bezirkes (z.B. ehemaliges Dorf wie Stammersdorf oder Jedlesee in Floridsdorf) konzentrieren, wurden hier nicht berücksichtigt. Die hier erwähnten Bücher sind also nur eine Auswahl an Heimatbüchern, die eine heimatkundliche Gesamtdarstellung über das heutige Bezirksgebiet liefern, stellen aber keine Gesamtbibliographie der heimatkundlichen Schriften über diesen Bezirk dar.

Bearbeitet werden die Heimatbücher von Favoriten, Währing und Floridsdorf:

### **Favoriten**

- Klemens *Dorn*, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes (Wien 1928).
- Wilfried *Konnert*, Favoriten im Wandel der Zeit (Wien 1974).
- Werner *Schubert*, Favoriten (Wien 1980).
- Herbert *Tschulk*, Favoriten. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 10 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1985).

- Werner *Schubert*, Favoriten (Wien 1992).
- Maria *Kinz*, Lebenswertes Favoriten (Wien 1992).

## **Währing**

- Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks, herausgegeben von der Lehrerarbeitsgemeinschaft Währinger Heimatkunde in 3. Teilen (Wien 1923–1925).
- Helmut *Kretschmer*, Währing. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 18 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1982).
- Christine *Klusacek*, Kurt *Stimmer*, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg (Wien 1989).

## **Floridsdorf**

- Der XXI. Wiener Gemeindebezirk. Ein Heimatbuch für Schule und Haus (Lehrerbücherei Nr. 75, Wien 1926).
- Raimund *Hinkel*, Bruno *Sykora*, Heimat Floridsdorf (Wien 1977).
- Felix *Czeike*, Wiener Bezirkskulturführer. Floridsdorf (Heft 21 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1979).
- Franz *Polly*, Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge (Wien 1989).
- Raimund *Hinkel*, Wien XXI. Floridsdorf. Das Heimat-Buch (Wien 1994).

### **1.3 Das Heimatbuch als Forschungsgegenstand**

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Heimatbuch ist relativ jung und begann Mitte der 1970er Jahre. Gustav Schöck, ein aus der Volkskunde kommender Wissenschaftler, befasste sich mit württembergischen Heimatbüchern aus dem deutschen Bundesland Baden-Württemberg, die im Zeitraum von 1970 bis 1973 verfasst wurden. Er untersuchte das Geschichts- und Gesellschaftsbild, das in den Heimatbüchern transportiert wird und konzentrierte sich auf Lücken, Fehlstellen und verdeckte Wertungen bei der Darlegung. Schöck weist in seiner Abhandlung auf die fehlende wissenschaftliche Forschung zur Verbreitungs-, Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Heimatbücher hin. Er betont auch

den Wert der Heimatbücher an sich, der sich aus deren Spezifika des Erscheinungsbildes, Inhalts und aus deren Funktionen ergibt.<sup>4</sup> Gustav Schöcks Forschung zu den Heimatbüchern wurde von Fachkollegen und Fachkolleginnen weitgehend ignoriert und fand zunächst keine weitere Nachahmung.<sup>5</sup>

Ebenfalls in den 1970er Jahren wurde unabhängig von Schöcks Untersuchungen ein Projekt der vierten Sektion „Sammlung und Bewahrung des Kulturguts der Vertriebenen“ im Ostdeutschen Kulturrat initiiert, dessen Ziel es war, eine Bibliographie der ostdeutschen Heimatbücher zu erstellen.<sup>6</sup> Als „*ostdeutsche Heimatbücher*“ werden jene Heimatbücher bezeichnet, die in der Bundesrepublik Deutschland ab den späten 1940er Jahren zu den Heimat- und Herkunftsorten der Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem Ostgebiet des ehemaligen Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg entstanden sind.

Innerhalb von fünf Jahren wurde eine ausführliche Auflistung von Heimatbüchern erstellt, die auf einem selbstentworfenen Kriterienkatalog beruht. Besonders hervorzuheben ist das Einführungskapitel von Wolfgang Kessler, worin erstmals allgemeine Merkmale von Heimatbüchern genannt werden.

Kessler verortet die Wurzeln der ostdeutschen Heimatbücher bei den Landesbeschreibungen im 18. Jahrhundert. Kessler meint auch, dass sich aus den Gemeinde- und Stadtchroniken gegen Ende des 19. Jahrhunderts „*Darstellungen des gesamten engeren Lebensbereiches in Natur, Geschichte und Gesellschaft*“ entwickelten. Für diese Darstellungen habe sich dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Begriff „*Heimatbuch*“ durchgesetzt.<sup>7</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Mathias Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse. Forschungsstand, historischer Kontext, Merkmale und Funktionen. In: Mathias Beer (Hg.) Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 13f.; Gustav Schöck, Das Heimatbuch – Ortschronik und Integrationsmittel? Anmerkungen zum Geschichts- und Gesellschaftsbild der Heimatbücher. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1977) 87–94.

<sup>5</sup> Vgl. Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 14f.

<sup>6</sup> Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (Hg.), Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete. Bearb. von Wolfgang Kessler (München 1979).

<sup>7</sup> Vgl. Wolfgang Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher – Erinnerungen und Dokumentation. In: Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (Hg.), Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete. Bearb. von Wolfgang Kessler (München 1979), 13.

### 1.3.1 Forschungsstand und Literatur

Der derzeitige Forschungsstand baut auf den Arbeiten von Gustav Schöck und Wolfgang Kessler auf. Gemeinsam haben die beiden Forschungsschwerpunkte, dass sie sich vorwiegend mit Heimatbüchern nach 1945 beschäftigen. Beer bezeichnet dies auch als „Gegenwartslastigkeit“<sup>8</sup>, die aus dem späten Einsetzen der Forschung in den 1970er Jahren sowie aus der vorwiegenden Beschäftigung mit Heimatbüchern nach 1945 resultiert.

Im Vordergrund der Forschung und Studien stehen die ostdeutschen Heimatbücher der Vertriebenen. Die westdeutschen und österreichischen Heimatbücher werden, obwohl auch hier zahlreiche Werke nach 1945 entstanden sind, von der Forschung weitgehend ausgeblendet. In weiterer Folge, so Beer, ist in der Forschung die Meinung weitgehend vorherrschend, dass die Heimatbücher der Vertriebenen als eigene Publikationsklasse zu sehen sind. Diesen Usus zweifelt Beer aber stark an und hinterfragt ihn:

*„Sicher zeichnen die Heimatbücher der Vertriebenen eigene Charakteristika aus, wobei nicht übersehen werden darf, dass auch sie keine Einheit bilden, sondern deutliche zeitlich und regional bestimmte Untergruppen aufweisen. Dennoch sollten gerade angesichts der zweifellos vorhandenen Alleinstellungsmerkmale die gemeinsamen historischen Wurzeln und auch die Merkmale nicht außer Acht gelassen werden, die alle Heimatbücher ungeachtet des Zeitpunkts sowie des Anlasses ihrer Entstehung oder ihres regionalen und lokalen Kontextes verbinden.“<sup>9</sup>*

Der Forschungsstand zum Thema Heimatbuch ist relativ überschaubar; kritisch bezeichnet Beer den Forschungsstand als „unterentwickelt“ und in den „Kinderschuhen steckend.“<sup>10</sup>

Es gibt nur wenige Monographien und Publikationen, die sich ausschließlich nur mit dem Heimatbuch als Quelle beschäftigen.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 26.

<sup>9</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 27.

<sup>10</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 27f.

<sup>11</sup> Siehe zum Beispiel: Jutta Faehndrich, Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen (Visuelle Geschichtskultur 5, Köln/Wien 2011); Ulrike Frede, „Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der

Die erfolgten Studien stammen aus den Fachbereichen Volkskunde, Kulturwissenschaften und Literaturwissenschaften. Auffallend ist das Fehlen historisch ausgerichtete Studien, für Beer ein „*Indiz für offenbar historisch gewachsene »Berührungspunkte« der Geschichtswissenschaft gegenüber dem von der »Laienforschung« getragenen Phänomen.*“<sup>12</sup> Im Jahr 2008 wurde erstmals eine Tagung zum Heimatbuch in Tübingen vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde veranstaltet, die überregional und auch interdisziplinär abgehalten wurde.<sup>13</sup> Aus dieser Tagung resultiert der Sammelband „Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung“, der auch als sehr wichtige und kompakte wissenschaftliche Aufsatzsammlung für diese Arbeit anzuführen ist.

Stefan Eminger, ein österreichischer Historiker mit Schwerpunkt Zeitgeschichte, befasste sich ausgiebig mit den Heimatbüchern und der Heimatkunde über Wolkersdorf im niederösterreichischen Weinviertel und verfasste selbst ein eigenes heimatkundliches Buch über die Gemeinde. Dazu setzte er sich auch näher mit dem Phänomen Heimatbuch auseinander. Stefan Eminger definiert Heimatbuch zwar nicht näher und setzt den Begriff wegen der Vielschichtigkeit auch immer unter Anführungszeichen, er versucht aber Heimatbücher auf Grund ihrer Funktionen zu definieren:

*„'Heimatbücher' und Ortskunden sind nicht bloß Prestigeobjekte der jeweiligen Gemeindeväter. 'Heimatbücher' und Ortskunden wirken mit an der Schaffung einer gemeinsamen Identität der Bevölkerung von Dörfern und Gemeinden. Gerade in Zeiten raschen sozialen Wandels sind sie auch in Zusammenhang mit dem zunehmenden Bedürfnis der Ortsbevölkerung zu sehen, u.a. über die Kenntnis von deren Geschichte und deren Herkommen die Gegenwart besser zu verstehen, um auf dieser Grundlage schließlich auch Perspektiven für die Zukunft entwickeln zu können. Anders gesagt, können 'Heimatbücher' und Ortskunden einen Beitrag zur Orientierung in einer Zeit leisten, die Vielen unübersichtlich und verwirrend scheint. Neben diesem sinnstiftenden Potential können 'Heimatbücher' und Ortskunden aber*

---

Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Band 88, Marburg 2004); Katalin Orosz-Tákacs, Die zur Erinnerung gewordenen Heimat. Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen (Univ. Diss. Budapest 2007).

<sup>12</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 26.

<sup>13</sup> Tagungsbericht *Das Heimatbuch. Geschichte - Methodik - Wirkung*. 25.10.2007-27.10.2007, Tübingen, in: H-Soz-u-Kult, 09.01.2008. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1807> (19.04.2012).

*auch sinnzerstörenden Gehalt haben. Etwa wenn sie in Konkurrenz treten zu populären Mythen und Deutungen, die lange Zeit unhinterfragt geblieben sind oder einfach bequem waren in dem Sinne, dass es leichter fällt, sich selektiv mit den positiven Bildern der Vergangenheit zu identifizieren, als gleichzeitig auch die Schattenseiten zu akzeptieren.*<sup>14</sup>

Eminger konstatiert drei Formen der Geschichtsschreibung über Dörfer, die sich an geschichtswissenschaftlichen Konjunkturen orientieren. Die drei Formen werden entweder unter dem Paradigma der Heimat, der Region oder der Identität geschrieben. Hier sollen nun Emingers Theorien näher ausgeführt werden.

Die vorherrschende Form der Gemeindegeschichtsschreibung beruht auf dem Historismuskonzept in der Geschichtsschreibung. Diese „klassische Heimatbuchliteratur“ wird meistens „von Honoratioren der Dorfgemeinschaften, pensionierten Lehrern, Bürgermeister, Gemeinderäten“ verfasst. Eminger charakterisiert diese Art von Heimatbüchern als „Selbstbeschreibung der männlichen Eliten der Gemeinde“, die darauf bedacht sind, eine „Geschichte des Ortes als harmonisches Ganzes“ unter Aussparung ortsinterner Konflikte in der Darstellung zu präsentieren. Als formales Vorbild für diese Darstellungsform dienen die Pfarr-, Schul-, und Gemeindechroniken, die durch einen beschreibenden bzw. chronikalischen Stil geprägt sind. Typisch für diese Art von Ortskunden ist es, bei der Darstellung und Sammlung von Quellen die Quellen nicht zu interpretieren. Diese werden meist nur reproduziert, aufgezeigt und nicht im Zusammenhang zueinander gebracht; es erfolgt eine Materialsammlung unter antiquarischen Aspekten. Das Ziel eine größere Objektivität damit zu erlangen, wenn man die Quellen „für sich selbst sprechen lässt“, ist damit aber nicht gegeben, da bereits die getroffene Auswahl an Quellen eine subjektive Wertung darstellt. Außerdem stammen die dargestellten Quellen und Materialien der „klassischen Heimatbuchliteratur“ aus Sammlungen der Obrigkeiten, wie den Pfarr-, Gemeinde- und Schulchroniken, Gemeinderatsprotokollen und Erinnerungen von

---

<sup>14</sup> Stefan Eminger, Heimatgeschichte zwischen Harmonie und Konflikt. Forschungsfeld, Methoden und Fragestellungen am Beispiel eines Projekts über Wolkersdorf im Weinviertel. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 74/2003, 214f.

Honoratioren. Bei der Ortsgeschichtsschreibung nach Paradigmen des Historismus „ergibt sich eine tendenziell affirmative Darstellung der Ortsgeschichte“.<sup>15</sup>

Mit Ende der 1970er Jahre beginnen nun auch professionelle „Geschichtsproduzenten- und producentinnen“ sich mit Dorfgeschichtsforschung zu befassen; zuvor war die Dorfgeschichte vorwiegend durch engagierte Laien geprägt gewesen. Die Herangehensweise der professionellen Regionalhistoriker orientiert sich vor allem an der Struktur- bzw. Sozialgeschichte. Der Forschungsgegenstand Dorf beziehungsweise Gemeinde wird nun nicht mehr als „statisch-überzeitlich gedeutete 'Heimat', sondern als konstruiert gedachte 'Region'“ verstanden. Im Vordergrund der Darstellungen stehen nicht mehr einzelne Personen- und Faktengeschichte oder Quellendarlegung, sondern das Aufzeigen von längerfristigen Strukturen, wie zum Beispiel Konjunkturverläufe. Der Blickwinkel in der Dorf- und Gemeindeforschung änderte sich daher vom „affirmativ-lokalspatriotischen“ zu einem „distanziert-kritischen und emanzipatorischen“. Das Zusammenleben in der Dorfgemeinschaft wird nicht mehr als das Zusammenleben in einer einträchtigen und harmonischen Gemeinschaft beschrieben, sondern als konfliktträchtig. Weiters rückt das „mythenzerstörende Moment von Heimatgeschichte in der Vordergrund“. Als Quellensorten werden nun nicht mehr die „obrigkeitlich-offiziellen“ Quellen herangezogen und es erfolgt eine Bearbeitung und Interpretation in Bezug auf großflächigere Theorien der Struktur- und Sozialgeschichte, wie Modernisierung und Fortschritt. Eminger schreibt den Regionalhistorikern der späten 1970er Jahre auch eine „emanzipatorisch-politisch“ und erzieherische Absicht zu, die es zum Ziel hat, veraltete Strukturen und Ansichten aufzubrechen und neue Einsichten aufzudrängen, im Sinne einer Erziehung zu „besseren Menschen“.<sup>16</sup>

Die neuersten und jüngsten Entwicklungen bei der Dorfgeschichtsschreibung grenzen sich von den „unpolitischen Chronisten“, also den Heimatforschern, sowie den „politischen Therapeuten“, den Regionalforschern, ab und verstehen sich mehr als „Moderatoren der verschiedenen Geschichtsbilder“. Beeinflusst wird diese jüngste Richtung der Regionalgeschichtsforschung durch Strömungen der Alltagsgeschichte, Mikrogeschichte, historischen Anthropologie und durch die Kulturwissenschaft.

---

<sup>15</sup> Vgl. Eminger, Heimatgeschichte, 215f.

<sup>16</sup> Vgl. Eminger, Heimatforschung, 216f.

Im Mittelpunkt dieser Fragestellungen und Forschungen stehen vor allem Konstruktion, Aufrechterhaltung und Veränderung der Identitäten, insbesondere unter dem Blickpunkt von „*vielschichtigen Machtbeziehungen zwischen Einzelnen und Gruppen im Dorf*“. Methodisch bedeutet dies eine Wechselbeziehung zwischen affirmativem und kritischem Prinzip, indem zwar das Handeln und Wahrnehmen einzelner Personen wieder in den Vordergrund rückt (affirmativ) aber eben auch Positionen und Bestrebungen behandelt und beachtet werden, die vom Ausschluss bedroht sind (kritisch).<sup>17</sup>

In der folgenden Tabelle stellt Eminger seine Theorie nochmals komprimiert und auf einen Blick dar. Die Tabelle charakterisiert Idealtypen der Schriftenklasse, im Normalfall kommen aber auch Mischformen dieser Typen von Heimatbüchern vor.<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. *Eminger*, Heimatforschung, 217f.

<sup>18</sup> Die Tabelle wurde von einer Seite zu einer Lehrveranstaltung an der Universität Wien übernommen. Unter dem Hyperlink „Reflexion I: Konzepte lokaler Zeitgeschichtsforschung“ (28.10.) <http://homepage.univie.ac.at/ernst.langthaler/ws0203.htm> (31.07.2012).

	<b>Lokalgeschichte unter dem Signum der "Heimat"</b>	<b>Lokalgeschichte unter dem Signum der "Region"</b>	<b>Lokalgeschichte unter dem Signum der "Identität"</b>
<b>Modell der beforschten Gesellschaft</b>	homogen / harmonisch / geschlossen ...	heterogen / konflikt-trächtig / offen ...	heterogen / konflikt-trächtig / offen ...
<b>Machtverhältnisse in der beforschten Gesellschaft</b>	unhinterfragt	hinterfragt	hinterfragt
<b>Normen der Forscherin / des Forschers</b>	unhinterfragt	unhinterfragt	hinterfragt
<b>Meta-Diskurs</b>	prämodern (Voraufklärung)	modern (Aufklärung)	postmodern (reflexive Aufklärung)
<b>Geschichts-Diskurs</b>	'Historismus'	Strukturgeschichte	(neue) Kulturgeschichte
<b>Konjunkturphase</b>	1900-1970	1970-1990	1990-
<b>Methoden</b>	hermeneutisch ('subjektives' Verstehen)	analytisch ('objektives' Erklären)	hermeneutisch-analytisch (erklärendes Verstehen / verstehendes Erklären)
<b>Leitquellen</b>	Chroniken, Archivalien, eigene Erinnerungen ...	Statistiken, Archivalien, Presse ...	Selbstzeugnisse, Bilder, Denkmäler ...
<b>ForscherInnen</b>	Amateure (Honoratioren)	Amateure / Profis (Geschichtswerkstätten)	Profis (akademische ForscherInnen)
<b>Beforschte</b>	Eliten	'die Vielen' (Kollektive)	'die Vielen' (Individuen)
<b>RezipientInnen</b>	Beforschte	Beforschte/Wissenschaft	Wissenschaft

## 1.4 Methode

Beschäftigt man sich mit der Frage der Methodenwahl in der Geschichtswissenschaft, gibt es eine Auffälligkeit: es gibt eine Vielzahl von Methoden, die vielfach aus anderen Wissenschaften herangezogen, angewandt und für die Geschichtsforschung angepasst werden.

*„Mit welcher Methode arbeitet der Historiker? Auf diese Frage ist erstens zu antworten, daß es in der Geschichtswissenschaft nicht eine, sondern viele verschiedene Methoden gibt; zweitens, daß ein Teil dieser Methoden gar nicht aus spezifisch historischen, sondern aus Methoden anderer Wissenschaften besteht; drittens, daß man in bestimmten Fällen zur Methode machen kann, was in anderen Zusammenhängen bereits die Erkenntnis ist; und viertens, daß immer wieder neue Methoden erfunden oder aus anderen Wissenschaften übernommen werden, so daß man gar nicht angeben kann, wie viele und welche Methoden in der Geschichtswissenschaft überhaupt Anwendung finden können.“<sup>19</sup>*

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit setzt sich aus drei unterschiedlichen Schritten zusammen: Literaturarbeit, Quellenkritik und Experteninterview/Expertinneninterview.

Zunächst werden mit Hilfe der Forschungsliteratur die Theorien und Erklärungen, die es derzeit zum Thema Heimatbuch gibt, vorgestellt und diskutiert.

Den Einzelvorstellungen der Bücher wird eine schwerpunktmäßig konzentrierte Gesamtbetrachtung aller Heimatbücher vorangestellt, in die Informationen aus den Interviews vertiefend und ergänzend einfließen.

Anschließend werden die ausgewählten Heimatbücher unter Aspekten der Quellenkritik ausführlich beschreibend analysiert.

Folgend werden die Methode der Quellenkritik und des qualitativen Experteninterviews/Expertinneninterviews, wie sie in dieser Arbeit angewandt wurden, näher erklärt.

---

<sup>19</sup> Volker Sellin, Einführung in die Geschichtswissenschaft (2., durchgesehene Auflage Göttingen 2001) 84f.

### 1.4.1 Quellenkritik

In der Geschichtswissenschaft ist es notwendig, die Quellen, mit denen gearbeitet wird, einer näheren Untersuchung und Betrachtung zu unterziehen. Dieser Vorgang wird als Quellenkritik bezeichnet.

*„Quellenkritik bedeutet nicht, dass Sie die Quelle tadeln, also inhaltlich gar im Sinne einer Meinungsäußerung bewerten sollen. Quellenkritik bedeutet, die Quelle nach sachlichen Gesichtspunkten zu beschreiben und zu beurteilen mit dem Ziel, ihren Aussagenwert zu erkennen.“<sup>20</sup>*

Durch die Quellenkritik wird eine präzisere und aussagekräftigere Interpretation im Bezug zur gewählten Fragestellung der Quelle möglich. Bevor eine umfassendere Analyse der Quelle erfolgt, wird die Quelle auf ihr Erscheinungsbild erschlossen und beschrieben. Dies dient dazu einen besseren Eindruck von der Quelle zu bekommen und sich das Erscheinungsbild auch ohne Vorlage des Originals besser vorstellen zu können.

Bei der Erschließung schriftlicher Quellen werden vor allem formale Eigenschaften dargestellt: es wird die Art der Quelle, der Beschreibungstoff, die Seitenanzahlen, Schriftart und Zustand der Quelle festgestellt.

Bei der hier vorgenommenen Analyse erfolgt die Erschließung der formalen Kriterien gleich nach Angabe des Autors und des Werktitels in kursiv gesetzter Schrift. Der Zustand der einzelnen Bücher wird nicht näher beschrieben, da mehrere Exemplare in öffentlichen Bibliotheken Wiens vorhanden sind und der Zustand variiert. Die meisten Bücher befinden sich prinzipiell in sehr gutem Zustand; bei den Büchern aus den 1920er Jahren treten vereinzelt Verschleißerscheinungen auf.

Für die Auffindbarkeit der Bücher wurde im Gesamtkatalog des österreichischen Bibliothekenverbund recherchiert.<sup>21</sup> Die meisten Bücher lassen sich in den größeren Bibliotheken Wiens finden, daher wurden keine gesonderten Angaben dazu gemacht. Die Angabe des Verlages wird in die Ersterschließung mitaufgenommen.

---

<sup>20</sup> Barbara Wolbring, Neuere Geschichte studieren (Konstanz 2006) 126.

<sup>21</sup> <http://search.obvsg.at/primolibweb/action/search.do?vid=ACC> (05.09.2012).

Zur Erschließung zählt normalerweise auch eine Transkription des Textes; für die Heimatbücher aus dem 20. Jahrhundert ist dieser Vorgang nicht notwendig. Statt einer Begriffs- und Personenerklärungen, die ebenfalls bei der Erschließung der Quelle vorgenommen werden, wird unter einem Punkt allgemeinen Einleitungspunkt der Aufbau des Buches dargelegt und auf eventuelle Besonderheiten hingewiesen.

Die Quellenkritik lässt sich in innere und äußere Quellenkritik unterteilen:

Die äußere Quellenkritik, die vor allem den Aussagewert der Quelle bestimmt und Fragen der Echtheit und der Herkunft prüft, fällt bei dieser Arbeit sehr kurz aus. Datierung, Echtheit und auch Ort der Entstehung der Bücher werden durch die enthaltenen Angaben im Buch als gegeben betrachtet.

Die Autoren der Bücher werden so gut wie möglich vorgestellt. Bei der Angabe zu den Autoren wurden Lexika, Informationen des Verlages, Informationen aus den geführten Interviews sowie Internetseiten herangezogen. Es stellte sich als schwierig heraus, bei derzeit noch lebenden Autoren detailreiche und fundierte Informationen zu sammeln. Hier stützen sich die Ergebnisse oftmals nur auf Angaben des Verlages und auf Pressemeldungen aus dem Internet.

Die innere Quellenkritik befasst sich mit dem näheren Text und versucht den Aussagewert der Quelle festzustellen. Der Verfasser/die Verfasserin, seine/ihre Intentionen sowie die Textgattung und der Textstil stehen dabei im Vordergrund der Untersuchungen.

Bei den Fragen zur Person des Verfasser/der Verfasserin werden vor allem die Arbeitsweise und sein/ihr Wissen (Auf welche Quellen beruft er/sie sich? Welche Nähe hat er/sie zum dargelegten Inhalt?) sowie sein/ihr sozio-kultureller Hintergrund und seine/ihre politischen Wertvorstellungen beleuchtet. Weiters sollen Intention und Argumentation des Textes, das Verhältnis zwischen Autor/Autorin und der Leserschaft und zu einem/einer möglichen Auftragsgeber/Auftraggeberin festgestellt werden.

Zur inneren Quellenkritik gehört auch die Auseinandersetzung mit der Textgattung und dem Textstil. Gezielt wird nach Aufbau und Gliederung des Textes sowie nach Vorgaben und Merkmalen innerhalb der Quellengattung für den Autor/die Autorin gefragt. Die Frage nach

der Entwicklung innerhalb der Schriftenklasse der Heimatbücher wird einen elementaren Bereich dieser Arbeit darstellen.

Auf die innere Quellenkritik folgt die Interpretation, wobei die Interpretation nicht immer gänzlich von der inneren Kritik trennbar ist. Bei der Interpretation fließen die Einzelinformationen, die aus der Kritik in Bezug auf die ausgehende Fragestellung gewonnen wurden, zu einem Ganzen zusammen.<sup>22</sup>

Zusätzlich werden die einzelnen Analysen chronologisch und bezirksübergreifend verglichen. Bei der Interpretation soll darauf geachtet werden, ob die Theorien von Eminger und dessen Einteilung der Absicht der Heimatbuchschreibung in „Heimat – Region – Identität“<sup>23</sup> auch auf die Wiener Heimatbücher angewandt werden können.

#### **1.4.2 Literaturwissenschaftlicher Ansatz**

Da diese Diplomarbeit die erste wissenschaftliche Arbeiten ist, die sich mit einer Interpretation und einer Analyse der Wiener Heimatbücher beschäftigt, konzentriert sich die Analyse auf die grundlegenden Fragen der historischen Quellenkritik. Natürlich bietet das Quellenmaterial noch zahlreiche andere Fragestellungen und methodische Herangehensweisen.

Es sollen jedoch für die Leserschaft zunächst grundlegende Informationen, Entwicklungen und Inhaltskomponenten über die Heimatbuchliteratur der Bezirke Wiens herausgearbeitet und erläutert werden. Dadurch, dass sich diese Arbeit jedoch nur mit der Heimatbuchliteratur von drei ausgewählten Bezirken befasst, können die Forschungsergebnisse nicht als quantitativ repräsentativ angesehen werden.

Die Interpretation baut auf den Forschungsfragen und der Quellenkritik auf, daher wird sie als abschließender und zusammenfassender Arbeitspunkt gesehen. Matthias Gatzemeier definiert

---

<sup>22</sup> Vgl. für den gesamten Abschnitt zur Quellenkritik Barbara *Wolbring*, *Neuere Geschichte studieren* (Konstanz 2006) 126–131 und folgende Grundinformationen über die Arbeit mit Quellen online unter: <http://www.historicum.net/lehren-lernen/arbeiten-mit-quellen/einfuehrung/> (04.04.2012).

<sup>23</sup> Siehe Punkt 1.3.1 dieser Arbeit, 14–18.

Interpretation als „*Verstehen unter Schwierigkeiten*“<sup>24</sup>. Als Schwierigkeiten werden Verstehenshemmungen verstanden, die sich aus dem Text ergeben beziehungsweise im interpretierenden Objekt selbst liegen. Es gibt vielerlei Arten der Interpretation.<sup>25</sup> Diese Arbeit kombiniert analysierende und ideologiekritische Interpretation.

Die analysierende Interpretation konzentriert sich vor allem auf den Text und ist textimmanent; das heißt, dass der Autor zunächst als Person nicht in die Interpretation miteinbezogen wird. Im Vordergrund der analysierenden Interpretation steht das, was der Autor tatsächlich gesagt hat. Zweitrangig ist, was er gemeint hat, oder was er sagen wollte. Bezugsperson des Autors für die textimmanente Interpretation ist immer die historische Leserschaft, nicht der Interpret selbst.

Bei der ideologiekritischen Interpretation fließen Informationen und Hintergrundwissen ein, die nicht aus der Quelle entnommen werden können. Es wird versucht eine „*Rekonstruktion der Genesis sprachlich verfaßter Ideologien*“<sup>26</sup> vorzunehmen. In diese Rekonstruktion fließen nicht nur Vorgänge des Verstehens ein, sondern auch Vorgänge des Erklärens.<sup>27</sup>

Ein ideologiekritischer Ansatz der Interpretation wird durch sozialgeschichtliche und gesellschaftstheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft betrieben. Durch den Gebrauch eines sozialhistorisch orientierten Literaturbegriffs ergibt sich eine Erweiterung und Ausdehnung der klassischen Literaturgattungen. In den Fokus der Forschung rücken damit auch Textformen und Gattungen der Gebrauchsliteratur und Gebrauchstexte, wie zum Beispiel Reiseliteratur, Essays, Briefe, Reportagen. Die Schriftklasse der Heimatbücher ist im Bereich der Gebrauchsliteratur und Gebrauchstexte anzusiedeln. Daher verfolgt diese Arbeit auch einen sozialgeschichtlich-literaturwissenschaftlichen Ansatz, bei der die Kategorie der Geschichte die zentralen methodischen Fragestellungen bestimmt.

Das methodische Vorgehen bei sozialhistorischen Ansätzen der Literaturwissenschaft erfolgt durch keine geschlossene Theorie, sondern es kann nur ein Leitfaden des Methodenspektrums

---

<sup>24</sup> Matthias Gatzemeier, Methodische Schritte einer Textinterpretation in philosophischer Absicht. In: Friedrich Kambartel, Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Zum normativen Fundament der Wissenschaft* (Frankfurt a. M. 1973) 283.

<sup>25</sup> Vgl. Hans Jürgen Pandel, Quelleninterpretation. Die schriftliche Quelle im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. <sup>3</sup>2006) 168–170.

<sup>26</sup> Pandel, Quelleninterpretation, 173.

<sup>27</sup> Vgl. Pandel, Quelleninterpretation 170–174.

vorgestellt werden, der teilweise auch Fragen oder Aspekte der historischen Quellenkritik aufgreift. Elemente einer sozialhistorischen Textanalyse gliedern sich in textinterne Gesichtspunkte und textexterne Bedingungen. Zu den textinternen Aspekten gehören Fragen nach Zusammenhängen zwischen dem Text und konkreten politischen, gesellschaftlichen und sozialgeschichtlichen Fakten und Prozessen. Textexterne Bedingungen beschäftigen sich mit Fragen nach den Orten, Akteuren, Rezipienten und Instanzen und Institutionen der Vermittlung. Ausgangspunkt der Untersuchung für die textexternen Bedingungen sind zunächst die klassischen W-Fragen, die bei der Quellenkritik bereits durchgeführt wurden: Welche Art von Text liegt vor? Wer hat ihn geschrieben? Wo wurde er publiziert? Wann wurde er publiziert und gelesen? Wie ist der Text verfasst?

Nachdem die Fragen der Produktion, Distribution und Rezeption des Textes durch Autorenschaft und Leserschaft geklärt wurden, erfolgt nun die Frage nach den textinternen Bedingungen: Was passiert? Wer handelt? Wo und wann findet die Handlung statt? Wie wird gehandelt?

Als Adaption für die Analyse der Heimatbücher, die zum nicht-literarischen Genre zählen, soll bei den textinternen Bedingungen nach den Inhalten (Was? Wer?), dem dargestellten geschichtlichen Zeitraum (Wo? Wann?) und dem prinzipiellen Aufbau des Werkes (Wie?) gefragt werden. Textinterne Gesichtspunkte und textexterne Bedingungen werden in einem anschließenden Arbeitsschritt dann miteinander verbunden und gekoppelt, um die allumgreifende Frage „Warum hat der Text diese Form und diesen Inhalt?“ beantworten zu können.<sup>28</sup>

### **1.4.3 Das Experteninterview/Expertinneninterview**

Das Experteninterview/Expertinneninterview ist eine Methode der empirischen Sozialforschung. Der Begriff des Experten/der Expertin ist in der Literatur viel diskutiert; hier wird die konstruktivistische Definition des Expertenbegriffs verfolgt:

---

<sup>28</sup> Vgl. Vera Nünning, Ansgar Nünning (Hg.), Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen (Stuttgart 2010) 201–211.

*„'Experte-Sein' funktioniert (...) über die Zuschreibung der Rolle seitens der Akteure, die an Aufklärung und Information, an 'objektivem' Faktenwissen interessiert sind.“<sup>29</sup>*

In Bezug auf die Wiener Heimatbücher werden als Experten Personen verstanden, die sich längerfristig und intensiv mit der Lokalgeschichte eines Bezirkes auseinandergesetzt haben. Für die Interviews wurden daher ein Bezirksmuseumsmitarbeiter, eine Bezirksmuseumsmitarbeiterin und ein Historiker ausgewählt.

Die Interviews wurden als leitfadengestützte offene Interviews durchgeführt. Der Leitfaden befindet sich im Anhang dieser Arbeit und wurde den Interviewpartnern und der Interviewpartnerin zur Vorbereitung vor dem Gespräch übermittelt.

Bei der Transkription der Interviews werden prosodische und paraverbale Informationen nicht beachtet, da lediglich die faktischen Informationen, die während der Gespräche gewonnen wurden, für diese Arbeit von Bedeutung sind. Die Transkription wird zeilenweise in Standardorthographie durchgeführt, d.h. der Gesprächsverlauf wird nicht graphisch dargestellt und das Gespräch wird in Standardsprache niedergeschrieben. Ausdrücke des Dialekts werden nur in seltenen Fällen wiedergegeben.<sup>30</sup>

Die Personen, die für die Interviews ausgewählt wurden, sollen hier kurz vorgestellt werden:

#### Mag. Gerhard Jordan: Jahrgang 1960

Mag. Jordan studierte Kunstgeschichte und Geschichte und ist seit 1992 im Rathausklub der Grünen tätig. Er ist Mitbegründer der Grünen Floridsdorf und war langjähriger Bezirksrat in Floridsdorf (1987–2001). Nach einer 10-jährigen Pause ist Mag. Jordan seit Dezember 2010 wieder Bezirksrat in Floridsdorf sowie Klubobfrau-Stellvertreter und Mitglied im Bauausschuss.

---

<sup>29</sup> Alexander Bogner, Wolfgang Menz, Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang Menz (Hg.), Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung (Wiesbaden 2005) 40.

<sup>30</sup> Vgl. Sabine Kowal, Daniel C. O'Connell, Zur Transkription von Gesprächen. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Ines Steineke (Hg.), Qualitative Forschung (Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 2000) 437–447.

Seine Interessenschwerpunkte im Bereich der Bezirksgeschichte liegen vor allem auf der Bautätigkeit des Bezirkes und auf der Lokalgeschichte von Jedlesee. Derzeit beschäftigt sich Mag. Jordan mit „Kunst am Bau“ und plant eine Ausstellung im Bezirksmuseum Floridsdorf. Mag. Jordan bietet für Interessierte immer wieder „Grätzelspaziergänge“ zu bestimmten Themenschwerpunkten durch Teile des Bezirkes an.

#### Walter Sturm: Jahrgang 1945

Herr Sturm ist ausgebildeter Elektrotechniker und war bis zu seiner Pensionierung langjährig als Sozialpädagoge tätig.

Herr Sturm ist seit fünfzehn Jahren ehrenamtlicher Mitarbeiter im Bezirksmuseum Favoriten. Zu seinem Tätigkeitsfeld gehören die Archivverwaltung und die Besucherbegleitung in der Johanneskirche/Unterlaa sowie im Waldmüllerpark. Walter Sturm verfasst auch Beiträge für das Museumsheft des Favoritner Museums.

#### Doris Weis: Jahrgang 1945

Frau Weis absolvierte die Handelsschule und war in der Privatwirtschaft tätig; zuletzt bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2003 als Bankangestellte in leitender Funktion.

Doris Weis ist seit 2005 ehrenamtlich in Bezirksmuseum Währing tätig. Sie übernahm zunächst die Tätigkeit als Kustodin und hat seit Jahresbeginn 2012 die Leitung des Bezirksmuseums inne. In dieser Funktion übernimmt sie hauptsächlich administrativ-organisatorische Aufgaben sowie die Publikumsbetreuung und die Öffentlichkeitsarbeit des Bezirksmuseums.

### **1.4.4 Vorgehensweise und Zusammenführung der Methoden**

Die Schwierigkeit, die sich bei der systematischen Quellenkritik und Interpretation der Heimatbücher ergibt, ist, dass es sich dabei nicht um kurze Textstücke handelt, sondern um ganze Bücher und eine eigene Textgattung. Daher konzentrieren sich die Interpretation und Analyse nur auf ausgewählte Kernelemente.

Solche Kernelemente stellen das Vorwort oder Nachwort der Autoren und Autorinnen oder politischer Amtsträger, der inhaltliche Aufbau, die inhaltliche Schwerpunktsetzung, die Quellenarbeit, der wissenschaftliche Apparat und das allgemeine Erscheinungsbild der Bücher dar.

Für das Herausarbeiten der Kernelemente wurde jedes Heimatbuch einzeln nach folgendem Schema beschrieben:

- Allgemeine Bemerkungen zum Aufbau und Auffälligkeiten
- Inhaltliche Schwerpunktsetzung (teilweise mit Beispielen belegt)
- wissenschaftlicher Apparat (Inhalts-, Literatur-, Bildverzeichnis und Register)
- Kurzinformationen über den Autor/die Autorin

Durch diese teilweise auch sehr bibliographisch anmutende Vorstellung der Bücher konnte eine übergreifende Analyse stattfinden, die alle bearbeiteten Heimatbücher bezüglich der oben angeführten Kernelementen umfasst.

Ergänzend zu dieser vorgenommenen Beschreibung und Analyse wurden die Interviews durchgeführt. Die Aussagen der Befragten fließen in die Gesamteinschätzung ein und dienen als zusätzlicher Erkenntnisgewinn und Absicherung der Analyse.

## 2. Kleine Geschichte des Heimatbuchs

Es folgt nun eine nähere Ausführung zur Entstehung des Heimatbuches im 20. Jahrhundert und eine genauere Charakterisierung der Schriftenklasse.

Ausgehend von Gesamtentwicklungen im deutschsprachigen Raum soll der Blick und Fokus danach auf die Heimatbuchschreibung bzw. Stadt- und Dorfgeschichtsschreibung in Wien gerichtet werden.

### 2.1 Ein Heimatbuch – Was ist das?

Was ist nun aber ein Heimatbuch? Diese Frage stellt sich auch Wilhelm Kampf bei der Untersuchung von ostdeutschen Heimatbüchern:

*„Versteht man darunter eine in dichterischer Freiheit gestaltete Darstellung der Heimat oder eine Sammlung von heimatbezogenen Geschichten, Anekdoten, Liedern? Oder soll der Inhalt eines solchen Buches überwiegend von Fakten, Zahlen und Dokumentationen bestimmt sein?“<sup>31</sup>*

Ähnliche Reaktionen und Fragen sind während des Verfassens dieser Diplomarbeit bei Familie, Freunden und Bekannten aufgetaucht, die Näheres zum Thema erfahren wollten und sich unter dem Begriff Heimatbuch nichts vorstellen konnten. Zunächst wird an Erzählungen aus der Heimat gedacht und an Geschichten, Legenden und Sagen, die den näheren Wohn- und Lebensraum betreffen. Viele denken auch an Heimatdichtung; also Gedichte, die von Menschen über den Heimatort, über die Landschaft oder kulturelle Ereignisse und Eigenarten - meistens sogar im typischen Dialekt der jeweiligen Region - verfasst wurden.

Es ist interessant, dass diverse Lexika der früheren aber auch der heutigen Zeit die Begriffe Heimatliteratur und Heimatdichtung anführen, jedoch den Begriff Heimatbuch nicht erwähnen und daher auch nicht definieren.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Wilhelm Kampf, Ostdeutsche Heimatbücher – mehr als bloße Erinnerung. In: Der gemeinsame Weg 5, H. 1 (1971) 20.

<sup>32</sup> Vgl. Mathias Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 9f.

Trotzdem gibt es in Bibliotheken hunderte Bücher, die den Begriff Heimatbuch sogar im Titel tragen oder als Heimatbuch beschlagwortet werden.<sup>33</sup> Mit üblichen Suchmaschinen im Internet ist die Suche nach Heimatbüchern sogar noch erfolgreicher.<sup>34</sup> Die zahlreichen, ja unzählbaren Suchergebnisse stehen für

*„Exemplare von schmalen und dickleibigen, von selbst oder professionell verlegten, von ein- und mehrbändigen, in einer oder auch mehreren Auflagen, in Fotosatz, Broschur oder aus Kunstdruckpapier in Ganzleinen erschienen Veröffentlichungen, die im Haupt- oder im Untertitel, im Klappentext oder im Vorwort den Begriff 'Heimatbuch' führen.“<sup>35</sup>*

Eine genaue Definition des Heimatbuches lässt sich aber im Internet ebenfalls nicht finden. Vielmehr werden Heimatbücher von Gemeinden, Orten und Dörfern beworben und teilweise sogar als Onlinemedium zur Verfügung gestellt.<sup>36</sup>

Mathias Beer, der diese Rechercheergebnisse im Einführungskapitel des von ihm herausgegebenen Sammelbandes zum Heimatbuch anführt, kommt zu dem Ergebnis, dass Heimatbücher als „eine spezifische Art der Auseinandersetzung mit der Geschichte eines Ortes und seiner Bewohner“ verstanden werden können und eine vor allem im deutschsprachigen Raum verbreitete, langlebige und bis in die heutige Zeit populäre Publikationsart sind.<sup>37</sup>

---

<sup>33</sup> Exemplarisch wird hier die Suche im Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes mit 915 Treffern auf die Suchanfrage „Heimatbuch“ angeführt.

[http://aleph20-prod-acc.obvsg.at/F/D7QICUFKXUP5JPSY5YRSDUQNLF7VD2PFGT4EPLMRS42PYJPIPF-08492?func=find-b&find\\_code=WRD&request=Heimatbuch](http://aleph20-prod-acc.obvsg.at/F/D7QICUFKXUP5JPSY5YRSDUQNLF7VD2PFGT4EPLMRS42PYJPIPF-08492?func=find-b&find_code=WRD&request=Heimatbuch) (05.09.2012).

<sup>34</sup> Suchanfrage bei der Suchmaschine Google zum Begriff „Heimatbuch“ mit ungefähr 702.000 Ergebnistreffern [http://www.google.at/#hl=de&output=search&client=psy-ab&q=Heimatbuch&oq=Heimatbuch&aq=f&aqi=g4&aql=&gs\\_nf=1&gs\\_l=hp.3..0l4.1408.3065.0.4512.10.10.0.0.0.154.1097.4j6.10.0.2UG0KmtmQ7M&pbx=1&bav=on.2.or\\_r\\_gc\\_r\\_pw\\_r\\_qf.cf.osb&fp=9393e604b546fcd1](http://www.google.at/#hl=de&output=search&client=psy-ab&q=Heimatbuch&oq=Heimatbuch&aq=f&aqi=g4&aql=&gs_nf=1&gs_l=hp.3..0l4.1408.3065.0.4512.10.10.0.0.0.154.1097.4j6.10.0.2UG0KmtmQ7M&pbx=1&bav=on.2.or_r_gc_r_pw_r_qf.cf.osb&fp=9393e604b546fcd1) (19.04.2012).

<sup>35</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 11.

<sup>36</sup> Siehe zum Beispiel das Heimatbuch der Gemeinde Schildorn in Oberösterreich

<http://www.fbas.net/schildorn/> (19.04.2012).

<sup>37</sup> Vgl. Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 9–12.

*„Heimatbücher erscheinen nach wie vor in großer Zahl. Und alles spricht dafür, dass Heimatbücher auch in Zukunft geschrieben und verlegt werden. Das Heimatbuch, so das unumgängliche Fazit, ist ein aus der Geschichte der letzten hundert Jahre, aus der Gegenwart und aus der Zukunft nicht wegzudenkendes Faktum.“<sup>38</sup>*

### **2.1.1 Charakteristika und Definition der Heimatbücher nach Kessler**

In seinen Ausführungen zu den ostdeutschen, sudetendeutschen und südostdeutschen Heimatbüchern zeigt Wolfgang Kessler einige Merkmale der Heimatbücher auf<sup>39</sup>:

- Heimatbücher wurden nicht von Fachwissenschaftlern sondern von „gebildeten Laien“<sup>40</sup> verfasst. Zu diesen „Laien“ zählten vor allem Lehrer, Geistliche und kommunale Beamte, die Heimatbücher auch in einem Autorenkollektiv verfassten.
- Die wissenschaftliche Qualität der Heimatbücher resultiert aus der Vorbildung der Verfasser und Verfasserinnen und ist stark abhängig von den vorhandenen Quellen und von finanzieller Unterstützung öffentlicher oder privater Art.
- Die Bücher erscheinen bis heute sehr oft im Eigen- oder Selbstverlag und werden durch die Autoren oder den Arbeitskreis vorfinanziert.
- Ergebnisse basieren auf regionaler und lokaler Archivarbeit, die laut Kessler selten der historischen Kritik unterzogen wurden. Inhaltliche Ergebnisse wurden vor allem durch mündliche Überlieferungen und Erzählungen über die Heimat und ihre Bewohner erworben.
- In der Darstellungsform überwiegen die Faktographie und die chronikalische Methode.
- Die Stärke der Heimatbücher liegt oft im Detail der Auflistungen und Darlegungen. Schwächen sieht Kessler hingegen bei Generalisierungen, die oft nicht dem Standpunkt der modernen Forschung entsprechen.
- Das detailreiche Material wurde oft selektiv (Ausblendung historischer Epochen, und ethischer oder religiös Anderer) und ohne Kontextualisierung dargebracht.

---

<sup>38</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 12.

<sup>39</sup> Vgl. Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher, 14–16.

<sup>40</sup> Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher, 14.

- Heimatbücher haben auch Spezifika von Erinnerungsliteratur, in der subjektiv positive Erfahrungen allgemeingültig positiv dargestellt werden; kollektiv negative Erfahrungen hingegen ausgeblendet beziehungsweise negative Voreingenommenheiten unkritisch weitergeführt und tradiert werden.

Kessler führt diese Eigenschaften zwar als Einführungskapitel zur Bibliographie der Ostdeutschen Heimatbücher von Vertriebenen an, er meint aber ganz klar, dass diese Charakteristika auch für andere Heimatbücher geltend sind.

*„Die Heimatbücher über die Vertreibungsgebiete unterscheiden sich von anderen Heimatbüchern nicht durch die literarische Tradition oder die angewandte Methode, sondern einzig durch die Bedingungen, unter denen sie geschrieben werden und ihre Leser finden. Sie sind nur ein Teil der kaum übersehbaren publizistischen, literarischen und landesgeschichtlichen Bemühungen (...), die bisher noch nicht genügend bibliographisch erfaßt und so gut wie nicht bibliographisch ausgewertet worden sind.“<sup>41</sup>*

Kessler beschreibt das breite Spektrum der Heimatbuchliteratur folgendermaßen:

*„'Heimatbuch' ist zunächst einmal jede selbstständig erschienene Veröffentlichung über den als Heimat begriffenen und angenommenen Raum: der Gedichtband wie die Stadtgeschichte, die Erzählung und der Bildband, Schulgeschichte, Familienchronik, Theatergeschichte und Erinnerungen.(...) Literarische Arbeiten rechnen (sic!) wie Erinnerungen zum 'subjektiven' Heimatschrifttum, das kaum genau einzugrenzen und in seiner Fülle unübersehbar ist. Der 'objektive' Teil, das Heimatbuch im engeren Sinne, ist als Dokumentation angelegt, als Versuch, das, was war, zu erfassen, 'wie es war'. Eine solche Orts-, Kreis- oder Landschaftsdokumentation sollte im Idealfall folgende Themenbereiche berücksichtigen: Geographie und Naturkunde; Geschichte; Verwaltung; Kirchen- und Schulwesen; Land- und Forstwirtschaft; Handel, Handwerk, Gewerbe und Industrie; Kunst- und Kulturgeschichte, Bau- und Kunstdenkmäler, Musik, Theater,*

---

<sup>41</sup> Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher, 15.

*Mundart, Brauchtum und volkstümliche Überlieferungen; den Ersten und den Zweiten Weltkrieg mit ihren jeweiligen Folgen; das Gemeindeleben; dazu ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein die Auswertung erleichterndes Register.*<sup>42</sup>

Kessler unterscheidet also zwischen einem „*subjektiven*“ Heimatschrifttum, zu dem Dichtung, Poesie und Prosa zählen, und einem „*objektiven*“ Heimatschrifttum, zu dem das Heimatbuch gehört. Im engeren Sinne versteht Kessler die Heimatbücher als „*Ortsmonographien*“, die idealerweise alle Bereiche der Geschichte, der materiellen, sozialen, und geistigen Kultur, der Wirtschaft und Politik behandeln.<sup>43</sup> Andere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich mit Heimatbüchern beschäftigen, greifen diese Eingrenzung und Definition von Kessler für ihre wissenschaftliche Arbeit auf und adaptieren sie für ihre Forschungsarbeit.<sup>44</sup> Eine eindeutige Klärung, welche Schriften alle in die Kategorie des Heimatbuches einzuordnen sind, gibt es jedoch nicht.<sup>45</sup>

Diese vorliegende Diplomarbeit orientiert sich an der Definition von Kessler. Literarische Heimatliteratur wird nicht miteinbezogen und behandelt, auch dokumentarische Bildbände nicht. Der Fokus liegt bei den Heimatbüchern ausgewählter Bezirke im Sinne von Ortsmonographien.

## **2.2 Heimatkunde**

Eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung der Heimatbücher war die Einführung eines Schulfaches „Heimatkunde“ im 19. Jahrhundert. Das Unterrichtsfach „Heimatkunde“ wurde

---

<sup>42</sup> Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher, 16f.

<sup>43</sup> Vgl. Kessler, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche, 15–24.

<sup>44</sup> Siehe zum Beispiel Begriffsdefinitionen in: Jutta *Faehndrich*, Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen (Visuelle Geschichtskultur 5, Köln/Wien 2011); Ulrike *Frede*, „Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Band 88, Marburg 2004); Katalin *Orosz-Tákacs*, Die zur Erinnerung gewordenen Heimat. Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen (Univ. Diss. Budapest 2007).

<sup>45</sup> Vgl. Interview Mag. Gerhard Jordan, 167f.; Interview mit Walter Sturm, 177; Interview mit Doris Weis, 173.

in Österreich gemeinsam mit dem Erlass des allgemeinen Reichsvolksschulgesetzes im Jahr 1869 eingeführt. Zu dem bereits bestehenden Fächerkanon Religion, Sprache und Rechnen kamen „*das Wissenswertheste aus der Naturkunde, Erdkunde und Geschichte mit besonderer Rücksichtnahme auf das Vaterland und dessen Verfassung.*“<sup>46</sup>

Lehrer wurden dazu angehalten als Heimatforscher zu agieren und Stoffsammlungen für den Unterricht anzulegen, aus denen dann später oftmals Heimatmuseen entstanden sind.<sup>47</sup> Die Heimatkunde entwickelte sich fernab von universitären Vorgaben und Lehrplänen.

Das Anliegen der Pädagogen war es, das Lernen der Kinder zunächst auf die umliegende Umgebung („*Heimath*“) zu konzentrieren, um von den Erkenntnissen, die man aus der Beschäftigung mit dem nahen regionalen, politischen, geographischen und sozialen Umfeld gewonnen hat, auf eine weitere Umwelt schließen zu können. Die Heimatkunde behandelt und vereint Inhalte der Erd-, Mineralien-, Pflanzen-, Tier-, Menschen-, Wirtschafts-, und Staatenkunde in der Vergangenheit und Gegenwart.<sup>48</sup>

Heimatkunde ist natürlich stark mit dem Heimatbegriff verbunden, der nicht immer einheitlich zu verstehen ist, sondern im Laufe der Geschichte vielseitige Bedeutungswandel durchmachte.

## 2.2.1 Heimatbegriff

Das Heimatverständnis der Pädagogen, die für Heimatkunde als Schulfach in der Volksschule eintraten, wie Johann Baptist Graser (1766–1841), Wilhelm Harnisch (1787–1864) und Friedrich Finger (1808–1888), beruhte nicht auf einem emotionalen Heimatgefühl, sondern auf einem konkreten Ort „*Heimath*“, der zu Fuß zu erkunden und zu überblicken ist.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. RGBL. 1869, Nr. 62, § 3 zitiert nach Helmut *Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 4: Von 1848 bis zum Ende der Monarchie (Wien 1986) 115.

<sup>47</sup> Vgl. Stefan *Eminger*, Heimat – Region – Identität, Konzepte und Methoden der Gemeindeforschung in Niederösterreich. In: Lukáš *Fasora*, Jirí *Hanuš*, Jirí *Malir* (Hg.), *Obcanské elity a obecní samospráva 1848–1948* (Brno 2006) 96.

<sup>48</sup> Vgl. Jutta *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg des Heimatbuchs. In: Mathias *Beer* (Hg.), *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung* (Göttingen 2010) 55f.

<sup>49</sup> Vgl. *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg, 55–59.; Beate *Blaseio*, Entwicklungstendenzen der Inhalte des Sachunterrichts. Eine Analyse von Lehrwerken von 1970 bis 2000 (Bad Heilbrunn 2004) 32–39.

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Heimatbegriff zunehmend eingegrenzt, emotionalisiert und ideologisiert. Dieser Wandel ging mit den Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der voranschreitenden Industrialisierung und Nationalisierung einher. Durch die wirtschaftliche und politische Situation in Deutschland und Österreich wurde der Bedeutungswandel begünstigt.

*„Heimat – das war eine Kategorie der Befriedung, der vorweggenommenen Versöhnung auftretender sozialer Gegensätze. Die tatsächliche Entwicklung – Industrialisierung, Technisierung, Urbanisierung – ging über die Genrebildchen der Heimatsüchtigen hinweg. Während sich in den wichtigsten Realitätsfeldern die dramatischsten Veränderungen ankündigten, verwies das Bild des Heimatlichen die Menschen auf das Dauernde der Natur, auf das unveränderte Gleichmaß des menschlichen Lebens. Immer deutlicher aber bildete sich daneben auch ein politisches Beschwichtigungsangebot heraus, das mit dem Heimatbegriff verbunden wurde: die nationale Beschwörung des gemeinsamen Vaterlands, die weit gehende Gleichsetzung von Heimat und Vaterland. Haus und Hof waren für die Mehrheit der Bevölkerung keine Haltepunkte mehr, und für viele war auch die Bindung an einen einzelnen Ort verloren gegangen. Heimat sollten trotzdem alle haben – Heimat im Sinne von Vaterland.“<sup>50</sup>*

Heimat wurde als „*Ausdruck von scheinbar Naturhaftem und Ursprünglichem*“ verstanden. Diese beiden Eigenschaften sah man besonders im „*ländlichen Idyll des vorindustriellen Zeitalters verkörpert*“.<sup>51</sup>

Daher wandelte sich auch das Konzept des Heimatkundeunterrichts. Die Erkundung der näheren Umwelt wich der ideologischen und emotionalen Bewahrung der Heimat, die durch den voranschreitenden Wandel der Industrialisierung bedroht schien. Im schulischen Umfeld der Heimatkunde wurde Heimat immer mehr als „*erlebbarer und erlebter Totalverbundenheit mit dem Boden*“ und als „*geistiges Wurzelgefühl*“ verstanden.<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> Hermann Bausinger, „Heimat? Heimat! – Heimat als Aufgabe“ (Veröffentlicht beim Deutsch-Chinesischen Kulturnetz [www.de-cn.net](http://www.de-cn.net) November 2011) 1f.

Online unter: <http://www.de-cn.net/mmo/priv/8372988-STANDARD.pdf> (31.07.2012).

<sup>51</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 30.

<sup>52</sup> Eduard Spranger, Der Bildungswert der Heimatkunde (Vortrag vom 21. April 1923, Reclam-Nachdruck Leipzig 1943) 12.

*„Der Mensch hat, wo er auch lebe, immer eine Umwelt, ein für ihn und seinen Lebensvollzug bedeutsames Milieu, nicht aber eine Heimat. Eine Heimat hat er nur da, wo er mit dem Boden und mit allem Naturhaft-Geistigen, das diesem Boden entsprossen ist, innerlich verwachsen ist. Es ist eine ganz falsche Vorstellung, daß man schon in eine Heimat hineingeboren werde. (...) Deshalb kann man sich auch fern von dem Orte des Geborenwerdens eine Heimat schaffen.“<sup>53</sup>*

Auch Edgar Weyrich schreibt, dass Heimat für ihn etwas mit geistiger Verbundenheit und Liebe zu tun hat:

*„Was ist denn eigentlich Heimat? Die einen fassen den Begriff weiter und verstehen darunter das Heimatland. Andere schränken ihn auf den Heimatort ein. Wieder andere setzen diesem räumlich Nahen das psychologisch Nahe gegenüber und sprechen von einer seelischen Heimat. Ich aber sage: Heimat ist der Alltag. Was mich stündlich umgibt, mit dem und in dem ich aufgewachsen bin, von dem ich ein Teil bin, das ich liebe, das ist Heimat. Die Dorfheimat wird daher ganz bestimmt nicht auf das Örtchen beschränkt bleiben, wie in Wien nicht der Gemeindebezirk die Großstadt ausmacht. Im einen wie im anderen Fall gehört alles rundum, was zu meinem Wohnort in lebendiger Beziehung steht, zur Heimat in unserem Sinne. Auf dem Lande gehören die Nachbardörfer zu ihr, in Wien die angrenzenden Bezirksteile rundum.“<sup>54</sup>*

Diese Idee der Heimat prägt die Entstehung der Heimatbücher in der Zwischenkriegszeit und lässt sich auch in den späteren Bezirksbüchern wiederfinden. Das Gefühl der „*Verwurzelung*“ ist bei der Beschäftigung mit Heimat- und Lokalgeschichte nach wie vor aktuell.<sup>55</sup>

Auch in den diversen Vorworten der untersuchten Heimatbücher finden sich bei der Angabe zum Zweck der Bücher die Erkundung des „*kleinen Kreises*“ und der „*engeren Heimat*“, um die Liebe zur „*heimatlichen Scholle*“ zu wecken<sup>56</sup>, „*Heimatbewusstsein zu schaffen*“ und eine

---

<sup>53</sup> Spranger, Bildungswert der Heimatkunde, 11f.

<sup>54</sup> Edgar Weyrich, Das Heimatbuch. Eine Einführung in diese wichtige pädagogische Tagesfrage (Wien 1920) 30.

<sup>55</sup> Vgl., Interview mit Walter Sturm, 189; Interview mit Doris Weis, 177.

<sup>56</sup> Vgl. Währing (1923) V.

„stärkere Bindung“<sup>57</sup> zur eigenen Heimat zu erfahren. Die Vielschichtigkeit und die Problematik des Heimatbegriffes wird bei manchen Autoren der späteren Heimatbücher direkt angesprochen. Raimund Hinkel versteht Heimat z.B. „ganz einfach und schlicht“ als „Ort“ und als „die Gegend, die Landschaft, in der man 'zu Hause' ist.“ Der emotionale und soziale Aspekt der Heimat wird aber ebenfalls hervorgehoben:

*„Es ist der Umkreis, der Sehnsüchte in uns erfüllt, in dem man sich wohl fühlt und dessen Gemeinschaft in einer unruhigen Zeit Freundschaft, Geborgenheit, Sicherheit und Hilfe verspricht.“*<sup>58</sup>

„Heimat ist ein fluoreszierender Begriff“ meinte Maja Haderlap in einem Radiointerview über ihren Roman „Der Engel des Vergessens“.<sup>59</sup> Tatsächlich ist es nicht leicht, all die Bedeutungen, Aspekte und Konnotationen von Heimat zu fassen, denn der Begriff wurde über die Jahre hinweg mit verschiedenen Konzepten des jeweiligen Menschenbildes belegt. Im Alltag spielen räumliche, soziale und emotionale Faktoren eine Rolle, politisch wird Heimat oft mit Vaterland oder Staat gleichgesetzt, literarisch und kulturell entweder mit Romantisierung oder Biederkeit von lokalen Verhältnissen.<sup>60</sup>

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Heimatbegriff im Schulunterricht besonders für die „völkische“ Ideologie und Gesinnung im Sinne der Vaterlandsliebe missbraucht.<sup>61</sup>

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde unter Heimat einerseits eine utopische Welt charakterisiert, in der die Nachwirkungen des Krieges keine Rollen spielen und Heimat als „Produkt“ in den sogenannten Heimatfilmen und Heimatromanen kommerzialisiert wurde.

---

<sup>57</sup> Vgl. z.B. *Schubert* (1992), Vorworte.

<sup>58</sup> *Hinkel* (1994), Vorwort.

<sup>59</sup> <http://oe1.orf.at/programm/292525> (16.05.2012).

<sup>60</sup> Mit den näheren sprachlichen Aspekten des Begriffes setzt sich folgendes Werk auseinander: *Andrea Bastian*, *Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache* (Germanistische Linguistik 159, Tübingen 1995).

<sup>61</sup> Im Rahmen dieser Arbeit wird auf die Begrifflichkeiten „Heimat“ und „Volk“ in der nationalsozialistischen Erziehungsideologie nicht näher eingegangen, da dies den Rahmen dieser Arbeit übertreffen würde.

Andererseits wurde durch die ideologische Vorbelastung des Begriffes während der Zeit des Nationalsozialismus vehement Abstand von dieser Begrifflichkeit genommen.

Im didaktischen Bereich erlebte die Heimatkunde im Volksschulwesen aber eine erneute Popularität, um als „*Vermittler von regionaler Identität*“ und als „*Bindungsgefühl des Einzelnen an seinen Herkunfts- oder Wohnort*“<sup>62</sup> zu agieren. Im Zuge der 1968er Bewegung wurde die Heimatkunde durch den begrifflich neutraleren Begriff „*Sachunterricht*“ in den Volksschulen abgelöst.<sup>63</sup>

So sehr der Heimatbegriff nun geschichtlich belastet ist, sei es durch eine nostalgische, politische oder ideologische Nuance, erlebt er derzeit wieder eine Art Renaissance. Es boomen volkstümliche Musik, traditionelle Bekleidung (Trachten) und die natürlich belassene Schönheit von Landschaften. Heimat ist wiederum zu einem Konsumgut geworden.<sup>64</sup>

Das Aufleben des Begriffes und die Konzentration auf die nähere persönliche Umgebung könnten durch die Globalisierung, die Ausdifferenzierung der Kulturen und durch die vielfältigen Alternativen der vorhandenen persönlichen Freiheiten und Möglichkeiten („*Multioptionsgesellschaft*“) bedingt sein. In einer pluralistischen Gesellschaft sollte Heimat aber auch immer mit Toleranz verbunden sein.<sup>65</sup>

*„Damit Toleranz aber gelebt werden kann (...) ist eine Beheimatung in sich selbst Voraussetzung. (...) Von Goethe stammt der Satz: Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“ Für die Pädagogik unserer Zeit könnte das bedeuten: Wurzeln im Sinne einer Identität, die Heimat schafft, zu ermöglichen. Die eigene Identität, die eigenen Wurzeln, die eigene Heimat*

---

<sup>62</sup> *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg, 63.

<sup>63</sup> Vgl. *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg, 55–65; *Beer*, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 28–33.

Für eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Sachunterricht in Deutschland siehe: Beate *Blaseio*, Entwicklungstendenzen der Inhalte des Sachunterrichts.

<sup>64</sup> Auch die Wochenzeitung *Falter* widmet sich diesem Thema in einem Schwerpunkt: *Falter*, Nr. 33/12 „Heimat. Die Ehrenrettung eines Begriffes“

<sup>65</sup> Georg *Tafner*, Wo findet Heimat statt? Beheimatung in der pluralistischen Gesellschaft. In: *Land Steiermark, Fachabteilung 6A – Landesjugendreferat* (Hg.), *Jugendarbeit und Heimat. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung* (Graz 2010) 125–130.

*ermöglichen den Aufbruch und das Da-Bleiben gleichermaßen, denn Flügel im Form von Toleranz lassen den Raum für andere und Veränderungen.“<sup>66</sup>*

Für das weitere Verfassen von Heimatbüchern könnte es als Ziel gelten, diese Identitätsbildung und Toleranz in einer multikulturellen Gesellschaft zu fördern, so dass Heimat nicht exkludierend gegenüber bestimmten Personengruppen, Kulturen oder Religionen, sondern inkludierend verstanden wird.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Tafner, *Wo findet Heimat statt?*, 147.

<sup>67</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 167.

## 2.3 Heimatkunde als lokale und regionale Geschichtsforschung

In der Geschichtswissenschaft entstand ein Spagat zwischen Laienforschung und professioneller Geschichtsforschung im Bereich der regionalen Geschichtsschreibung.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Landesgeschichte neben der großen, politischen Geschichtswissenschaft als universitäre Fachrichtung anerkannt. Die Heimatkunde ist auf universitärer Ebene aber bis heute nicht verankert; einzelne Bereiche werden von der Landes- und Regionalgeschichte, der Volkskunde und der Geographie abgedeckt und aufgegriffen.<sup>68</sup>

Getragen wurde und wird die Heimatkunde und Heimatgeschichtsschreibung vorwiegend durch Laienforscher und Laienforscherinnen; also Personen, die sich ihre Kenntnisse über Geschichte, über Quellen und Methoden selbst angeeignet und nicht durch ein Studium an einer Universität approbiert haben. Beer spricht im Zusammenhang mit den Laienforschern und Laienforscherinnen auch von „*gelehrten Dilettanten*“<sup>69</sup>.

Heimatgeschichte ist im Gegensatz zur Landesgeschichte als wissenschaftliche Disziplin nicht anerkannt.<sup>70</sup> Landesgeschichte, Regional- und Lokalgeschichte und somit auch die Heimatgeschichte widmen sich der Geschichte des Landes, der Region, der Heimat oder des Ortes und unterscheiden sich in Details ihres Forschungsgebietes. Vereinfacht und pragmatisch ausgedrückt beschäftigen sich aber alle genannten Geschichtsrichtungen mit der „*Geschichte in kleinen Räumen*“, der „*kleinräumig orientierten Geschichte*“ im Feld der „*raumbezogenen Geschichtswissenschaft*.“<sup>71</sup>

*„Heimatkunde, Landeskunde und Bezirksgeschichte befassen sich mit Land und Leuten eines bestimmten Raumes oder Bezirkes, sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart.“*<sup>72</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg, 55; 64f.

<sup>69</sup> *Beer*, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 32.

<sup>70</sup> Vgl. Carl Hans *Hauptmeyer*, Zur Einführung. In: *Ders.* (Hg.), Landesgeschichte heute (Kleine Vandenhoeck – Reihe 1522, Göttingen 1987) 14.

<sup>71</sup> *Hauptmeyer*, Zur Einführung, 12. Für nähere Erläuterungen zur Differenzierung und Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Ausrichtungen siehe die gesamte Einleitung bzw. den gesamten Band mit einzelnen Spezialaufsätzen zu den einzelnen Forschungsgebieten.

<sup>72</sup> Hertha *Wohlrab*, Heimatkunde und Bezirksgeschichte. Entwicklung-Persönlichkeiten-Publikationen (Wiener Geschichtsblätter Beiheft 1/1981) 3.

Obwohl sich die Heimatgeschichte weitgehend fachmethodischen Herangehensweisen bedient, wird ihr oft Subjektivität und Emotionalität zum Zweck der Heimatpflege, Heimatverbundenheit und Heimatliebe vorgeworfen.

*„Heimatgeschichtsschreibung ist also nicht einfach mit Lokalgeschichtsschreibung gleichzusetzen. Sie hat mit anderen Formen der Lokalgeschichtsschreibung das räumlich eng umgrenzte Objekt gemeinsam. Ihr Motiv ist jedoch ein spezifisches, nämlich die Heimatliebe, also [...] Identifikation mit der historischen Rückwärtigkeit des geschichtlich Gewordenen.“*<sup>73</sup>

Mathias Beer fasst die vorgestellten Entwicklungen seit dem 19. Jahrhundert, die die Entstehung der Heimatbuchliteratur begünstigten, folgenderweise zusammen:

*„Der pädagogisch motivierte, ganzheitliche Ansatz der Heimatkunde, der Wandel des Heimatbegriffs von seiner Ortsbezogenheit hin zu einem Gefühl und emotional aufgeladenen Kampfbegriff sowie schließlich die Aufspaltung in professionelle Geschichtswissenschaft und von Laien getragene Heimatgeschichte bereiteten den Boden für die neue Schriftenklasse 'Heimatbuch' vor.“*<sup>74</sup>

## **2.4 Heimatbuch als Schriftenklasse**

Mathias Beer und Jutta Faehndrich bezeichnen beide das Heimatbuch als Schriftenklasse des frühen 20. Jahrhunderts, die sich aus den diversen Landes-, Bezirks-, oder Heimatkunden des 19. Jahrhunderts entwickelt hat.<sup>75</sup> Der Übergang von heimatkundlichen Büchern zum tatsächlichen Heimatbuch war fließend, wie auch die folgenden Worte von Edgar Weyrich zeigen:

---

<sup>73</sup> Harm Klüeting, Rückwärtigkeit des Örtlichen–Individualisierung des Allgemeinen. Heimatgeschichtsschreibung (Historische Heimatkunde) als unprofessionelle Lokalgeschichtsschreibung neben der professionellen Geschichtswissenschaft. In: Edeltraud Klüeting (Hg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung (Darmstadt 1991) 70.

<sup>74</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 32.

<sup>75</sup> Faehndrich, Entstehung und Aufstieg, 65–67; Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 32.

*„Die nachfolgenden Blätter wurden während des Weltkrieges geschrieben. Sie waren ursprünglich bestimmt, als 'Abriß der Bezirkskunde' im zweiten Teile meiner Reihe 'Bücher der Heimat' aufgenommen zu werden. Über wiederholtes Ersuchen des Herrn Bezirksschulinspektors J. Mayer in Floridsdorf gelegentlich der Reichskonferenzen der österreichischen Schulaufsichtsorgane und nach eingehenden Besprechungen mit dem Obmanne der Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes, Herrn Oberlehrer Krystusek, sah ich mich aber veranlaßt, es als Heimatbuch des Bezirkes zu gestalten.“<sup>76</sup>*

So trugen zunächst einige Werke in der ersten Auflage den Titel „*Heimatkunde*“ und in der zweiten Auflage erschienen sie dann mit dem Zusatz „*Heimatbuch*“ im Titel.<sup>77</sup>

Für Deutschland verzeichnet Faehndrich die erste Erscheinung eines „*Heimatsbuch*“, so die Verwendung des Begriffes im Buchtitel, im Jahr 1904 in Hessen. Bis 1910 erschienen vereinzelt weitere Publikationen als Heimatbuch im preußischen Verwaltungsbereich des heutigen Deutschlands. Faehndrich schließt daher auf einen engen Zusammenhang mit der preußischen Schulpolitik. Ab 1910 spricht Faehndrich von der „*Etablierung der Schriftenklasse*“.<sup>78</sup>

Vorangetrieben wurde die Entfaltung der Heimatbücher vor allem nach dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit erfuhr die Publikation eine Hochkonjunktur.

Für Wien spricht Andrea Hauer sogar von einem „*Heimatbücherboom*“.<sup>79</sup> Gründe für die vermehrte Publikation in Deutschland sieht Beer in der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verunsicherung der Bevölkerung nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg. Durch diese vorherrschende Verunsicherung wird bei vielen Bevölkerungsgruppen eine Rückbesinnung auf die Heimat hervorgerufen und bestärkt. Beer sieht in der vermehrten Publikation einen „*Ausdruck dieser vielfältigen Verunsicherungen*“.<sup>80</sup>

---

<sup>76</sup> Edgar Weyrich, *Der politische Bezirk Floridsdorf-Umgebung. Ein Heimatbuch. Schule und Haus dargereicht* (Lehrerbücherei 49, Wien/Leipzig/New York 1924) 1.

<sup>77</sup> Vgl. Faehndrich, *Entstehung und Aufstieg* 68.

<sup>78</sup> Faehndrich, *Entstehung und Aufstieg*, 71.

<sup>79</sup> Andrea Hauer, *Wiener Bezirksmuseen* (Wien 1995) 11.

<sup>80</sup> Vgl. Beer, *Das Heimatbuch als Schriftenklasse*, 32.

Die Verfasser und Verfasserinnen der Heimatbücher hatten in der Regel denselben Bildungs- und Berufshintergrund wie die Autoren der Heimatkunden; weiterhin verfassten vornehmlich Personen aus der Lehrerschaft Heimatbücher. Der große Unterschied zwischen der Schriftenklasse Heimatbuch und der Heimatkunde liegt darin, dass das Heimatbuch nicht nur mit der Absicht verfasst wurde im Schulunterricht verwendet zu werden, sondern auch für den Einsatz im außerschulischen Bereich bestimmt ist, um für interessiertes Publikum einen Zugang zur näheren Umgebung zu bieten. Daher wurden die Heimatbücher im Titel oder im Vorwort auch als „*Hausbuch*“ bezeichnet.

*„Ich habe bei der Niederschrift meines Floridsdorfer Heimatbuches zunächst an die Bedürfnisse von Schule und Haus gedacht. (...) So möchte das Buch hoffen, nicht nur als brauchbarer Behelf für einen heimatlich gefärbten Unterricht gewertet, sondern auch zu einem Familien und Hausfreund werden zu können.“<sup>81</sup>*

Als Hausbuch wird ein Buch bezeichnet, „*das in vielen Familien vorhanden ist und oft gelesen wird.*“<sup>82</sup> Ein Hausbuch soll also generationenübergreifend („*für jung und alt*“), bevölkerungsschichtenübergreifend, anschaulich und allgemein verständlich Wissen und Erkenntnisse über die Heimat vermitteln. Dabei meint Faehndrich, dass „*Allgemeinverständlichkeit, Anschaulichkeit und Lebendigkeit (...) unbedingt auf gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen und bemerkenswerter Weise nicht auf Volkstümlichkeit oder volkstümlichen Stil beruhen*“<sup>83</sup> sollten.

*„Sie [die Mitarbeiter an dem Buch] wenden sich gleicherweise an Schule und Haus. Kinder und Eltern werden gerne in dem Buche lesen und über ihre engere Heimat willkommene Belehrung finden. Wenn es dabei gelingen sollte, den Bewohnern die einzelnen Bezirksteile noch vertrauter zu machen, so wäre auch dies eine erwünschte Wirkung des Buches.“<sup>84</sup>*

---

<sup>81</sup> Weyrich, Floridsdorf Umgebung, 5.

<sup>82</sup> Hausbuch. In: Ruth Klappenbach, Wolfgang Steinitz (Hg.), Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Bd. 3: glauben – Lyzeum (Berlin 1978) 1744.

<sup>83</sup> Vgl. Faehndrich, Entstehung und Aufstieg, 69f.

<sup>84</sup> Heimatausschuß der Lehrerarbeitsgemeinschaften des XXI. Bezirkes (Hg.) Der XXI. Wiener Gemeindebezirk. Ein Heimatbuch für Schule und Haus (Wien 1926), III.

Parallel zum „*Heimatbücherboom*“ entstanden Leitfäden und Ratgeber für das Verfassen und Erarbeiten von Heimatbüchern. In diesen Leitfäden wurden gewisse Arbeitsschritte und Anweisungen für das Erarbeiten der Inhalte vorgeschlagen. Im Laufe der Zwischenkriegszeit bildete sich durch verschiedene Ratgeber und Leitfäden ein Grundkanon an Themengebieten heraus, die auch zu einer klareren Strukturierung der Werke führten.<sup>85</sup>

Der Grundkanon umfasst folgende drei große Themenkomplexe: Geschichte, Natur, Volk und Ortskunde.

Für die nähere Analyse im dritten Kapitel dieser Arbeit wurden vor allem zwei Ratgeber aus der Entstehungszeit der Heimatbücher herangezogen:

- Josef *Blau*, *Der Heimatforscher* (Schriften zur Lehrerfortbildung 6, Lehrerbildungsanstalt in Komokau, unveränd. Abdr. der 2. umgearb. u. bedeutend erw. Aufl. des Buches "Der Lehrer als Heimatforscher" Prag<sup>3</sup>1922).
- Edgar *Weyrich*, *Das Heimatbuch*. Eine Einführung in diese wichtige pädagogische Tagesfrage (Wien 1920).

## **2.5 Heimatkundliche Bücher und Schriften über Wien**

Landes- und heimatkundliche Bücher über Wien, die als Beginn der wissenschaftlichen Landeskunde gesehen werden können, entstanden bereits im 15. Jahrhundert. Hier soll exemplarisch die Stadtgeschichte „*Vienna Austriae*“ von Wolfgang Lazius hervorgehoben werden. Das im Jahr 1546 erschiene Werk ist die erste erhaltene Stadtgeschichte Wiens und kombiniert die Darlegung der gegenwärtigen Zustände in Wien mit historischen Rückblicken. Wie man aus dem Titel schließen kann, ist das Werk in lateinischer Sprache verfasst. 1619 wurde es erstmals ins Deutsche übersetzt und erreichte damit einen hohen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad, sodass es am Markt bald vergriffen war. Bis ins 18. Jahrhundert galt Lazius' Buch als ein Hauptwerk zur Landeskunde Wiens.

In kürzeren Reise- und Wanderbeschreibungen in und über Wien wurde vor allem die Landschaft im Sinne der Ortskunde beschrieben und gewürdigt. Erwähnt als wichtige

---

<sup>85</sup> Vgl. *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg, 70–72.

Landeskunden aus dem 18. Jahrhundert sollen hier zwei Werke sein: „Alt- und Neues Wien oder dieser Kayserlich- und Ertz-Lands-Fürstlichen Residentz-Stadt Chronologisch- und Historische Beschreibung...“ aus dem Jahr 1738 von Mathias Fuhrmann, wo Fuhrmann eine zusammenhängende Geschichte Wiens versehen mit Plänen und Illustrationen liefert. Einen weiteren Gesamtüberblick über die Geschichte Wiens mit Schwerpunkt auf der Josephinischen Zeit gibt Anton Edler von Geusau im Jahr 1792 in seinem Werk „Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Österreich.“

Im frühen 19. Jahrhundert begann man sich zunehmend für die Erforschung des Heimatortes und der näheren Umgebung zu interessieren. So begannen Interessierte mit der Sichtung und Erforschung des Quellenmaterials. Ein Ergebnis dieser Sichtung und Beschäftigung war die Gründung von Landesmuseen und Geschichtsvereinen, die ihren Beitrag zur landeskundlichen Forschung leisteten. Auch aus dem schulischen Bereich kamen Forderungen und Impulse für die Heimatkunde, um einen heimatkundlichen Unterricht für Schüler und Schülerinnen zu schaffen. Franz de Paula von Gaheis (1763–1809), der in Österreich als Pionier der Heimatkunde gilt, verfasste geschichtliche Orts- und Landschaftskunden in Form seiner mehrbändigen „Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien“, die im Zeitraum zwischen 1794 bis 1808 erschienen sind. Weiters entstanden erstmals kleinere Schriften über die Vorstädte und Vororte Wiens.<sup>86</sup>

Hertha Wohlrab unterscheidet und gliedert diese Schriften in drei Gruppen:

*„Die erste Gruppe umfaßt die topographischen Heimatbücher bzw. Häuserchroniken, welche auch biographisches Material beinhalten. Der zweiten Gruppe gehören jene Arbeiten an, die wissenswertes Material, in Sachgebiete aufgegliedert, über einen bestimmten Ort bringen. Die letzte Gruppe bedient sich der entwicklungsgeschichtlichen Methode, die in feuilletonistischer Form die Entwicklung eines Ortes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart behandelt.“<sup>87</sup>*

Von einer Auflistung dieser lokalthistorischen Veröffentlichungen wird an dieser Stelle der Arbeit abgesehen, es wird jedoch für weiterführende Informationen auf Hertha Wohlrabs chronologische Auflistung ohne Anspruch auf Vollständigkeit in „Heimatkunde und

---

<sup>86</sup> Vgl. Wohlrab, Heimatkunde, 3–5.

<sup>87</sup> Wohlrab, Heimatkunde, 5.

Bezirksgeschichte“ verwiesen.<sup>88</sup> Auch Hans Pemmer hat eine Auflistung heimatkundlicher Schriften nach Bezirken geordnet in einem Aufsatz in den Wiener Geschichtsblättern publiziert.<sup>89</sup> Eine mehrbändige Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde liefert Gustav Gugitz; deren vierter Band konzentriert sich auf die Bezirke (2–21. Bezirk).<sup>90</sup>

Die frühen Schriften über die Vororte und Vorstädte, der späteren Bezirke Wiens, finden hier keine explizite Erwähnung, weil diese Arbeit ihren Schwerpunkt auf die Heimatkunden bzw. Heimatbücher nach dem Ersten Weltkrieg legt. Gleichwohl sind sie für die Entwicklung der Heimatbücher Wiens wichtig und sollen zumindest mit bibliographischen Nachschlagewerken erwähnt sein.

Ab 1850 wurden allmählich die Vorstädte und Vororte Wiens eingemeindet und wurden zu Bezirken der Hauptstadt. Jakob Blümel, der 1884 eine „Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte“ verfasste, meint in seinem Werk:

*„Die historische Vergangenheit der ehemaligen Vorstädte wurde von den Geschichtsschreibern viel zu wenig gewürdigt. Die Stadt beschäftigte sie vorwiegend, während die Bezirke nur so nebenbei erwähnt, größtenteils aber ganz beiseite gesetzt wurden. Die Geschichte der Vorstädte Wiens ist aber ein Bedürfnis – nicht nur für den Gebildeten, sondern für jeden seiner Bewohner, denn nur der kann sich ein klares Bild über seine Vaterstadt machen, der die Geschichte jedes einzelnen Bezirkes kennt und der Entwicklung desselben zu folgen imstande ist.“<sup>91</sup>*

Aus diesem Zitat lassen sich die Tatsachen und Forderungen der Heimatkunde zu dieser Zeit ableiten: der Vorwurf an die Geschichtsschreibung, dass die Vorstädte zu wenig quellenkundlich erforscht wurden und die Forderung nach einer gründlichen Kenntnis der lokalen Umgebung und der Vergangenheit. Die entstandenen Heimatkunden befassten sich

---

<sup>88</sup> Vgl. Wohlrab, Heimatkunde, 5–8.

<sup>89</sup> Hans Pemmer, Wiener Heimat-, Orts-, und Bezirkskunden der letzten 150 Jahre. In: Hubert Kaut, Ludwig Sackmayer (Hg.), Hans Pemmer – Schriften zur Heimatkunde Wiens. Festgabe zum 80. Geburtstag (Wien 1969) 19–31.

<sup>90</sup> Vgl. Gustav Gugitz, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Nebst Quellen- und Litarturhinweisen, 4.Bd. XV. Profane Topographie nach den 21 Bezirken (2.– 21. Bezirk) (Wien 1958).

<sup>91</sup> Jakob Blümel, Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte nach authentischen Quellen zusammengestellt (Wien 1884), Vorwort.

entweder mit der gesamten Bezirksgeschichte oder nur mit einzelnen Sach- und Teilgebieten des Bezirks.

Als weitere Form zu den zuvor genannten Bezirkskunden führt Wohlrab nun eine Gruppe von Publikationen ein, die für den Gebrauch in „*Schule und Haus*“ erstellt wurden.<sup>92</sup> Mit dieser Kategorisierung für „*Schule und Haus*“ wird die Tendenz von heimatkundlichen Büchern zu Heimatbüchern erkennbar. Jedoch tragen die Bücher erst ab dem Jahr 1923/24 (Währing und Favoriten) den Titel oder Zusatz „*Heimatbuch*“. Bei dieser Auflistung lässt sich wiederum erkennen, wie schwierig es ist, eine Abgrenzung zwischen Heimatkunde und Heimatbuch zu finden. Oft war und ist eine synonyme Verwendung der Begriffe Heimatkunde und Heimatbuch in der Wissenschaft durchaus gängig.

### **2.5.1 Schulreform Otto Glöckels**

Vor allem in den 1920er Jahren wurden Forderungen nach Schriften, die das Wissen über und zur näheren Umgebung sammeln und bereitstellen, laut. Unterstützt wurden diese Bedürfnisse durch die Schulreform von Otto Glöckel, der in seinem Unterrichtskonzept der Einheitsschule bis zum 14. Lebensjahr die Betonung des heimatkundlichen Unterrichts vorsah.

Otto Glöckel (1874–1935) war selbst ausgebildeter Lehrer und war in der Koalitionsregierung der Sozialdemokraten und Christlichsozialen im Zeitraum von März 1919 bis Oktober 1920 Unterstaatssekretär im Staatsamt für Inneres und Unterricht.<sup>93</sup> Als Unterstaatssekretär hatte er die Leitung der gesamten Unterrichtsverwaltung in der Republik inne. Glöckel und seine Mitarbeiter planten eine Reform des österreichischen Schulwesens. Wichtige Grundsätze für eine geplante „*Arbeits- und Einheitsschule*“ waren Arbeitsunterricht, Gesamtunterricht und Bodenständigkeit; das heißt „*die alte Buchschule sollte zur Lebens- und Heimatschule werden, die Lernschule zur Arbeits- und Erlebnisschule, die Schule der Rezeptivität war zu einer der Produktivität und Spontanität zu wandeln.*“<sup>94</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. Wohlrab, Heimatkunde, 7.

<sup>93</sup> Näheres zur Biographie siehe: Oskar Achs, Albert Krassnigg, Drillschule - Lernschule - Arbeitsschule. Otto Glöckel und die österreichische Schulreform in der Ersten Republik (Wien/München 1974) 41–54; 147–157; 165–167.

<sup>94</sup> Herbert Dachs, Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938 (Wien 1982) 36.

Als Einheitsschule ist im heutigen Sinne eine Gesamtschule für 10 bis 14-jährige Kinder zu verstehen. Das dualistische Schulsystem sollte beseitigt werden und eine einheitliche vierklassige Mittelschule eingerichtet werden. Die Ideen Otto Glöckels stießen bald auf Widerstand außerhalb der Partei, da seine Schulreform als Teil einer Gesellschaftsreform hinter einem politischen Konzept, das unter anderem mehr Chancengleichheit im Bildungswesen und Demokratisierung forderte und förderte, zu betrachten ist.<sup>95</sup>

1920 erging ein Erlass des Unterrichtsamtes an Schulen und Lehrpersonen die Heimat- und Landeskunde als Stammunterricht handzuhaben. Wichtig für Glöckel war auch die politische Erziehung der Schüler und Schülerinnen, die unter den Aspekten der Demokratisierung, Nationalerziehung, Bodenständigkeit und Pflichterfüllung erfolgen sollte. Glöckel kritisierte außerdem den Einfluss der Religion im Unterrichtswesen und setzte sich für eine konfessionslose Schule ein. Hier soll nun kurz der Begriff Bodenständigkeit näher erläutert werden, da er auch für die Entstehung der Heimatbücher von Bedeutung ist.<sup>96</sup>

Bodenständigkeit bedeutet, dass man in allen Unterrichtsgegenständen in der Vermittlung der Lehrinhalte von der engsten Heimat der Schüler und Schülerinnen ausgeht. Das hat den Vorteil, dass Kinder Sachbehalte lernen und Informationen über Dinge bekommen, die sie in der unmittelbaren Umgebung vorfinden. Die Lehrerschaft wurde dazu aufgefordert, sich in Form von Lehrerarbeitsgemeinschaften Sammlungen von Materialien und Gegenständen für einen bodenständigen Unterricht anzulegen. Es sollten dabei Überlegungen vorgenommen werden,

*„welche bürgerkundlichen Kenntnisse die Schüler des jeweiligen Ortes unbedingt haben sollten, welche Anknüpfungspunkte der Schulort und seine Umgebung für solche Belehrungen bieten und welche Beziehung schließlich zwischen der allgemeinen Geschichte und der des Schulortes und der Bürgerkunde hergestellt werden können.“<sup>97</sup>*

Mit der Erweckung von Betroffenheit und spontanem Interesse an der unmittelbaren Umgebung sollte bei den Schulkindern „*Treue zur angestammten Scholle*“ und die

---

<sup>95</sup> Bemerkenswert und interessant, dass sich die schulpolitische Diskussion nach ca. 90 Jahren immer noch (oder wieder?) um die selben Fragen dreht.

<sup>96</sup> Vgl. Dachs, Schule und Politik, 33–39; 55–58.

<sup>97</sup> Dachs, Schule und Politik, 60.

Herausbildung „*inniger Heimatliebe*“ erzielt werden. Die Betonung der Bodenständigkeit und der Heimatliebe mag in Bezug auf sozialdemokratische Ideale, vor allem mit dem Hintergrund der späteren Verwendung dieser Ideale im Nationalsozialismus etwas befremdlich wirken. Jedoch wird Heimat im Kontext der Glöckel'schen Schulreform als „*Überschaubarkeit, Geborgenheit, Harmonie mit der Natur und der sozialen Umwelt*“ verstanden.

*„Sie [die Heimat] ist innerlich akzeptierte Welt und als solche geeignet, integrierend, erziehend, tröstend und auch mobilisierend zu wirken. Heimat gilt als konstanter Orientierungspunkt, der auch gegen Tendenzen sozialen, kulturellen, ökonomischen und technischen Wandels gesetzt werden kann. Sie bleibt inmitten all der Flüchtigkeiten und Veränderungen als Konstante bestehen, auf die man sich zuletzt immer wieder zurückziehen kann. Durch die starke gefühlsmäßige positive Besetztheit wirkt die Befassung mit ihr einerseits integrierend, durch die damit meist verbundene starke Verwendung der Ordnungskategorien aus der Natur kann sie aber andererseits unter gewissen Voraussetzungen in Richtung anti-aufklärerischer Ideologie umschlagen.“<sup>98</sup>*

Mit Betrachtung dieser sozialen, gemeinschaftlichen und integrierenden Aspekte des Begriffs Heimat ist auch verständlich, warum der Heimatgedanke nach dem Ersten Weltkrieg so hohe Konjunktur hatte: der Heimatgedanke sollte parteiübergreifend aussöhnend wirken.

*„Die Rückbesinnung auf die eigene Heimat konnte zumindest vorübergehend das verlorengegangene staatliche und politische Identitätsgefühl ersetzen, konnte das emotionale Vakuum füllen, welches durch den Zerfall der Donaumonarchie bei einem sehr großen Teil der Bevölkerung entstanden war.“<sup>99</sup>*

Man erhoffte sich durch die Hervorhebung des Heimatgedankens und der Heimatkunde in der Volksschule einer allgemeinen Verunsicherung in der geistigen und politischen Orientierung in der Ersten Republik entgegenwirken zu können.<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> Dachs, Schule und Politik, 61.

<sup>99</sup> Dachs, Schule und Politik, 61.

<sup>100</sup> Vgl. für den gesamten Abschnitt über die Bodenständigkeit Dachs, Schule und Politik, 60f.

Als Otto Glöckel mit der Auflösung der Koalition unter sozialdemokratischer Mehrheit seinen Posten als Unterstaatssekretär verlor, engagierte er sich als Präsident des Stadtschulrates in Wien (1922–1934). Da seine Reformen großflächig auf zu großen Widerstand stießen, konzentrierte er sich auf Veränderungen im Schulwesen innerhalb Wiens. Glöckel konnte die Erneuerung des Volksschulwesens (definitiver Volksschullehrplan im Jahr 1927) unter den Grundsätzen der Kindesgemäßheit, Selbsttätigkeit und Gesamtheit durchsetzen und führte dafür neue Lehrbücher und Lehrwerke ein. Die neu gestalteten Bücher für Klassenlektüre und Lehrbehelfe, die sogenannte „*Lehrerbücherei für Lehrpersonal*“<sup>101</sup> für die Grundschulklassen konnten auch im Heimatkundeunterricht eingesetzt werden. Als Beispiel einer Klassenlektüre soll exemplarisch das Büchlein „*Alt – und Neu- Wien. Ein Heimatbuch für die Kinder der 3. Klasse*“ herausgegeben von der Pädagogischen Arbeitsgemeinde für Literatur und Kunst im Jahr 1922 erwähnt werden. In diesem zweibändigen Lesebuch entdeckt ein Geschwisterpaar (Grete und Fritz) mit dem vielbelesen Onkel Franz bei Spaziergängen, Gesprächen und Briefwechseln die Stadt Wien und ihre Geschichte, Kultur, Sitten und Bräuche. Die Örtlichkeiten sind meist mit Straßennamen versehen, so dass der Lektürestoff es ermöglicht, das Beschriebene selbst aufzusuchen, selbst zu erforschen und mit eigenen Augen zu sehen.

Die Wiener Schulreform, die unter anderem eine pädagogische und organisatorische Neugestaltung des gesamten Pflicht- und Mittelschulwesens sowie eine hochschulmäßige Ausbildung der Volksschullehrer beinhaltete, zeigte großen Erfolg und führte zu schulpolitischen und pädagogischen Diskussionen sowohl innerhalb des Bildungssektors als auch außerhalb. Auch im internationalen Umfeld wurde die Umgestaltung des Schulwesens durch Glöckel in Wien wahrgenommen und anerkannt, so dass Wien als „*Hauptstadt des Kindes*“ oder als „*Mekka der Pädagogik*“<sup>102</sup> bezeichnet wurde. Dabei stellte Glöckel folgende Bildungsideale in den Vordergrund:

*„Wenn bisher die Schule in erster Linie sich auf die Geistesbildung beschränkte, wird die neue Schule die Aufgabe erfüllen müssen, den ganzen Menschen zu bilden, als neben der Geistes- auch die Gefühls- und Willensbildung zu pflegen. Zunächst müssen sich die Lehrer und Schüler in ihrer engeren Heimat zurechtfinden. Feld-,*

---

<sup>101</sup> Vgl. Otto Glöckel, Die österreichische Schulreform. Einige Feststellungen im Kampfe gegen die Schulverderber (Wien 1923) 13 und 40.

<sup>102</sup> Renate Seebauer, Glöckel, Otto. In: Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2 (Wien 1993) 555.

*Wald-, und Wiesenpartien sollen in ihrer Schönheit erkannt, Heimatlieder gepflegt, heimatliche Naturschätze besprochen werden, Straßen, Plätze, Denkmäler sollen den Anstoß geben zur Erörterung vergangener und gegenwärtiger Zeiten. Das ist die Idee des heimatkundlichen Unterricht.*<sup>103</sup>

Otto Glöckel sah die heimatliche Bildung aber nur als Grundvoraussetzung für weitere pädagogische Lernziele:

*„Wenn aber die Jugend eingeweiht ist in die Verhältnisse der Heimat, dann muß der Blick hinausgerichtet werden über den Dorfweiler, über den Stadtplan hinaus, die Staatsbürger dürfen nicht verdorfen. Unsere Jugend muß die Lebensweise, die wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der fremden Völker kennen und verstehen lernen. Sie muß ein gutes Stück Weltbürgertum in sich aufnehmen. An die Stelle des Völkerhasses muß das Volksverstehen, die Achtung und vielleicht später die Freundschaft zu allen Kulturvölkern treten.*“<sup>104</sup>

Otto Glöckel wurde sowohl am Anfang seiner politischen Karriere als auch am Ende Opfer politisch motivierter Repressalien: 1897 wurde er wegen sozialdemokratischer Gesinnung von Bürgermeister Karl Lueger als Unterlehrer aus dem Wiener Schuldienst fristlos entlassen und im Februar 1934 wurde er während des Bürgerkrieges in seinem Arbeitszimmer im Stadtschulratsgebäude verhaftet und erst wieder im Oktober freigelassen.<sup>105</sup>

Die Reformen Glöckels wurden für das Verfassen von Heimatbüchern in Wien als wichtiger Anstoß gesehen:

*„(...) jetzt wo die oberste Schulbehörde selbst daran gegangen ist, den Heimatgedanken zu „dekretieren“ (Erlaß des Herrn Unterstaatssekretärs O. Glöckel v. 16. August 1919, betreffend die Sammlung bodenständigen Unterrichtsstoffes an allgem. Volks- und Bürgerschulen usw.), jetzt ist Heimatpflege nicht nur mehr*

---

<sup>103</sup> Oskar Achs (Hg.), Otto Glöckel. Ausgewählte Schriften und Reden (Wien 1985) 132.

<sup>104</sup> Achs, Otto Glöckel, 132.

<sup>105</sup> Vgl. Seebauer, Glöckel, 554f.

*Liebhabelei oder erhöhte Berufstreue, sondern gehört in den Pflichtenkreis des Lehrers.*<sup>106</sup>

So engagierten sich vor allem Lehrer meist organisiert und zusammengeschlossen in Arbeitsgemeinschaften, um ein Überblickswerk über einen bestimmten Bezirk zu verfassen. Für den Zeitraum von 1920 bis 1930 zählt Andrea Hauer 35 Heimatbücher für die Bezirke Wiens.<sup>107</sup> In diesen Lehrerarbeitsgemeinschaften keimten im weiteren Verlauf meist Initiativen zur Gründung von Museumsvereinen und Museen, aus denen die heutigen Bezirksmuseen in Wien entstanden sind.<sup>108</sup>

In den Einleitungsworten von Michael Klieba zum Heimatbuch des 14. Bezirks aus dem Jahr 1925 wird der Einfluss der Schulreform auf die Veröffentlichung von Heimatbüchern offen angesprochen:

*„So hat nun auch Hietzing sein Heimatbuch erhalten. (...) Die Geschichte dieses Heimatbuches ist die aller Heimatbücher der letzten Zeit: aus der Forderung der Bodenständigkeit, die die Schulreform stärker betont hat, als bisher geschah, ergab sich das drängende und dringende Bedürfnis nach Kenntnis der Heimat. Und zwar der engen und engsten.“*<sup>109</sup>

Es wurde erkannt, dass es immer schwieriger für Lehrpersonen wurde, sich gründlich mit der Heimatkunde eines Ortes auseinanderzusetzen, vor allem in Bereichen der Geschichte, Geographie, Demographie, Biologie, Geologie und Soziologie. Hauptsächlich auch daher, weil eine Heimatkunde teilweise noch nicht in der Ausbildung der Lehrerschaft integriert war, sodass Heimatbücher sozusagen auch als Service von kundigen Kollegen und Kolleginnen an weniger kundige oder ortsfremde Kollegen und Kolleginnen gesehen werden können.

---

<sup>106</sup> Weyrich, Das Heimatbuch, 29.

<sup>107</sup> Hauer, Bezirksmuseen, 11–15.

<sup>108</sup> Näher dazu: Herbert Nikitsch, Bezirksmuseen - Bemerkungen zu einer musealen Institution. In: Gottfried Fliedl, Roswitha Muttenthaler, Herbert Posch (Hg.), Museumsraum Museumszeit. Zur Geschichte des österreichischen Museums- und Ausstellungswesens (Wien 1992) 91–114.

<sup>109</sup> *Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing* (Hg.), Hietzing ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirks. Landschaft und Siedlung (Bd.1) (Wien 1925).

*„Unsere Heimatarbeit ist immer Vorbereitung für den Unterricht, Tätigkeit für die Ausfüllung des leeren Fachwerks der Lehrpläne, keine müßige Spielerei, sondern ernste Schularbeit.“<sup>110</sup>*

In den 1930er Jahren und bis zum Kriegsende 1945 erschienen nur drei Werke zur Heimatkunde der Bezirke. Als Gründe hierfür werden das ausreichende Vorhandensein der Bücher aus den 1920er Jahren und der Kriegsbeginn genannt. Andererseits fehlen in einzelnen Bezirken, nämlich in den Bezirken Wieden, Margareten, Alsergrund und Simmering, Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit gänzlich. Während der Zeit des Nationalsozialismus in Österreich war nachweislich die Vereinsarbeit der Heimatmuseen in den Bezirken eingeschränkt. Dies lässt auch vermuten, dass die Publikationstätigkeit über die heimatlichen Bezirke kontrolliert und eingeschränkt war.<sup>111</sup> Es ist aber festzuhalten, dass die Heimatforschung und die Volkskunde während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und in Österreich prinzipiell eine Zeit des Aufschwungs erlebte, weil viele heimatkundliche Forschungsansätze auf die völkische Blut und Boden Ideologie angewandt wurden.<sup>112</sup>

Hans Pemmer, der sich mit den monographischen Heimatkunden Wiens von der Romantik bis ins Jahr 1955 beschäftigt hat, zieht folgendes Resümee:

*„Man sieht, viel ist in den letzten Jahrzehnten auf heimatkundlichem Gebiet geschehen. Und doch wird man bei der Lektüre dieser so verschiedenartigen und verschiedenwertigen Arbeiten das Gefühl nicht los, daß eine einigende Hand gefehlt hat, eine wissenschaftliche Leitung, die manche dilettantische Auffassung verhindert hätte. Für künftige Arbeiten auf dem Gebiet der Heimatforschung wäre vor allem die Heranziehung alles erreichbaren archivalischen Materials und enger Kontakt mit dem Archiv der Stadt Wien zu fordern.“<sup>113</sup>*

---

<sup>110</sup> Blau, Der Heimatforscher, 125.

<sup>111</sup> Vgl. Wohlrab, Heimatkunde, 8–10 und Hauer, Bezirksmuseen 10–15.

<sup>112</sup> Mehr zur völkischen Heimatkunde siehe bei: Hartmut Mitzlaff, Heimatkunde und Sachunterricht. Historische und systematische Studien zu Entwicklung des Sachunterrichts - zugleich eine kritische Entwicklungsgeschichte des Heimatideals im deutschen Sprachraum. 2.Bd., (Dortmund 1985) 1032–1085.

<sup>113</sup> Hans Pemmer, Wiener Heimat-, Orts- und Bezirkskunden, 28.

Die Forderung Pammers wurde dahingehend erfüllt, dass das Stadtarchiv versuchte eine Kooperation mit der Universität Wien aufzubauen, indem Dissertationsthemen zur Vorstadt- und Vorortsgeschichte (1683–1820) vergeben wurden. Ziel dieses Projekts war es, für zukünftige Bezirksgeschichten ausgewertetes Quellenmaterial zur Topographie und zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte zur Verfügung zu stellen. Für einige Bezirke (z.B. Margareten, Meidling, Hietzing, Hernals) konnte dieses Vorhaben umgesetzt werden. Ein flächendeckendes und aufeinander abgestimmtes Ergebnis konnte jedoch nicht erzielt werden. Lokal- und Privatforschungen spezialisierten sich auf die Auswertung von Hausbüchern, Besitzerlisten oder Ähnlichem und veröffentlichten ihre Forschungen in den Publikationsmedien des *Vereins für Geschichte der Stadt Wien* oder stellten ihre Ergebnisse den Bezirksmuseen zur Verfügung. Die Bezirksmuseen begannen Mitteilungsblätter (z.B. Favoriten seit 1979; Währing seit 1965 und Floridsdorf seit 1967) und Publikationsreihen (z.B. Bezirksmuseum Josefstadt und Simmering) herauszugeben, die teilweise auch in Kooperation mit Historikern und Historikerinnen und Fachwissenschaftler und Fachwissenschaftlerinnen entstanden sind und sich gut entwickelten. Einige Museumsleiter verfassten gemeinsam mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Monographien zur Bezirksgeschichte (z.B. Werner Schubert für Favoriten im Jahr 1980 und Raimund Hinkel/Bruno Sykora für Floridsdorf im Jahr 1977).

Auch Verlage erkannten den Trend zu einem neuen Heimat- und Bezirksbewusstsein, das sich auf politischer Ebene (z.B. Erweiterung der Bezirkskompetenzen) sowie auf gesellschaftlicher Ebene durch ein Aufblühen der heimatkundlichen Interessen in der Bevölkerung entwickelte. Verlage produzierten Bezirksheimatkunden in populärer (z.B. Mohl Verlag für die Bezirke Leopoldstadt, Favoriten, Meidling, Hietzing, Rudolfsheim-Fünfhaus und Floridsdorf; Compress-Verlag für den Bezirk Döbling) und wissenschaftlicher (z.B. für die Bezirke Landstraße, Simmering, Penzing, Liesing) Form für ein breiteres Publikum. Parallel dazu erschien eine kommentierte Reihe „In alten Ansichtskarten“ herausgegeben von Felix Czeike (erfasste Bezirke sind die Innere Stadt, Landstraße und Simmering; Wieden, Margareten und Favoriten, Döbling und Währing, Liesing und Meidling).<sup>114</sup>

In letzter Zeit ist bei den Veröffentlichungen zur Bezirksgeschichte Wiens eine Tendenz zu Bildbänden zu erkennen. Diese Bildbände setzen entweder einen Schwerpunkt und konzentrieren sich auf einen einzelnen Bezirk, oder behandeln themen- und sachübergreifend

---

<sup>114</sup> Vgl. Felix Czeike, Die Wiener Stadtgeschichtsschreibung seit 1945. In: *Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich* 8 (1988) 24–26.

mehrere Bezirke. Zur Zeit ist der Trend der Bezirksmuseen dahingehend, dass Bildbände im Rahmen eines Bezirksmuseumstags erscheinen. Der Bezirksmuseumstag wird unter einem Leitthema veranstaltet, zu dem Sonderausstellungen zu einem bestimmten Themen- und Sachgebiet in den Museen ausgestellt sind. Im Jahr 2012 erschien daher zum Beispiel ein Bildband „Wiener Märkte“<sup>115</sup>. Aber auch über die einzelnen Bezirke wurden, zum Beispiel im Sutton Verlag, Bildbände zur Geschichte und Heimatkunde publiziert.<sup>116</sup>

## 2.5.2 Kritische Stimmen zur Heimatkunde

Für die gesamte Wiener Stadtgeschichtsschreibung gibt Czeike einen komprimierten und auf wichtige Entwicklungen konzentrierten Gesamtüberblick in seinem Aufsatz „Die Wiener Stadtgeschichtsschreibung seit 1945“. Er erkennt eine Schwerpunktsetzung der Publikationen bei der Kommunalpolitik, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Zeitgeschichte und Bezirksgeschichte. Die Qualität der Werke stuft er als höchst unterschiedlich ein und er bemerkt einen

*„deutlichen Trend zu qualitätslosen Kompilationen, nicht immer seriös erarbeiteten Sachbüchern und kaum kommentierten Bildbänden, die dem wissenschaftlich konzipierten, gänzlich oder wenigstens teilweise auf Forschung beruhenden Buch Konkurrenz machen und auch volksbildnerisch problematisch sind.“<sup>117</sup>*

Czeike sieht das Problem aber nicht nur bei den Heimatforschern und geschichtsbegeisterten Laien, denen das *„notwendigste Rüstzeug des gelernten Historikers fehlt“* sondern auch bei den Fachhistorikern, die es verabsäumten den Laienforschern *„exaktes Wissen in lesbarer Form zu vermitteln.“<sup>118</sup>* Nach und nach wurde bei den Historikern die Notwendigkeit erkannt, die Stadt- und Regionalgeschichte als selbstständige Disziplin zu betrachten. Der Verein für Geschichte der Stadt Wien stellt zum Beispiel durch seine Publikationsschriften („Wiener Geschichtsblätter“ „Jahrbuch“ und „Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte“) Vermittlungsmöglichkeiten zur Verfügung und gilt als eine wissenschaftliche Instanz für die Stadtgeschichtsforschung. Weiters konnte die Stadtgeschichtsschreibung durch die

---

<sup>115</sup> Hans W. Bousska, Wiener Märkte (Wien 2012).

<sup>116</sup> [http://www.suttonverlag.at/regionen/oesterreich/wien/alle\\_buecher.html](http://www.suttonverlag.at/regionen/oesterreich/wien/alle_buecher.html) (29.04.2012).

<sup>117</sup> Czeike, Wiener Stadtgeschichtsschreibung, 17.; Vgl. auch Interview mit Gerhard Jordan, 170.

<sup>118</sup> Czeike, Wiener Stadtgeschichtsschreibung, 17.

Etablierung an Universitätsinstituten und durch Errichtung einer stadtgeschichtlichen Sektion am Österreichischen Historikertag sowie durch Förderung aus öffentlichen Mitteln der Stadtverwaltung ihre Position festigen.<sup>119</sup>

Felix Czeike, der selbst als gelernter Historiker viele Beiträge zur Wiener Bezirksgeschichte und Heimatkunde verfasst hat, fällt folgendes Urteil über die Gesamtliteratur zur Stadt Wien im Zeitraum von 1945 bis 1988:

*„Damit spannt sich bei der Beurteilung der Wien-Literatur ein weiter Bogen von der wissenschaftlich-exakten über die populärwissenschaftlich-seriöse bis zur journalistisch-spektakulären Aufbereitung, wobei die Qualität bei den beiden letztgenannten Gruppen teils von der Richtigkeit der gewählten Vorlagen, teils von der Genauigkeit der Bearbeiter abhängig ist.“<sup>120</sup>*

Helmut Paul Fielhauer fasst in einem kurzen Statement *„sieben Sünden der heimatkundlichen Literatur“* zusammen, die in vielen neueren Heimatbüchern nach unterschiedlicher Abstufung zu finden sind. Ein oft veraltetes, idealistisches Geschichtsbild kombiniert mit falsch verstandener Wissenschaftlichkeit (*„aus zweiter Hand“*) führen laut Fielhauer oft zur Auflistung von einem unüberschaubaren Material anhand von Einzelfällen ohne jegliche Gewichtung und ohne Blick auf das Wesentliche, *„was aus der Geschichte bedingt ist und daher Geschichte macht“*. Weiters kritisiert Fielhauer das scheuklappenhafte Vorgehen der Autoren von Heimatkunden: der vertraute Raum wird ohne Beachtung der Umwelt (Politik, Wirtschaft, etc.) dargestellt und meistens auch noch mit hauptsächlichem Blick auf die Vergangenheit, wobei die Gegenwart mit ihren Problemen ausgespart wird. (*„Idylle“*, *„Heimat in alten Ansichten“*). Gerne wird in Heimatkunden dadurch das unpolitische Moment hervorgehoben. Durch die ideologisch verzerrte und teilweise undemokratische Erscheinungsform der Heimatkunden ist der Stoff des Faches „Heimatkunde“ an den Schulen zum verharmlosten Merk- und Märchenstoff verkommen. Die Idee vom vertrauten Bereich in größere Dimensionen umzusteigen, wird fortgehend pädagogisch und wissenschaftlich

---

<sup>119</sup> Vgl. Czeike, Wiener Stadtgeschichtsschreibung, 17f.

<sup>120</sup> Czeike, Wiener Stadtgeschichtsschreibung, 17.

ignoriert durch die vorherrschende Meinung, dass komplexe Inhalte nicht immer vereinfacht werden können.<sup>121</sup>

Die Schwierigkeit heimatkundliche Bücher zu verfassen wurde jedoch nicht nur kritisiert, sondern es wurde auch versucht, gewissen Ungenauigkeiten und fehlerhaften Vorgehensweisen in der Forschung Abhilfe zu verschaffen. Es wurden Nachschlagebehelfe, Ratgeber, Wort- und Sachregister für Heimatforscher erstellt, die auch verschiedene methodische Herangehensweisen vorstellen und erläutern.<sup>122</sup> Auch im Bereich der Geschichtswissenschaft wird die Heimatkunde nicht mehr nur als laienhaft und als Verherrlichung der „*guten alten Zeit*“ angesehen. Die neuere Heimatgeschichtsforschung bemüht sich Ansätze der Alltags-, Mentalitäts- und Sozialgeschichte auf die Lebenswelt der Menschen mit einem Blick „von unten“ auf die Strukturen umzusetzen. Auch in der Geschichtswissenschaft wird vor allem international das Potential der Heimatgeschichtsforschung und Heimatkunde für weiterführende Forschungen erkannt:

*„Im Bereich der modernen Geschichtswissenschaft kann man – zumindest international gesehen – eine deutliche Trendumkehr konstatieren. Die Spitzenleistungen der neuen Sozialgeschichte sind fast durchwegs auf regionaler Basis gearbeitet. [...] Die wissenschaftlichen Qualitätsunterschiede zwischen Ortsgeschichten von Amateuren und Berufshistorikern sollen so gewiß nicht heruntergespielt werden. Aber von den relevanten Fragestellungen geleitet, kann jeder Hobbyhistoriker einen wichtigen Beitrag auch zur allgemeinen Landesgeschichte leisten. [...] Beim Nachdenken über die Heimatkunde kann ein Blick über die Grenzen weiterhelfen. In England mit seiner ungebrochenen*

---

<sup>121</sup> Helmut Paul *Fielhauer*, Die sieben Sünden der heimatkundlichen Literatur. Meine Vorurteile zur Diskussion. In: Herbert *Nikitsch* (Hg.), Helmut P. Fielhauer. Von der Heimatkunde zur Alltagsforschung. Beiträge zur Währinger Kulturgeschichte (Wien 1988) 24f.

<sup>122</sup> Siehe zum Beispiel: Georg *Weber*, Renate *Weber* (Hg.), Zugänge zur Gemeinde. Soziologische, Historische und Sprachwissenschaftliche Beiträge (Studia Transylvanica. Ergänzungsbände zum siebenbürgischen Archiv, Band 24, Köln/Weimar/Wien 2000).

Ein Ratgeber und Leitfaden für Heimatforscher verfasste Otto *Schilder*, Heimatkunde heute (Horn 1977).

*demokratischen Tradition war die Heimatkunde – dort Local History genannt – nie in Verruf geraten.* <sup>123</sup>

---

<sup>123</sup> Ernst *Hanisch*, Überlegungen zur Heimatkunde. In: Eberhard *Zwink* (Hg.), I.Landes-Symposion (Schriftenreihe “Salzburger Diskussionen” 1, Salzburg 1981), 58f.

### **3. Analyse der Heimatbücher**

Die hier folgende Analyse ist eine Zusammenfassung und Zusammenführung der Einzelbeschreibungen, die im letzten Unterpunkt dieses Kapitels (*Kapitel 3.8*) nachzulesen sind.

Die einzelnen Bücher werden einfachheitshalber mit Autorennamen und Erscheinungsjahr in Klammer angeführt, wenn sie im Text Erwähnung finden. Die vollständigen Literaturangaben finden sich in *Kapitel 1.2.1* und im Literaturverzeichnis.

Zunächst sollen die einzelnen Bücher kurz vorgestellt werden. Konkrete Aussagen zu den bearbeiteten Kernelementen werden aber erst unter den jeweiligen Unterpunkten gemacht, trotzdem kann es zu einzelnen inhaltlichen Überschneidungen kommen.

#### **3.1 Überblick zu den einzelnen Werken**

Die untersuchten Heimatbücher lassen sich in drei Kategorien unterteilen:

- 1) Die „typischen und klassischen“ Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit, deren Herausgeber sich auf die Forderungen Otto Glöckels nach einem „*bodenständigen Unterricht*“ berufen. Vorwiegend im Deutschen Verlag für Jugend und Volk oder im Selbstverlag erschienen.
- 2) Jene Bezirksbücher, die in den 1970er bis 1990er Jahren entstanden sind und sich inhaltlich und schwerpunktmäßig stark an den Vorgängerwerken aus der Zwischenkriegszeit des jeweiligen Bezirkes orientieren. Die Werke aus der Zwischenkriegszeit sind zu diesem Zeitpunkt im Buchhandel schon weitgehend vergriffen oder nur mehr antiquarisch zu kaufen. Daher schöpfen die Autoren und Autorinnen der Nachfolgerwerke aus der detail- und umfangreichen Vorarbeit ihrer Vorgänger aus der Zwischenkriegszeit. Die Verfasser und Verfasserinnen dieser Bücher geben – vorwiegend in verkürzter Form – die Inhalte der Werke aus der Zwischenkriegszeit wieder und arbeiten die fehlende Zeit vom Werk aus der Zwischenkriegszeit bis zur Gegenwart ein. Bei der Aufarbeitung der Gegenwart

stehen vor allem der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, Bautätigkeiten und die Kommunalpolitik im Vordergrund.

Die Bücher erschienen vorwiegend im Mohl-Verlag und im Verlag für Jugend und Volk. Vereinzelt wurden die Bücher auch in anderen Verlagen oder im Selbstverlag herausgegeben.

- 3) Die Wiener Bezirkskulturführer, herausgegeben vom „Verein für Geschichte der Stadt Wien“. Die Bezirkskulturführer wurden als eine Art Begleitheft durch die einzelnen Bezirke Wiens konzipiert, die Interessierte zu den Kulturgütern des Bezirkes führen und kurze und kompakte Informationen zu den beschriebenen Objekten geben. Autoren und Autorinnen der Bezirkskulturführer sind hauptsächlich wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des „Vereins für Geschichte der Stadt Wien.“ Der Aufbau und das Layout der Hefte sind einheitlich gestaltet und die Herausgabe stand unter der Leitung von Felix Czeike, der selbst die meisten Bezirkskulturführer verfasste. Die Bezirkskulturführer sind im Verlag für Jugend und Volk erschienen.

Die folgende selbsterstellte Tabelle listet die analysierten Heimatbücher chronologisch nach Bezirken geordnet auf und gibt eine Übersicht über die verschiedenen Kriterien: Verlag, Berufsgruppe der Verfasser und Verfasserinnen, Verwendung von Direktzitat und Verweisen im Text (Zitat), die Zuordnung zu den eben dargestellten Kategorien und die Gesamtseitenanzahl.

Folgende Abkürzungen wurden verwendet:

Bran.	Verlag Christian Brandstätter
Bzm.	Bezirksmuseumsmitarbeiter
Eipel.	Verlag Alfred Eipeldauer
Hist.	Historiker
J&V	(Deutscher) Verlag für Jugend und Volk
Journ.	Journalist/Journalistin (professionelle/r Autorin/Autor)
Lehr.	Lehrerschaft
Mohl	Mohl Verlag
SV	Selbstverlag

Jahr untersuchte Bücher nach Bezirken (chronologisch)

Jahr	untersuchte Bücher nach Bezirken (chronologisch)	Verlag	Verfasser	Zitate	Kategorie	Seiten
<b>Floridsdorf</b>						
1926	ARGE, Der XXI. Wiener Gemeindebezirk. Ein Heimatbuch für Schule und Haus	J&V	Lehr.	ja	1	312
1977	<i>Hinkel/ Sykora</i> , Heimat Floridsdorf	Eipl.	Lehr.	nein	2	381
1979	<i>Czeike</i> , Floridsdorf. Wiener Bezirkskulturführer	J&V	Hist.	nein	3	56
1989	<i>Polly</i> , Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge	SV	Bzm.	nein	2	353
1994	<i>Hinkel</i> , Wien XXI. Floridsdorf. Das Heimat-Buch	Bran.	Lehr.	nein	2	223
<b>Währing</b>						
1923/25	ARGE, Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks	SV	Lehr.	ja	1	836
1982	Kretschmer, Währing. Wiener Bezirkskulturführer	J&V	Hist.	nein	3	48
1989	Klusacek/ Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg	Mohl	Journ.	nein	2	263
<b>Favoriten</b>						
1928	<i>Dorn</i> , Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirks	J&V	Lehr.	ja	1	447
1974	<i>Konnert</i> , Favoriten im Wandel der Zeit	Mohl	Journ.	nein	2	189
1980	<i>Schubert</i> , Favoriten	Mohl	Lehr.	nein	2	302
1985	<i>Tschulk</i> , Favoriten. Wiener Bezirkskulturführer	J&V	Hist.	nein	3	72
1992	<i>Schubert</i> , Favoriten	SV	Lehr.	nein	2	224
1992	<i>Kinz</i> , Lebenswertes Favoriten	J&V	Journ.	nein	2	158

### **3.1.1 Floridsdorf**

Über den Bezirk Floridsdorf wurden bis zum Jahr 1994 fünf Bücher verfasst, die den Auswahlkriterien für diese Untersuchung entsprechen.

Das erste Heimatbuch ist von einer Arbeitsgemeinschaft im Jahr 1926 geschrieben worden. Hans Smital, der im Jahr 1903 die große Bezirksgeschichte über Floridsdorf veröffentlicht hat, arbeitete auch an diesem Werk mit. Der inhaltliche Fokus liegt auf der Darstellung der gegenwärtigen Zeit. Das Buch ist im Deutschen Verlag für Jugend und Volk in der Reihe der „Lehrerbücherei“ erschienen.

Das nächste Buch folgt im Jahr 1977 und wurde von Raimund Hinkel und Bruno Sykora verfasst. Beiden Autoren waren als Lehrer tätig und arbeiteten ehrenamtlich im Bezirksmuseum Floridsdorf. Diesem Werk ging eine Arbeitsmappe zur Heimatkunde voran, die die Autoren für den Unterricht als Lehrbehelf erstellt hatten. Das Werk ist im Verlag Alfred Eipeldauer erschienen.

Im Jahr 1979 erschien der Bezirkskulturführer von Felix Czeike. Der Floridsdorfer Bezirkskulturführer war einer der ersten Bände, der in dieser Reihe erschienen ist. Felix Czeike liefert einen kurzen geschichtlichen Gesamtüberblick des Bezirkes und beschreibt in weiterer Folge die Kulturgüter im Bezirk alphabetisch nach Straßennamen geordnet.

Franz Polly publiziert 1989 im Selbstverlag heimatkundliche Spaziergänge durch Floridsdorf. Er beschreibt darin das alte Erscheinungsbild wichtiger Straßen und Plätze. Polly, langjähriger Bezirksmuseumsmitarbeiter, lässt viele seiner eigenen Erinnerungen in dieses Werk einfließen.

Im Jahr 1994 ist ein neues Werk von Raimund Hinkel im Verlag Christian Brandstätter zum 90-jährigen Bestehen des Bezirkes erschienen. Das Buch ist aufwendig und ansprechend gestaltet und beinhaltet zahlreiche Bilder und Abbildungen.

### **3.1.2 Währing**

Der Bezirk Währing wird bis zum Jahr 1992 in drei Büchern näher beschrieben.

Aus der Zwischenkriegszeit gibt es ein dreiteiliges Werk, das im Zeitraum von 1923 bis 1925 verfasst wurde. Dieses Werk entstand in einer Arbeitsgemeinschaft; als Leiter ebendieser wird Karl Altmann genannt. Im Nachwort werden Details zur Entstehungs- und Arbeitsweise innerhalb der Gruppe erwähnt; Details zur Arbeitsweise sind sonst in keinem der untersuchten Heimatbücher verzeichnet sind. Das Buch erschien im Eigenverlag

Als nächstes Werk über den Bezirk folgt der Wiener Bezirkskulturführer von Helmut Kretschmer im Jahr 1989. Kretschmer hält sich an das vorgegebene Schema der Wiener Bezirkskulturführer und präsentiert kleinere und größere Kulturgüter des Bezirkes übersichtlich auf wenigen Seiten.

Ein umfangreicheres Werk über den Bezirk liefern Christine Klusacek und Kurt Stimmer im Jahr 1992. Das Erscheinen des dreiteiligen Heimatbuches liegt damals schon fast siebenzig Jahre zurück. Klusacek/Stimmer behandeln eigenständig die Zeit ab dem Ersten Weltkrieg in Währing, bei Ereignissen und Fakten davor orientieren sie sich stark an dem Vorgängerwerk aus der Zwischenkriegszeit. Das Werk erschien im Mohl-Verlag.

### **3.1.3 Favoriten**

Über den Bezirk Favoriten wurden bis zum Jahr 1992 sechs Bücher verfasst.

Das erste Buch erschien im Jahr 1928 und wurde unter der Leitung von Klemens Dorn, einem Schuldirektor in Favoriten, verfasst. Das Werk aus der Zwischenkriegszeit wird von Walter Sturm als „Fundgrube“<sup>124</sup> bezeichnet, da es sehr viele Details zum Bezirk beinhaltet, die sonst nicht niedergeschrieben wurden. Zu den Literaturangaben meint Sturm, dass sie teilweise schwer nachvollziehbar sind, aber dennoch auffindbar.<sup>125</sup> Im Literaturverzeichnis findet sich ein Verweis auf den Ratgeber und Leitfaden Edgar Weyrichs zur Erstellung eines Heimatbuches. Dies stellt eine Besonderheit dar, denn in keinem anderen untersuchten Werk wurde ein Verweis auf eine theoretische Schrift zu den Heimatbüchern gefunden. Das Werk ist im Deutschen Verlag für Jugend und Volk erschienen.

---

<sup>124</sup> Interview mit Walter Sturm, 184.

<sup>125</sup> Interview mit Walter Sturm, 184.

Das nächste Werk erschien 1974 zum 100-Jahrjubiläum des Bestehens des 10. Bezirkes und wurde von Wilfried Konnert im Mohl-Verlag verfasst. Wilfried Konnert orientiert sich vorwiegend an den Informationen Dorns und ergänzt den inhaltlichen Teil durch ein Kapitel über Fußball und durch die Darstellung der Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg bis zur damaligen Gegenwart. Konnert beginnt mit der Erwähnung des Eintopfsonntags im Herbst 1938, die sich in allen weiteren Bezirksheimatbüchern über Favoriten wiederfindet. Berichte über die Reichsprogromnacht 1938 finden erst im jüngsten Bezirksbuch Erwähnung, das erst im Jahr 2004 erschienen ist und somit nicht zu den untersuchten Büchern zählt.<sup>126</sup>

Sechs Jahre später im Jahr 1980 publiziert der Mohl-Verlag ein weiteres Heimatbuch von Werner Schubert. Werner Schubert veröffentlichte auch im Jahr 1992 ein weiteres Heimatbuch im Selbstverlag des Bezirksmuseums Favoriten. Die beiden Bücher ähneln sich inhaltlich sehr stark und sind im Aufbau leicht abgewandelt. Schubert verwertete seine bezirkskundliche Arbeit auch in der Publikation eines Schulbuches „Favoriten erleben“. Das Schulbuch wurde nicht näher untersucht, die Ähnlichkeiten und die Umwandlung des Heimatbuches in ein Schulbuch sind aber klar erkennbar. Das Schulbuch ist bereits in der vierten Auflage erschienen, wurde aber für einen schulpädagogischen Gebrauch nicht weiter adaptiert: das Layout wirkt veraltet und für Kinder wenig ansprechend.

Ein Detail bei den Veröffentlichungen Schuberts ist besonders interessant und soll daher bereits an dieser Stelle erwähnt werden: in seinem ersten Werk (1980) zeigt Schubert im Bildmaterial ein Bild von der jüdischen Synagoge in der Humboldtgasse und erwähnt, dass das Bauwerk im November 1938 zerstört wurde. In den folgenden Werken Schuberts ist das Bild nicht wiederzufinden und auch inhaltlich wird die Synagoge nicht mehr erwähnt (abgesehen von einer kurzen Anmerkung zur Erbauung).

Der Wiener Bezirkskulturführer von Herbert Tschuk für den Bezirk Favoriten erscheint zwischen den beiden Büchern Schuberts im Jahr 1985. Kleinere und größere Kulturgüter des Bezirkes werden hier beschrieben und im Ortsplan in der Mitte des Buches verzeichnet.

Maria Kinz verfasst im Jahr 1992 ein Buch über den Bezirk, das im Verlag für Jugend und Volk erschienen ist. Gut leserlich aufbereitet gibt sie die Inhalte der vorangegangenen Werke

---

<sup>126</sup> Vgl. Interview mit Walter Sturm, 185.

über den Bezirk wieder. Maria Kinz verfasste außerdem noch Bücher über den Bezirk Josefstadt und Döbling.

## **3.2 Autorenschaft**

Die Tatsache, dass vor allem Lehrpersonal zu den Autoren und Autorinnen der Heimatbücher zählt, kann bei den Büchern aus der Zwischenkriegszeit für alle Bezirke bestätigt werden. Lehrer zählen vor allem in Dorfgesellschaften der Zwischenkriegszeit zu den Honoratioren und zur bürgerlich-männlichen Elite der Gemeinde.<sup>127</sup>

### **3.2.1 Lehrer**

Die Heimatbewegung wurde hauptsächlich vom mittleren und unteren Bürgertum getragen. Zu dieser Gruppe zählten die Lehrer und es ist erkennbar, dass sich aus der Lehrerschaft vorwiegend Volksschullehrer in der Heimatforschung, aber auch in der Heimatkunstichtung betätigten.

Vereinzelt gab es bereits Quellensammlungen und heimatkundliche Schriften für den Heimatkundeunterricht, aber weitgehend fehlte das Material. Daher kann die Heimatforschung auch als anwendungsorientierte Tätigkeit von engagierten Lehrern und Lehrerinnen innerhalb der pädagogischen Heimerziehung gesehen werden. Gerade für ortsfremdes und ortsunkundiges Lehrpersonal war es wichtig, sich ausführlicher und inniger mit der Heimatregion zu befassen, um für den „*bodenständigen Unterricht*“ gerüstet zu sein. In diesem Fall war es praktisch, wenn bereits ein Heimatbuch vorhanden war, aus dem Zugezogene oder Junglehrer und Junglehrerinnen Wissen beziehen konnten.

Hartmut Witzlaff meint, dass die Heimatkunde für viele Lehrende ein Satisfaktionsfeld war, das gerade für Ortsfremde neben der intellektuellen Herausforderung und Anregung auch eine Möglichkeit zur Identitätsbildung war und zur Integration im sozialen Ortsumfeld verhalf. Viele Lehrpersonen waren in den volksnahen Gruppierungen, wie Gesangs- oder Musikvereinen vertreten. Ein Beispiel hierfür ist Klemens Dorn, der auch in einem Gesangsverein Mitglied war.<sup>128</sup>

---

<sup>127</sup> Vgl. *Eminger*, Heimat – Region – Identität, 101.

<sup>128</sup> Vgl. die Angaben zur Biographie Dorns in dieser Arbeit auf Seite 131.

Dass in der Beschäftigung mit der Heimatforschung materielle Wünsche und Bedürfnisse der Lehrer Erfüllung fanden, führt Mitzlaff als weiteren Grund für das Interesse der Lehrerschaft an. Lehrpersonen besaßen im Gegensatz zu anderen sozialen Gruppen meist keinen eigenen Grundbesitz. Der Heimatgedanke war jedoch auch mit Grundbesitz bzw. „*Schollenbesitz*“ verbunden. Durch die Heimatforschung konnte die Lehrerschaft den fehlenden Eigenbesitz kompensieren, sozusagen durch geistigen Besitz der Heimat durch ihr zusammengetragenes Wissen.

Zu den weiteren Beweggründen zählt die Hoffnung auf wissenschaftliche Anerkennung auf einem Forschungsfeld, das von universitären Fachrichtungen kaum bearbeitet wurde. Viele pädagogisch gebildete Heimatforscher sahen sich als Vorarbeiter der professionellen Wissenschaft und hofften als Ortsexperten behandelt zu werden. Andererseits standen viele Lehrer der universitären Wissenschaft skeptisch gegenüber, da die Wissenschaft für den Schulbetrieb oft nur praxisfernes und lebensfremdes Material bot.<sup>129</sup>

Dass ein einvernehmlicher und ganzheitlicher Brückenschlag zwischen Heimatkunde und Wissenschaft bis jetzt nicht erfolgt ist, wurde bereits in Kapitel zwei dieser Arbeit näher ausgeführt.

### **3.2.2 Arbeitsgemeinschaft**

Ein Kennzeichen der frühen Heimatbücher ist das Verfassen der Bücher innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft. Das heißt, dass mehrere Autoren und Autorinnen an einem Buch arbeiteten und ihr Fachwissen einbrachten. Für das Verfassen einzelner Artikel wurden nicht nur Lehrpersonen herangezogen, sondern auch Fachreferenten und Fachreferentinnen, kommunale Politiker und Schriftsteller: Am Währinger Heimatbuch (1923/25) arbeiteten viele Schriftsteller mit, deren literarische Fähigkeiten beim Lesen der Beiträge erkennbar sind. Als Beispiel für einen Beitrag von Fachreferenten und Fachreferentinnen sollen hier zwei Beiträge aus Dorn (1928) erwähnt sein: Der Jugendamtsvorstand Dr. Eduard Antosch<sup>130</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. für den gesamten Beitrag zur Lehrerschaft *Mitzlaff*, Heimatkunde und Sachunterricht, 633–639.

<sup>130</sup> Eduard Antosch, Was für unsere Kinder geschieht. In: Lehrerarbeitsgemeinschaft (Hg.), Favoriten (Wien 1928) 263 – 279.

schreibt über die Kinderfürsorge im Bezirk und Maria Montessori berichtet in einem Gastbeitrag über die Montessori-Erziehung in Favoriten.<sup>131</sup>

Auffallend ist, dass vorwiegend männliche Verfasser an den frühen Heimatbüchern mitarbeiteten. Das Währinger Heimatbuch aus der Zwischenkriegszeit etwa ist ausschließlich von Männern verfasst worden. Wenige Ausnahmen bilden zum Beispiel die Beiträge von Maria Montessori und Lili Roubiczek über die Montessori-Erziehung in Favoriten im Buch aus dem Jahr 1928 und z.B. ein Beitrag von Marie Pelikan im Floridsdorfer Heimatbuch aus dem Jahr 1926 über die Donauauen.<sup>132</sup>

Über die Zusammenarbeit in den Arbeitsgemeinschaften, über die Organisation und die Arbeitsweise erfährt man in den Heimatbüchern kaum etwas. Lediglich im Währinger Heimatbuch wird erwähnt, dass „*allwöchentliche Beratungen*“<sup>133</sup> in einem Schulhaus stattfanden. In den Ratgebern von Josef Blau und Edgar Weyrich über die Verfassung von Heimatbüchern steht folgende Empfehlung zur Gestaltung von Arbeitsgemeinschaften:

*„Lehrerrunden und Arbeitsgemeinschaften zur Pflege der Heimatkunde. Wie sie nicht sein sollen:*

*Die Versammlung findet am besten in einem Gasthause statt. Der Wirt hat für süffigen Stoff und für Rauchzeug zu sorgen. Kollege Fink trägt seine beliebten Couplets, ein anderer Kollege Dialektdichtung (heiter, mit einer witzigen Pointe in der letzten Zeile) vor. Auch wichtige Standesangelegenheiten sollen zur Besprechung kommen. Nach Schluß Schrammelkonzert, für die Jungen ein Tänzchen, für die*

---

<sup>131</sup> Maria Montessori und Lili Roubiczek, Die Montessori-Erziehung. In: Lehrerarbeitsgemeinschaft (Hg.), Favoriten (Wien 1928) 187–196.

<sup>132</sup> Marie Pelikan, In den Donauauen. In: Heimatausschuß der Lehrerarbeitsgemeinschaft des XXI. Bezirkes (Hg.), Der XXI. Wiener Gemeindebezirk (Lehrerbücherei Nr. 75, Wien 1926) 183–193.

*Montessori/Roubiczek* siehe Fußnote 120 und Angaben zur Person von Lili Roubiczek auf Seite 132f. dieser Arbeit.

<sup>133</sup> Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes. 3. Teil (Wien 1925) 797.

*älteren Herren eine Partie Schafkopf<sup>134</sup>. Es war urgemütlich. Dann auch ein Bericht ins Lokalblatt. Wenigstens einmal im Vierteljahr. Auch die Frauen mitbringen!*<sup>135</sup>

Nach dieser durchaus humorös-ironischen Ausführung, gibt Blau eine Anleitung, wie die Treffen der Arbeitsgemeinschaft tatsächlich aussehen sollten: Ort der Versammlung sollte das Schulhaus sein, zu den Treffen sollten nur arbeitswillige Personen kommen und man sollte jedes genüssliche Vergnügen, wie Alkohol oder Tabak, von den Treffen fernhalten. Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft sollte es sein, den Ausbau des bodenständigen Unterrichts durch Materialerstellung voranzutreiben. Die Arbeitsaufgaben sollten untereinander verteilt werden, Arbeitsfortschritte wurden protokolliert. Außerdem sollten innerhalb des „*brüderlichen Verkehrs*“ auch neueste Buchbesprechungen, Wanderungen und Vorträge stattfinden. Oberstes Ziel der Arbeitsgemeinschaft sollte es sein, die „*eigene Vervollkommnung und Wirkung aufs Volk, also Fortbildung und Volksbildung*“ voranzutreiben.<sup>136</sup>

Blau streicht ganz klar die Ernsthaftigkeit der Arbeitsgemeinschaft hervor: Ziel ist kein fröhliches Beisammensein unter heimatkundlichem Deckmantel, sondern der Bildungs- und Fortbildungscharakter für die einzelne Lehrperson. Klar und deutlich werden die männliche Dominanz und das männliche Betätigungsfeld in einer idealen Arbeitsgemeinschaft angesprochen.

Edgar Weyrich gibt in seinem Ratgeber sogar eine konkrete Aufteilung der Sachthemen vor, so wie er sich einen Heimatausschuss zur Erstellung eines Heimatbuches vorstellt. Im Idealfall sollte sich eine Arbeitsgemeinschaft aus Bürgerschullehrern, Volksschullehrern und einer Handarbeitslehrerin (!) bilden. In diesem Ausschuss müssen dann Unterausschüsse zu den Sachgebieten geformt werden, die Gesamtleitung und Endredaktion sollte aber idealerweise in der Hand einer Person liegen. Die Mitarbeiterfrage betreffend, stellt Weyrich durchaus kritisch fest, dass nicht jede Lehrperson für die Teilnahme an der

---

<sup>134</sup> Anmerkung: ein beliebtes Kartenspiel zu dieser Zeit.

<sup>135</sup> Josef Blau, *Der Heimatforscher* (Schriften zur Lehrerfortbildung 6, Lehrerbildungsanstalt in Komokau, 3., unveränd. Abdr. der 2. umgearb. u. bedeutend erw. Aufl. des Buches „Der Lehrer als Heimatforscher“ Prag 1922), 247.

<sup>136</sup> Blau, *Heimatforscher*, 248.

Arbeitsgemeinschaft geeignet ist und durchaus auch Fortbildungen in diesem Bereich notwendig sind:

*„Freilich darf man es sich nicht verhehlen, daß die Lehrerschaft dieser keineswegs kleinen Aufgabe vielfach nicht gewachsen sein dürfte. Denn die Personenfrage ist auch hier von Bedeutung. Lust und Liebe sind da gewiß vielfach vorhanden, aber es fehlt manchem an der nötigen Sachkenntnis. Denn ein Großteil der Lehrer ist nicht genügend vorgebildet, weil die Lehrerbildungsanstalt auf diese überaus wichtige zeitgemäße Forderung noch zu wenig Rücksicht nahm.“<sup>137</sup>*

Weyrich stellt weiter fest, dass die tatsächliche Entstehung eines Heimatbuches oft auf einer jahrelangen Sammlung von Unterrichtsmaterialien basiert.<sup>138</sup> So geschehen etwa bei Hinkel/Sykora, die zunächst 1972 eine Arbeitsmappe für den heimatkundlichen Unterricht als Lehrerbefehl mit konkreten Unterrichtsbeispielen im Eigenverlag herausgaben<sup>139</sup> und dann fünf Jahre später ein gedrucktes Heimatbuch veröffentlichten.

### **3.2.3 Professionelle Autoren**

Die Autoren der Heimatbücher in der Zweiten Republik lassen sich in zwei Kategorien von Autorengruppen einteilen. Zunächst die Gruppe der Autoren, die sich mit der Lokalgeschichte des Bezirkes intensiv auseinandersetzten und vorwiegend auch ehrenamtlich im Bezirksmuseum des jeweiligen Bezirkes arbeiteten: Raimund Hinkel, Franz Polly und Werner Schubert.

Zur zweiten Gruppe zählen Verlagsautoren und Verlagsautorinnen. Dies sind Autoren und Autorinnen, die oft mehrere Bezirksheimatbücher über verschiedene Bezirke geschrieben haben und deren Bücher alle im selben Verlag erschienen sind. Zu diesen Autoren zählt das Ehepaar und Autorenduo Christine Klusacek und Kurt Stimmer, die insgesamt dreizehn

---

<sup>137</sup> Edgar Weyrich, Heimatbuch, 72.

<sup>138</sup> Vgl. Weyrich, Das Heimatbuch, 72–75.

<sup>139</sup> Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Der 21. Bezirk Floridsdorf. Eine heimatkundliche Arbeitsmappe für die Hand des Lehrers (Wien 1972).

Bezirksbücher, hauptsächlich für den Mohl-Verlag verfassten.<sup>140</sup> Wilfried Konnert verfasste für den Mohl Verlag zwei Bezirksbücher, nämlich eines über Favoriten und eines über den Bezirk Landstraße.

Maria Kinz verfasste für den Verlag Jugend und Volk insgesamt zehn Bezirksheimatbücher über unterschiedliche Bezirke. Die Autoren der Bezirkskulturführer, wie Czeike, Kretschmer und Tschulk, zählen ebenfalls zu dieser Kategorie, wobei die Autoren der Bezirkskulturführer auch im wissenschaftlichen Bereich tätig sind/waren.

Prinzipiell ist zu sagen, dass sehr wohl Schriften zur Stadtteil- und Dorfgeschichte von Historikern und Historikerinnen verfasst werden. Oftmals geben Gemeinden oder kommunale Gruppen einen Auftrag zur Aufarbeitung der Geschichte eines Stadtteils oder Dorfes an erwerbslose Historiker und Historikerinnen. Dabei beschreiten diese „*Historiker vor Ort*“<sup>141</sup> einen Weg zwischen Wissenschaftlichkeit und guter Lesbarkeit sowie Verständlichkeit für Nichtfachleute. Zu Recht wird festgestellt, dass die Aufbereitung der kleinräumig orientierten Geschichte nicht nur in das Betätigungsfeld von Historikern und Historikerinnen fällt. Auch Journalisten, Pädagogen und Schriftsteller sehen sich als Vermittler und Vermittlerinnen historischer Dokumentationen über einen Ort, ein Dorf oder einen Stadtteil.<sup>142</sup>

Die Durchmischung der Autorenschaft bezüglich der Berufsgruppen lässt sich auch bei den untersuchten Heimatbüchern feststellen. Zusammenfassend kann über die Autorenschaft der Bezirksbücher aus der Zweiten Republik gefolgert werden, dass die Bücher entweder von Mitarbeitern der Bezirksmuseen oder von professionell-journalistischen Autoren und Autorinnen verfasst wurden. Die Zusammenarbeit in Teams ist nur mehr selten (Klusacek/Stimmer und Hinkel/Sykora), könnte aber wieder als Trend vor allem im Bereich der Internetangebote aufgenommen werden (*siehe Kapitel 3.7.1*). Die Autorenschaft ist nach wie vor weitgehend männlich dominiert.

---

<sup>140</sup> Frühere Werke der beiden erschienen im Compress-Verlag. Die ausgewählten Bezirke waren davon aber nicht betroffen.

<sup>141</sup> Der Begriff wurde von Jürgen Reulecke in den 1980er Jahren geprägt.

<sup>142</sup> Vgl. Wilhelm Grabe, Der „Berufshistoriker“ und die „Geschichtskultur auf dem Lande“. In: Wolfgang Schmale (Hg.), Studienreform Geschichte – kreativ (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 4, Bochum 1997) 155–158.

### **3.3 Veröffentlichung und Herausgabe**

Als Kennzeichen der Heimatbücher führt Kessler an, dass viele Werke im Selbstverlag herausgegeben wurden. Für die untersuchten Heimatbücher trifft das auf folgende zu: das Währinger Heimatbuch (1923/25), das Buch von Franz Polly (1989) und das zweite Bezirksbuch von Werner Schubert (1992).

Die anderen Bücher sind mit der Unterstützung eines Verlages herausgegeben worden. Die meisten davon im (Deutschen) Verlag für Jugend und Volk: Klemens Dorn (1928), Lehrerarbeitsgemeinschaft Floridsdorf (1926), die Bezirkskulturführer (Czeike, Kretschmer, Tschulk) und Maria Kinz (1994).

Im Mohl-Verlag sind die Bücher von Klusacek/Stimmer (1989), Wilfried Konnert (1974) und Werner Schubert (1980) erschienen.

Das Bezirksbuch von Hinkel/Sykora (1977) ist im Eipeldauer Verlag erschienen und jenes von Hinkel (1994) im Verlag Christian Brandstätter.

Man sieht also, dass die Herausgabe der Bücher relativ häufig von Verlagen unterstützt wurde. Es ist aber in den Untersuchungen auch klar zu erkennen, dass vor allem für die Heimatbücher der Zweiten Republik viele private Sponsoren gesammelt wurden: Firmen oder kleinere Privatbetriebe, die dann im Textteil im Kapitel über die Industrie oder Wirtschaft erwähnt wurden. Wenn Sponsorengelder gesammelt wurden, sind die jeweiligen Firmen meist auch im Dankeswort angeführt oder scheinen mit Werbeanzeigen am Ende des Buches auf. Exemplarische Beispiele hierfür sind Hinkel/Sykora (1977) und die Bücher im Mohl-Verlag.

Über konkrete Kosten der Veröffentlichung und Druckanfertigung sowie weitere finanzielle Ausgaben ist leider wenig bekannt. Einzig das Währinger Heimatbuch aus der Zwischenkriegszeit führt eine Summe von 100 Millionen Kronen an, die die Drucklegung des Buches gekostet haben soll. Diese Summe wurde hauptsächlich durch Gelder von verschiedenen Lehrerkollegien, Elternvereinen und Privatpersonen aufgebracht. Die größte

Geldsumme stiftete die Währinger Kommunalsparkasse: einen Beitrag von zwei Millionen Kronen.<sup>143</sup>

Um den hohen Geldbetrag besser einstufen zu können, soll hier folgender Vergleich gezogen werden:

Im Jahr 1925 kostete ein Kilogramm Brot 6.600 Kronen. Ein durchschnittlicher Arbeiter verdiente 1.920.000 Kronen pro Monat; d.h. die Kosten des Heimatbuches machten ungefähr 52 Monatslöhne eines Arbeiters aus.<sup>144</sup>

Da einige ausgewählte Bücher im (Deutschen) Verlag für Jugend und Volk und im Mohl-Verlag erschienen sind, sollen diese beiden Verlage hier kurz näher vorgestellt werden.

### 3.3.1 Verlag für Jugend und Volk

Der Deutsche Verlag für Jugend und Volk entstand im Jahr 1921 im Zuge der Wiener Schulreform von Otto Glöckel und konnte somit im Jahr 2011 sein 90-jähriges Bestehen feiern. Der Verlag wurde in Kooperation zwischen dem Verlag Gerlach & Wiedling und der Gemeinde Wien gegründet; als erster Geschäftsführer des Verlages wirkte Walter Wiedling.<sup>145</sup>

Die Neuerungen im Schulwesen (*siehe Kapitel 2.5.1 dieser Arbeit*) verlangten nach neuer überarbeiteter Klassenliteratur, die nach den Prinzipien der kindesgemäßen Pädagogik erstellt werden sollten. Im Deutschen Verlag für Jugend und Volk wurden in den 1920er Jahren viele Lehrbücher, Klassenlesestoffe („*Wiener Klassenlektüre*“), Kinder- und Jugendbücher sowie pädagogische Fachpublikationen herausgegeben. Ein zentrales Thema dieser Literatur war in Zeiten der Konflikte zwischen politischen Lagern, sozialen Klassen, Stadt- und Landgebieten und zwischen modernen Gedankenströmen und konservativen Ausrichtungen, die Frage nach der Heimat, dem Vaterland und der individuellen und kollektiven Identität.<sup>146</sup>

---

<sup>143</sup> Währing (1923–1925) 796.

<sup>144</sup> Vgl. Erik Eybel, Von der Eule zum Euro. Nicht nur eine österreichische Geldgeschichte (Wien 2003) 56.

<sup>145</sup> Vgl. Murray G. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. Geschichte des österreichischen Verlagswesens. Bd. 1 (Wien/Köln/Graz 1985) 74.

<sup>146</sup> Zu einer detailreicheren Auseinandersetzung mit der Kinder- und Jugendliteratur in der Ersten Republik siehe: Viktor Böhm, „Wo ist meine Heimat, mein Vaterland?“ Die Kinder und Jugendliteratur in der Ersten Republik. In: Hans Heino Ewers, Ernst Seibert (Hg.), Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur von 1800 bis zur Gegenwart (Wien 1997) 88–97.

Für den heimatkundlichen Unterricht („*Bodenständigkeit*“) entstanden in der Zwischenkriegszeit sozusagen „*von Lehrern für Lehrer*“ Bezirksheimatkunden, die „*noch heute Aktualität haben*“.<sup>147</sup>

Als erste heimatkundliche Bücher im Verlag erschienen im Zuge der Schriftenreihe „Lehrerbücherei“ ein Werk von Hans Rotter über Neubau (Geschichte des VII. Wiener Gemeindebezirkes, Band 48 der Lehrerbücherei) und ein Werk von Edgar Weyrich über den Bezirk Floridsdorf-Umgebung (Heimatkunde des Bezirkes Floridsdorf-Umgebung<sup>148</sup>, Band 49 der Lehrerbücherei). Der Deutsche Verlag für Jugend und Volk fungierte aber nicht nur als Publikationsverlag sondern unterstützte auch die im Eigenverlag erschienenen Werke als Kommissionsverlag. Neben den heimatkundlichen Schriften gab der Verlag auch weitere kleine wissenschaftlichen Schriften über Wien heraus. Während der Kriegsjahre kam es zu einer Stagnation am heimatkundlichen Sektor aber die „*Viennensia-Literatur*“<sup>149</sup> des Verlages erlebte bereits in den 1950er Jahren einen rasanten Aufschwung.<sup>150</sup>

Im Jahr 1946 wurde der Name des Verlages zu „Verlag für Jugend und Volk“ umgeändert; die Apposition „*Deutscher*“ fiel nach Kriegsende im Titel weg.<sup>151</sup>

Die Publikationen über Wien lassen sich in Lexika, wissenschaftliche Literatur, Sachbücher, Neuauflagen älterer Werke und Bildbände einteilen. Besonders hervorzuheben ist die Reihe „*Wiener Schriften*“, die aus heimatkundlich-historische und aktuelle Themen zum Inhalt hatte. Auch der Wiener Bezirkskulturführer zählt zu den Schriftenreihen des Verlages und wurde in den Jahren 1979 bis 1985 herausgegeben. Im Jahr 1969 erschien in der Reihe „*Wiener Heimatkunde*“ erstmals das Buch „*Von der Schmelz zum Gallitzinberg*“.<sup>152</sup> In dieser Reihe erschienen auch die Bücher von Maria Kinz über die Josefstadt, Hietzing, Döbling und Favoriten, die bereits in Kooperation mit dem Dachs-Verlag erschienen sind.

---

<sup>147</sup> Felix *Czeike*, Jugend und Volk, In: *Ders.*, Historisches Lexikon Wien, Bd. 3 (Wien 1994) 397f.

<sup>148</sup> Dieses Buch wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt, da es sich mit dem politischen Bezirk Floridsdorf-Umgebung beschäftigt und nicht mit dem 21. Wiener Gemeindebezirk.

<sup>149</sup> Ein Sammelbegriff für Schriften und Literatur über Wien

<sup>150</sup> Vgl. Felix *Czeike*, Viennensia-Literatur bei Jugend und Volk. In: Profile und Blickpunkte. Sonderausgabe aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens 1921–1971 der Jugend und Volk Verlagsgesellschaft (Wien/München 1971) 90–94.

<sup>151</sup> Hans Peter *Fritz*, Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945–1955 (ungedr. geisteswiss. Diss. Uni Wien 1989), 306–308.

<sup>152</sup> Vgl. Felix *Czeike*, Viennensia-Literatur bei Jugend und Volk, 94–104.

1992 wurde im Zuge der Privatisierung des Verlages eine Strukturänderung vorgenommen: es wurde ein eigener Verlag für die Schulbuchproduktion gegründet (J&V-Schulbuch-Verlag GmbH.) und der Bereich der Kinder-, Jugend-, und Sachbuchliteratur wurde gemeinsam mit dem Sektor Viennensia und Austriaca mit dem Dachs-Verlag zusammengelegt. Seit 1995 ist der Verlag Jugend und Volk Teil der Verlagsgruppe Bohmann und konzentriert sich seither auf schulpädagogische Publikationen.<sup>153</sup>

### 3.3.2 Mohl Verlag

Der Mohl Verlag wurde im Jahr 1974 von Kurt Mohl in Wien gegründet. Leider gibt es über den Mohl Verlag nur sehr wenige aufgearbeitete Informationen; die wenigen Angaben beschränken sich hauptsächlich auf die Person von Kurt Mohl.

Kurt Mohl, Jahrgang 1920, war gelernter Buchhändler und musste 1939 wegen der Machtübernahme der Nationalsozialisten Wien verlassen. Er emigrierte nach London, wo er sich anfangs als Gelegenheitsarbeiter später als Angestellter in einer Buchhandlung betätigte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Mohl wieder nach Österreich zurück und betrieb mehrere Buchhandlungen bis er im Jahr 1974 den Mohl Verlag gründete. Der Verleger Kurt Mohl verstarb im Oktober 2002.<sup>154</sup>

Zu den Veröffentlichungen des Mohl Verlages zählten vor allem Bezirksbücher: so wurden allein vom Autorenpaar Klusacek/Stimmer achtzehn Wiener Bezirksbücher und weitere sieben Bezirksbücher von anderen Autoren im Mohl Verlag veröffentlicht.<sup>155</sup> Dies wurde pathetisch auch als „eine Renaissance der Wiener Bezirksgeschichtsschreibung“<sup>156</sup> gesehen. Denn die Bücher des Mohl Verlages über die Bezirke Wiens erschienen gerade in einer Phase, wo der Verlag Jugend und Volk wenig populärwissenschaftliche, heimatkundliche Bücher über Wien veröffentlichte.

Der Mohl Verlag ist heute in den echomedia-Verlag eingegliedert und gibt nach wie vor heimatkundliche Bücher über die Bezirke Wiens heraus. Im Herbstprogramm 2012 werden

---

<sup>153</sup> [http://www.jugendvolk.co.at/content.php?c\\_id=2&PHPSESSID=6c6218a0d50ad335112891cb0cf06216](http://www.jugendvolk.co.at/content.php?c_id=2&PHPSESSID=6c6218a0d50ad335112891cb0cf06216) (31.07.2012).

<sup>154</sup> Vgl. *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), Mitteilungen 159 (2002), 3.

<sup>155</sup> <http://aleph20-prodacc.obvsg.at/F/F84ANPG543EMKKA6NSFVNEVADXPTX56EF47EVKMXNFKLFD1G6T-28133?func=short-jump&jump=000001> (31.7.2012).

<sup>156</sup> <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2002/1031/015.html> (31.07.2012).

zum Beispiel textlich erläuterte Bildbände über die Bezirke Liesing und Hietzing erscheinen.<sup>157</sup>

### 3.4 Zielgruppe

Viele Heimatbücher wurden ursprünglich von Lehrpersonen verfasst, weil das Lehrpersonal Materialien für den heimatkundlichen Unterricht benötigte. Daher wurden das angelesene Wissen und die vorhandenen Unterrichtsmaterialien gesammelt und schließlich in einem Buch vereinigt. Der geforderte „*bodenständige Unterricht*“ (siehe Kapitel 2.5.1. zur *Schulreform Otto Glöckels*) sollte von der unmittelbaren Umgebung der Kinder ausgehen. Auch Lesebeispiele, Rechenaufgaben, Kunstunterricht und Handarbeitsunterricht sollten mit Bezug auf die nähere Heimat vermittelt werden. Laut Weyrich sollten daher idealerweise alle diese Unterrichtsgegenstände auch in einem Heimatbuch enthalten sein, wobei der Schwerpunkt natürlich bei den Sachfächern, wie Erkunde, Geographie, Geschichte und Naturkunde, liegt.<sup>158</sup>

Aber schon auf den ersten Blick ist erkennbar, dass die Wiener Heimatbücher nicht für den Gebrauch durch Schüler und Schülerinnen während des Unterrichts konzipiert wurden<sup>159</sup>, sondern für ein breiteres Publikum gedacht waren.

*„Es ist klar, daß jenes Heimatbuch, das bloß für die Hand des Lehrers bestimmt ist, ganz anders gestaltet sein wird als das für den Schüler und jenes, das für die Eltern und andere erwachsene Ortsinsassen geschrieben ist.“<sup>160</sup>*

#### 3.4.1 Schule und Familie

Das Floridsdorfer Heimatbuch (1926) führt den Zusatz „Heimatbuch für Schule und Haus“ sogar im Titel. Die Tatsache, dass es in der Reihe der Lehrerbücherei vom Deutschen Verlag für Jugend und Volk erschienen ist, lässt auch Rückschlüsse darauf ziehen, dass es speziell

---

<sup>157</sup> Broschüre des echomedia-Buchverlages für Herbst 2012, 25.

Online unter: <http://www.echomedia-buch.at/home/shop> (31.07.2012).

<sup>158</sup> Vgl. Weyrich, Heimatbuch, 38–71.

<sup>159</sup> Fritz Zoder spricht z.B. in seinem Heimatbuch „Rudolfsheim-Fünfhaus. Ein Heimatbuch für Kinder (Wien 1925) explizit Kinder als Zielpublikum an.

<sup>160</sup> Weyrich, Heimatbuch, 34.

für Lehrpersonen konzipiert ist, die sich aus dem Buch Informationen über den Bezirk beschaffen konnten, um diese dann für den kindergerechten Unterricht abzuwandeln.

Keines der ausgewählten Heimatbücher ist für den praktischen Schulgebrauch verfasst worden, sondern die Bücher sind vielmehr für eine breite Bevölkerungsgruppe geschrieben worden, die sich für den eigenen Bezirk interessiert. Idealerweise sollten die Bücher als vielverwendete Ratgeber in der Familie fungieren, die von Alt und Jung gerne genützt und gelesen werden (*siehe dazu auch Kapitel 2.3*).

*„Es [das Heimatbuch] ist kein Schulbuch, auch kein gelehrtes Buch – es soll ein Familienbuch sein, das nicht im Bücherkasten sein Dasein verträumen will, sondern seinem Besitzer auch auf Gassen und Straßen, in Flur und Wald ein treuer Begleiter ist.“<sup>161</sup>*

### **3.4.2 Bildungsbürgertum**

Um dem Anspruch gerecht werden zu können, jede Altersgruppe und eine breite Bevölkerungsschicht zu erreichen, müssen die Ausführungen im Buch allgemeinverständlich formuliert sein. Außerdem müssen gewissen Fakten und Sachverhalte so erklärt werden, dass auch Menschen ohne weiteres Vorwissen über den Bezirk den Erklärungen folgen können.

Diese Tatsache scheint den Autoren der Zwischenkriegszeit eher bewusst gewesen zu sein als den Autoren der Zweiten Republik. Weltgeschichtliche Ereignisse, die sich auch auf das Bezirksgeschehen auswirkten, wie z.B. die Franzosenkriege 1809 oder die Revolten im Jahr 1848 werden oft als gegeben oder allgemein bekannt vorausgesetzt.<sup>162</sup>

Auffallend ist, dass bei allen Themen, die geschichtliche Aspekte behandeln, bei der Leserschaft ein gewisses geschichtliches Grundwissen vorausgesetzt wird. Es gibt oft keine Erklärungen und breitere Hintergrundinformationen zu Großereignissen der Geschichte, die auch Wien betreffen: Warum und wieso kam es zu Kämpfen in Wien im Jahr 1848? Wieso brach der Erste Weltkrieg aus? Was ist der „deutsche Gedanke“ und warum war dieser ein Problem für die tschechische Bevölkerung in Favoriten?

Diese und ähnliche Fragen könnten sich für eine interessierte Leserschaft, die kein fundiertes Grundwissen über die Geschichte hat, stellen.

---

<sup>161</sup>Währing, 1. Teil (Wien 1923) V.

<sup>162</sup> Siehe dazu näher die Bemerkungen in den Einzelbeschreibungen zu diesem Themenpunkt.

Die Autorenschaft der Zwischenkriegszeit gab zumindest eine kurze Einführung zu den Ereignissen, die sich nicht nur auf den Wiener Raum beschränkten. Bei den jüngeren Heimatbüchern werden jedoch keine Erklärungen zu den Hintergründen geboten; es werden lediglich die Auswirkungen und Ereignisse im eigenen Bezirk näher angeführt. Im Bereich der Zeitgeschichte (Weltkriege, Februarkämpfe, Faschismus) setzt sich diese Vorgehensweise weiter fort.

Einer Person, die keine allgemein-historische Grundbildung besitzt, erschließen sich somit manche dargebrachten Inhalte nicht oder nur sehr schwer: man kann sich damit zufrieden geben eine teilweise unverständliche Auflistung von Ereignissen zu lesen oder muss sich durch Beschaffung von Zusatzmaterialien die Hintergründe zu den Ereignissen selbst erarbeiten.

Aus den angeführten Gründen ist davon auszugehen, dass die Zielgruppe der Heimatbücher in der Zweiten Republik geschichtsinteressierte, allgemeingebildete Einwohner und Einwohnerinnen der älteren Generation ist. Für jüngere Generationen und bildungsfernere Bevölkerungsschichten, die sich erstmals mit der Lokalgeschichte eines Bezirkes befassen wollen, bieten die Bezirksbücher einen schwierigeren Zugang, da sie nur wenige Hinweise auf Zusatzinformationen bieten.<sup>163</sup>

Prinzipiell sind aber alle Heimatbücher sehr benutzerfreundlich aufgebaut, da sie ein Personen- und Sachregister besitzen, die ein schnelles und gezieltes Suchen und Nachschlagen im Buch ermöglichen.

### ***3.5 Funktionen der Heimatbücher***

Die den Heimatbüchern hier zugeschriebenen Funktionen stützten sich auf ein Zitat von Peter Hörz, der sich über die Institution der Bezirksmuseen folgendermaßen äußert:

---

<sup>163</sup> Das Werk von Raimund Hinkel (1994) bietet in Informationskästchen Kurzinformationen zu bestimmten Sachthemen und ist dafür als positives Beispiel zu nennen.

*„Vielmehr wird in diesen Museen zu konservieren und zu präsentieren versucht, was – aus Sicht ihrer Träger – die Charakteristik der jeweiligen lokalen Umwelt ausmacht. In den Bezirksmuseen wird also vornehmlich ausgestellt, was aus einem populären Verständnis von Volkskultur für den lokalen Bezugsrahmen wichtig erscheint. Die Bezirksmuseen reflektieren somit vor allem, was eine spezifische Schicht der Quartiersbewohner in ihrer Interaktion mit dem kommunalen Rahmen beschäftigt. Insofern bilden diese Museen vor allem einen Spiegel der populären Umweltwahrnehmung und des Bedürfnisses nach Bodenhaftung und Geschichtserfahrung.“<sup>164</sup>*

Diese Beschreibung der Bezirksmuseen lässt sich auch auf die Funktionen der Bezirksheimatbücher umlegen: in den Heimatbüchern werden Erinnerungen konserviert und in schriftlicher Form präsentiert. In den Publikationen finden sich häufig Begriffe, die in die Kategorie des Erinnerns und Vergessens einzuordnen sind. Die Verfasser und Verfasserinnen wollen das Verschwinden alter Ecken, Winkel, Gassen und Erzählungen verhindern, indem sie diese schriftlich festhalten.

*„Ein dem Wiener eigentümlicher Zug ist es, an dem alten Gut seiner Vaterstadt mit eifriger Liebe zu hängen. Und je mehr solche Zeugen der Vergangenheit seinen Augen entschwinden, desto inniger klammert er sich an das Vergangene.“<sup>165</sup>*

### **3.5.1 Erinnerung und Gedächtnis**

Die Begriffe Erinnerung und Gedächtnis erfuhren seit den 1980er Jahren in den Wissenschaften eine transdisziplinäre Konjunktur. Als Erinnerung versteht man das Zurückblicken aus der Gegenwart auf vergangene Ereignisse durch eine Person („erinnern“). Gedächtnis hingegen bezeichnet sowohl die biologische Voraussetzung, um die Tätigkeit des Erinnerns ausführen zu können (organisches Gedächtnis) als auch einen Sammelbegriff für Erinnerungen. Das Gedächtnis kann als Speichermedium gesehen werden, das die Informationen der Erinnerungen festhält und konserviert.

---

<sup>164</sup> Peter F.N. Hörz, Kunde vom Volk. Forschungen zur Wiener Volkskultur im 20. Jahrhundert (Enzyklopädie des Wiener Wissens Band II Volkskunde, Weitra o.J.) 72.

<sup>165</sup> 10 Aussprüche über den Wert der Heimatbücher gesammelt von K. Altmann, Punkt 2 (Handschriftliches Dokument im Besitz des Währinger Bezirksmuseums, 2 Seiten).

Unsere Erinnerungen sind durch einen sozialen Konstruktionsprozess geprägt, so die These von Maurice Halbwachs, der im Jahr 1925 den Begriff „*kollektives Gedächtnis*“ (*mémoire collective*) prägt. Halbwachs versteht Gedächtnisbildung nicht als einen individuellen Vorgang, sondern spricht von einem sozialen Gruppengedächtnis, das durch kommunikativen Austausch stabilisiert wird. Gedächtnis kann demzufolge nur innerhalb einer Gruppe entstehen, indem die Vergangenheit kommuniziert bzw. rekonstruiert wird.<sup>166</sup>

Damit Erinnerungen aus dem Gedächtnis nicht verlorengehen – schließlich ist jedes Speichermedium ist kapazitär begrenzt – können Einträge und Erinnerungen ausgelagert werden, indem die Informationen aus den Erinnerungen zum Beispiel in schriftlicher Form festgehalten werden. Heimatbücher können daher als Speichergedächtnis bezeichnet werden, in dem Quellen, Informationen und Daten des *kulturellen Gedächtnisses* gesammelt und bewahrt werden, unabhängig davon, ob sie von der Gegenwart derzeit benötigt werden oder nicht.

Vielmehr sollen Heimatbücher aber den Sprung vom Speichergedächtnis zum Funktionsgedächtnis schaffen, so dass sie ein aktives Gedächtnis einer Wir-Gruppe sind.<sup>167</sup>

*„Latente Erinnerung fließt über kulturelle Tradierung etwa in Gestalt eines Heimatbuches wieder in die lebendigen Erinnerungen von Individuen, sozialen Gruppen und Kollektiven ein.“<sup>168</sup>*

Der Wunsch der Weitergabe von Erinnerungen und angelesenem Wissen der im Bezirk verankerten Heimatbuchautoren und Heimatbuchautorinnen an nachfolgende Generationen, hat das Ziel ein Wir-Gefühl bei den Lesern und Leserinnen zu produzieren. Auch bei den Gesprächen mit Gerhard Jordan und Walter Sturm wurde auf die Funktion der Identitätsbildung verwiesen.<sup>169</sup>

---

<sup>166</sup> Vgl. Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen (Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik 27, neu bearbeitete Auflage Berlin <sup>2</sup>2008) 190f.

<sup>167</sup> Vgl. Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, 183–185.

<sup>168</sup> Wolfgang Sannwald, Erinnerungskultur vor Ort. Heimatbuch – Landesgeschichte – Wissenschaft. In: Mathias Beer (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 237.

<sup>169</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 168, 172; Interview mit Walter Sturm, 186f.

### 3.5.2 Identität und Wir-Gefühl

Mit Hilfe unterschiedlicher Mittel und Medien, wie Texten, Bildern, Denkmäler, Feiern und Riten wird innerhalb eines Kollektivs eine „Wir-Identität“ produziert.

*„Unter einer kollektiven oder Wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren (...) Gruppen stützen typischerweise (...) das Bewußtsein ihrer Einheit und Eigenart auf Ereignisse in der Vergangenheit. Gesellschaften brauchen die Vergangenheit in erster Linie zum Zwecke ihrer Selbstdefinition.“<sup>170</sup>*

Das kommunale Leben baut auf Geschichte auf: auf gemeinsamen Traditionen, Überzeugungen und Vorstellungen und auf dem, „was die Gemeinschaft über die Generationenfolge hinweg gemacht oder geleistet hat.“<sup>171</sup>

Die Bezirke Wiens haben sich in den letzten 100 Jahren stark gewandelt und verändert. Dieser Wandel wird in den Heimatbüchern festgehalten und somit können sie Antworten auf Fragen wie „Wie war es eigentlich früher hier?“ geben. Gerade in Zeiten der Unsicherheit und des raschen Wandels verspürt der Mensch ein Bedürfnis sich intensiver mit seiner Herkunft und der regionalen und lokalen Vergangenheit zu beschäftigen, um eine Art Orientierungshilfe in einer komplexen, modernen, industrialisierten Welt zu bekommen.<sup>172</sup>

*„'Heimatbücher' und Ortskunden sind nicht bloß Prestigeobjekte der jeweiligen Gemeindeväter. 'Heimatbücher' und Ortskunden wirken mit an der Schaffung einer gemeinsamen Identität der Bevölkerung von Dörfern und Gemeinden. Gerade in Zeiten raschen sozialen Wandels sind sie auch im Zusammenhang mit dem zunehmenden Bedürfnis der Ortsbevölkerung zu sehen, u.a. über die Kenntnis von deren Geschichte und deren Herkommen die Gegenwart besser zu verstehen, um auf*

---

<sup>170</sup> Jan Assman, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (Beck'sche Reihe 1307, München <sup>4</sup>2002) 132f.

<sup>171</sup> Sannwald, Erinnerungskultur vor Ort, 238.

<sup>172</sup> Vgl. Grabe, „Geschichtskultur auf dem Lande“, 157.

*dieser Grundlage schließlich auch Perspektiven für die Zukunft entwickeln zu können.*<sup>173</sup>

Identität spielt auch im politischen Feld eine wichtige Rolle. Dies wissen natürlich auch Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen und sie nutzen die Heimatbücher dazu, ihre Präsenz im Bezirk und ihre Anliegen und Wünsche für den Bezirk zu zeigen.<sup>174</sup>

In den Heimatbüchern der Zweiten Republik beinhaltet fast jedes Bezirksbuch (besonders im Mohl Verlag erschienene Bücher) ein Vorwort des Wiener Bürgermeisters (entweder Leopold Gratz oder Helmut Zilk) und/oder des Bezirksvorstehers des jeweiligen Bezirkes. Meist sind diese Vorworte auch mit einem Foto der Politikerpersönlichkeit versehen.

Die Gefahr besteht, dass die Vermittlung von Identität exkludierend und nicht inkludierend wirkt und somit gewisse Bevölkerungsgruppen eines Bezirkes ausschließt.<sup>175</sup> Als Integrationsmittel sind Heimatbücher nach Gustav Schöck daher nicht geeignet, da Heimat und Integration über andere Medien geschaffen werden. Jedoch können Heimatbücher als „retrospektive Identitätssicherer“ gesehen werden, die eine Möglichkeit bieten, sich in der Vergangenheit des Bezirkes zu orientieren.<sup>176</sup>

### **3.5.3 Informations- und Recherchequelle**

Heimatbücher dienen klarerweise auch als Informations- und Recherchequelle. Ausdrückliches Ziel der meisten Heimatbücher ist es, Interesse bei den Einwohnern und Einwohnerinnen des Bezirkes zu wecken und diese durch die Lektüre der Seiten zu ermutigen, eigene Erkundungen im Bezirk anzustellen. Durch die Sammlung des Materials in einem Buch ist das Wissen kompakt aufbereitet und kann sogar an Ort und Stelle bei den beschriebenen Objekten verwendet werden.

---

<sup>173</sup> Stefan *Eminger*, Heimatgeschichte zwischen Harmonie und Konflikt. Forschungsfeld, Methoden und Fragestellungen am Beispiel eines Projekts über Wolkersdorf im Weinviertel. In: *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 74, H.3 (2003) 214f.

<sup>174</sup> Vgl. Interview mit Walter Sturm, 179.

<sup>175</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 167f.

<sup>176</sup> Gustav *Schöck*, Zwischen »vaterländisch« und »identitätsstiftend«. Perspektivenwechsel bei den Heimatbüchern in Südwestdeutschland. In: Mathias *Beer* (Hg.), *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung* (Göttingen 2010) 231.

*„Die Vergangenheit steht in viel engerer Beziehung zu unserem Leben, als wir vielleicht wahrhaben wollen. Und nicht selten ist sie dem Besucher der Stadt vertrauter als ihrem Bewohner. (...) Der Bezirkskulturführer soll dazu beitragen Interesse an Heimatkunde, an Kunst und Kultur der Stadt durch fundierte Informationen zu vertiefen. Er soll aber auch dazu anregen, daß sich sein Benützer und Leser selbst mit der Erkundung seiner engeren Heimat befaßt.“<sup>177</sup>*

Besonders die älteren Heimatbücher stellen eine „Fundgrube“<sup>178</sup> von Informationen und Quellen dar, die zur weiteren Recherche dienen können. Vor allem von den Bezirksmuseen werden die Heimatbücher als Erstquelle nach wie vor rege genutzt, um spezielle Besucheranfragen zu beantworten.<sup>179</sup> Man ist sich bei der Benützung der Heimatbücher jedoch bewusst, dass sie nicht ohne jede weitere Überprüfung verwendet werden können: weitere Literaturrecherchen und das Aufsuchen von Archiven ist nötig, um die Angaben in den Heimatbüchern für Publikationen des Bezirksmuseums (Schriften und Ausstellungen) und für wissenschaftliche Zwecke zu verifizieren und zu erweitern.<sup>180</sup>

### **3.6 Inhaltliche Darstellung**

Die allgemeinen Aussagen, die Kessler bei seiner Charakteristik (*siehe Kapitel 2.1.1 dieser Arbeit*) über die inhaltliche Darstellungsform von Heimatbüchern gibt, können für die ausgewählten Bücher bestätigt werden. Es überwiegt die Faktographie und die chronikalische Methode.

*„Auch die Inhalte der Bücher sind sehr ähnlich. Im allgemeinen liegt eine Zweiteilung der Themen in einen geschichtlichen und einen gegenwärtigen Abschnitt vor, wobei manchen Autoren, ersteren, andere wieder zweiteren ausführlicher behandeln. Bei der Bezirksgeschichte scheinen immer wieder die selben Themenblöcke auf: geologischer Aufbau, urzeitliche Funde, erste Besiedlung,*

---

<sup>177</sup> Aus der Beschreibung auf der Rückseite der Wiener Bezirkskulturführer.

<sup>178</sup> Interview mit Walter Sturm, 178.

<sup>179</sup> Vgl. Interview mit Doris Weis, 175f.; Interview mit Walter Sturm 187f.

<sup>180</sup> Vgl. Interview mit Walter Sturm, 188f.

*Römer, Völkerwanderung, Mittelalter, Entwicklung der einzelnen Bezirksteile bis zur Eingemeindung in die Stadt. Den Kapiteln zum 20. Jahrhundert ist vor allem in den Arbeiterbezirken Favoriten und Floridsdorf viel mehr Platz gewidmet als der eigentlichen Bezirksgeschichte. Die Themen sind hier unter anderem der politische Aufbau, Verkehrswesen, Fürsorge, Schulwesen, Industrie, etc. Darüber hinaus befassen sich die Autoren auch immer wieder mit der Tier- und Pflanzenwelt, dem geistigen Leben, erzählen Alltagssituationen und unternehmen Kunstwanderungen durch den jeweiligen Bezirk. Am Ende der Heimatbücher befindet sich fast immer eine Bezirksstatistik sowie ein Straßenverzeichnis mit genauen Erklärungen der Namen.*“<sup>181</sup>

Andrea Hauer beschreibt hier kurz und prägnant den inhaltlichen Aufbau der Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit. Dieser Aussage ist völlig zuzustimmen. Es stimmt, dass die ersten Heimatbücher aus Favoriten und Floridsdorf eine Besonderheit darstellen, da sie ihren Fokus stark auf die Gegenwart setzen, indem sie politische, soziale und öffentliche Einrichtungen vorstellen und ausführlich beschreiben.

Eine detailliertere inhaltliche Beschreibung kann bei den Einzelbeschreibungen nachgelesen werden und soll hier nicht nochmal formuliert werden, da schon das Zitat von Hauer die inhaltliche Breite der Heimatbücher gut wiedergibt.

Vielmehr sollen hier die Kategorien Emingers angewandt werden, die er für die Heimatbuchschreibung in Niederösterreich ab den 1950er Jahren aufgestellt hat (*siehe Kapitel 1.3.1*).

Die Heimatbücher aus der Zweiten Republik knüpfen an die Muster der Zwischenkriegszeit an. Autoren und Autorinnen sind zwar nicht mehr nur „Honoratioren der Dorfgesellschaft“ (Bezirksgesellschaft), sondern auch journalistisch vorgebildete und studierte Personen, die über verschiedene Bezirke Wiens schreiben. Trotzdem halten sie an dem „Paradigma Heimat“ fest: ortsinterne Konflikte werden ausgespart, soziale, hierarchische und geschlechterspezifische Hierarchien bleiben unhinterfragt und die inhaltliche Schwerpunktsetzung liegt im Bereich des Mittelalters und der Neuzeit. Zeitgeschichtliche Themen finden zwar Erwähnung, werden aber aufgrund des Harmoniebedürfnisses

---

<sup>181</sup> Hauer, Bezirksmuseen, 13.

(Aussparung von Konflikten) vereinfacht dargestellt. Der Schreibstil der Heimatbücher ist annalistisch und beschreibend, Interpretationen der zusammengetragenen Materialien sind selten.<sup>182</sup>

Harmonisierung findet sich in allen Heimatbüchern: soziale Konflikte und unterschiedliche Meinungen und Diskussionen, die es z.B. über Bauvorhaben gegeben hat, werden nicht erwähnt.<sup>183</sup>

Nur vereinzelt werden sozialgeschichtliche und alltagsgeschichtliche Themengebiete gestreift: vor allem die Entstehung der Arbeiterbewegung in den Bezirken Favoriten und Floridsdorf wird erwähnt. Die gesellschaftlichen Veränderungen und Probleme, wie Wohnungsnot oder Arbeitsplatzmangel in der Zwischenkriegszeit werden jedoch nur wenig in Bezug auf überregionale Theorien der Modernisierung, Industrialisierung oder Urbanisierung erforscht. Befassen sich die Heimatbücher etwa mit Industrie und Wirtschaft, wird der Vorstellung einzelner Betriebe im Bezirk weitaus mehr Platz eingeräumt als der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Bevölkerung.<sup>184</sup> In Ausnahmefällen werden Vereinsaktivitäten und Interessensgruppen, die sich im Bezirk engagieren, vorgestellt.<sup>185</sup>

Ein Paradigmenwechsel von der Heimat zur Region, den Eminger an den Beginn der 1980er Jahre setzt, ist für die Heimatbücher Wiens nur ansatzweise festzustellen. Bei der inhaltlichen Darstellungsweise überwiegt die *affirmativ-lokaltypische Geschichtsschreibung*.<sup>186</sup>

Auch das Bildmaterial, das in den Büchern verwendet wird, unterstützt die affirmative Form der Heimatgeschichtsschreibung: obrigkeitliche Institutionen (Kirchen, Amtsgebäude) und wichtige Personen (Politiker, Schriftsteller) werden häufig abgebildet. Am häufigsten jedoch werden ältere Ansichten von Straßenzügen, Gebäuden und Märkten abgedruckt. Bei den Bildern aus dem Alltag überwiegen Arbeitsszenen oder die Darstellung von Freizeitaktivitäten (z.B. Schwimmen, Unterhaltung im Kaffeehaus, Sport).

In weiterer Folge sollen hier konkretere Beispiele gebracht werden, die einige wenige inhaltlichen Facetten der Heimatbücher aufzeigen.

---

<sup>182</sup> Vgl. Eminger, Heimat–Region–Identität, 101f.

<sup>183</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 168, 171.

<sup>184</sup> Vgl. zum Beispiel Hinkel/Sykora (1977) 229–269.

<sup>185</sup> Hauptsächlich aber nur in den Heimatbüchern aus der Zwischenkriegszeit.

<sup>186</sup> Eminger, Heimat –Region –Identität, 102–104.

### 3.6.1 Februarkämpfe und Nationalsozialismus als graue Flecken<sup>187</sup>

Der Bürgerkrieg und die Februarkämpfe im Jahr 1934 werden in allen Publikationen behandelt. Die politische Situation und die Zuspitzung der Fronten zwischen christlich-sozialer und sozialdemokratischer Partei sowie die Ausschaltung des Parlaments durch Dollfuß werden meist in wenigen Worten abgehandelt.<sup>188</sup> Die Zeit des Austrofaschismus wird so gut wie gar nicht kritisch behandelt. Manchmal werden vereinzelt anhand von Politikerbiographien die Zeitumstände angesprochen:

*„Besonders exemplarisch spiegeln sich die Schatten dieser Zeit im Leben eines Mannes, der ihre ganze ‚Größe‘ am eigenen Leib ertragen mußte: ds langjährigen Favoritner ‚Bezirkskaisers‘ Otto Probst.“<sup>189</sup>*

Der Nationalsozialismus wird zwar in den Publikationen behandelt und kann daher nicht als „weißer Fleck“ – eine Metapher für ein unerforschtes Gebiet – bezeichnet werden.<sup>190</sup>

Jedoch wird die Zeit des Nationalsozialismus in den Bezirken meist nur aus der Perspektive der Machtübernahme im Jahr 1938 erzählt. Überhaupt wird über den Nationalsozialismus nur in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg berichtet. Der Fokus der Erzählungen und liegt beim Kriegsende im Jahr 1945. Bombardierungen, Zerstörungen und Kampfhandlungen auf Bezirksgebiet werden meist chronologisch ausführlich geschildert und auch statistisch näher ausgeführt.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den örtlichen Beziehungen zum Nationalsozialismus erfolgt nicht: der Opfermythos<sup>191</sup> Österreichs wird in den Darstellungen vertreten. Arisierungen, Gewalt gegen Juden (v.a. Novemberprogrom1938), Deportationen und Verfolgung gewisser sozialer, politischer, religiöser oder ethnischer Gruppen, die auf Bezirksgebiet stattfanden, werden nicht angeführt.

---

<sup>187</sup> Walter Sturm spricht von „*blinden Flecken*“ in den Heimatbüchern. Vgl. Interview mit Walter Sturm, 179.

<sup>188</sup> Klusacek/Stimmer schreiben hingegen in ihren Werken eine relativ ausführliche Darlegung der politischen Verhältnisse in der Ersten Republik. Siehe dazu als Beispiel *Klusacek/Stimmer*, Währing, 80–92.

<sup>189</sup> Vgl. *Konnert*, Favoriten, 124.

<sup>190</sup> Vgl. Wilfried *Setzler*, Die NS-Zeit im Heimatbuch – ein weißer Fleck? In: Mathias *Bear* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 203–220.

<sup>191</sup> Österreich als erstes Opfer Hitler-Deutschlands, das keine Mitschuld an Kriegshandlungen, Holocaust und Folgen des Krieges trifft.

Natürlich muss man bei den Darstellungen in den Heimatbüchern auch den möglichen Wissens- und Erkenntnisstand der Entstehungszeit betrachten. Schließlich wurde zumindest die Opferthese bis zur Waldheim-Affäre Ende der 1980er Jahre (1986–88) öffentlich vertreten. Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Österreich und Deutschland setzte aber bereits ab den späten 1960er Jahren ein.<sup>192</sup>

Daher ist es verwunderlich, dass die einseitige Blickweise auf die Zeit des Nationalsozialismus beibehalten wurde. In manchen Bezirksheimatbüchern wird zumindest in Ansätzen die Verfolgung der Juden erwähnt<sup>193</sup>, bei anderen wird sie jedoch weiterhin verschwiegen.<sup>194</sup>

In jüngster Zeit wird durch Publikationen und Schriften mit Schwerpunktsetzung die Zeit des Nationalsozialismus auch auf Bezirksebene aufgearbeitet.<sup>195</sup>

### **3.6.2 Homogene Gesellschaft**

Das Bild der Gesellschaft, das in den Bezirksheimatbüchern aufgezeigt wird, ist sehr homogen. Es werden weder sozial und gesellschaftlich verschiedene Bevölkerungsgruppen noch ethnisch oder religiös andere Gruppen, die im Bezirk ansässig sind, behandelt. Vereinzelt werden Hinweise auf Bevölkerungsgruppen implizit angeführt, wie durch die Beschreibung eines jüdischen oder evangelischen Friedhofes. Gesellschaftliche Vielfalt wird aber explizit nicht zum Thema gemacht.

Eine kleine Ausnahme stellt der Bezirk Favoriten dar: in den Heimatbüchern der Zweiten Republik wird jene Bevölkerungsgruppe mit tschechischen Wurzeln im Bezirk extra in einem Kapitel näher behandelt. Die Vorfahren waren als Arbeiter während der Zeit der Monarchie aus den heutigen Staatsgebieten von Tschechien und der Slowakei zugewandert und bewohnten und prägten Favoriten (z.B. Böhmischer Prater, Schulgründungen, Vereine).

Bevölkerungsgruppen anderer Herkunftsländer werden in den Bezirksbüchern nicht erwähnt.

---

<sup>192</sup> Vgl. *Setzler*, Die NS-Zeit im Heimatbuch, 203f; 220.

<sup>193</sup> *Klusacek/Stimmer*, Währing, 91f.; *Klusacek/Stimmer*, Favoriten, 215f.

<sup>194</sup> Siehe die Anmerkungen zu Schubert im Kapitel 3.1.3. auf Seite 63 dieser Arbeit

<sup>195</sup> Zum Beispiel: Peter *Schubert*, Schauplätze der Geschichte. Floridsdorf 1905–1955 (Klosterneuburg 2005). Forschungen zur Synagoge in der Humboldtgasse durch das Bezirksmuseum Favoriten, vgl. dazu Interview mit Walter Sturm, 185.

Zur Synagoge in Floridsdorf vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 170.

### **3.6.3 Kulturgüter**

Der Beschreibung von Kulturgütern wird in den Bezirksbüchern großer Raum geboten. Der Oberbegriff Kulturgut beinhaltet materielle und immaterielle Produkte, die das kulturelle und traditionelle Erbe einer Gruppe, einer Gemeinschaft oder einer Nation bilden. Zu den materiellen Kulturgütern zählen Bauwerke, Gegenstände, Bibliotheken und Archive. Mit dem Begriff „immaterielle Kulturgüter“ werden Sprache, Tanz, Riten, Feste (usw.) eines Kollektives bezeichnet, die aus Tradition bestehen und meist mündlich weitergeben werden.<sup>196</sup>

Materielle Kulturgüter werden in den Heimatbüchern seiten- und kapitelweise abgehandelt. Es werden sehr viele Informationen und Beschreibungen zu Gebäuden, Denkmälern, Sehenswürdigkeiten und Skulpturen geliefert. Besonders gerne werden Kirchen, Friedhöfe und Gemeindebauten beschrieben. Als Anschauungsmaterial werden den schriftlichen Ausführungen Fotos, Skizzen und Pläne - oftmals selbst angefertigt - hinzugefügt. Aber auch die Parks, Grünanlagen und die Natur im Allgemeinen werden als zu erhaltendes und wertzuschätzendes Kulturgut dargestellt.

Immaterielle Kulturgüter, wie ein Bezirksdialekt, Feste oder Spiele werden seltener behandelt.<sup>197</sup>

Der Fokus auf die materiellen Kulturgüter des Bezirkes setzt sich auch in der Reihe der Wiener Bezirkskulturführer fort.

## **3.7 Ausblick und Perspektiven der Bezirksbücher**

Die behandelten Bücher über die Bezirke Wiens stellen für sich jeweils etwas besonderes dar: die Bücher aus der Zwischenkriegszeit, weil sie durch ihre detailreichen Informationen und Ausführungen durchaus als Begründer der Bezirksgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts gesehen werden können; die Bücher aus der Zweiten Republik, weil sie die oftmals bereits vergriffenen Werke über den Bezirk aus der Zwischenkriegszeit neu verwerteten und so wiederum für eine breitere Bevölkerung zugänglich machten und die Bezirkskulturführer,

---

<sup>196</sup> Definition von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz übernommen <http://www.kulturgueterschutz.at/sites/defin.php> (23.7.2012).

<sup>197</sup> Im Werk von *Dorn* (1928) gibt es ein eigenes Oberkapitel zur Volkskunde und zur Sprache in Favoriten.

weil erstmals ein Begleitheft zu den Kulturgütern der Bezirke in Taschenformat erschien, das den Einwohnern und Einwohnerinnen des Bezirks für eigenständige Erkundungen zur Verfügung stand.

All diese Bücher haben trotz mancher Mängel, Fehler und Schwächen den großen Pluspunkt, dass sie Informationen für Interessierte in leicht zugänglicher und verständlicher Form entsprechend der damaligen Zeit boten.<sup>198</sup>

Natürlich hat die jüngere Generation heute Probleme damit, die Frakturschrift der Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit zu lesen.<sup>199</sup> Natürlich wirken die Heimatbücher aus der Zweiten Republik, wenn man sie im Vergleich zu den Vorgängerwerken sieht, etwas oberflächlich recherchiert und wie journalistisch erzählende Werke. Aber sie stellten für die damalige Zeit eine Neuerung am Markt dar.

Aus heutiger Sicht sind viele der Werke überaltert und unpopulär aufbereitet. Wenn man heute schnell etwas über ein Denkmal oder ein Gebäude im Bezirk wissen will, werden die wenigsten eine Bibliothek aufsuchen, um im Lexikon oder im Heimatbuch nachzuschlagen, sondern man besorgt sich mit Hilfe des Internet Erstinformationen über eine Suchmaschine. Die Heimatbücher verlieren somit als Quelle der Informationsbeschaffung an Bedeutung.<sup>200</sup>

### **3.7.1 Nutzung des Internets**

Innovative Gruppen haben bereits auf die neuen Medien reagiert und Internetauftritte zur Bezirksgeschichte gestaltet. Beispielhaft sollen hier zwei Dorfwikis erwähnt sein: das Dorfwiki über das Triesterviertel im 10. Bezirk und das Dorfwiki über Jedlesees im 21. Bezirk.<sup>201</sup>

*„Wikis sind in Zeiten der Popularität des Web 2.0 hinlänglich bekannt als Webseiten, die nicht ausschließlich von einer Person oder Institution erstellt werden,*

---

<sup>198</sup> Vgl. Bucheinband zu Hinkel/Sykora (1977) oder Seite 98 dieser Arbeit.

<sup>199</sup> Vgl. Interview mit Doris Weis, 176.

<sup>200</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 171.

<sup>201</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 171.

*sondern offen sind für Veränderungen oder Ergänzungen durch die RezipientInnen der angebotenen Informationen.*''<sup>202</sup>

Die Mitarbeit an den Dorfwikis steht allen Interessenten und Interessentinnen offen: sie können eigene Texte verfassen, bereits vorhandene Texte und Inhalte verändern oder kommentieren.

Die Initiierung der Dorfwikis ging von Franz Nahrada im Jahr 2004 aus, dessen Initiative das Ziel hat, Zukunftsperspektiven für Dörfer am Land und für Mikrokosmen in der Stadt zu gestalten und zu diskutieren. Die Online-Plattform bietet den Platz für historische, bildliche und biographische Dokumentationen zum Thema Dorfgeschichte, aber auch zahlreiche andere Möglichkeiten, um in einer virtuellen „Dorfcommunity“ miteinander zu kommunizieren, Ideen auszutauschen oder gemeinsame Projekte zu planen.<sup>203</sup>

Das Dorfwiki bietet demnach spannende Möglichkeiten sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Projekte zur Bezirks- und Kulturgeschichte zu gestalten. Die Initiative und Mitarbeit aller Einwohner und Einwohnerinnen eines Bezirks oder Stadtteils sind dabei gefragt und erwünscht.

Auch die Wiener Bezirksmuseen bemühen sich um einen guten Internetauftritt. Die Seitenqualität der einzelnen Bezirksmuseumsauftritte variiert: Grundinformationen über den Bezirk bietet so gut wie jede Seite, detailliertere Informationen zur Bezirksgeschichte, über Sehenswürdigkeiten und über das Museum selbst bieten z.B. die Bezirksmuseen Favoriten und Währing. Das Bezirksmuseum Floridsdorf hat im Mai dieses Jahres einen Workshop mit dem britischen Medienwissenschaftler Steve Thompson unter dem Leitthema „*Using New Media to dive into local history and explore the potential of our local community*“ veranstaltet, um neue Ideen und Möglichkeiten für zukünftige Verbesserungen zu

---

<sup>202</sup> Ulrikka Richter, Alexander Ruhl, Wikis im sozial – und kulturwissenschaftlichem Studium. Szenarien, Nutzungsweisen, Einschätzungen. In: Christian Stegbauer, Jan Schmidt, Klaus Schönberger (Hg.), Wikis. Diskurse (Theorien und Anwendungen. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 8.) 1. Online Publikation: [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F3\\_2007\\_Richter\\_Ruhl.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F3_2007_Richter_Ruhl.pdf) (31.7.2012).

<sup>203</sup> Franz Nahrada, Das Dorfwiki als fraktale Community - ein vorläufig wenig erfolgreicher, aber dennoch weitergeführter Versuch.

Online unter: <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?FranzNahrada/BeitragWikiposium> (31.7.2012).

entwickeln.<sup>204</sup>

Die größte Herausforderung der Internetauftritte liegt aber sicherlich, wie auch Herr Jordan meint, in der Einspeisung von wissenschaftlich fundierten Informationen.<sup>205</sup> Weiters wird man sehen, ob sich die Internetseiten allein durch die Arbeit von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und auf der Basis von freiwilliger Mitarbeit interessierter Personen aktuell und somit am Leben halten können.

### **3.7.2 Nachdrucke**

Es wurde bereits öfters angemerkt, dass die Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit - aber mittlerweile auch die jüngeren Heimatbücher - vergriffen und oft nur mehr antiquarisch zu erwerben sind.

Der Promedia Verlag in Wien reagierte auf diese Tatsache und hat in den letzten Jahren drei Heimatbücher aus der Zwischenkriegszeit neu aufgelegt: das Heimatbuch der Währinger Arbeitsgemeinschaft (1923/25), ein Heimatbuch über Döbling (1922) und das Geschichtswerk von Hans Smital über Floridsdorf (1903).<sup>206</sup> Es finden sich noch weitere Nachdrucke von Werken im Verlagsrepertoire, die zu den frühen heimatkundlichen Schriften über Wien zählen.<sup>207</sup>

Die Nachdrucke sind eine gute Möglichkeit, vergriffene Exemplare wieder leichter für interessiertes Publikum zugänglich zu machen. Jedoch wäre es angebracht, die Werke mit nötigen Anmerkungen zu versehen, um die bestmögliche Nutzung auch in der heutigen Bezirksumgebung gewährleisten zu können.<sup>208</sup>

### **3.7.3 Heimatbuch unter dem Paradigma Identität**

Eine dritte Perspektive der Bezirksbücher kann jene sein, die Stefan Eminger bei der Charakterisierung der Heimatbuchschreibung unter das Paradigma der Identität setzt. Eminger

---

<sup>204</sup> Die Informationen wurden aus einer Email-Einladung und aus persönlichen Gesprächen mit einer Bezirksmuseumsmitarbeiterin entnommen.

<sup>205</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 171.

<sup>206</sup> <http://www.mediashop.at/typolight/index.php/buecher/items/viennensia-ii.html> (31.7.2012).

<sup>207</sup> <http://www.mediashop.at/typolight/index.php/buecher/items/viennensia.html> (31.7.2012).

<sup>208</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 169.

verfasste selbst ein Heimatbuch, das unter diesem Paradigma steht.<sup>209</sup> Der Schwerpunkt dieses Buches liegt in der Aufarbeitung der Ortsgeschichte des 20. Jahrhunderts der Großgemeinde Wolkersdorf. Die Dorfbewohner und deren Denken, Handeln und Wahrnehmungen stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit, die nach wissenschaftlichen Standards verfasst wurde. Eminger hofft mit seinem Werk sowohl Ortansässige wie Forschende ansprechen und erreichen zu können: er verbindet in seiner Arbeit erzählende Geschichte mit wissenschaftlichen Analysen, die sich auch für überregionale Vergleiche anbieten.<sup>210</sup>

Beispiele von Heimatbüchern, die nach dem Paradigma der Identität verfasst sind, gibt es derzeit noch wenige<sup>211</sup> – für die Bezirke Wiens ist derzeit keines bekannt.

### 3.7.4 Bildbände

Bereits in den 1960er Jahren gab es Bildwerke vom Verlag Jugend und Volk, die auf großes Interesse stießen.<sup>212</sup> Verlage greifen heute diesen Trend der Publikationen am heimatkundlichen Sektor wieder auf und produzieren vermehrt Bildbände.<sup>213</sup> Anhand von Fotos werden Bezirks- und Alltagsgeschichte dargestellt. Es gibt Bücher, die sich auf ein Bezirksgebiet beschränken oder Bücher, die ein Thema bezirksübergreifend behandeln.

Fotos als Quellen heranzuziehen, ist gerade für kulturwissenschaftlich ausgerichtete Arbeiten von großer Bedeutung. Meistens jedoch werden diese bloß als Illustrationen verwendet, um Veränderungen im Bezirk und das vergangene Alltagsleben aufzuzeigen.<sup>214</sup>

Diese Tatsache bedient vor allem den Wunsch der Käufer und Käuferinnen dieser Bücher, die vor allem daran interessiert sind, wie es früher im Bezirk oder dem näheren Stadtteil ausgesehen hat.<sup>215</sup>

---

<sup>209</sup> Stefan *Eminger*, *Lebenswelten Großgemeinde Wolkersdorf 1870–2000* (Wolkersdorf 2004).

<sup>210</sup> *Eminger*, *Lebenswelten*, 11f.

<sup>211</sup> Beispiele hierfür sind: Bernhard *Gamsjäger*, Ernst *Langthaler* (Hg.), *Das Frankenfesler Buch* (Frankenfes 1997); Josef *Prinz* (Hg.), *Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit* (Groß Gerungs 1999).

<sup>212</sup> Vgl. *Czeike*, *Viennensia-Literatur*, 100.

<sup>213</sup> Bildbände über Wien und andere Regionen Österreichs werden z.B. beim Sutton Verlag (Reihe Archibilder/Wien) und beim Verlag Ueberreuter veröffentlicht.

<sup>214</sup> Vgl. *Eminger*, *Heimatgeschichte zwischen Harmonie und Konflikt*, 221.

<sup>215</sup> Vgl. Interview mit Walter Sturm, 187f.; Interview mit Doris Weis, 175.

*„Mit rund 150 stimmungsvollen Fotografien werden in dieser neuen Bildband-Reihe die 23 Wiener Bezirke mit ihrem unvergleichlichen Charme vorgestellt. Alle Aufnahmen rufen das Wien von anno dazumal mit seinen verschwundenen, aber nicht vergessenen Besonderheiten in Erinnerung: Menschen, Gebäude, Straßenzüge, Landschaften.*

*Ergänzt werden die Fotos und Postkarten durch wissenswerte Informationen: Berühmte Persönlichkeiten und wichtige Ereignisse kommen ebenso vor wie Daten und Fakten zum jeweiligen Bezirkswappen und zur Entstehungsgeschichte des Bezirks. Ein Muss für alle Wien-Fans!“<sup>216</sup>*

Die Bildbände können als vierte Kategorie, der heimatkundlichen Bezirksliteratur angeführt werden (*siehe Kapitel 3.1*). Derzeit stellen die Bildbände auch den Großteil der vorhanden neuen Publikationen über Bezirke dar. Einerseits wird diese Entwicklung auch von der ARGE der Wiener Bezirksmuseen aufgegriffen,<sup>217</sup> andererseits wird kritisiert, dass sich gerade in vielen Fotobänden gravierende Fehler befinden.<sup>218</sup>

Eine kritische und kulturwissenschaftliche Nutzung der zahlreich vorhandenen Fotos und Postkarten aus vergangener Zeit wäre zu wünschen und auch ein Anliegen, um zu verhindern, dass die Bildbände doch nur Illustrationszwecken dienen.

---

<sup>216</sup> Zitiert aus einer Buchbeschreibung über einen Bildbandreihe des Verlages Ueberreuter: <http://www.ueberreuter.at/buecher/isbn/9783800072491/> (31.7.2012).

<sup>217</sup> Diese Bücher werden im Sutton Verlag veröffentlicht.

<sup>218</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 170.

### **3.8 Einzelbeschreibungen der Heimatbücher**

Es folgen nun die Beschreibungen der einzelnen Heimatbücher, auf denen die zuvor behandelten Unterpunkte Kapitel 3.1 bis 3.7 aufbauen. Bei den Angaben zu Autoren oder Reihen werden bei mehrmaligen Vorkommen jeweils nur beim ersten Werk Angaben über die Person oder die Buchreihe gemacht.

#### **3.8.1 Floridsdorf**

***Heimatausschuß der Lehrerarbeitsgemeinschaften des XXI. Bezirkes, Der XXI. Wiener Gemeindebezirk. Ein Heimatbuch für Schule und Haus (Lehrerbücherei 75, Wien 1926).***

*Größe: 23 x 15,1 x 1,7 cm, 312 Seiten, Verlag: Deutscher Verlag für Jugend und Volk*

*Einband: grau-weißer Hintergrund mit Buchtitel. Zeichnung von Bürgerschullehrer Rudolf Goldsteiner mit Silhouetten eines Kirchturmes und rauchender Fabrikschornsteine, davor rot-weiße Flagge; Hardcover*

#### Allgemein:

Das Buch ist in Frakturschrift abgedruckt und erschien im Deutschen Verlag für Jugend und Volk in der Schriftenreihe der „Lehrerbücherei“. Das Buch steht somit in eindeutiger Verbindung mit der Schulreform Otto Glöckels und soll vor allem auch Lehrpersonen im Unterricht unterstützen.

Ein Geleitwort von Bezirksschulinspektor Josef Gütter wurde an den Anfang des Werkes gestellt. Gefolgt von einem kurzen dankenden Vorwort der Arbeitsgemeinschaft. Verfasser dieses Buches ist also eine Lehrerarbeitsgemeinschaft des 21. Bezirkes.

Ein dreiseitiges Inhaltsverzeichnis folgt auf die Vorworte. Danach kommt der inhaltliche Hauptteil. Am Ende des Buches gibt es ein Kapitel zur Statistik und den Abschluss bildet ein Straßenverzeichnis des Bezirkes (15 S.). Am Ende des Buches ist ein Übersichtsplan der Donauregulierung angefügt.

#### Vorworte:

Das Geleitwort des Bezirksschulinspektors lobt die mehrjährige Arbeit der Arbeitsgemeinschaft, die dieses Heimatbuch „*gleicherweise für Schule und Haus*“ verfasst hat. Dabei stellt Gütter klar, dass „*die Mitarbeiter (...) in diesem Buche nicht die Ergebnisse eigener wissenschaftlicher Forschung ihren Lesern*“ vorlegen, sondern sie „*wollen*

*vorwiegend nur als Vermittler heimatkundlichen Wissens gewertet werden*“. Ziel ist es, den Bewohnern und Bewohnerinnen, Eltern und Kindern, den Bezirk vertrauter zu machen. Außerdem soll das Heimatbuch den Lehrpersonen *„ein zugänglicher Führer und Helfer für bodenständig orientierten Unterricht sein*“. Man hofft durch die Herausgabe des Buches den anderen Bezirken Floridsdorf, den bisher jüngste Bezirk Wiens, näher zu bringen. Die Schwerpunktsetzung des Buches auf die Gegenwart, wird auf die *„Eigenart des weiträumigen XXI. Bezirkes*“ bezogen.

Das Heimatbuch wird als ein *„brauchbares und wertvolles Ergebnis langjähriger Gemeinschaftsarbeit*“ dargestellt. Das Buch zeugt von der *„Arbeits- und Schaffensfreude, die in der Wiener Lehrerschaft lebt*“ und verdient daher eine freundliche Aufnahme von der Leserschaft.

Seinen speziellen Dank richtet Gütter an Hans Smital, nicht nur, weil dessen Geschichtswerk aus dem Jahr 1903 von großem Nutzen für dieses Heimatbuch war sondern ,weil er zusammen mit anderen Personen auch im Redaktionsausschuss saß.

Das Vorwort des Arbeitsausschusses fällt sehr kurz aus. Der Arbeitsausschuss richtet Dankesworte an Personen, die die Herausgabe des Buches unterstützten. Darunter der *„Stadtrat Anton Weber, die Verfasser der erbetenen Fachaufsätze, alle Berater, namentlich die Amtsleiter und Beamten der in Frage gekommen Abteilungen des Wiener Magistrats und die Leitungen der industriellen Betriebe.*“

Aus diesem Vorwort ist gut erkennbar, wie der Arbeitsausschuss für die Verfassung der Beiträge zur Gegenwart mit Fachreferenten, Beratern des Magistrats und Industriellen zusammengearbeitet hat, um Informationen zu sammeln. Einzelne Berater werden bei den jeweiligen Artikeln meist auch namentlich genannt.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Wenn man das Inhaltsverzeichnis betrachtet, wird die Schwerpunktsetzung des Buches auf einen Blick sichtbar: der gegenwärtigen Zeit wird mehr Platz eingeräumt als der Vergangenheit. Die Vergangenheit wird auf 74 Seiten abgehandelt, der Gegenwart wird mit der Unterteilung in die Bereiche Bürgerkundliches, Natur und Sport, Bodenkultur, Industrie und Statistik weitaus umfangreicher und detailreicher behandelt.

Die geschichtliche Abhandlung beginnt mit einleitenden Worten zur Lage des Ortes und derzeitigen Bevölkerungszahlen. Dabei wird festgehalten, dass von den knapp 84.000

Einwohnern Floridsdorfs ca. 49.000 aus Wien, 16.800 aus den Bundesländern Österreichs und 22.000 Einwohner aus dem Ausland stammen, wobei von diesen „Ausländern“ 6.513 Menschen die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besitzen.

*„Eine große Anzahl unserer Heimatgenossen ist nicht durch die Erinnerung der Kindheit, sondern durch berufliche oder andere Verhältnisse mit dem Heimatbezirk verknüpft. Ihre Gedanken fliehen oft heimwärts nach dem Orte ihrer Geburt. Sie sollen uns nicht entfliehen!*

*Wir sind eins in der Wertschätzung unseres Heimatbezirkes, für den die Natur selber an bevorzugter Stelle Platz geschaffen hat, den Geist und Kraft gesichert und zur Heimat Zehntausender sorgender Menschen bereitet haben.“* <sup>219</sup>

Es folgen Abhandlung zur Erdgeschichte, der Frühgeschichte, aus der Römerzeit, der Reformation und den Kriegsjahren 1809 und dem Revolutionsjahr 1848. Zugutehalten muss man den geschichtlichen Abhandlungen, dass sie Hintergrundinformationen, wenn auch sehr knapp aber durchaus gezielt, zu den Großereignissen der Weltgeschichte liefern. So wird im Beitrag zum Revolutionsjahr 1848 folgende kurze Erklärung gegeben:

*„Am 24. September 1848 legte der Bürgerkönig Louis Philipp die französische Königskrone nieder und gab so den Weg frei zur Ausrufung der Republik in Frankreich. Die Kunde von dieser Umwälzung durchflog schnell Europa und traf die Ohren der aufhorchenden Völker, denen diese Botschaft zum Zeichen wurde, nun auch ihrerseits die lang gehegten Wünsche, bezüglich innerpolitischer Reformen zur Durchführung zu bringen. In den habsburgischen Ländern können wir drei Momente unterscheiden, die zur Revolution führen: (...)“* <sup>220</sup>

Der Artikel behandelt zunächst politische, soziale und nationale Aspekte der Revolution bevor auf tatsächlich Ereignisse in Wien und Floridsdorf eingegangen wird.

---

<sup>219</sup> Hans Smital, Einführung, 6.

<sup>220</sup> Hermann Schromm, 1848, 31.

Die Ortsgeschichten der einzelnen Dörfer, die später zum Bezirk wurden, werden chronologisch behandelt. Durch eine zehneitige lebensgeschichtliche Erzählung „Floridsdorf vor 40 Jahren“ wird der geschichtliche Teil des Heimatbuches abgerundet.

Der Fokus dieses Werkes liegt eindeutig auf der Gegenwart, also auf den vorherrschenden Verhältnissen in Floridsdorf in der Ersten Republik (223 S.). Die Gegenwartskapitel werden in fünf Bereiche unterteilt:

- a) Bürgerkundliches: darunter fallen vor allem die Infrastruktur, wie Verkehrsleben (Donau, Straßenbahn, Bahn), Wasserversorgung, Feuerwehr, Verwaltung (Justiz, Polizei, Amtshaus, Bezirksvertretung), Schulwesen, Fürsorgewesen und Banken. (94 S.)
- b) Natur und Sport (Klima, Bisamberg, Flora und Fauna, Donauauen, Sport auf der alten Donau, Trabrenn-Verein Kagran) (35 S.)
- c) Bodenkultur (Landwirtschaft und Gärtnereien) (12 S.)
- d) Industrie (Firmen werden vorgestellt) (80 S.)
- e) Statistik (Bevölkerungszahl, Einwohnerzahl der einzelnen Teile des Bezirks, Grundfläche) (2 S.)

Die inhaltliche Fülle des Materials kann hier nicht in Gänze dargestellt werden und daher wurden die Themenbereiche nur stichwortartig festgehalten. Kennzeichen der Artikel im Buch sind, dass vor allem im Bereich Verwaltung das Buch auch als allgemeiner Wegweiser durch behördliche Strukturen dient.

Strukturen von Verwaltungseinrichtungen werden erklärt und in Bezug auf Floridsdorf expliziter dargestellt. Es wird versucht ein Status quo im Bezirk zu schildern, der durch zahlreiche aktuelle Statistiken und Zahlen auch innerhalb des Textteiles belegt wird. Interessant ist, dass auch die Schulreform Otto Glöckels ausführlich und sehr positiv beschrieben wird. Das ist insofern aber auch wenig überraschend, da das Heimatbuch auch im Rahmen der Reihe „Lehrerbücherei“ vom Deutschen Verlag für Jugend und Volk herausgegeben wird.

#### Literatur-, Quellen-, Bildnachweis:

Ein allgemeines und gesammeltes Literatur-, Quellen und Fotoverzeichnis gibt es in diesem Werk nicht.

Die Fotos und Bilder sind in guter Qualität schwarz-weiß abgedruckt. Angaben über die Herkunft des Bildes gibt es zumeist und auch das Objekt wird angegeben. Angaben über das Aufnahmedatum bzw. Jahreszahlen fehlen jedoch fast immer.

Auffällig ist, dass nach jedem verfassten Artikel zur Geschichte eine Angabe der benützten Literatur steht. Im Text selbst befinden sich manchmal auch Fußnoten und Verweise auf eine direkt zitierte Textpassage. Im Hauptteil zur Gegenwart des Bezirkes wird die benutzte Literatur nicht mehr gesammelt angegeben, sondern es werden hinweisende Fußnoten angegeben, wo man mehr über das behandelte Thema erfahren kann bzw. von welcher Person man das Wissen für den Artikel bezogen hat.<sup>221</sup> Erläuterungen und Erklärungen zu Begriffen werden ebenfalls in Fußnoten angeführt.<sup>222</sup>

Man versuchte also, gewissen Regeln der Wissenschaftlichkeit zu entsprechen, indem man direkte Verweise auf Literatur und Quellen und Erklärungen mit Fußnoten in den Text einfügte. Ein Werk, das immer wieder zitiert wird, ist das Geschichtswerk von Hans Smital aus dem Jahr 1903.

#### Autoren:

Hans Smital ist Mitverfasser dieses Heimatbuches und, obwohl er in diesem Werk nur ein Mitglied der Lehrerarbeitsgemeinschaften war, soll er exemplarisch aus dem Autorenkollektiv herausgegriffen werden. Vor allem auch deswegen, weil sein Geschichtswerk aus dem Jahr 1903 das heimatkundliche Monumentalwerk zu Floridsdorf ist, das am häufigsten zitiert wird.

Hans Smital wurde am 20. Dezember 1860 in Meedl, dem heutigen Medlov in der Tschechischen Republik, geboren. Von 1877 bis 1881 besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Krems. Nach einer kürzeren Zeit beim Militär, wo er unter anderem auch als Militärlehrer tätig war, erlangte er im Mai 1884 die Volksschulbefähigung und 1886 die Bürgerschulbefähigung für die erste Fachgruppe. Im Jahr 1888 kam Smital als Bürgerschulleiter nach Floridsdorf. Er unterrichtete an verschiedenen Knaben-Bürgerschulen und war von 1902 bis 1912 Direktor an der Jubiläumsbürgerschule, in der heutigen

---

<sup>221</sup> So wird zum Beispiel bei dem Artikel zur Wasserversorgung auf das Römische Museum in der Rainergasse 13 oder das Technische Museum in der Mariahilferstraße 212/II verwiesen.

Vgl. Alfred *Harrak*, Wasserversorgung und Bäder, 112.

<sup>222</sup> Auslaufbrunnen (Bassenas): vom französischen bassin = Wasserbehälter.

Vgl. *Harrak*, Wasserversorgung und Bäder, 113.

Deublergasse 19. Von 1912 bis 1915 war Smital Bezirksschulinspektor im 10. Bezirk und anschließend darauf war er bis zur Pensionierung im Jahr 1919 Bezirksschulinspektor im 21. Bezirk.

Bereits als Junglehrer interessierte sich Smital für Heimatkunde und Geschichte. Von 1896 bis 1903 arbeitete er an seinem über 600 Seiten umfassenden Geschichtswerk „Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf“, das auch heute noch als Standardwerk zur Lokalgeschichte Floridsdorfs gilt. Aber Hans Smital beschäftigte sich nicht nur intensiv mit der Vergangenheit, sondern er war auch im Gemeinderat der Gemeinde Floridsdorf tätig. Besonders in der Nachkriegszeit setzte er sich politisch und sozial für unterernährte Schulkinder ein, initiierte Hilfsaktionen und gründete den Verein „Floridsdorfer Waisenrat“.

Smital unterstützte die Idee ein Heimatmuseum in Floridsdorf zu gründen und stand mit seinem Wissen dem Arbeitsausschuss des frühen Museumsvereins zur Verfügung.

Hans Smital verstarb am 1. Juli 1935. Als Ehrung und Würdigung seiner Verdienste und Leistungen im schulischen Bereich sowie als Heimatforscher erhielt er zu Lebzeiten das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Aber auch nach seinem Tod würdigte die Stadt Wien Smitals Arbeit: nachdem das Heimatmuseum im Mautnerschlößel für Smital im November 1965 einen Gedenkstein im Parkbereich errichtete, wurde der Park gemeinhin als Smital-Park bezeichnet. Daraufhin beschloss der Kulturausschuss des Wiener Gemeinderates die Grünanlage um das Floridsdorfer Heimatmuseum (heute: Bezirksmuseum) als „Hans-Smital-Park“ zu bezeichnen.<sup>223</sup>

### **Raimund Hinkel, Bruno Sykora, Heimat Floridsdorf (Wien 1977).**

*Größe: 21,5 x 14,8 x 3,0 cm, 381 Seiten, Verlag: Alfred Eipeldauer*

*Einband: auf orangen Hintergrund topographische Häuseraufnahme von Grieder-Bednarik-Grafik; Hardcover*

#### Allgemein:

Auf der ersten Seite nach dem Deckblatt wird ein Dankeswort vom Verlag an Mitarbeiter des Bezirksmuseums Floridsdorf für ihre mühevollen Tätigkeit ausgesprochen, die eine wichtige Grundlage für das vorliegende Werk schufen. Unter den sieben Namen befindet sich auch der

---

<sup>223</sup> Richard Gerlich, Hans Smital. In: Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Heimatmuseum 1(1967) 15–18.

Name Franz Polly. Weiters danken die Autoren und der Verlag Personen, die mit Wissen und Arbeitskraft dieses Heimatbuch unterstützten.

Das Buch besteht aus zwei Teilen: einem inhaltlichem (279 S.) und einem Straßenverzeichnis „*Erstes Floridsdorfer Straßenverzeichnis*“ (102 S.).

#### Vorwort:

Ein eigentliches Vorwort im klassischen Sinne, das als Einleitung vor dem tatsächlichen Textteil steht, gibt es nicht. Der Klappentext am Schutzeinband wird aber als eine Art Vorwort gesehen und wird hier deshalb behandelt.

Zu Beginn des Klappentextes wird auf die Vorgängerbücher zu Floridsdorf verwiesen:

*„Mehr als fünfzig Jahre ist es her, daß eine Lehrgemeinschaft ein Geschichtsbuch von Floridsdorf verfaßt hat. Hans Smitals 'Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf' ist gar schon fünfzig Jahre her.“*

Die Autoren sehen sich in Tradition dieser Werke: sie wollen dort fortsetzen, wo die „*Chronisten vor Jahrzehnten geendet*“ haben und das „*bisher Geschriebene in ein neues, zeitgemäßes Gewand*“ kleiden. Dabei empfinden die Autoren selbst das Buch nicht als „*Historienbüchlein*“ sondern sehen die Besonderheit vor allem darin durch dargelegte Zahlen und Fakten ein Nachschlagewerk zum Bezirk verfasst zu haben. Auch das Straßenlexikon wird hervorgehoben, da es das erste dieser Art über Floridsdorf sein soll: es lädt zum Nachschlagen ein, kann aber durchaus auch fortlaufend gelesen werden.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der erste inhaltliche Teil ist stark an geschichtlichen Ereignissen orientiert. Die ehemaligen Orte Floridsdorfs (Jedlesee, Strebersdorf, Jedlersdorf & Jedlersdorf am Spitz, Leopoldau, Stammersdorf, Neu-Leopoldau, Donauefeld, Floridsdorf) werden an Hand von chronologischer Vorgehensweise vorgestellt: dabei werden vor allem statistische Entwicklungen (z.B. Wie viele Häuser?), Naturkatastrophen (z.B. Donauüberschwemmung, Feuer) Bauprojekte (z.B. Kirche, Schule) und Großereignisse (z.B. 1809 Franzosen) in den Vordergrund gestellt. (72 S.)

Die Entwicklung Floridsdorf von der Großgemeinde zum Wiener Bezirk wird als langandauernder und komplizierter Prozess dargestellt: es sind das Gesetz von 8. Mai 1894,

das Floridsdorf zu einer Großgemeinde macht, abgedruckt sowie ein Protokoll aus dem Jahr 1902, das die Diskussionen um die Eingemeindung zu Wiens aufzeigt. (32 S.)

Auf die Eingemeindung Floridsdorfs folgt das Unterkapitel zur Zwischenkriegszeit (*„Zwischen den Kriegen“*, 8 S.), das wiederum in sehr chronikalen Zügen geschrieben wurde. Der Bürgerkrieg im Februar 1934 wurde mit Auswirkungen und Kampfgeschehen in Floridsdorf beschrieben. Der sogenannte „Anschluss“ an Hitler-Deutschland wird von Hinkel und Sykora folgendermaßen abgehandelt:

*„Am 13. März 1938 wurde Österreich ein Bestandteil Hitler-Deutschlands. Das wichtigste verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Ereignis nach dem „Anschluß“ war wohl die Schaffung von „Groß-Wien“<sup>224</sup>*

Durch die Schaffung von „Groß-Wien“ wurde der 22. Gemeindebezirk, an den Floridsdorf Gebiete abtreten musste, geschaffen. Aber auch Floridsdorf verzeichnete einen Gebietszuwachs, wenn auch teilweise nur kurzfristig (niederösterreichische Gemeinden gingen nach den Krieg an das Land Niederösterreich zurück).

Der Zweite Weltkrieg wird vor allem gegen Ende des Krieges behandelt, vor allem die Vorbereitungen in Floridsdorf zur Verteidigung und die Kampfhandlungen im Jahr 1945. Dokumentiert werden hauptsächlich die Fliegerangriffe und die Treffer und Zerstörungen der Fliegerangriffe (Juni 1944 – April 1945, 14 S.).

Die Schilderungen sind relativ objektiv; natürlich wird das Schicksal Floridsdorfs behandelt, aber vor allem auch auf wirtschaftlicher und nicht emotionaler Ebene. Bei den allgemeinen Verlustzahlen an Zivilisten in Wien werden neben den Widerstandskämpfern auch die jüdische Bevölkerung, die während des Zweiten Weltkrieges vor allem in Konzentrationslagern ermordet wurde, erwähnt. Beispiele für die Abhandlung zum Zweiten Weltkrieg sollen hier kurz angeführt:

*„Der Einmarsch Hitlers in Österreich hatte bei vielen Menschen neue Hoffnungen auf ein besseres Dasein geweckt – auch in Floridsdorf. Sie erwiesen sich als trügerisch.“<sup>225</sup>*

---

<sup>224</sup> Hinkel/Sykora, 119.

<sup>225</sup> Hinkel/Sykora, 121.

*„In ganz Wien fanden bei 52 Luftangriffen 8769 Zivilisten den Tod, 2266 wurden während des zehntägigen Kampfes um die Stadt getötet. Etwas 2700 Widerstandskämpfer wurden vom Hitler-Regime zum Tode verurteilt und hingerichtet. (...) Mehr als 51.000 Österreicher jüdischer Herkunft wurden in Gaskammern ermordet.“<sup>226</sup>*

*„Floridsdorf war einer der von den Kriegsereignissen am schwersten betroffenen Wiener Bezirke. (...) In Floridsdorf gab es bei Kriegsende kaum einen Betrieb, der ohne vorhergehende Aufbauarbeit produzieren konnte. Denn was die Bomben unversehrt gelassen hatten, fiel Plünderern zum Opfer oder wurde von der russischen Besatzungsmacht demontiert.“<sup>227</sup>*

Das Kapitel „Aufbauarbeit“ (10 S.) behandelt vor allem die soziale Not der Floridsdorfer Einwohner und Einwohnerinnen nach dem Krieg; besonders die Lebensmittelversorgung. Auch die Leistungen der einzelnen Bezirksvorsteher werden erwähnt. Besonders hervorgehoben wird Franz Jonas, der erste gewählte Bezirksvorsteher nach dem Krieg, der es in späterer Zeit bis an die Spitze des österreichischen Staates als Bundespräsident schaffen sollte.

Den abschließenden Teil zu geschichtlichen Inhalten bildet das Kapitel „Aus jüngster Zeit“ (8 S.): auch hier werden vor allem Politiker des Bezirkes und Bautätigkeiten innerhalb des Bezirkes erwähnt. Nach 140 Seiten geschichtlichen Inhalts folgen nun Kapitel über die Flora und Fauna (Donau und Bisamberg, 22 S.) über den Verkehr (Straßenbahn, Buslinien, Bahn, Schifffahrt, 16 S.) über das Schulwesen (Pflichtschulen, 12 S.) das Bezirksmuseum (6 S.) und die Zeitungslandschaft in Floridsdorf (16 S.).

Auch wenn man glaubt, dass mit diesen Kapiteln der geschichtliche Teil abgeschlossen ist, ist bei den einzelnen Kapiteln der geschichtliche Aspekt der Hauptaspekt. Ein großer Raum wird der Wirtschaft Floridsdorfs (40 S.) geboten, unter anderem vermutlich auch deswegen, weil, *„die in diesem Abschnitt erwähnten Floridsdorfer Firmen (...) nicht nur ein integrierender Bestandteil der Wirtschaft dieses Bezirkes“* sind, sondern *„sie haben auch maßgeblich dazu*

---

<sup>226</sup> Hinkel/Sykora, 129.

<sup>227</sup> Hinkel/Sykora, 129.

*beigetragen, daß dieses Buch erscheinen konnte.*<sup>228</sup> Daher werden auch Werbeanzeigen der meisten behandelten Firmen abgedruckt.

In diesem Teil des Buches werden keine größeren wirtschaftlichen Zusammenhänge für Floridsdorf dargelegt, sondern es werden einzelne Betriebe vorgestellt. Gleichzeitig werden auch Werbeanzeigen zu den Artikeln hinzugefügt.

Der Textteil des Buches ist hiermit beendet und es folgt das Straßenverzeichnis auf 102 Seiten, das ein Straßenlexikon sein soll. Es wurde versucht die Erklärung der Straßennamen möglichst detailreich und informativ zu gestalten, wo das manchmal nicht gelungen ist, wird auch auf die Mithilfe der Leserschaft gehofft, um bei einer zweiten Auflage Ergänzungen und Verbesserungen einfügen zu können.

#### Personen-, Orts- und Sachregister, Bildnachweis, Literaturangabe:

Die Personen-, Orts-, und Sachregister sind sehr ausführlich und informativ: es wird unterschieden, ob das Stichwort nur im Text erwähnt wird, ob eine Abbildung gezeigt wird (durch \* gekennzeichnet) oder wenn es sich um ein Hauptkapitel handelt (halbfett abgedruckt). Ausgenommen aus den Registern sind Personen und Stichworte, die im Wirtschaftskapitel oder im Straßenlexikon vorkommen.

Bildnachweis und Angaben zur verwendeten Literatur befinden sich kleingedruckt auf der letzten Buchseite.

Die Bilder des Buches wurden größtenteils vom Bezirksmuseum zur Verfügung gestellt. Der Fotograf, falls bekannt, wurde in Klammer hinter den Seitenverweis angegeben.

Die verwendete Literatur stellt sich aus speziellen geschichtlichen, heimatkundlichen und politischen Büchern und Schriften zu Floridsdorf (z.B. Hans Smital, Geschichte der Großgemeinde Floridsdorf; Leopold Wiesinger, 75 Jahre Sozialdemokratische Bezirksorganisation Floridsdorf ) und allgemeineren Werken über Wien (z.B. Felix Czeike, Wien und seine Bürgermeister; Peter Schubert, Schauplatz Österreich) zusammen. Außerdem wurden Zeitschriften, wie die „Wiener Geschichtsblätter“, die Floridsdorfer Museumszeitschrift „Unser schönes Floridsdorf“ sowie Zeitungen, wie die „Floridsdorfer Zeitung“ und andere Lokalblätter, herangezogen.

---

<sup>228</sup> Hinkel/Sykora, 229.

### Autoren:

Das Autorenduo, Raimund Hinkel (geboren 1924) und Bruno Sykora (geboren 1927), ist tief im 21. Bezirk verwurzelt. Die Wege beider Autoren - Hinkel, im Bezirk geboren und aufgewachsen, Sykora, geboren im tschechischen Nikolsburg - führten nach unterschiedlichen Kriegsgefangenschaften im Zweiten Weltkrieg in den 21. Bezirk. Hinkel, der vor dem Krieg die Lehrerbildungsanstalt absolviert hatte, war als Lehrer in Kagran und Floridsdorf tätig und war sogar Schulleiter in der Theodor-Körner-Gasse. Sykora holte nach dem Krieg in Floridsdorf am Gymnasium in der Franklinstraße die Matura nach und wurde Lehrer. Beide Autoren waren Mitarbeiter im neugegründeten Floridsdorfer Bezirksmuseum und beschäftigten sich intensiv mit der näheren Heimatkunde und Geschichte.<sup>229</sup>

### **Felix Czeike, Floridsdorf. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 21 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1979).**

*Größe: 20,5 x 12,5 x 0,4 cm, 56 Seiten, Verlag: Jugend und Volk*

*Einband: auf rotem Hintergrund Statue des Hl. Leopold am Leopoldauer Platz, Softcover*

### Allgemein:

Die Bücher „Wiener Bezirkskulturführer“ werden in einer Reihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien herausgegeben. In je einem Heftchen werden die Wiener Bezirke beschrieben. Autor von vielen dieser Hefte ist Felix Czeike, der bekannte Stadthistoriker. Aus den Beschreibungen am Buchrücken und auf der ersten Seite des Buchinnern sind folgende Beweggründe zur Herausgabe dieser Reihe abzulesen:

Durch die Veröffentlichung dieser Hefte erhofft man sich die Großstadtbewohner und Bewohnerinnen für die Kulturgüter (kirchliche wie weltliche Gebäude, Denkmäler, Brunnen Plastiken, Hausschmuck etc.), an denen man vielleicht im alltäglichen Leben schon einige Male vorbeigegangen ist, zu interessieren. Der Bezirkskulturführer ist in kompakter und übersichtlicher Weise alphabetisch nach Adressen angelegt. Man will den Lesern und Leserinnen, die an der Kultur und Kunst des Bezirkes interessiert sind, fundiertes Wissen bieten. Aber nicht nur mit Wissen will man die Leserschaft ausstatten, sondern auch zu eigenen Erkundungen in der „engeren Heimat“ anregen. Man nimmt jedoch Abstand davon, Routen zu den Bezirkskulturgütern in Form eines Kulturwanderwegs vorzugeben. Es wird klar gesagt, dass der Bezirkskulturführer keine Heimatkunden oder Speziallexika über den

---

<sup>229</sup> Informationen aus dem Klappentext des Buches übernommen.

Bezirk ersetzen kann. Der Verein für Geschichte der Stadt Wien hat sich unter der Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftler und Beachtung des Forschungsstandes bemüht eine Auswahl an bekannten, kuriosen und weniger bekannten kulturellen Werken zu treffen.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der Bezirkskulturführer gibt auf sieben Seiten einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des 21. Bezirkes und stellt kurz und bündig die einzelnen Orte und Dörfer vor, die den heutigen Bezirk bilden. Erwähnt werden die Lage des Ortes, Herkunft der Namen und einzelne chronologische Entwicklungen und Ereignisse. Anschließend beginnt die alphabetische Beschreibung der Kulturobjekte. Die Beschreibungen eines Objektes differieren in der Ausführlichkeit zwischen zwei Zeilen bis zu einer dreiviertel Seite Länge. Die Auswahl der Objekte ist ausgeglichen: es werden Kirchen, christliche Statuen und Kreuze, Gemeindebauten und erhalten geblieben dörfliche Häuser sowie Plätze, Denkmäler (vor allem zu den Februarkämpfen 1934, z.B. Weissel-Denkmal in der Prager Straße 18a oder Denkmal für Opfer des Faschismus in der Pfendlergasse) und öffentliche Einrichtungen beschrieben.

Am Ende des Buches befinden sich vier Seiten Fachausdrücke, die Grundbegriffe der Architektur (z.B. Kapitell, Skulptur), Epochen (z.B. Barock, Renaissance) und Fachbegriffe zur Wiener Geschichte (z.B. Glacis, Linienwall, Vororte,-städte) erklären.

#### Bildnachweis:

Auf der letzten Seite der Fachausdrücke findet sich am Ende eine kurze Notiz zu den Bildern, die aus dem Bildarchiv der Österr. Nationalbibliothek, aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie aus dem Besitz von vier Privatpersonen stammen.

#### Autor:

Felix Czeike gilt als einer der wichtigsten Stadthistoriker Wiens. Er wurde im Jahr 1926 in Wien geboren und studierte in den Jahren 1945 bis 1950 Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Wien. Seit dem Jahr 1954 arbeitete Czeike im Archiv der Stadt Wien. Sehr früh begann Czeike in den Vorstandsgremien des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien mitzuarbeiten und nährte daher den Boden für kommende stadtgeschichtliche Forschungen. Felix Czeike trug maßgebend dazu bei, das Wiener Stadt- und Landesarchiv zu einem Zentrum zur Wienforschung zu machen. 1972 wurde er stellvertretender Leiter und 1976 Direktor des Archives. Felix Czeike veröffentlichte

zahlreiche historische Schriften über die Geschichte Wiens. Sein Hauptwerk stellt das „Lexikon der Stadt Wien“ dar; das fünf Bände und einen Ergänzungsband umfasst.

Im Jahr 2002 wurde Felix Czeike mit dem Preis für Volksbildung der Stadt Wien ausgezeichnet. 2006 verstarb Felix Czeike; seine Name ist aber auch heute noch stark mit der Wiener Stadtgeschichtsschreibung verbunden, z.B. wird das Lexikon der Stadt Wien alltagssprachlich "der Czeike" genannt.<sup>230</sup>

### **Franz Polly, Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge (Wien 1989).**

*Größe: 21,2 x 15 x 1,4 cm; Seiten 353, Verlag: Eigenverlag*

*Einband: auf rotem Hintergrund Floridsdorfer Wappen; Softcover*

#### Allgemein:

Die Titelangaben am Einband und am inneren Deckblatt des Buches differieren: am Einband wird das Buch als „Floridsdorfer Spaziergänge. Heimatkunde“ betitelt, am Titelblatt hingegen findet sich die Titelangabe „Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge.“ Aus dem Vorwort des Bezirksvorstehers Kurt Landsmann ist herauszulesen, dass „Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge“ als der offizielle Titel des Buches gilt. Synonymhaft dafür wird aber auch die Bezeichnung „Floridsdorfer Spaziergänge“ verwendet.

Die Herausgabe des Buches wurde durch den Bezirksvorsteher Kurt Landsmann und durch inserierende Firmen unterstützt. Die Inserate und Werbeeinschaltungen befinden sich hauptsächlich am Ende des Buches und umfassen sieben Seiten. Die Herausgabe des Buches wurde privat finanziert.

Ein Vorwort wurde von Kurt Landsmann als Bezirksvorsteher verfasst. Danach richtet Franz Polly selbst einleitende Worte an die Leserschaft. Vor dem Hauptteil des Buches folgen noch zwei Gedichte: ein Hymnus auf Floridsdorf und eine Sehnsuchtsode „I g’freu’ mi auf mei Floridsdorf“. Beide Gedichte und auch die weiteren, die im inhaltlichen Teil des Buches folgen, dürften von Franz Polly verfasst sein. Die ersten beiden entstanden im Kriegsgefangenenlager – Camp Austria im italienischen Cesenatico 1945.

---

<sup>230</sup> Vgl. Ferdinand Opll, Zum Gedenken an Felix Czeike (1926–2006). Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs (1976–1989). In: Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivarinnen und Archivare Band 60 (2006) 118–122.

Inhaltsangabe, Stichwortverzeichnis, Quellenverzeichnis und Fotonachweis befinden sich vor den Werbeannoncen am Ende des Buches.

#### Vorworte:

Das offizielle Vorwort wurde von Kurt Landsmann als Bezirksvorsteher verfasst. Kurt Landsmann war von 1980 bis 1994 Bezirksvorsteher als Angehöriger der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Kurt Landsmann ist selbst Autor zweier Bücher über Floridsdorf: „Floridsdorf 1945. Das Kriegsende. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte“ (1995) und "Floridsdorf in alten Photographien" (1996) in Zusammenarbeit mit Raimund Hinkel.<sup>231</sup>

Kurt Landsmann betont in seinem Vorwort die Leistungen Franz Pollys in Bezug auf die heimatkundlichen Forschungen Floridsdorfs und hier vor allem über Jedlesee. Das Erscheinen dieses Buches entspricht auch dem Wunsch Landsmanns und er freut sich, dass Polly als „*profunder Kenner der Lokalgeschichte*“ anhand seiner „*Erinnerungen, die achtzig Jahre zurückreichen*“ durch den Bezirk führt. Kurt Landsmann dankt Franz Polly für die Verfassung der Floridsdorfer Spaziergänge, die sich Polly auch selbst zum 87. Geburtstag beschert hat.

Franz Polly spricht in seinem Einleitungswort ebenfalls darüber, dass Wünsche an ihn herangetragen wurden, ein heimatkundliches Buch, ähnlich den Jedleseeer Veduten<sup>232</sup>, zu verfassen. Franz Polly erzählt in seiner Einleitung über das „*alte Floridsdorf*“, das zu einem Großstadtbezirk geworden ist. Er erwähnt die ärmliche Kindheit, die schwierige soziale Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen und die Zerstörungen nach den beiden Weltkriegen. Er betont die Veränderungen, Entwicklungen und vertraute Winkel, die ältere Bewohner und Bewohnerinnen vielleicht vermissen mögen. Aber durch das Verschwinden vertrauter Winkel wurde „*ermöglicht, daß neue Stadtviertel entstehen konnten. Große Wohnbauten prägen nun die Skyline unseres Heimatbezirkes, wie wir in kennen und lieben.*“ Die Geschichte ist der zusammenhaltende Leitfaden für dieses Werk. Polly hofft, dass durch die Lektüre „*manche unser Floridsdorf mit anderen Augen sehen*“, mehr schätzen und „*ihre Liebe zur Heimat vertiefen, denn: Die Heimat ist das schönste und unverlierbare Gut auch des ärmsten Menschen.*“

---

<sup>231</sup> <http://www.dasrotewien.at/landsmann-kurt.html> (25.06.2012).

<sup>232</sup> Franz Polly, Jedleseeer Veduten. Ein Beitrag zur Heimatkunde (Wien 1987).

### Inhaltlicher Aufbau:

Allgemeine Worte zur geographischen Lage und zur Bezirksentwicklung stehen am Anfang (4 S.). Danach folgt eine hauptsächlich bildliche Darstellung des Franz Jonas-Platz, der das Zentrum „*unseres Heimatbezirkes*“<sup>233</sup> bildet. Anschließend liefert Polly Kurzchroniken der alten Orte Jedlesee, Leopoldau, Strebersdorf, Jedlersdorf, Donauefeld, Stammersdorf und Floridsdorf. (28 S.) Die Chroniken geben einen kurzen tabellarischen Abriss, meist kurz um das Jahr 1000 beginnend, über Ereignisse, Vorfälle und Entwicklung im einzelnen Ort wieder. Die Entstehung des Ortsnamens wird ebenso behandelt. Schwerpunkt der chronikalischen Aufzeichnungen liegt im 19. und 20. Jahrhundert. Auffallend ist, dass kriegerische Ereignisse aus dem 19. Jahrhundert, wie der Franzoseneinfall 1809 oder die kriegerischen Auseinandersetzung mit Preußen 1866, in der Chronik Erwähnung finden. Der Erste Weltkrieg, die Februarkämpfe 1934 und den Zweiten Weltkrieg sucht man in den Chroniken vergebens. Den Orten Floridsdorf und Jedlersdorf, die 1894 zu einer Großgemeinde vereinigt wurden, widmet Polly anschließend an die Chroniken noch eine detailliertere Schilderung. Dabei liefert Polly Häuserlisten samt Besitzer aus dem Jahr 1787, eine Auflistung der Dorfrichter und Bürgermeister von 1786–1904 und eine Auflistung der Pfarrer der Kirche St. Jakob 1847–1935 (17 S.).

Ein Kernstück des Buches stellen die Ausführungen und Beschreibungen zu den Hauptstraßen des Bezirkes dar: Floridsdorfer Hauptstraße, Prager Straße, Schloßhofer Straße und Brünner Straße (72 S.). Polly gibt Auskünfte über die Entwicklung und Veränderungen der Straßen. Er bezieht sich dabei auch auf einzelne Häuser und Häusergruppen, die in den Straßen stehen und will vergangenes Aussehen in Erinnerung rufen.

*„Vieles hat sich in den letzten sechzig Jahren verändert in der Floridsdorfer Hauptstraße! Nach 1945 zwangsläufig durch die Zerstörung des Bombenkrieges, und in den Jahrzehnten nachher mußte manches kleine, alte Haus den Anforderungen des 20. Jahrhunderts weichen. Die Floridsdorfer Hauptstraße ist eine breite Verkehrsstraße geworden. So hat sich das topographische Bild unserer Hauptstraße, von der Umwelt kaum beachtet, von Jahr zu Jahr verändert. Im nachfolgenden soll versucht werden, einiges von den Veränderungen in den letzten Jahrzehnten in Erinnerung zu rufen.“*<sup>234</sup>

---

<sup>233</sup> Polly, 17.

<sup>234</sup> Polly, 68.

Auf jede beschriebene Straße verfasste Polly auch ein Gedicht, das er hinter die jeweilige Beschreibung der Straße stellt. Teilweise sind diese Gedichte im Dialekt verfasst.

Neben den Hauptstraßen greift Polly noch Floridsdorfer Friedhöfe (29 S.), Gaststätten (4 S.) sowie kulturelle und sportliche Vergnügungsmöglichkeiten, wie die Gisela-Säle, Kinos, das Konzert-Café und den Wasserpark auf. Er beschäftigt sich nochmals ausführlicher mit Donaufeld (13 S.), im speziellen mit der Donaufelder Kirche (9 S.) und unternimmt einen literarisch geführten Spaziergang durch Stammersdorf (28 S.) Ein Beitrag über „Alt Jedlersdorfer Betriebe“ (9 S.) deckt den wirtschaftlichen Bereich des Buches ab. Eine Biographie widmet Polly dem Erfinder des Sicherheitsfallschirmes Josef Eschner (5 S.).

*„Josef Eschner wurde am 18. Jänner 1894 in Wien/Alsergrund geboren, ist jedoch in Floridsdorf aufgewachsen. Er gehört zu jenen Floridsdorfern, die man unbedingt von dem Vergessenwerden bewahren soll.“<sup>235</sup>*

Zwei geschichtliche Ereignisse des 20. Jahrhundert, die in den einzelnen Chroniken keine Erwähnung gefunden haben, behandelt Polly in einzelnen Kapiteln: von den Kämpfen im Februar lässt Polly einen Augenzeugen berichten (4 S.):

*„Allen, welche die Bürgerkriegstage im Februar 1934 miterlebt haben, welche speziell in Floridsdorf blutige Auseinandersetzungen brachten, wird diese Zeit stets in trauriger Erinnerung bleiben. Ein Augenzeuge, der zu jener Zeit als Chauffeur bei der Hietzinger Rettungsgesellschaft beschäftigt war, hat in dieser Eigenschaft viel von den Ereignissen des Februar 1934 in Wien gesehen. Hier erzählt er darüber.“<sup>236</sup>*

Das Kriegsende wird chronologisch von 2. April bis 23. April 1945 dargestellt (6 S.).

*„In den ersten April-Tagen des Jahres 1945 überstürzten sich die Ereignisse und die Menschen wagten zu hoffen, daß der grausige Krieg, der nun schon fast sieben Jahre gedauert hatte, doch bald zu Ende sein würde.“*

---

<sup>235</sup> Polly, 274.

<sup>236</sup> Polly, 210.

*Wie die nächsten Wochen jedoch lehren sollten, war das Ende der Leiden noch nicht gekommen, denn auch von den herannahenden Russen sollte die leidgeprüfte Floridsdorfer Bevölkerung in der Folgezeit noch manche Unbill erfahren.“<sup>237</sup>*

Den Bemerkungen zum Kriegsende sind eine zusätzliche Quellen – und Literaturangabe hinzugefügt. Es wird klar, dass sich Polly dabei hauptsächlich auf seine eigenen Erlebnisse und auf Erzählungen von Bekannten und Freunde stützt.

Ziemlich am Ende des Werkes listet Polly noch „Verschwundene Straßennamen“ (8 S.) und „Verschwundene Winkeln“ (8 S.) Floridsdorfs auf.

Diese zwei Kapiteln spiegeln die Charakteristik des Werkes gut wider: „verschwundene“ Straßen, Gassen, Häuser und „verschwindendes“ Wissen über Geschichte und Personen sollen in Erinnerung gerufen und schriftlich festgehalten werden. Denn für Franz Polly ist Heimat „*das Bleibende*“.

#### Quellen-, Literatur-, Fotoverzeichnis:

Die Fotos im Buch stammen größtenteils aus Pollys Eigenbesitz. Ein etwas größerer Anteil kommt aus dem Bezirksmuseumsarchiv und sehr selten kommen die Fotos von Einzelpersonen. Die Fotos sind ausreichend mit Jahr, Ort und Objektbeschreibung beschriftet. Polly ergänzt den Text auch mit selbst(ab)gezeichneten<sup>238</sup> Lage- und Straßenplänen. Quellen- und Literaturverzeichnis werden nicht unterschieden: man sieht, dass Polly Archivmaterial aus Klosterneuburg, Niederösterreich und Wien gesichtet hat. Polly gibt auch an, dass vieles von dem Material aus „eigenen Erhebungen, Recherchen und Erinnerungen“ sowie aus Interviews zusammengetragen wurde. Die Passagen, die durch Interviews oder Augenzeugenberichte erstellt wurden, sind im Text nochmals gekennzeichnet. Die persönlichen Erinnerungen Pollys fließen in das gesamte Werk ein und sind nicht extra gekennzeichnet.

#### Autor:

Franz Polly, Jahrgang 1902, geboren im 3. Wiener Gemeindebezirk, übersiedelte im Jahr 1910 nach Floridsdorf, wo er Zeit seines Lebens wohnhaft war. Sein Vater starb bereits 1915 während des Ersten Weltkrieges und Polly musste deswegen seine schulische Laufbahn

---

<sup>237</sup> Polly, 214.

<sup>238</sup> Wenn abgezeichnet gibt Polly immer an, aus welchen Büchern bzw. Archiven er den Plan abgezeichnet hat.

beenden, um eine Schlosserlehre zu beginnen. Er musste sich um seine Mutter und drei Geschwister kümmern und den Lebensunterhalt für die Familie bestreiten. Die wirtschaftlich schwierige Lage in der Ersten Republik führte zu einer zweijährigen Arbeitslosigkeit (1922 – 1924). 1924 wurde Polly Angestellter in der Wiener Gebietskrankenkasse und verblieb dort bis 1963 im aktiven Dienst. 1929 holte Polly seine schulische Laufbahn nach, indem er die Beamtenmatura absolvierte. 1942 wurde Polly in die Wehrmacht eingezogen und geriet 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. In der Gefangenschaft entstanden auch die beiden Gedichte über Floridsdorf, die am Anfang des Buches stehen.

Seit seiner Jugend beschäftigte sich Franz Polly mit seiner näheren Heimat, die in einigen Einzeldarstellungen über den Bezirk fruchteten. Meist handelte es sich bei seinen Arbeiten um Ergebnisse aus Quellenstudien. Seit 1970 war Polly auch Mitarbeiter im Bezirksmuseum Floridsdorf, wo er als Kustos tätig war. Im Jahr 1979 erhielt Polly für seine Leistung und Dienste in der Heimatforschung und Erwachsenenbildung vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst den Berufsehrentitel Professor.<sup>239</sup>

Franz Polly starb im Jahr 1990. Als Erinnerung und Würdigung seiner Leistungen wurde ein Park in Floridsdorf nach ihm benannt.

### **Raimund Hinkel, Wien XXI. Floridsdorf. Das Heimat-Buch (Wien 1994).**

*Größe: 27,5 x 21,5 x 2,0 cm, 223 Seiten, Verlag: Christian Brandstätter*

*Einband: Schutzeinband mit dunkelgrünem Hintergrund: alte Landkarte Floridsdorf, darin eingefügt kleineres Bild mit Rathaus am Floridsdorfer Spitz: vor dem Rathaus auf der Straße sieht man eine Pferde-Lastenkutsche und Menschen; Hardcover*

#### Allgemein:

Das vorliegende Buch kann als Nachfolgewerk zu Raimund Hinkels und Bruno Sykoras Buch aus dem Jahr 1977 gesehen werden. Die Herausgabe des Buches wurde durch verschiedene Firmen „großzügig“ unterstützt, wie man aus dem Geleitwort von Kurt Landsmann erfährt: AEG Austria Ges.m.b.H., Bank Austria AG, Römerquelle Ges.m.b.H., Siemens AG Österreich, Stroh & Co, Hoechst Austria AG Werk Floridsdorf.

---

<sup>239</sup> Walter Schnierer, Kustos Franz Polly – Professor. In: Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums 2 (1979) 55–57.

Nach dem Geleitwort von Kurt Landsmann folgt ein Vorwort von Raimund Hinkel. Dann erstreckt sich der inhaltliche Teil des Buches auf ungefähr 200 Seiten. Als Zusatz wird eine Liste von Sehenswürdigkeiten in Floridsdorf geboten, die es in den ehemaligen Orten zu sehen gibt (Kategorien: Kirchen, Häuser, Ortskern, Natur etc.).

Im Anhang befinden sich abgedruckte Dokumente zur Geschichte und Statistik Floridsdorfs (z.B. Das Gesetz zur Entstehung der Großgemeinde Floridsdorf 1894) und ein Literatur- und Bildnachweis. Die Statistik bezieht sich auf die jüngere Zeit im Bezirk (1980er bzw. frühen 1990er) und wurden aus dem Statistischen Taschenbuch der Stadt Wien entnommen. Es ist festzustellen, dass das Buch sehr aufwendig gestaltet ist: ein Großformat mit vielen Fotos und Abbildungen (schwarz-weiß) auf robusten Hochglanzpapier.

Der Einband des Buches gibt bereits in den Klappentexten, sowie aus einer kurzen Information Einblick in die inhaltlichen Schwerpunkte des Buches. So erfährt man zum Beispiel, dass diese „*Heimatkunde*“ anlässlich zweier Jubiläen verfasst wurde: nämlich 100 Jahre Großgemeinde Floridsdorf und Floridsdorf – 90 Jahre bei Wien. Der Verlag beschreibt und bewirbt das Buch folgendermaßen:

*„Für die Bewohner von Floridsdorf ein 'Heimatsbuch' im fortschrittlichen Sinne des Wortes – Heimat schlicht und einfach definiert als 'Ort, Gegend, Landschaft, wo man zu Hause ist' – ein Buch, das von der Information über die Identifikation zum Interesse am und vielleicht Engagement für das eigene Wohngebiet führen will.*

*Für die Wiener ein Geschichtsbuch, das – einen Bezirk, der immerhin noch 1910 mehr als ein Drittel der Fläche der Hauptstadt einnahm, exemplarisch herausgreifend – anschaulich Wiener Stadtgeschichte erzählt.“*

#### Vorworte:

Kurt Landsmann richtet sein Geleitwort an „*geehrte Mitbürgerinnen*“ und „*geehrte Mitbürger*“. Kurt Landsmann demonstriert die Entwicklung Floridsdorfs, „*unseres Heimatbezirkes*“, von ländlichen Gebiet zu einer mittelgroßen Stadt anhand eigener Kindheitserfahrungen: er beschreibt seinen Schulweg entlang der „*Mährischen Straße*“, die Fliegerangriffe im Zweiten Weltkrieg und die Not, Zerstörungen und Aufbauarbeiten danach. Sein Resümee lautet:

*„Unsere Heimat hat seit damals immer mehr und immer stärker ihr Antlitz verändert, und Altes und Vertrautes ist für immer verschwunden. Man mag dies begrüßen oder bedauern. Meiner Ansicht nach aber ist es wünschenswert und notwendig, diese stetigen Veränderungen festzuhalten und das Werden und die Entwicklung unseres Bezirkes zusammenhängend aufzuschreiben, dem alteingewohnten Bürger zur Erinnerung, dem neu Zugezogenen zur Erweiterung seines Wissens und künftigen Floridsdorfern zur Überlieferung.“*

Raimund Hinkel beschäftigt sich in seinem Vorwort mit den Begriffen Heimat und Heimatkunde. Es ist ein gewisses Bedauern zu erkennen, dass das Wort Heimat nach dem Kriegsende „fast zur Gänze aus unserem Sprachschatz“ verschwand. Dabei stellt er auch fest, dass der Heimatkundeunterricht zum Sachkundeunterricht umbenannt wurde und die Heimatmuseen zu Bezirksmuseen. Es ist jedoch auch festzustellen, dass auch Parteien den Begriff in ihr Parteiprogramm aufgenommen haben und somit den Begriff politisch besetzen. Raimund Hinkel legt fest, was er als Autor und die Verleger unter Heimat verstehen:

*„Für uns – Verleger, Initiator und Autor – ist 'Heimat' ganz einfach und schlicht der Ort, die Gegend, die Landschaft, in der man 'zu Hause' ist. Es ist der Umkreis der Sehnsüchte in uns erfüllt, in dem man sich wohl fühlt und dessen Gemeinschaft in einer unruhigen Zeit Freundschaft, Geborgenheit, Sicherheit und Hilfe verspricht.“*

#### Inhaltlicher Aufbau:

Raimund Hinkel beginnt sein Buch inhaltlich mit grundlegenden Ausführungen (6 S.): er erklärt die Entstehung von Ortschaften (Straßen-, Angerdörfer), Grundherrschaft und geographische Begebenheiten, die den Bezirk Floridsdorf prägen. Es folgen geographische Lagebeschreibungen und Fakten zur geschichtlichen Entwicklung. Das Vorgehen erfolgt chronologisch und hält Ereignisse, wie Kirchenbau, Hochwasser, Kriegshandlungen und Ähnliches fest. Im Gegensatz zu anderen Werken führt Hinkel in diesem Werk meist die chronikalischen Aufzeichnungen über die Bildung der Großgemeinde hinaus fort. Bereits auf den ersten Seiten fällt auf, dass der Textteil durch zusätzliches Bildmaterial ergänzt und vertieft wird. Die Bilder zeigen Gebäude, Umgebungspläne aber auch Alltagszenen der Bevölkerung.

Weitere Themenschwerpunkte des Buches sind, wie üblich: der Zusammenschluss der Dörfer zur Großgemeinde (3 S.), die Bezirkswerdung (3 S.), die Prägung Floridsdorfs durch die Donau (42 S.), Floridsdorf als Verkehrsschwerpunkt (18 S.) und als Industriestandort (10 S.). Danach folgen Kapiteln zur Zwischenkriegszeit (6 S.), zum Zweiten Weltkrieg und zum Wiederaufbau (8 S.). Es fällt auf, dass der Text zwar größtenteils aus dem Vorgängerwerk übernommen wurde, durch das ausführlichere Bildmaterial werden der Leserschaft weitere Aspekte und Themen dargeboten. Grau hinterlegte Informationskästchen ergänzen den Fließtext und ermöglichen für die Leserschaft ein besseres Hantieren mit der Fülle an Informationen. Hiermit wird vor allem weniger kundigen Lesern die Möglichkeit geboten, schnell Hintergrundinformationen zu sammeln. Auch Politikerbiographien nach 1945 werden in diesen Informationskästchen vorgestellt. Anschließend an die letzten Bautätigkeiten der jüngsten Zeit folgt noch ein Kapitel zur Kultur in Floridsdorf (10 S.), das Vereine und Feste in Floridsdorf bildlich und auflistend darlegt (von ca. 1867 bis 196). Der inhaltliche Teil schließt mit einem kurzen Kapitel zum Bisamberg (4 S.) und einer Auflistung der Sehenswürdigkeiten im Bezirk (3 S.).

#### Literatur-, Bildnachweis:

Das Buch enthält 303 Abbildungen, die in schwarz-weiß abgedruckt sind und deren Herkunft im Bildnachweis angegeben ist. Die Beschreibungen im Textteil enthalten die notwendigen Informationen (Jahr, Ort) und werden auch ergänzend zum Text eingesetzt, so dass das Bild und der dazugehörige Text einen Informationsinput für sich darstellen.

Bei den Literaturangaben ist auffällig, dass Hinkel von den neun angegebenen Werken fünf seiner eigenen Werke anführt. Dadurch wird erkennbar, dass sich Hinkel sehr intensiv mit der Bezirksgeschichte befasst hat. Begonnen hat seine Publikationsliste gemeinsam mit Bruno Sykora mit der Erstellung eines Behelfs für Lehrer und Lehrerinnen zur Floridsdorfer Heimatkunde im Jahr 1972. Auf Grund der vergriffenen Werke von Smital aus dem Jahr 1903 und der Arbeitsgemeinschaft aus dem Jahr 1926 sahen sich die beiden verpflichtet ihr gesammeltes Wissen leichter für Lehrer und Lehrerinnen zugänglich zu machen.

### 3.8.2 Währing

**Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks, herausgegeben von der Lehrerarbeitsgemeinschaft Währinger Heimatkunde in 3. Teilen (Wien 1923–1925).**

*Größe: 23 x 15,4 x 2,2 (Bd.1); 2,5 (Bd. 2) cm , 838 Seiten, Verlag: Selbstverlag der Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde“*

*Einband: schwarz-weiß Zeichnung von Karl Dragan auf grauem Hintergrund. Die Zeichnung zeigt in der oberen ersten Hälfte das Währinger Bezirkswappen der damaligen Zeit., das als Verzierung von Weintrauben umrandet ist. Unterhalb des Wappens steht der Buchtitel. Unterhalb des Titels ist eine Zeichnung vom Währinger Amtshaus mit dem markanten Turm.<sup>240</sup>, Hardcover*

#### Allgemein:

Das Währinger Heimatbuch wurde von einer Arbeitsgemeinschaft in drei Teilen, die im Zeitraum von 1923 bis 1925 erschienen sind, herausgegeben. Die Teile sind meist zu zwei Bänden zusammengebunden: Teil eins und zwei befinden sich in einem Band zusammengebunden.<sup>241</sup> Das Buch ist in Frakturschrift abgedruckt. Im jeden Band befindet sich am Ende des Buches eine Karte: im ersten Band ein Plan von den Orten Währing und Weinhaus sowie ein Situationsplan von Pötzleinsdorf, im zweiten Band ein farbiger Bezirksplan vom Bezirk. Am Ende des zweiten Bandes finden sich zwölf Seiten Werbeanzeigen von „*Heimatbüchern des Burgverlag!*“.

Der erste Band umfasst 374 Seiten, der zweite 452 Seiten. Die Verzeichnisse befinden sich am Ende des zweiten Bandes, auch ein gesamtes Inhaltsverzeichnis, in dem die Autoren und der Titel der einzelnen Kapitel mit Seitenangabe verzeichnet sind.

Durch dieses Gesamtverzeichnis aber auch durch andere Merkmale ist eine Gesamtkomposition der beiden Bände erkennbar. Im Vor- und Nachwort sind Andeutungen über die Arbeitsweise der Arbeitsgemeinschaft eingeflossen. Die Mitglieder standen in engen Kontakt und besprachen sich bei wöchentlichen Treffen. Vorgaben bezüglich der inhaltlichen Länge des Textes sind in manchen Textteilen dokumentiert:

---

<sup>240</sup> Die Zeichnung des Amtshauses wird als heutiges Logo des Bezirksmuseums verwendet.

<http://www.bezirksmuseum.at/default/index.php?id=177> (05.07.2012).

<sup>241</sup> Hier werden die 2 Bände gemeinsam behandelt.

*„Der geringe Raum, der mir zugewiesen ist , erlaubt es nicht, das Thema vollständig erschöpfend zu behandeln.“<sup>242</sup>*

*„Der geringe Raum, der mir zur Verfügung gestellt wurde, veranlaßte mich, von Einzelforschungen abzusehen, sondern viel mehr Betrachtungen allgemeiner Art vorzubringen.“<sup>243</sup>*

Interessant und in den ausgewählten Heimatbüchern für die Analyse einmalig ist, dass eine ungefähre Zahl für die Kosten der Produktion im Nachwort genannt wird: 100 Millionen Kronen.

Die finanziell schwierige Lage wird auch im Vor- und Nachwort angesprochen und man ist durchaus stolz, dass trotz der schwierigen ökonomischen Situation in der Zwischenkriegszeit dieses Werk erscheinen konnte.

Das Währinger Heimatbuch zeugt von einer professionellen und wissenschaftlichen Vorgehensweise bei der Herausgabe von Heimatbüchern: die einzelnen Artikel könnten auch als Einzelmonographie erscheinen, Zitate sind direkt in den Textteil eingebaut und werden häufig verwendet. Die Artikel sind zusammenhängend geschrieben und geben keine rein chronologische Erzählung von Ereignissen wieder.

#### Vorwort:

Das Vorwort befindet sich im ersten Band des Heimatbuches und ist im Namen der Arbeitsgemeinschaft im Oktober 1923 verfasst worden. Im Vorwort werden Absichten der Autorenschaft, Ziele, aber auch die Vorgehensweise innerhalb der Arbeitsgemeinschaft angesprochen.

Die Autoren beziehen sich zu Beginn auf die heimatkundliche Bewegung an den Wiener Schulen in der Zwischenkriegszeit.

*„Die Verfassung von Heimatbüchern ist erst vor wenigen Jahren in Fluß geraten. Ihr großer Wert für den bodenständigen Unterricht wird heute wohl allseits anerkannt.“*

---

<sup>242</sup> Karl Fenzl, Ein Landschaftsbild des 18. Bezirkes. Die Landschaft und ihre Grundlage, 9.

<sup>243</sup> Ludwig Herrmann, Kunstbetrachtungen, 502.

Trotz allem verfassen sie ihr Heimatbuch nicht für die Schule und für jüngeres Publikum, sondern Ziel ist es, für eine breitere Bevölkerung alles, „*was auf den kleinen Kreis der engeren Heimat Bezug hat*“ darzustellen. Das Heimatbuch ist also nicht als Schulbuch sondern als Familienbuch konzipiert.

*Es [das Buch] ist kein Schulbuch, auch kein gelehrtes Buch - es soll ein Familienbuch sein, das nicht im Bücherkasten sein Dasein verträumen will, sondern seinen Besitzer auch auf Gassen und Straßen, in Flur und Wald ein treuer Begleiter ist.*“

Absicht des Buches ist es, die „*Liebe zur heimatlichen Scholle zu wecken und zu beleben*“ und ein Andenken an die Vorfahren, die den geographischen Umkreis prägten und durch ihre Arbeit auch mitgestalteten, zu schaffen.

*„Lernen wir daher das Leben unsere Ahnen, den Umkreis, in dem sie gewirkt, ihre Freuden und Leiden genauer kennen; damit kommen wir auch zu einer gerechten Beurteilung und Wertschätzung der Gegenwart.“*

Der Veröffentlichung dieses Buches ging bereits ein Versuch einige Jahre zuvor ein Heimatbuch zu schreiben voraus. Das Vorhaben scheiterte jedoch an einem zu engen Kreis der Mitarbeiter und am mangelnden Arbeitsfortschritt. Diese Mängel wurden behoben, indem der Arbeitskreis „Freunde von Alt-Währing“ zu einer Arbeitsgruppe, die verschiedene Berufskreise umfasste, erweitert wurde. Zugleich neben dem Verfassen des Buches veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft einen Lichtbildvortrag zu Währing, den sie des Öfteren im Winter vor Erscheinen des ersten Teiles zeigten. Die Lichtbildvorträge bezweckten nicht nur „*in allen Volksschichten den Boden für das geplante Heimatbuch*“ zu bereiten, sondern „*sie boten auch die Mittel die Vorarbeiten für die Drucklegung in Angriff*“ zu nehmen. Vor allem die positive Resonanz auf das Bemühen und die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft ermöglichte und ermutigte die Autoren, „*trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse*“ das Buch zu veröffentlichen.

Als Schlusswort schicken die Autoren dem Buch noch eine Wunschbotschaft voraus:

*„Und so gehe dieses Buch hinaus und werde zum Ratgeber und Liebling jeder Familie. Es ist aus Liebe zu unserem schönen Bezirke geschrieben, es will Liebe zu diesem wecken und fördern. Gelingt ihm dies, so hat es seinen Zweck erfüllt.“*

#### Nachwort:

Das Nachwort befindet sich am Ende des dritten Bandes und beginnt mit den erleichterten und freudigen Worten: *„Endlich am Ziele!“* Zwei Jahre lang hat es gedauert bis der letzte Teil des Heimatbuches erscheinen konnte und dafür waren vor allem *„Begeisterung und opferwillige Hingabe der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft“* notwendig. Aber ohne finanzielle Unterstützung wäre der aufwendige Druck nicht möglich gewesen, denn die Materialkosten für Papier, Druck, die große Zahl der Abbildungen, Farbdrucke und Pläne *„verschlungen mehr als 100 Millionen Kronen.“*

Daher bedankt sich die Arbeitsgemeinschaft für die finanzielle Unterstützung bei Mitbürgern. Namentlich genannt werden die Direktion der Währinger Kommunalsparkasse für einen Betrag von zwei Millionen Kronen, einige Elternvereinen und Lehrkörpern verschiedener Schulen und Privatpersonen.

Aber nicht nur die finanzielle Unterstützung wird mit Dankesworten honoriert, sondern auch Unterstützung in fachlicher und wissenschaftlicher Weise. Man bedankt sich bei der Stadtbibliothek Wien, beim Stadtarchiv, beim Archivar von Klosterneuburg und bei zahlreichen Museen. Aus diesen Dankesworten erfährt man auch, dass der Arbeitsgemeinschaft allwöchentlich ein Raum in der Realschule Schopenhauerstraße 49 überlassen wurde, um Treffen für die Herausgabe des Buches zu organisieren.

Gesonderter Dank wird an Karl Altmann ausgesprochen, der die Arbeitsgemeinschaft durch seinen Arbeitseifer verbindend vereinte.

Mit dem Erscheinen des letzten Teil des Heimatbuchs ist die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft jedoch nicht am Ende. Denn man hat sich das Ziel gesteckt zu einer *„zugänglichen Auskunftsstelle“* für Interessierte betreffend Fragen des Heimatbezirkes zu werden. Die Arbeitsgemeinschaft ist sich sicher, bei einem Teil der Bevölkerung Interesse für den Bezirk geschaffen zu haben und sie hofft, dass sich dieser Kreis noch erweitern wird.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der inhaltliche Teil setzt sich aus 35 Aufsätzen von 27 Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft zusammen. Die Eingangskapitel beschreiben die geographische Lage Währings, die

Bevölkerungsentwicklung und die Infrastruktur im Bezug zu den anderen Bezirken und zur Stadt Wien (8 S.) Weiters werden in vier Aufsätzen die Flora und Fauna des Bezirkes erläutert (24 S.).

Bei allem Fortschritt und allen Vorteilen den Währing auch durch die Eingemeindung erfuhr, ist auffällig, dass die Eingemeindung teilweise wehmütig betrachtet wird und der ursprüngliche ländliche Charakter der Dörfer, die im Bezirk zusammengefasst werden, vermisst wird.

*„So lebt Alt-Währing wirklich nur mehr in der Erinnerung. Die alten Häuser und Gassen, für viele die Welt ihrer Kindheit, sie sind verschwunden; nur wenig erinnert an die Vergangenheit.“<sup>244</sup>*

Der erste Teil des Heimatbuches endet mit der Ortsgeschichte Währings, die am Anfang des zweiten Teiles auch weiter ausgeführt wird. Der erste Teil befasst sich mit der Ortsgeschichte bis 1800 (39 S.). Der zweite Teil schließt an den ersten Teil bis zur damaligen Gegenwart an (42 S.).

Die Ortsgeschichte wird zwar chronologisch aufbereitet, die Aufbereitung konzentriert sich aber auf eine zusammenhängende Darlegung der Darstellung. Ereignisse, wie Brände, Überschwemmungen und Seuchen werden so gut wie nicht erwähnt. Viel mehr bemühte sich der Autor Hermann Wiessner auch mit archivalischen Quellen die Bezirksentwicklung aufzuzeigen. Es werden Grundbesitzlisten angeführt, Straßen und Häuser in ihrer geschichtlichen Entwicklung beschrieben, aber auch Einflüsse großgeschichtlicher Ereignisse mit ihren Auswirkungen auf Währing, wie die Reformation, die Türkenbelagerungen oder die Revolution im Jahr 1848, behandelt. Weiters bildet die Beschreibung von kirchlichen und weltlichen Strukturen einen weiteren Schwerpunkt: es werden Kirchengründungen erwähnt, häufig auch Listen von Priestern angeführt, genauso werden wichtige politische und weltliche Amtsträger erwähnt und angeführt.

Die Dörfer Weinhaus (46 S.), Gersthof (49 S.) und Pötzleinsdorf (81 S.) werden ebenfalls noch im zweiten Teil des ersten Bandes beschrieben. Neustift am Walde (48 S.) und Salmansdorf (27 S.), die damals noch zum Währinger Bezirksgebiet zählten, folgen im dritten Teil des Heimatbuches.

---

<sup>244</sup> Karl Altmann, Ein Gang durch Alt-Währing, 78.

Im zweiten Teil des Heimatbuches liegt der Schwerpunkt auf der Beschreibung der Türkenschanze und des Türkenschanzparcs (26 S.).

Der dritte Teil und somit der zweite Band des Heimatbuches beginnt mit einem Nachruf auf Emil Karl Blümmel, ein Autor der Arbeitsgemeinschaft, der vor der Herausgabe des dritten Teiles verstorben ist (10 S.). Er hätte den Artikel über die Friedhöfe im Bezirk schreiben sollen, diese Aufgabe wurde dann jedoch von Hermann Wiessner übernommen. Nachdem in den ersten beiden Teilen die geographischen, naturkundlichen, demographischen und geschichtlichen Themen behandelt worden sind, widmet sich der dritte Teil den Künsten, der Musik, Architektur und dem Gemeinwesen.

Es finden sich Artikel über das Cottageviertel (16 S.), über Kunstbetrachtungen (38 S.) und Künstler, wie Schubert (9 S.) und Strauß (3 S.), die mit dem Bezirk verbunden waren. Außerdem werden die Bildungsanstalten im Bezirk (26 S.), das Fürsorgewesen (20 S.), die freiwilligen Feuerwehren (5 S.) und das alte Rechtswesen (23 S.) vorgestellt. Auch auf den Handel, das Gewerbe und die Industrie wird nicht vergessen (12 S.) Und genauso wenig das Theater von Karl Megerle in Währing(9 S.) und der Sport (7 S.).

Am Ende des Buches folgen drei Artikel zu den Flur-und Riednamen (14 S.), Gassen-, Straßen-, und Platznamen (41 S.) sowie statistische Auflistungen (26 S.).

Zwischen dem Statistikkapitel und dem Nachwort sind fünf Seiten Berichtigungen und Zusätze - also Korrekturen - zum Textteil und den Zitaten angeführt.

#### Personen-, Sach-, Abbildungs- und Literaturverzeichnis:

Am Ende des zweiten Bandes befinden sich die Verzeichnisse für das gesamte Heimatbuch. Ein vierzehnteitiges Personenverzeichnis und ein fünfseitiges Sachverzeichnis alphabetisch geordnet ermöglichen die Suche nach konkreten Namen, Sachfeldern oder Ereignissen. Es folgt ein Verzeichnis der 221 Abbildungen, die im Buch abgedruckt sind. Das Verzeichnis ist aufsteigend nach Seitenzahlen angelegt. Die Beschreibung der Abbildungen innerhalb des Textteiles variieren: Objekt.- bzw. Personenbeschreibung sind immer vorhanden, Jahreszahlen fehlen sehr oft. Großteils sind die Abbildungen schwarz-weiß abgedruckt. Es befinden sich aber auch Farbbilder im Buch, vor allem am Beginn jedes Buchteiles ist eine farbige Kunsteinlage mit Gebäuden oder Landschaftsaufnahmen des Bezirkes abgebildet.

Das alphabetisch geordnete „Verzeichnis des hauptsächlich benützten Schrifttums“ umfasst 93 Werktitel zu allen Themengebieten, die im Werk abgehandelt werden. Auf die verwendete Literatur und auf die herangezogenen Quellen wird direkt im Text mit Fußnoten verwiesen.

### Autoren:

Wie schon mehrmals erwähnt, wurde das Währinger Heimatbuch von einer Arbeits- und Autorengemeinschaft verfasst, die aus folgenden Mitgliedern besteht:

Karl Altmann (Bürgerschullehrer), August Angenetter (Schriftsteller), Karl Argauer (Sparkassenbeamter), Dr. Emil Karl Blümml (Schriftsteller), Otto Erich Deutsch (Schriftsteller), Karl Fenzl (Volksschullehrer), Hans Franke (Volksschullehrer), Karl Gerstner (Ministerialrat), Wilhelm Arthur Hammer (Realschul-Professor), Ludwig Hermann (Bürgerschuldirektor), Hans Hron (Volksschuldirektor), Robert Keller (Ingenieur), Fritz Lange (Schriftsteller), Adolf Lochmann (Bauunternehmer), Dr. Wolfgang Madjera (Obermagistratsrat), Josef Nische (Oberlehrer), Dr. Fritz Polack (Oberstadtarzt), Moritz Ratzmann (Oberrechnungsrat), Dr. Ernst Richter (Hofsekretär), Hans Sartory (Bürochef), Adolf Schmieger (Schriftsteller), Willy Schmieger (Gymnasial-Professor), Leopold Spreder (Bürgerschullehrer), Dr. Ferdinand Strauß (Bürgerschullehrer), Hermann Wiessner (Bürgerschullehrer).

Karl Altmann, geboren 1859, wird im Nachwort als die Seele und Kopf des Heimatbuches beschrieben. Altmann, der ursprünglich aus Türnitz stammte, hatte bereits bevor er als Bürgerschullehrer nach Wien kam, ein Heimatbuch für Türnitz verfasst –er hatte somit also schon Erfahrung auf diesem Gebiet.<sup>245</sup>

Hier soll jedoch in kurzen Worten die Biographie Adolf Schmiegers vorgestellt werden, der die meisten Artikel im Währinger Heimatbuch verfasst hat.

Adolf Josef Schmieger wurde im Jahr 1883 in Wien als Sohn eines Kaufmannes geboren. Er war zunächst Versicherungsbeamter und begann nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg als Schriftsteller tätig zu werden. Schmieger verfasste vor allem kulturgeschichtliche und heimatkundliche Aufsätze für Wiener Zeitungen. Als freier Schriftsteller arbeitete er mit Emil Karl Blümmel, der ebenfalls am Währinger Heimatbuch mitwirkte (Nachruf), und Gustav Gugitz in der privaten „Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Heimatforschung“ zusammen. Adolf Schmieger kaufte im Jahr 1925 gemeinsam mit seinem Schwager den Verlag „Burgverlag Ferdinand-Zöllner“. Schmiegers Besitz am Verlag erklärt

---

<sup>245</sup> Vgl. Währing (1925) 797.

auch die Werbeannoncen am Ende des Heimatbuches für den Burgverlag. Doch Schmiegers Karriere als Verleger dauerte nicht lange. Nach dem Konkursverfahren des Burgverlages wurde Schmieger selbstständiger Buchvertreter und Lektor. Adolf Schmieger starb im August 1929.<sup>246</sup>

Seine schriftstellerischen Tätigkeiten im kulturhistorischen und heimatkundlichen Bereich flossen mit Sicherheit in die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft des Heimatbuches für Währing ein.

**Helmut Kretschmer, Währing. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 18 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1982).**

*Größe: 20,5 x 12,5 x 0,3 cm, 48 Seiten, Verlag: Jugend und Volk,*

*Einband: roter Hintergrund (Jugend und Volk Layout) mit Bild von Statue im Pötzleinsdorfer Schloßpark (Foto von Helmut Lust) Layout von Haimo Lauth; Softcover*

Allgemein:

In der Mitte des Heftes befindet sich ein Plan des Bezirke mit eingezeichneten Nummern. Die in den Plan eingezeichneten Ziffern beziehen sich auf Sehenswürdigkeiten, die im Text ebenfalls mit derselben Ziffer gekennzeichnet wurden.

Inhaltlicher Aufbau:

Auf der ersten Seite ist ein Ausschnitt einer „Perspektiv-Karte des Erzherzogtums Oesterreich unter der Ens“ von Franz Schweickhardt von Sickingen abgedruckt. Der Auszug der Karte zeigt unter anderem die Lage der ehemaligen Orte des Bezirkes Währings um 1840. Ohne eine weitere geschichtliche oder topographische Einleitung werden die Ausführungen zu den einzelnen Adressen und Straßen, die in alphabetischer Reihenfolge angeführt sind, begonnen. Die Schwerpunkte liegen bei geistigen (Kirchen, Kapellen Heiligenstatuen, Bildstöcken, Friedhöfe.) und weltlichen (Universitätsgebäude, Pötzleinsdorfer Schloss, Geymüller-Schlüssel, Cottage-Viertel, Wohn- und Sterbehäuser berühmter Persönlichkeiten) Kulturgütern sowie bei Parkanlagen und Wohnanlagen.

---

<sup>246</sup> Vgl. Schmieger, Adolf Josef (1883-1929). In: ÖBL 1815-1950, Bd. 10 (Lfg. 49, 1993) 330f.

Online unter: <http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes> (31.7.2012).

### Bildnachweis:

Auf der letzten Seite des Buches befindet sich der Bildnachweis. Das Heft beinhaltet acht schwarz-weiß Bilder, die aus dem Bildarchiv der österreichischen Nationalbibliothek (2), aus dem österreichischen Museum für angewandte Kunst (1) und aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv (1) stammen. Die restlichen Bilder stammen von zwei Privatpersonen: Hans Matz (3) und Eva-Maria Sand (1).

### Autor:

Helmut Kretschmer, Jahrgang 1944 in Wien geboren, arbeitete als Archivrat am Wiener Stadt- und Landesarchiv und ist Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. 1980 erhielt er den Förderungspreis der Dr.-Adolf-Schärf-Stiftung zur Förderung der Wissenschaften. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschungen liegt auf dem Gebiet der Neuzeit und Zeitgeschichte. In der Reihe der Bezirkskulturführer ist er außerdem noch namengebender Autor für die Kulturführer für Döbling und Hernals. Weiters schrieb er ein Werk über den Bezirk Landstraße in der Reihe „Wiener Heimatkunde“ des Verlages für Jugend und Volk.<sup>247</sup>

### **Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg (Wien 1992).**

*Größe: 20,5 x 12,3 x 3,2 cm, 263 Seiten, Mohl Verlag*

*Einband: auf gelben Hintergrund Turm des Bezirksamtes, Hardcover*

### Allgemein:

Das Buch von Christine Klusacek und Kurt Stimmer ist eines der Wiener Bezirksbücher, die im Mohl Verlag erschienen sind. Klusacek und Stimmer verfassten nicht nur dieses Bezirksbuch, sondern auch das Bezirksbuch über Meidling (1976/1992/1996), Hietzing (1977), Rudolfsheim-Fünfhaus (1978), Leopoldstadt (1978), Ottakring (1983/2005) und Döbling (1988), Josefstadt (1991), Erdberg (1992), Penzing (1993), Simmering (1997), Margareten (2002) und Favoriten (2004).

---

<sup>247</sup> Angaben zum Autor wurden aus dem Einband seines Werkes, Landstraße. Geschichte des 3. Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten Orte (Wiener Heimatkunde, Wien/München 1982) entnommen.

### Vorwort:

Die Vorworte wurden von Helmut Zilk, Bürgermeister Wiens (1984-1994, SPÖ), und Leopold Traindl, Bezirksvorsteher Währings (1984-1990, ÖVP) verfasst. Beide Vorworte sind mit einer Porträtaufnahme der Person am linken oberen Rand der Seite ausgestattet.

Helmut Zilk schreibt in seinem Vorwort über Erinnerungen, die er mit dem Bezirk Währing verbindet: er erinnert sich positiv an einen Besuch als Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt. Zilk charakterisiert Währing als einen der schönsten Bezirke Wiens mit viel Grün. Währing ist *„aber vor allem (...) ein Bezirk der Schulen und sozialen Einrichtungen.“* Helmut Zilk freut sich, *„daß es jetzt ein Buch gibt, das mit der Geschichte Währings auch besonders die für ganz Wien wichtigen Funktionen des Bezirks darstellt.“*

Leopold Traindl betont das bürgerliche Leben Währings, das noch aus den Traditionen, Strukturen und Symbolwerten der alten Vororte seine Kraft schöpft. Er führt das nach wie vor bestehende Grün des Bezirkes auf die Sensibilität der vorhergehenden Generationen im Bezirk zurück, die *„zu einem untrennbaren Ganzen“* mit Natur, Geschichte und Kultur wurden. Diese Mentalität hielt sich im Bezirk: die *„bodenständige Bindung der Bewohner“* führte zu einer *„ortsbezogenen Haltung“* zur Pflege des Grüns und der Lebensqualität, so dass Währing auch heute noch *„der beliebteste Wohnbezirk Wiens ist“*.

Das Heimatbuch soll einen *„bescheidenen Einblick in das Werden unseres Bezirkes bieten; den steinigen Weg aufzeigen, der vom Leben des Ackerbauers bis zu unserem heutigen sozialen Gefüge gegangen werden mußte.“* Der Wunsch Traindels ist es, durch dieses Buch den *„Lokalpatriotismus hochzuhalten, um dem Verfall der im Historisch-Kulturellen wurzelnden Werten entgegenzuwirken.“* Geschichtsbewusstsein und die Liebe zum Bezirk sollen durch das Lesen dieses Buches vertieft werden.

### Nachwort:

Im Nachwort richten die Autoren spezielle Dankesworte an Personen und Institutionen, die bei den Recherchen mit helfenden Hinweisen und Informationen zur Verfügung standen: beispielhaft erwähnt sein sollen hier nur das Wiener Stadt- und Landesarchiv, das Währinger Bezirksmuseum und Bezirksvorsteher Oberschulrat Leopold Traindl.

Aus dem Nachwort erfährt man auch, dass das Erscheinen des dreiteiligen Währinger Heimatbuches bereits über sechs Jahrzehnte zurückliegt; das Buch ist entweder vergriffen

oder teuer zu erwerben. Seither hat sich der Bezirk sehr stark verändert: es entstanden Gemeindebauten, aus Friedhöfen wurden Parkanlagen, die jüdische Synagoge wurde vernichtet etc. Diese Veränderungen werden vor allem als Zeichen der Lebendigkeit des Bezirkes interpretiert:

*„Man könnte die Liste der Veränderungen noch lange fortsetzen. Sie zeigt: Dieser Bezirk ist ungemein lebendig. Und doch hat er seinen Charakter bewahrt. Währing ist ein freundlicher Bezirk mit menschengerechten Dimensionen, in dem man sich wohl und geborgen fühlt.“*<sup>248</sup>

#### Inhaltlicher Aufbau:

Das Buch gliedert sich in 24 inhaltliche Kapitel. Das erste Kapitel behandelt die geographische Lage des Bezirkes (8 S.). In den folgenden fünf Kapiteln wird die Geschichte des Bezirkes in Bezug auf die Wiener Stadtgeschichte dargelegt. Eingeteilt werden die Kapiteln dabei folgendermaßen: „Vom Mittelalter zur Türkenzeit“ (11 S.), „Von der Türkenzeit zur Revolution“ (19 S.), „Von der Revolution zum Ersten Weltkrieg“ (25 S.), „Währing von 1914 bis 1945“ (30 S.) und „Die Zweite Republik“ (13 S.).

Die geschichtliche Darstellung erfolgt zwar chronologisch, orientiert sich aber nicht nur an chronikalen Aspekten. Die Autoren bemühen sich ein objektives Bild der Geschichte zu zeigen und versuchen Einschätzungen über Sachlagen abzugeben. Als Beispiel soll hier die Textpassage über das Ende der Zweiten Türkenbelagerung, die sich größtenteils im Gebiet des heutigen Bezirkes Währing zugetragen hat, dienen:

*„Damit [Eroberung der Türkenschanze und vordringende Gruppen aus dem Norden] war die Entscheidung gefallen, der Widerstand der Türken brach zusammen, es setzte eine wilde Flucht ein. Die Schlacht war von beiden Seiten mit furchtbarer Brutalität geführt worden. Tausend Türken, die nicht mehr fliehen konnten, wurden nicht gefangenengenommen, sondern ermordet. Nach den vorliegenden Berichten sind mehr als 2000 Soldaten des Entsatzheeres und 10.000 Türken ums Leben gekommen.“*

---

<sup>248</sup> Klusacek/Stimmer, 244.

*Mit dieser Schlacht war eine Entscheidung über die künftige Entwicklung Europas gefallen. Die Weltgeschichte wäre anders verlaufen, hätten die Türken Wien erobert.“<sup>249</sup>*

Das große Kapitel „Währing von 1914 bis 1945“ berichtet über allgemeine Lasten und Entwicklungen in der Zwischenkriegszeit (Fürsorge, Gemeindebau), ein großer Schwerpunkt dieses Kapitels liegt aber in der Darstellung des Untergangs der Demokratie. Es dokumentiert die Entwicklung von Heimwehr und Schutzbund und politisch motivierte Taten gegen Juden, Sozialisten und Nationalsozialisten bis zu den Februartagen 1934. Kampfhandlungen in Währing während des Bürgerkrieges werden kaum beschrieben, aber die Festnahmen einzelner Sozialdemokraten von der autoritären Regierung.

Bezüglich der Zeit des Nationalsozialismus in Wien nennen Klusacek und Stimmer katholische und sozialdemokratische Widerstandsgruppen, die in Währing tätig waren. Besonders heben sie aber auch die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung hervor:

*„Der härtesten Verfolgung waren die jüdischen Mitbürger ausgesetzt. Im März 1938 wohnten in Währing etwas mehr als 4000 Menschen, die nach dem nationalsozialistischen Rassengesetzen als sogenannte „Volljuden“ galten. (...) Bei Kriegsbeginn konnte etwa die Hälfte der Währinger Juden unter Zurücklassung ihres Eigentums in Ausland entkommen. Im Herbst 1939 wurden in Währing noch 2155 Juden registriert. (...) Es ist unbekannt, wie viele von diesen 2155 Währinger Juden die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten überlebten. Offiziell gab es im März 1945 in Währing keine Juden mehr.“<sup>250</sup>*

Auch die Reichsprogromnacht wird mit ihren Auswirkungen auf Währing beschrieben: Wohnungen und Geschäfte jüdischer Einwohner in Währing wurden geplündert und die Synagoge in der Schopenhauerstraße infolge eines Brandes zerstört.

Die Zeit der Zweiten Republik gliedert sich in die Schwerpunkte: Aufbau einer neuen Verwaltung und in die Beschreibung der Zeit der alliierten Mächte in Wien.

---

<sup>249</sup> Klusacek/Stimmer, 18.

<sup>250</sup> Klusacek/Stimmer, 91f.

Die Besatzungszeit wird als für Währing positive Zeit dargestellt, da Währing in die amerikanische Besetzungszone fiel. Die politische Bezirksvertretung seit 1945 wird in einem anschließenden Kapitel aufgelistet.

Die weiteren Kapitel des Buches sind nach Themen- und Sachfeldern aufgegliedert: wichtige Gebäude (26 S.), Kirchen (12 S.), öffentlicher Verkehr (6 S.), Krankenhäuser (9 S.), Parkanlagen (9 S.), Bäder (2 S.), Theater (5 S.), Schriftsteller in Währing (7 S.), Skisport in Währing (4 S.), (Natur-) Denkmäler und Gedenktafeln (15 S.). Das Bezirksmuseum (2 S.), das Bezirkswappen (2 S.) und die Universität für Bodenkultur (5 S.) und die Universität-Sternwarte (4 S.) werden jeweils in einem eigenen Kapitel behandelt. Der inhaltliche Teil schließt mit einem Kapitel zur Erklärung von Straßen-, Gassen-, Platz-, und Hofnamen (21 S.).

#### Quellenverzeichnis, Register, Bildernachweis:

Das Quellenverzeichnis und das Register finden sich im Anschluss an das Nachwort.

Das Quellenverzeichnis, das eigentlich hauptsächlich ein Literaturverzeichnis ist und 46 Titel umfasst, beinhaltet viele Schriften über Wiener Stadtentwicklung im Allgemeinen (Siedlungsgebiet, Verkehrswesen, Arbeiterbewegung, Kunst) und gelegentlich Spezialschriften zum Bezirk Währing. Die Vorgängerwerke von der Arbeitsgemeinschaft und der Bezirkskulturführer von Helmut Kretschmer sind auch aufgelistet. Direkte Verweise auf die verwendete Literatur im Text gibt es nicht; zumindest wird bei übernommenen Textpassagen aber Autor und Werktitel genannt.<sup>251</sup>

Das Register umfasst zehn Seiten und ermöglicht ein Suchen von Schlagwörtern und Personen im Text sowie im Bildmaterial; Bildverweise im Register wurden kursiv abgedruckt.

Der Bildnachweis befindet sich auf der Rückseite des Titelblattes. Die Bilder stammen aus dem Bezirksmuseum Währing (32), der Nationalbibliothek (1), vom Presse und Informationsdienst der Stadt Wien (24), aus der Magistratsabteilung 59 (1), aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv (2) aus dem Verlagsarchiv Mohl (13) sowie aus dem Privatbesitz von Personen (3). Das Bildmaterial umfasst 48 Seiten, das auf dreimal sechzehn Seiten in den Textteil eingestreut ist: die ersten 16 gesammelten Seiten befinden sich zwischen Seite 24/25, die zweiten gesammelten Bilder zwischen den Seiten 168/169 und die dritten Bilder zwischen den Seiten 200/201.

---

<sup>251</sup> Vgl. *Klusacek/Stimmer*, 28. Textstelle aus Adolf Schmidl, Wiens Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreis nach eigenen Wanderungen geschildert (Wien 1835).

### Autoren:

Christine Klusacek, geboren 1925, und Kurt Stimmer, geboren 1930, waren nicht nur ein Autorenduo, das zahlreiche Bezirksbücher für den Mohl-Verlag verfasste, sondern sie waren auch ein Ehepaar.

Beide waren als Journalisten tätig und wurden für ihre Arbeit mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet. Christine Klusacek arbeitete von 1975 bis 1980 als wissenschaftliche Sekretärin der Historischen Kommission der Stadt Wien und befasste sich in ihren Publikationen u.a. mit „Österreichs Wissenschaftler und Künstler unter dem NS Regime“ (Wien 1966) und mit der Stadtgeschichte Wiens.

Kurt Stimmer arbeitete von 1970 bis 1995 als Mitarbeiter für den Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien und beschäftigte sich in seinen Publikationen ebenfalls mit der Stadtgeschichte, vor allem aber mit der sozialdemokratischen Arbeitergeschichte. („Die Arbeiter von Wien, ein sozialdemokratischer Stadtführer“, Wien 1988). Zu seinen letzten Publikationen zählen ein Buch über das Wiener Rathaus („Die Wiener und ihr Rathaus. Ein Streifzug durch die Geschichte“, Wien 2003) und ein Bezirksbuch über Ottakring („Ottakring zwischen heute und morgen“, Wien 2005). Kurt Stimmer verstarb 80-jährig im Jahr 2010.<sup>252</sup>

---

<sup>252</sup> Vgl. <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2010/10/12018.html> (13.9.2012).

Informationen auf der Rückseite des Buchumschlages.

### 3.8.3 Favoriten

**Klemens Dorn, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes (Wien 1928).**

*Größe: 24 x 16,3 x 2,6 cm, 447 Seiten, Verlag: Jugend und Volk,*

*Einband: Hardcover*

#### Allgemein:

Hans Pemmer schreibt folgendes über das Heimatbuch unter der Redaktion von Klemens Dorn:

*„Es ist nach dem Prinzip der Sachgebiete verfaßt. Unter den zahlreichen Beiträgen fallen besonders die Artikel „So redens bei mir z’haus“ von Viktor Maier, „Berühmte Grabstätten“ von Hans Radl und „Flurnamen“ von Dorn auf.“<sup>253</sup>*

Als Besonderheit fallen auch sozialkritische Zukunftswünsche von Bezirksamtsleiter Dr. Eduard Dworschak auf, die am Ende des geschichtlichen Oberkapitels ausgesprochen werden und zahlreiche Forderungen für eine bessere Arbeits- und Wohnumgebung im Bezirk enthalten.

*„Favoriten ist daher ein Industriebezirk und wird es für alle Zeiten bleiben müssen; deshalb darf sich die öffentliche Verwaltung jedoch durchaus nicht auf den Standpunkt stellen, daß man sich mit dieser Tatsache einfach abfinden müsse (...).“<sup>254</sup>*

Als Beilage befindet sich ein Bezirksplan im Maßstab 1:15 000 im Buch.

#### Vorwort:

Das Vorwort des Buches wurde von Karl Höttl als Bezirksschulinspektor verfasst. Bereits im ersten Teil wird darauf hingewiesen, dass das Heimatbuch ein Produkt „*mehrfähriger gemeinsamer Arbeit*“ ist. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass in anderen Bezirken bereits zuvor Heimatbücher erschienen sind und man hoffe, sich mit diesem Werk in die

---

<sup>253</sup> Pemmer, Wiener Heimat-, Orts-, und Bezirkskunden, 24.

<sup>254</sup> Dr. Eduard Dworschak, Zukunftswünsche, 63.

Reihe der Bezirksheimatbücher einzureihen. Die verspätete Erscheinung wird auf „*widrige Umstände*“ zurückgeführt; Näheres wird dazu aber nicht gesagt. Gemeint sein könnte die schlechte wirtschaftliche Lage in der Zwischenkriegszeit. Für konkretere Aussagen gibt es leider zu wenig Archivmaterial im Bezirksmuseum. Der Autor schreibt, dass Favoriten für viele nichts Besonderes sei, da es den übrigen Bezirken „*an Tradition und Schönheit*“ nachstehe. Natürlich war Favoriten lange Zeit eine ländliche Gegend als in der Inneren Stadt bereits reges Leben in den engen Gassen herrschte.

*„Aber nach unserer Meinung liegt der Begriff des Schönen auch in gesunden, breiten, lichtdurchflossenen Straßen, schön scheint uns die Architektur zweckmäßiger Wohngebäude und der Rhythmus der Arbeit, wie er aus dem Surren der Transmissionen in Fabrik und Werkstätten klingt. Wir lieben in Favoriten ein Stück unserer Großstadtheimat. Und die Bevölkerung, wenn auch ärmer als im Inneren der Stadt, sie steht an Heimatgefühl niemand nach. (...) Darum schmäle niemand Favoriten! Es darf nicht länger mehr als Stiefkind unter seinen Geschwistern sein, weil es das große Wien erst später an sein mütterliches Herz gezogen hat. Für uns ist es „Favorita“, d.h. die Bevorzugte, der Günstling unseres Herzens, und treue Liebe zu ihr hat die Federn aller geführt, die an diesem Buche mitgearbeitet haben.“*

Am Ende wird die Bevölkerung Favoritens als „*arbeitendes Volk*“ angesprochen, das durch die Arbeitskraft die Not der Wirtschaftskrise bewältigen soll, damit „*Arbeit, Glück und Friede in den Wohnstätten einziehe.*“

Die Funktion des Heimatbuches als Schul- und Familienbuch wird nicht direkt angesprochen. Die Kinder werden lediglich im letzten Satz erwähnt, nämlich, dass sie „*das Werk unserer Liebe begreifen und vollenden*“ mögen.

Zentrales Thema dieses Vorwortes ist es, Favoriten und dessen Bewohner auch als wichtigen Teil der Stadt Wien zu prononcieren. Favoriten wurde 1874 zu einem Bezirk Wiens.

Im Vorwort wird versucht vor allem die Unverbautheit und das ländliche Element als hervorhebenswert zu betrachten. Dies soll auch den Punkt wettmachen, dass man auf keine allzu glorreiche Vergangenheit zurückgreifen kann, die sich in der Architektur von Gebäuden

ausdrückt. Aber der Bezirk ist in der Entwicklungs- und Wachstumsphase: es sind Wohnhauskomplexe und Fabriken entstanden, die den Stolz einer arbeitenden Bevölkerung symbolisieren. Auch wenn diese Symbole weniger Reichtum ausdrücken, sollen sie ein Heimatgefühl bei der Bevölkerung von Favoriten hervorrufen.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Betrachtet man den inhaltlichen Aufbau des Buches oberflächlich fällt auf, dass dem historischen Kapitel gerade einmal 60 Seiten gewidmet sind. Die Ur- und Frühgeschichte sowie die Römerzeit und die Völkerwanderung werden sehr allgemein mit der Angabe einiger Funde behandelt. Von dem Jahr 1147 bis 1873 werden in chronologischer Abfolge Ereignisse und Begebenheiten aufgelistet, die auch für den nachfolgenden Bezirk wichtig waren. („*auch unseren Grund und Boden betrafen*“<sup>255</sup>). Darunter vor allem Großereignisse, die ganz Wien betrafen, wie z.B. Pestseuchen (z.B. 1341, 1381, 1678/79), die Türkenbelagerungen (1529, 1683), Napoleon (1809) und Revolten (1848). Kleinere Ereignisse, wie Überschwemmungen und Brände, werden ebenfalls erwähnt. Neben Auflistungen der Großereignisse haben aber auch sozialkritische Bemerkungen Platz – wenn auch um eine Schriftgröße kleiner geschrieben:

*„Gaben die Feinde von außen Ruhe, so waren für unsere Bezirksvorfahren deshalb noch lange keine goldenen Zeiten gekommen, denn da setzte wieder die Bedrückung durch den Gutsherren ein. Der Bauer war damals noch fast gänzlich rechtlos.“*<sup>256</sup>

(Bemerkung zum Jahr 1541/42 als die Pest erneut ausbrach).

Bei bedeutenden Ereignissen für die Bezirksgeschichte wird auf das eigens geschriebene Kapitel „Bezirksgeschichte“ (32 S.) verwiesen. Die Bezirksgeschichte behandelt Dorn sehr strukturell und geographisch: er zeigt die Entwicklung von einer ländlichen, „wilderer“ Gegend („Einkehrghäuser“), die von den Städtern zur Erholung genutzt wurden, hin zu einem Arbeiterbezirk auf. Erwähnt werden auch Volksgruppen, die sich vermehrt am heutigen Bezirksgebiet niederließen (Slowaken). Ein besonderer Schwerpunkt vor der tatsächlichen Bezirkswerdung liegt bei der Bedeutung des Arsenal und den Kriegsjahren 1866.

---

<sup>255</sup> Klemens Dorn, Aus vergangenen Tagen, 12.

<sup>256</sup> Klemens Dorn, Aus vergangenen Tagen, 14.

Die Kunstwerke und Häuser des Bezirkes werden im Folgekapitel beschrieben (49 S.). Weitere Oberkapitel behandeln die Volkswirtschaft (61 S.), das Schulwesen (19 S.), die Fürsorge (51 S.), die Infrastruktur/ Technisches (14 S.), das Verkehrswesen (16 S.) und die natürliche Beschaffenheit des Bezirkes. (51 S.) Ein besonders Oberkapitel stellt das Volkskundekapitel dar: in keinem untersuchten Bezirk wurden volkskundliche Bräuche so ausführlich beschrieben wie hier: es wird über Kinderlieder und Kinderspiele, über die Sprache („So reden s’ bei uns“) und über Feste im Jahreskreis berichtet. Die Ausführlichkeit in diesem Kapitel ist vielleicht durch folgende Aussage zu begründen:

*„Der Bezirk Favoriten ist ohne Tradition. Er besteht erst wenige Jahrzehnte. Deshalb erscheint es machen als ziemlich aussichtslos, vom „Volkskundlichen in Favoriten zu sprechen. Und doch! Stehen auch die Häuser des Bezirkes so kurze Zeit, daß viele Inwohner noch den Wiesen erzählen können, die heute verbaut sind – die Menschen in diesem Bezirke haben ihr eigenes Leben so gut wie die Bewohner jahrhunderteralter Orte.“<sup>257</sup>*

Diese junge volkskundliche Tradition will durch dieses Oberkapitel besonders festgehalten werden.

Auf die inhaltlichen Kapitel folgen noch eine Beschreibung von Straßennamen (19 S.) von Flurnamen (6 S.) und eine Auflistung von statistischen Daten (16 S.).

Das Heimatbuch unter der Leitung von Klemens Dorn liefert sehr ausführliche Informationen zum Bezirk und setzt gegenwartsbezogene Schwerpunkte.

#### Quellen, -Literatur, - Bildnachweis:

Die Abbildungen, hauptsächlich Fotos, sind in guter Qualität in schwarz-weiß abgedruckt. Die Beschreibung der Abbildungen variiert: Ort und Objekte werden benannt, Jahreszahlen fehlen sehr oft. Im Abbildungsverzeichnis am Ende des Buches werden Urheber und Besitzer der Abbildungen genannt. Die Literatur- und Sachverzeichnis sind alphabetisch angeordnet. Zitate und direkte Verweise auf die verwendete Literatur gibt es im Text keine. Die verwendete Literatur stellt ein allgemeines Spektrum zur Geschichte, Natur- und Volkskunde Wiens dar und spezielle Schriften über den Bezirk Favoriten. Als verwendete Zeitungen ist

---

<sup>257</sup> Maria Lang-Reitstätter, Einiges aus dem Volksleben, 225.

das Bezirksblatt Favoriten im Zeitraum 1875–1878 und 1914–1918 angegeben. Interessant ist, dass Edgar Weyrichs Schrift „Das Heimatbuch“ (Verlag Pichler 1920) in der Literaturliste angeführt wird. Vermutlich orientiert sich der Aufbau und Gestaltung des Favoritner Heimatbuches an den Ratschlägen Weyrichs. Im Heimatbuch finden sich überdurchschnittlich viele Grundrisspläne von Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Parks. Gerade bei den Parkanlagen wurden eigens für das Heimatbuch Situationspläne der Grünanlagen mit Bäumen und Sträuchern und der Wegverlauf innerhalb des Parks erstellt.

#### Autoren:

Klemens Dorn ist der Hauptautor des Favoritner Heimatbuchs aus dem Jahr 1928. Er wurde am 20. Juli 1874 geboren und verstarb im August 1948. Klemens Dorn arbeitete als Lehrer im Bezirk Favoriten und war Schuldirektor an sieben Volksschulen. Seinen letzten Direktorenposten hatte er ab 1922 an der Volksschule Keplergasse 11. Klemens Dorn engagierte sich auch im Vereinsleben Favoritens und war Mitglied im Männergesangsverein Favoriten sowie im Gesangsquartett „Kelddorfer-Quartett“. Dorn gründete 1936 den Verein „Favoritner Heimatmuseum“ und konnte in der Volksschule Keplergasse zwei Klassenzimmer als Bezirksmuseum einrichten. Neben seinen Forschungen zum Bezirk, die in der Herausgabe des Heimatbuches aus dem Jahr 1928 mündeten, publizierte er im Wiener Extrablatt Berichte über seine Reisen nach Afrika und nach Asien.<sup>258</sup>

Von den insgesamt vierzig Beiträgen im Favoritner Heimatbuch verfasst Klemens Dorn sechzehn Beiträge. Außerdem hatte er die Schriftleitung inne. Dorns Abhandlungen im Heimatbuch umfassen die Bezirksgeschichte, das Schulwesen, den Artikel zur Gesundheitspflege und zum Amalienbad. Bei der Volkskunde konzentrierte er sich auf das Denkmal „Die Spinnerin am Kreuz“. Weiters beschreibt er die Infrastruktur (Technische Einrichtungen) und das Verkehrswesen in Favoriten und entwarf ein Straßen- und Flurnamenverzeichnis für das Heimatbuch.

Weitere Autoren des Heimatbuch aus dem Jahr 1928 waren: Dr. Alois Aitzinger (Polizei-Oberkommissär), Berthold Alt (Gemeinderat), Eduard Antosch (Jugendamtsvorstand), Dr. Heinrich Bokolet (Bezirksschulinspektor), Eduard Dworschak (Bezirksamtsleiter), Heinrich

---

<sup>258</sup> Werner *Schubert*, Dorn Klemens. In: *Czeike*, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2 (Wien 1993) 81f.

Engelhardt (Brand-Oberkommissär), Josef Frank (Lehrer), Franz Höß (Fachlehrer), Robert Huber (Oberlehrer), Alfons Kauer (Schriftsteller), Rudolf Kindermann (Fachlehrer), Maria Lang (Fachlehrerin), Viktor Maier (Fachlehrer), Dr. Maria Montessori, Hans Radl (Oberlehrer), Lili Roubiczek (Anstaltsleiterin der Montessori-Schule), Anton Schamal (Verwaltungs-Kommissär), Franz Schmied (Fachlehrer), Franz Strahammer (Direktor), Dr. Ferdinand Strauß.

Die Autorenschaft setzt sich aus einer Lehrerarbeitsgemeinschaft unter Mitwirkung von Fachreferenten zusammen. Die Fachreferenten schreiben teilweise selbst Beiträge zu ihrem Spezialgebiet, z.B. Heinrich Engelhardt schreibt als Brand-Oberkommissär über die Feuerwehr und Eduard Dworschak als Bezirksamtsleiter über die Verwaltung im Bezirk. Besonders hervorzuheben und überraschend ist der Beitrag von Dr. Maria Montessori im Bereich des Schulwesens.

*„Vielleicht ist es erstaunlich, daß nachstender Vortrag in diesem Buch erscheint. Aber mich verbindet ein festes Band mit dem 10. Wiener Gemeindebezirk: die Wiener Montessori-Schule, die ich als 'Scuola modella' zu bezeichnen pflege. Viele glückliche Umstände sind hier zusammengetroffen: Eine schöne, mit Liebe und Sorgfalt bis in die scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten ausgedachte Einrichtung – ein wahres 'Haus der Kinder', die Lage der Schule in einem Arbeiterbezirk, die die Gewißheit gibt, daß sie nicht nur pädagogische, sondern auch ihre soziale Aufgabe erfüllt. Und nicht zuletzt: Junge, fröhliche, begeisterte Menschen arbeiten hier mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte für das 'Werk des Kindes'.* <sup>259</sup>

Der Grund, warum Maria Montessori, die Begründerin der Montessori-Pädagogik, im Heimatbuch Favoritens schreibt, ist naheliegend: Lili E. Roubiczek besuchte im Jahr 1921 einen Ausbildungskurs bei Maria Montessori in London. Begeistert von den neugelernten Ideen gründete Lili E. Roubiczek 1923 in Favoriten ein Kinderhaus „Haus der Kinder“ nach den Grundsätzen der Montessori-Pädagogik. Maria Montessori besuchte Wien und das Kinderhaus mehrmals und stand in regen Kontakt mit Lili E. Roubiczek. Lili E. Roubiczek, die ihre Arbeit mit den Kindern im Anschluss auf den abgedruckten Vortrag von Maria

---

<sup>259</sup> Maria Montessori, Die Montessori-Erziehung, 187.

Montessori im Heimatbuch näher vorstellt, gilt als Wegbereiterin der Montessori-Pädagogik in Wien und Österreich. An diese herausragende Rolle erinnert in Favoriten auch die Roubiczekgasse.<sup>260</sup>

**Wilfried Konnert, Favoriten im Wandel der Zeit (Wien 1974).**

*Größe: 20,4 x 12,2 x 2,5 cm, 190 Seiten, Mohl Verlag*

*Einband: auf orangen Hintergrund ein schwarzer und weißer Umriss der Spinnerin am Kreuz, Hardcover*

Allgemein:

Das Buch von Wilfried Konnert ist das erste Buch über den Bezirk Favoriten, das in der Zweiten Republik erschienen ist.

Erschienen ist das Werk im Mohl Verlag und die Herausgabe wurde durch zahlreiche wirtschaftliche Klein- und Großunternehmen des Bezirkes unterstützt, wie man an der namentlichen Auflistung im Anschluss an den inhaltlichen Teil mit Werbeanzeigen (33 S.) erkennen kann.

Vorwort:

Das Vorwort wurde von Otto Probst (1911–1978), damaliger dritter Nationalratspräsident im österreichischen Parlament, verfasst. Aus dem Vorwort erfährt man, dass das Buch anlässlich des 100-jährigen Bestandes des Bezirks Favoriten veröffentlicht worden ist. Otto Probst sieht sich selbst als ideale Person, um das Vorwort für so einen *„Spaziergang durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“* durch den Bezirk Favoriten anzukündigen. Probst erwähnt, dass er selbst als Kind einer Favoritner Arbeiterfamilie aufgewachsen ist und einige Abschnitte des Buches erinnern ihn *„an eine gar nicht so schöne Kindes- und Jugendzeit“*. An anderen Stellen des Buches wird vom Aufstieg und Fortschritt Favoritens gesprochen und Otto Probst ist froh, dass er selbst während seiner *„jahrzehntelangen aktiven Tätigkeit für unseren Bezirk“* vieles zur Entwicklung im Bezirk beigetragen konnte. Otto Probst stellt fest, dass die *„letzte große Publikation über unseren Bezirk, in der sowohl auf historische Tatsachen als auch auf kommunalpolitische Themen eingegangen worden war“* schon über vierzig Jahre zurückliegt.

---

<sup>260</sup> Vgl. Brigitte Eichelberger, Spurensuche – auf den Lebensspuren von Lili Esther Peller-Roubiczek und der Wiener Montessori-Bewegung. In: Charlotte Zwiauer, Harald Eichelberger (Hg.), Das Kind ist entdeckt. Erziehungsexperimente im Wien der Zwischenkriegszeit (Wien 2001) 101–111.

Daher sollte auch das Werk Konnerths zur „*Pflichtlektüre für Favoritner*“ werden. Für Bewohner andere Bezirke sollte dieses Buch auch ein Anreiz sein, auf ein ähnliches Buch über „*ihren Grund*“ zu hoffen und zu pochen.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der inhaltliche Teil des Buches unterteilt sich in 18 Kapitel: die ersten beiden Kapiteln beschäftigen sich mit der Geschichte von der Urzeit bis zum Sturmjahr 1848 auf späteren Favoritner Gebiet (26 S.). Im dritten Kapitel werden Kernpunkte des Bezirkes näher beschrieben (11 S.): das Arsenal, das Hochgericht auf dem Wienerberg und die Spinnerin am Kreuz. Das vierte Kapitel „Die Siedlung“ (11 S.) handelt über die Ansiedlungen auf heutigem Favoritner Gebiet, als einzelne Siedlungen noch vor dem Linienwall lagen. Es behandelt die Gaststätten auf ländlichem Gebiet und die ländliche Idylle, berichtet aber auch von den ersten Gastarbeitern im Jahr 1849, um die regen Bautätigkeiten bewerkstelligen zu können (z.B. Arsenal), und den steten Aufschwung und die Baukonjunktur. Das fünfte Kapitel „Der neue Bezirk“ (12 S.) erzählt über die Bezirksverordnen der gewachsenen Siedlung: erklärt die Namensgebung, das Bezirkswappen und stellt den ersten Bezirksvorsteher vor. Weiters werden die Wohn- und Lebensbedingungen der Arbeiter durchaus mit kritischem Blick beschrieben. Im sechsten Kapitel „Vorstadtzauber“ (8 S.) werden die Kultur und Vergnügungsorte in Favoriten behandelt. Im siebten Kapitel „Favoritner Architektur“ (13 S.) werden, ausgehend von allgemeinen Bauphasen von Straßenzügen, einzelne Gebäude herausgegriffen, wie z.B. der Wasserturm, Süd- und Ostbahnhof, Kirchen, Schulen, Fabriken und die Synagoge. Der „Arbeiterbezirk Favoriten“ (11 S.) wird im achten Kapitel näher vorgestellt; besonders hervorgehoben wird die Arbeiterbewegung im Bezirk. Das neunte Kapitel ist der Zeit während des Ersten Weltkrieges im Bezirk gewidmet (4 S.). Der Schwerpunkt liegt hier vor allem auf Entbehrungen der daheimgebliebenen Bevölkerung durch Sammelaktionen und Lebensmittelknappheit. Im folgenden Kapitel „Großstadtelend“ (16 S.) wird das soziale Elend in der Ersten Republik durch die Vorstellung zweier Sozialeinrichtungen näher beschrieben. Das Kapitel 11 „Von Krieg zu Krieg“ (8 S.) behandelt die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg. Auch die Biographie Otto Probsts und sein Schicksal in der NS-Zeit finden hier Erwähnung. Die nächsten zwei Kapitel stellen einen kleinen Einschub dar: in Kapitel zwölf „Die alten Favoritner“ (16 S.) wird über alte Bräuche, Sitten, „Ur-Favoritner“ und den Dialekt Favoritens berichtet.

*„Unser Bezirk ist ohne große Tradition – er besteht noch nicht lange genug, um echt 'Volkskundliches' herzugeben. So eigenartig es aber klingen mag – vor einigen Jahren waren die Gespräche mit alten Favoritner ergiebiger, als dies heute der Fall ist. Der Grund hierfür leuchtet ein: Die herrlichen, unvergleichlichen Vorstadttypen sind heute fast ausgestorben, und die jüngeren Leute, die hierher gezogen sind, leben in den großen neuen Siedlungen und werden noch einige Zeit benötigen, um sich als wahre Lokalpatrioten zu fühlen.“<sup>261</sup>*

Das dreizehnte Kapitel „Das Gesicht des Bezirkes“ (8 S.) beschäftigt sich mit dem Erscheinungsbild des Bezirkes und stellt die einzelnen Hauptstraßen näher vor. Das vierzehnte Kapitel „Im Dritten Reich“ (9 S.) schließt nun wieder an das elfte Kapitel an und behandelt die NS-Zeit in Favoriten. Es wird vor allem über das System der „Gleichschaltung“ in Favoriten berichtet, das in der Bevölkerung zu anfänglicher Sympathie und Euphorie führte.

*„Denn nicht alle Favoritner waren ausgesprochen böse, als sie dazu angehalten wurden, ihre karge Freizeit den vielen Nebenorganisationen der NS-Partei zu opfern. Die Versprechungen Hitlers blendeten auch hier zahlreiche Menschen, und es sollte in manchen Fällen lange dauern, ehe sie begriffen, wohin dies alles zu führen drohte.“<sup>262</sup>*

Doch, so wird klargestellt, die Befürworter des Krieges und des Regimes sollten bald in der Unterzahl sein:

*„(...) Ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung ließ sich auch 1940 seine Kriegsbegeisterung nicht nehmen. Allerdings waren die Begeisterten bereits in der Minderheit.“<sup>263</sup>*

Konnert beginnt auch mit der Überlieferung des „Eintopfsonntages“ im Oktober 1938, der als verbindende und volksstiftende Maßnahme der Nationalsozialisten veranstaltet wurde. Die

---

<sup>261</sup> Konnert, 126.

<sup>262</sup> Konnert, 152.

<sup>263</sup> Konnert, 153.

Erzählung über den Eintopfsonntag findet sich auch in allen weiteren Bezirksbüchern wieder.<sup>264</sup>

Die Befreiung durch die sowjetischen Truppen wird sehr kurz abgehandelt und im Vordergrund stehen die materiellen Zerstörungen in Favoriten, die dann auch im nächsten Kapitel aufgegriffen werden.

Der Wiederaufbau wird im 15. Kapitel (6 S.) beschrieben und man charakterisiert den Wandel Favoritens durch den Wiederaufbau folgendermaßen: „Der „größte Industriebezirk“ Wiens ist auch zum größten Wohnbezirk Wiens geworden!“<sup>265</sup>

Die Ausführungen konzentrieren sich trotz der teilweise schwierigen sozialen Lage vor allem auf positive wirtschaftliche Aspekte, wie den Bauboom oder die Gründung einer Wiener Institution im Jahr 1954: des Eissalon Tichy.

Im 16. Kapitel „Die neuen Gebiete“ (8 S.) wird der weitere Gebietszuwachs im Jahr 1954 behandelt. Die Geschichte des ehemaligen Dorfes Oberlaa wird exemplarisch für die Gebietserweiterung behandelt. Das 17. Kapitel ist dem Sport in Favoriten gewidmet (8 S.), vor allem dem Fußball in der Zwischenkriegszeit, der stark mit der Person Matthias Sindelars verbunden ist. Im 18. Kapitel „Gegenwart und Zukunft“ (9 S.) wird die Gegenwart seit dem Staatsvertrag 1955 aufgerollt. Es wird ein Ausblick auf weitere Bautätigkeiten, die Bevölkerungsentwicklung u.a. auch mit den Gastarbeiterzuzug, Parkerrichtungen, Straßenausbau gegeben, um folgendes Ziel erreichen zu können:

*„Nach dem Ausbau all dieser Anlagen soll sich Favoriten als moderner und beispielgebender Bezirk einer Weltstadt darbieten.“<sup>266</sup>*

#### Quellen, -Literatur, - Bildnachweis:

Das Buch führt nur einen Bildnachweis an. Literatur- und Quellenverzeichnis gibt es keines. Von den 65 Abbildungen und Bilder stammen 30 aus dem Historischen Museum der Stadt Wien und der Landesbildstelle Wien-Burgenland. Die restlichen Bilder stammen aus einem „Archiv“, es wird jedoch nicht angegeben, welches Archiv das sein könnte. Bilder im Buch sind schwarz-weiß abgedruckt und werden an drei Stellen im Buch gesammelt: am Ende des

---

<sup>264</sup> Vgl. Interview mit Walter Sturm, 185.

<sup>265</sup> *Konnert*, 159f.

<sup>266</sup> *Konnert*,190.

vierten Kapitel (48/49), in der Mitte des 12. Kapitels (128/29) und zu Beginn des 15. Kapitels. (160/61)

#### Autor:

Wilfried P. Konnert, geboren 1943, ist seit 1967 in Wien als Journalist tätig. Er arbeitete unter anderem beim ORF, Studio Wien und war auch als Autor tätig. „Favoriten im Wandel der Zeit“ war das erste Buch über einen Bezirk, das er veröffentlicht hat. Am Sektor der Bezirksbücher folgte im Jahr 1980 ein Buch über die Landstraße, das ebenfalls im Mohl Verlag erschienen ist.<sup>267</sup>

#### **Werner Schubert, Favoriten. Von der Siedlung zur Großstadt (Wien 1980).**

*Größe: 20,4 x 12,2 x 3,5cm , 302 Seiten , Mohl Verlag*

*Einband: auf weißen Hintergrund Spinnerin am Kreuz abgebildet, Hardcover*

#### Allgemein:

Das Buch ist eines der Bezirksbücher das im Mohl Verlag in den späten 1970er und in den 1980er Jahren erschienen ist. Weitere Bücher erschienen für die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Meidling, Hietzing, Rudolfsheim-Fünfhaus, Ottakring, Hernals, Währing, Brigittenau und Donaustadt. Das Buch entstand unter der Mitarbeit von Willi Grotte.

An erster Stelle im Buch befindet sich das Vorwort von Bürgermeister Leopold Gratz (1973–1984) und darauffolgend das Geleitwort von Bezirksvorsteher Josef Deutsch (1977–1984). Nach den Einleitungsworten der Politiker folgt ein lyrische Honoration auf Favoriten durch Felix Kerl.

Am Ende des Buches befinden sich 15 Seiten Werbung von wirtschaftlichen Betrieben, die die Herausgabe des Buches finanziell unterstützt haben.

#### Vorworte:

Beide Vorworte sind mit einer Porträtaufnahme der Person am linken oberen Rand der Seite ausgestattet.

Der damals amtierende Bürgermeister Leopold Gratz bezeichnet Favoriten als „*eine eigene Großstadt*“ und man könnte Favoriten wegen der hohen Einwohnerzahl auch als „*viertgrößte*

---

<sup>267</sup> Aus Einbandinformation zum Autor bei Wilfried Konnert, Landstrasse. Von der Vorstadt zum Zentrum (Wien 1980).

*Stadt Österreichs*“ bezeichnen. Favoriten zeichnet sich jedoch nicht nur durch die hohe Bevölkerungszahl als Wiener Bezirk aus, sondern der Bezirk hat sich in den letzten Jahren auch enorm verändert. Erwähnt werden von Gratz die Fußgängerzone Favoritenstraße, Laaer Berg, Kurzentrum Oberlaa, Wohnanlagen (etc.). Die Veränderungen und Entwicklungen im Bezirk brachten eine „*grundlegend verbesserte Bedingungen für die hier lebenden Menschen*“. Gratz freut sich über das Erscheinen des Buches und hofft, dass es „*nicht nur den Favoritnern, sondern allen Interessierten Kenntnisse über diesen Bezirk, seine Vergangenheit und seine Gegenwart vermittelt.*“

Im Vorwort des Bezirksvorstehers Josef Deutsch werden ähnliche Themen angesprochen wie bei Gratz: die zunehmende Modernisierung des Bezirkes durch die Fertigstellung der U-Bahn oder den Ausbau neuer Wohnanlagen. Deutsch ist es aber auch wichtig, dass das veränderte Bild des Bezirkes nicht den „*historisch gewachsenen Charakter unseres Bezirkes*“ zu sehr verändert. Die Bedeutung und Aufgabe dieses Buches soll es sein, zu zeigen, „*wie Favoriten zu dem wurde, was es heute ist.*“ Auch Deutsch wünscht dem Buch über die Bezirksgrenzen hinaus guten Erfolg und eine große Leserschaft.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der Inhalt des Buches ist keiner größeren Überordnung unterworfen. Es gibt insgesamt 17 Kapitel, in denen die geographische Lage, die Geschichte, die Bräuche und Sitten, Sehenswürdigkeiten und berühmte Persönlichkeiten vorgestellt werden.

Bereits im ersten Kapitel über die geographische Lage Favoritens (7 S.) wird das rasante Wachstum und die steigende Bevölkerungszahl in den letzten Jahrzehnten (im Jahr 1951: 115. 324; im Jahr 1976: 158. 566) hervorgehoben. Die Bezeichnung Favoritens als „*viertgrößte Stadt Österreichs*“<sup>268</sup> lässt sich auch im Einleitungswort von Leopold Gratz wiederfinden. Aus den Themenschwerpunkten lässt sich folgende historische Entwicklung herleiten: Favoriten als ländliches Gebiet, das durch die Rohstoffbereitung (Ziegel) und die wachsende Bautätigkeit in und um Wien starken Wachstum erfuhr. Daher ist „*materialmäßig*“ ganz Wien demnach von alters her „*favoritnerisch*“ und Favoriten hat für die Entwicklung Wiens zu einer Großstadt große Bedeutung. Favoriten ist also ein wichtiger Stadtteil der Großstadt, ohne den Wien nicht so geworden wäre, wie es heute ist.<sup>269</sup> Die Kapitelbenennung orientiert

---

<sup>268</sup> Schubert, 11.

<sup>269</sup> Vgl. Schubert, 15.

sich ebenfalls an Entwicklungsphasen des Bezirks, wie z.B. Kapitelnamen „Die Anfänge des Bezirks“ (15 S.), „Rasche Aufwärtsentwicklung“ (8 S.) und „Von der Siedlung zur Großstadt“ (28 S.) zeigen.

Innerhalb der einzelnen Kapitel gibt es Unterüberschriften und Abschnitte, die oftmals auch ohne Zusammenhang und nähere Erklärung aufeinander folgen. Die Vorgehensweise Schuberts ist stark chronologisch und entspricht manchmal einer Auflistung von Jahreszahlen und Ereignissen, zu denen es kurze Beschreibungen gibt. Auffallend ist, dass es zu größeren Ereignissen, wie den Aufständen im Jahr 1848 keine überblicksmäßigen Erklärungen gibt. So werden die Oktobertage im Jahr 1848 in Bezug auf das Kampfgeschehen in und um Favoriten ausführlich beschrieben, der Leser erfährt aber keine politische, geschichtliche, soziale Hintergrundinformationen.

*„Da sich ein Großteil der Ereignisse im Oktober 1848, die zur Niederwerfung der Volksrevolution führen, auf dem Gebiet unseres Bezirkes abgespielt haben, wollen wir uns mit den Geschehnissen etwas ausführlicher beschäftigen.“<sup>270</sup>*

In dem Kapitel „Ein Altfavoritner erzählt“ (21 S.) führt ein Mann, Jahrgang 1868, nochmals durch den Bezirk. Durch diese erzählerische Einlage soll die bisherige chronologisch abgehandelte Entwicklung Favoritens veranschaulicht werden.

In den folgenden Kapitel „Von der Siedlung zur Großstadt“, das die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg behandelt, wird nochmals betont, dass Favoriten durch die Ziegelproduktion und rege Bautätigkeiten um die Jahrhundertwende zur eigenen Entwicklung und zur Entwicklung Wiens beitrugen, auch wenn die sozialen Verhältnisse schlecht waren. Chronologisch werden Bauten aufgezählt, wie der Bau von Schulen, die Eröffnung des Böhmisches Prater 1885, der Bau der Synagoge im Jahr 1896 in der Humboldtgasse etc. Aber es wird nicht nur die rege Bautätigkeit dargelegt, sondern es werden auch die keimende Arbeiter- und Streikbewegung sowie die Gründung der sozialdemokratischen Partei in Favoriten beschrieben. Auch die Gründung von Arbeitervereinen, Fußballklubs und Schrebergärten wird dargestellt. Der Erste Weltkrieg wird größtenteils nur in Bezug auf weitere Bautätigkeiten im Bezirk abgehandelt. Aber auch die Lebensmittelknappheit und einzelne Notstandsaktionen vor allem für Schulkinder werden erwähnt. Der Tod Viktor Adlers und dessen Begräbniszeremonie

---

<sup>270</sup> Schubert, 28.

bekommen genauso viel Raum geboten wie das Kriegsende und die Verzichtserklärung Kaiser Karl I. auf die Regierungsgeschäfte.

Das Kapitel zur Ersten Republik (24 S.) befasst sich zunächst mit der Bevölkerungsentwicklung im Bezirk und zeigt auf, dass trotz der Reimmigration vieler Tschechen die Einwohnerzahlen steigend waren. Wiederum wird die Bautätigkeit im Bezirk beschrieben, aber auch die Filmproduktion am Laaer Berg und die Fußballklubs des Bezirkes. Einen ausführlicheren Teil nehmen die Februarkämpfe im Jahr 1934 ein.

*„Österreich war eine Diktatur geworden, und Favoriten, als unbequemer Bezirk für diejenigen, die die Macht ausüben, hatte zu leiden.“<sup>271</sup>*

In dem Kapitel „Kriegsende und Neubeginn“ (8 S.) werden vor allem die Zerstörungen und der Wiederaufbau erwähnt. Anschließend folgt das Kapitel „Das neue Favoriten“ (39 S.), in dem der Schwerpunkt auf kommunalpolitischen Ausführungen und weitere Großbauten des Bezirkes gesetzt ist. Nachdem die Zeitgeschichte des Bezirkes Favoriten abgehandelt wurde, werden in drei Kapitel, die ehemaligen Dörfer, die auf heutigen Bezirksgebiet liegen, mit ihrer Geschichte näher vorgestellt: Oberlaa (16 S.), Unterlaa (8 S.) und Rothneusiedl (4 S.).

Die letzten fünf Kapitel des Buches befassen sich mit Sehenswürdigkeiten und Kulturdenkmälern des 10. Bezirkes. Ein ganzes Kapitel wird der Spinnerin am Kreuz gewidmet (16 S.). Ein weiteres den Bildstöcken, Kapellen und Marterln im Bezirk (9 S.), die aufgelistet und kurz beschrieben werden. Das vorletzte Kapitel befasst sich mit berühmten Persönlichkeiten in Favoriten (37 S.):

*„Favoriten ist zwar arm an historischen Baudenkmalern, doch reich an Begräbnisstätten berühmter Persönlichkeiten“<sup>272</sup>*

Aus diesem Grund werden Grabmäler des evangelischen Friedhofes auf einer Skizze und Umrissplan des Friedhofes durch Nummern eingezeichnet. In der Auflistung zu den einzelnen Nummern werden Biographien beerdigter Berühmtheiten kurz erläutert. Selbiges erfolgt für den Grabdenkmalhain im Waldmüllerpark.

---

<sup>271</sup> Schubert, 106.

<sup>272</sup> Schubert, 222.

Das Schlusskapitel des Buches stellt eine Auflistung der Straßen, Gassen und Plätze dar (38 S.).

#### Literaturverzeichnis, Register und Bildnachweis:

Das Literaturverzeichnis befindet sich am Ende des Buches und umfasst 44 Titel, die weder alphabetisch noch chronologisch geordnet sind. Die Vorgängerwerke des Buches, das Werk von Dorn aus dem Jahr 1924 und von Konnert aus dem Jahr 1977, befinden sich auch unter den genannten Büchern. Des Weiteren beinhaltet die Literaturliste viele Spezialschriften zu Favoriten: Gedenkbücher und Festschriften von Vereinen und Einrichtungen, Schriften über Denkmäler und zur sozialdemokratischen Bezirksorganisation in Favoriten. Etwas weniger, aber doch vorhanden, sind Bücher über die Gesamtgeschichte oder Topographie Wiens.

An das Literaturverzeichnis schließt das Register an, das eine gute Orientierung im Buch bietet und das Suchen nach Schlagwörtern ermöglicht.

Der Bildnachweis befindet sich auf der Rückseite des Titelblattes am Beginn des Buches. Insgesamt befinden sich 85 Bilder und Abbildungen schwarz-weiß abgedruckt. Der größte Anteil der Bilder stammt aus dem Bezirksmuseum Favoriten (37). Weitere Bilder stammen von der Landesbildstelle Stadt Wien (10) sowie aus dem Historischen Museum der Stadt Wien (4), der Rest stammt aus der Hand von Privatpersonen, u.a. auch von Werner Schubert selbst (5). Die Bilder sind dreimal zu je 16 Seiten im Textteil zu finden. Bereits bei der ersten Abfolge von Fotos (nach Seite 48) befindet sich eine Photographie von der Synagoge in der Humboldtgasse, die während der Zeit des Nationalsozialismus abgetragen wird. Schubert erwähnt die Zerstörung zwar nicht im Textteil, aber bei der Bilderklärung wird sie erwähnt.<sup>273</sup>

Die Bildunterschrift lautet :

*„Jüdischer Tempel auf dem Humboldt-Platz, errichtet 1896 von Architekt Jakob Gartner, in der berüchtigten Kristallnacht (9./10. November 1938) in Brand gesteckt und vernichtet.“*

Im nächsten Werk von Schubert über Favoriten im Jahr 1992 fehlt das Foto der Synagoge und auch sonst wird im Textteil nur die Erbauung aber nicht die Zerstörung erwähnt.

Die weiteren Bildsammlungen befinden sich zwischen Seite 160/61 und 272/3.

---

<sup>273</sup> Zur Zerstörung der Synagoge vgl. Interview mit Walter Sturm, 185.

### Autor:

Werner Schubert wurde 1941 in Wien geboren. Interesse für Favoriten entwickelte er als er nach Beendigung seiner Lehrerausbildung beruflich in Favoriten tätig wurde. Als Volks- und Hauptschullehrer stand die Heimatkunde an oberster Stelle seines Unterrichts. Da die meisten Materialien zur Bezirksgeschichte und Heimatkunde noch nicht aufgearbeitet waren, begann er sich intensiv mit der Heimatkunde Favoritens zu beschäftigen. Die Ergebnisse und Forschungsarbeiten liegen in den Publikationen zur Heimatkunde vor. Werner Schubert wurde zunächst im Jahr 1970 Kustos im Favoritner Bezirksmuseum und fünf Jahre später wurde er Leiter desselbigen Museums. Als Leiter war er für den Ausbau des Bezirksmuseums federführend. Für seine Dienste und Tätigkeiten wurde Werner Schubert am 4. Mai 1992 durch den Bundespräsidenten Kurt Waldheim der Berufstitel Professor verliehen. Werner Schubert ist ein Kenner der Heimatkunde und publizierte erst 2009 ein neues Werk für den Schulunterricht über Favoriten.<sup>274</sup>

### **Herbert Tschulk, X. Favoriten. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 10 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1985).**

*Größe: 20,5 x 12, 5 x 0,4 cm, 72 Seiten , Verlag: Jugend und Volk*

*Einband (gestaltet von Haimo Lauth): auf rotem Hintergrund Favoritner Wasserturm (Foto von Helga Rausch), Softcover*

### Allgemein:

Vorwort und Einband entsprechen den einheitlichen Gestaltungen der Wiener Bezirkskulturführer, deren Herausgeber der Verein für Geschichte der Stadt Wien unter Felix Czeike ist. In der Mitte des Buches (Seite 36/37) befindet sich ein Bezirksplan auf den Ziffern eingezeichnet sind. Diese Ziffern beziehen sich auf vierzig Sehenswürdigkeiten, die im Text mit der derselben Ziffern gekennzeichnet sind. Durch die Verortung am Plan bekommt die Leserschaft einen besseren Überblick, wo sich besondere Sehenswürdigkeiten im Bezirk befinden.

Die Beiträge des Heftes umfassen kurze Einträge von 2 Zeilen bis zu Einträgen, die über zwei Seiten reichen.

---

<sup>274</sup> <http://www.bildungsverlag-leMBERGER.at/index.php?aid=1> (20.6.2012)

Bucheinband zu den erschienen Büchern: Informationen über den Autor

Als ein Wahrzeichen des Bezirkes wird ein Foto vom Wasserturm am Einband abgebildet. Die Steinsäule „Spinnerin am Kreuz“, vermutlich das bekanntere Wahrzeichen Favoritens, wird auf der ersten Seite des Heftchens durch eine historische Graphik aus dem 19. Jh. abgebildet.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Das Heftchen liefert keine einleitenden und allgemeinen Worte zur Geschichte und Entwicklung des Bezirkes, sondern beginnt mit den Ausführungen zu einzelnen Straßen und Adressen, die alphabetisch nach Straßennamen geordnet sind. Behandelt werden weltliche und geistliche Gebäude (Fabriken, Amtshäuser, Kirchen, Kapellen), Denkmäler, künstlerische Gegenstände (Skulpturen, Plastiken), Wohnhäuser (Gemeindebauten) und soziale Einrichtungen (Pensionistenheim, Kulturzentren). Es werden viele Plastiken, Sgraffiti und Mosaik verzeichnet. Weiters liegt eine Schwerpunktsetzung bei der Beschreibung von Wohnhausanlagen und Siedlungen sowie von Fabriken und wirtschaftlichen Betrieben. Auch Nutzbauten wie Wasserversorgungsbehälter und Umspannwerke werden erwähnt. Kulturelle und soziale Einrichtungen werden ebenfalls angeführt.

#### Bildnachweis:

Der Bildnachweis ist auf der letzten Seite angeführt. Das ganze Heft enthält zehn schwarz-weiß Bilder, die ungefähr zu gleichen Anteilen aus dem Bildarchiv der österreichischen Nationalbibliothek und der Fotosammlung des Stadt- und Landesarchivs stammen. Eine Aufnahme stammt von Helga Rausch. Die Bildbeschriftung bezeichnet das abgelichtete Objekt und Straßennamen, wo sich das Objekt befindet, gibt aber keine Auskunft über das Aufnahmedatum.

#### Autor:

Herbert Tschulk ist Autor mehrerer Artikel und Beihefte zu Ausstellungen im Wiener Stadt- und Landesarchiv des Vereines zur Geschichte der Stadt Wien.

## **Werner Schubert, Favoriten (Eigenverlag des Bezirksmuseums Favoriten 1992).**

*Größe: 21,4 x 15,2 x 2,5 cm, 224 Seiten, Verlag: Eigenverlag*

*Einband: Abbildung des Favoritner Wasserturms und Maschinenhaus auf weißem Hintergrund, Hardcover*

### Allgemein:

Das Werk ist allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bezirksmuseums Favoriten sowie der Tochter Werner Schuberts gewidmet. Auf der ersten Seite ist das Favoritner Heimatlied mit Text von Franz Haun und Melodie und Noten von Franz Sykora abgedruckt. Auf den nächsten zwei Seiten folgen die Vorworte von Bezirksvorsteher Leopold Prucha (1984 – 1994)<sup>275</sup> und dem Hauptsponsor des Buches Albert Baumgartner, Direktor der Bank Austria.

### Vorwort:

Leopold Prucha erwähnt in seinem Vorwort, dass seit dem letzten erschienen Heimatbuch zwölf Jahre vergangen sind und sich Favoriten seither *„rasant weiterentwickelt“* hat. Es entstanden neue Wohnhausanlagen, neue Erholungszentren, Schulzentren und Straßenzüge wurden saniert. Das Wachsen des Bezirkes stellt auch eine Herausforderung dar und es ist darauf zu achten, *„durch die Pflege des historisch gewachsenen Charakters unseres Bezirkes und durch die Bedachtnahme auf traditionelle Werte das gewohnte Bild weitestgehend zu erhalten. Dazu ist es aber notwendig, um die Geschichte unserer eigenen Heimat Bescheid zu wissen.“* Dafür soll das Heimatbuch dienen. Es soll bei länger ansässigen Favoritnern Erinnerungen wecken und bei *„Neufavoritnern“* eine *„stärkere Bindung zu ihrer neuen Heimat“* bezwecken.

Albert Baumgartner, der Direktor der Bank Austria in der Fußgängerzone der Favoritenstraße, richtet persönliche Gedanken an die Leserschaft. Dabei stellt er sein Bankinstitut in den Vordergrund: die Bank Austria, ehemalige Zentralsparkasse und Österreichische Länderbank, fühlte sich dem Bezirk schon immer sehr verbunden. Die Bank Austria sei nicht nur *„die Hausbank sehr vieler Favoritner“*, sondern hat durch den Bau des Domenig-Hauses auch kulturelle Aspekte und neue Akzente in der Favoritnerstraße gesetzt. Die Bank sei nicht nur ein Dienstleistungsunternehmen, sondern sieht sich auch kommunikativen und kulturellen Aufgaben verpflichtet. Diese Aufgabe wird auch durch die Unterstützung dieses

---

<sup>275</sup> <http://www.dasrotewien.at/prucha-leopold.html> (31.7.2012).

Heimatbuches wahrgenommen, denn Albert Baumgartner ist es ein Anliegen „*die Geschichte und das spürbar steigende 'Heimatbewußtsein' der Favoritner*“ zu fördern. Er freut sich daher Werner Schubert bei der Herausgabe dieses Buches unterstützen zu können.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Der Aufbau des Buches orientiert sich stark an geschichtlichen Aspekten. Die Unterteilung des Buches erfolgt in vier Oberkapiteln mit einigen Unterkapiteln:

- I. Die geschichtliche Entwicklung. (127 S.)
- II. Das Aussehen des Bezirkes (56 S)
- III. Die Tschechen in Favoriten (8 S.)
- IV. Die Namen der Straßen, Gassen, Plätze, Höfe und Wege (26 S.)

Zeiteinteilungen werden grob vorgenommen, die Unterkapitel werden aber hauptsächlich durch Ereignisse oder Entwicklungsphasen, wie z.B. "Die rasche Aufwärtsentwicklung" vorgegeben. Der Teil zur Frühgeschichte und Antike wurde im Vergleich zu Schuberts Werk aus dem Jahr 1980 ergänzt und stark ausgebaut. Auch eine Umstrukturierung erfolgte: die Dörfer Oberlaa, Unterlaa und Rothneusiedl werden nun gleich zu Beginn abgehandelt und zwar von der frühen Zeit bis zur Eingliederung zum 10. Bezirk. So werden die ehemaligen Dörfer verstärkt in die Bezirksgeschichte integriert. Der restliche Teil des geschichtlichen Abschnittes hat große Ähnlichkeiten mit dem Vorgängerwerk aus dem Jahr 1980.

Prinzipiell ist zu sagen, dass der inhaltliche Kern des Buches sehr stark an das Heimatbuch Werner Schuberts aus dem Jahr 1980 angelehnt ist. Größtenteils wurden ganze Passagen inhaltlich übernommen, teilweise anders angeordnet und umstrukturiert. Natürlich wurden auch Ergänzungen eingefügt und Inhalte vertieft. Werner Schubert verwertet aber die Inhalte aus seinem Vorgängerbuch geschickt in seinem neuen Werk.

Unter dem zweiten Hauptkapitel „Aussehen des Bezirkes“ wurde ein neues Unterkapitel, das alte Pläne und Ansichten behandelt, verfasst. Leider wurde dafür kein Anschauungsmaterial hinzugefügt. Die weiteren Unterpunkte entsprechen wiederum fast gänzlich dem Vorgängerbuch Schuberts; das Unterkapitel über „Schlösser und Gebäude aus der Zeit der Grundherrschaft“ wurde neu hinzugefügt.

Ein eigenes Hauptkapitel wird der tschechischen Volksgruppe in Favoriten gewidmet:

*„Über Favoriten zu berichten, ohne seine stärkste „Volksgruppe“ zu erwähnen, wäre nur eine unvollständige Angelegenheit.“<sup>276</sup>*

Das Kapitel behandelt in einem kurzen Abriss, die Situation und das Vereinswesen der Tschechen in Wien während der Monarchie, in der Ersten Republik, während der NS-Zeit und in der Zweiten Republik.

Im Anschluss auf den inhaltlichen Teil folgt ein Kapitel, das die Straßen- und Gassennamen sowie Namen von Plätzen, Höfen und Wege verzeichnet und erklärt.

#### Literaturverzeichnis, Register, Bildnachweis:

Das Literaturverzeichnis umfasst Angaben von mehr als 100 Titel und umspannt Themengebiete der Geschichte, Architektur, Politik und des Soziallebens von der Frühzeit bis zur damaligen Gegenwart in Favoriten bzw. Wien.

Das vier Seiten umfassende Register ermöglicht eine stichwortartige Suche im inhaltlichen Teil und lässt auch das abgehandelte Themenspektrum des Buches auf kürzeren Blick erahnen.

Das Bildmaterial des Buches befindet sich zwischen den Seiten 64/65, 128/29 und 192/93, und 16 Seiten mit Fotos sind jeweils zusammengefügt. Der Bildnachweis befindet sich auf der Hinterseite des Deckblattes am Beginn des Buches. Insgesamt werden 83 Bilder gezeigt, davon stammen 64 aus dem Besitz des Bezirksmuseums, 18 aus dem Besitz von Werner Schubert und ein Bild aus dem Besitz der Bank Austria. Das Bildmaterial wurde im Vergleich zum Werk aus Jahr 1980 leicht abgeändert, enthält aber das gleiche Themenspektrum. Die erste Bildersammlung umfasst den Zeitraum 1800 – 1900 , die zweite den Zeitraum 1900 – 1950, und die letzte den Zeitraum ab 1950. Die Bilder spiegeln also auch die Schwerpunktsetzung des Buches wider.

Das abgebildete Material hat eine gute Beschriftung bezüglich Datierung, Art des Bildmaterials (v.a. Lithographie, Ansichtskarte, Foto) und Verortung (Angabe des Ortes, Gebäudes, Straße).

Aufgefallen ist, dass im Buch aus 1980 ein Foto der zerstörten Synagoge in der Humboldtgasse während der Novemberprogrome 1938 gegen die jüdische Bevölkerung und jüdische Einrichtungen abgedruckt ist. Im Werk aus dem Jahr 1992 fehlt dieses Foto. Die

---

<sup>276</sup> Schubert, Favoriten, 183.

Synagoge wird im Buch nur im Kontext ihres Baubeginns im Jahr 1896 erwähnt. Die Inbrandsteckung und Sprengung und damit verbundene vollkommene Zerstörung während der Reichsprogromnacht wird nicht erwähnt.

Natürlich darf auch eine Würdigung an den Sponsor des Buches nicht fehlen und daher wird auch dem damaligen Gebäude der Stadtdirektion der Bank Austria für den 10. und 11. Bezirk in der Favoritnerstraße 118 ein Bild gewidmet.

### **Maria Kinz, Lebenswertes Favoriten (Wien 1992).**

*21 x 13 x 1,5 cm; 158 Seiten; Verlag: J&V - Edition Wien - Dachs Verlag*

*Einband: Gemälde von der Spinnerin am Kreuz auf grünem Einband, Hardcover*

#### Allgemein:

Das Buch ist im Verlag für Jugend und Volk in einer Kooperation mit dem Dachs Verlag erschienen. Der Verlag hat beim Erscheinen des Buches bereits mehrere Bezirksbücher von Maria Kinz herausgegeben: über die Josefstadt und über Döbling.

#### Inhaltlicher Aufbau:

Die inhaltlichen Ausführungen sind auf 19 Kapitel aufgeteilt. Beginnend bei einer „Spurensuche für Favoriten“ (4 S.) werden die geologische und geographische Lage des Bezirkes dargelegt. Die zwei folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Spinnerin am Kreuz (9 S.) und der Richtstatt auf dem Wienerberg aus dem Mittelalter (5 S.) Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit den ehemaligen Dörfern vor der Stadt (15 S.) und beschreibt die Lage und Atmosphäre der Dorfgegenden, die teilweise bis heute noch bestehen:

*„Wenn der Herbst bereits ahnbar wird, sollte man sich an einem schönen Altweibersommer-Tag dazu entschließen, das 'südliche Grenzgebiet' des Großbezirkes aufzusuchen. Hier hat der alte Begriff des 'Vor-die-Stadt-Gehens' noch Gültigkeit.*

*Wo sich der Liesingbach, seit langem gezähmt, in die gefällige Landschaft einfügt, offenbart sich ein Bild, das man, wenige Autominuten vom Großstadtgetriebe entfernt, kaum vermutet: Felder und Wiesen, auf denen dunkle, gesunde Erde sichtbar wird.“<sup>277</sup>*

---

<sup>277</sup> Kinz, 25.

Die Namensgebung des Bezirkes wird im nächsten Kapitel näher erklärt (8 S.). Mit dem folgenden Kapitel „Das Gesetz der Kaiserin“ (5 S.) beginnen die Ausführungen zu den Ziegelwerken im Bezirk: von den Anfängen der Ziegelerzeugung erzählt das erwähnte Kapitel, in einem weiteren Kapitel wird auf die Ziegelerarbeiter Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts eingegangen (13 S.). Dem Wienerberg, der auch als Standort für die Ziegelproduktion wichtig ist, wird ein eigenes Kapitel gewidmet, das sich mit der „Geschichte und Geschichten“ (3 S.) vor der industriellen Nutzung beschäftigt. Der allmähliche Ausbau der Siedlung wird in kurzen Worten im Kapitel „Bahnen, Bauten, Bürgerkrieg“ (4 S.) behandelt. Von der Bezirksverdung handelt das zehnte Kapitel „Der zehnte Bezirk“ (9 S.). Das Kapitel „Werden und Wachsen“ (11 S.) des Bezirkes beschreibt die baulichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen des jungen Bezirkes. Immer wieder wird die soziale Situation der Arbeiter und Arbeiterinnen im Bezirk angedeutet, so auch im Kapitel „Vorläufer der Gartenstadt: die Arbeitersiedlung“ (2 S.). Die Arbeiterschaft des Bezirkes steht auch im Kapitel „Der Aufbruch des Proletariats in Favoriten“ (8 S.) im Vordergrund und berichtet über Streiks und Demonstrationen der Arbeiter und Arbeiterinnen um die Jahrhundertwende. Mit der Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) beschäftigt sich auch ein eigenes Kapitel (15 S.), das vor allem auf Vergnügungsmöglichkeiten (Cafés, Böhmisches Prater) und Industriebetriebe (Anker-Brot der Brüder Mendl) eingeht. Der tschechischen Bevölkerungsgruppe wird ein ganzes Kapitel gewidmet (4 S.):

*„Aus dem Alltagsbild der Stadt waren die böhmischen Handwerker und Hausmeister, die slowakischen Ammen und mährischen Schneider nicht mehr wegzudenken. (...) Die Behm und die Growoten, wie sie von den zur Diskriminierung neigenden Wienern genannt wurden, hielten bewußt an ihrer nationalen Eigenständigkeit fest und pflegten ihre alten Bräuche.“<sup>278</sup>*

In einem eigenen Kapitel „Die Kicker vom Zehnten Hieb“ (5 S.) wird der Fußball in Favoriten behandelt; Hauptperson dieses Kapitels ist natürlich Matthias Sindelar. Die 1920er Jahre werden im Kapitel „Realität und Scheinwelt“ (15 S.) abgehandelt: soziale Probleme und Fürsorgeprogramme werden angedeutet, aber auch die Filmproduktion und die Eröffnung des

---

<sup>278</sup> Kinz, 117.

Amalienbad finden Erwähnung. Über die autoritäre Regierung ab 1933 und den später folgenden sogenannten „Anschluss“ 1938 werden nur wenige stichwortartige Bemerkungen gemacht. Die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges wird ausgespart. Das Schlusskapitel „Favoriten heute: vielschichtig, modern und lebenswert“ hat die rasante Entwicklung des Bezirkes nach dem Zweiten Weltkrieg zum Inhalt.

*„Favoriten wuchs zum größten Bezirk Wiens. (...) In den Jahren des Wiederaufbaues arbeiteten Favoritens Bezirksväter ein Konzept aus, wonach der Bezirk ein neues Image erhalten sollte. Weitläufige Wohnanlagen mit Grünflächen sollten dominant werden, Freizeit- und Erholungsgebiete sollten entstehen, vorhandene Industrien ihre Produktion auf andere Standorte verlegen.“<sup>279</sup>*

Die Seitenanzahl der einzelnen Kapitel ist überschaubar; vermutlich auch aus diesem Grund bezeichnet Walter Sturm das Werk von Maria Kinz als „Lesebuch“.<sup>280</sup>

#### Literaturverzeichnis, Register, Bildnachweis:

Das Literaturverzeichnis und der Bildnachweis befinden sich auf der letzten Seite des Buches. Als verwendete Literatur werden vierzehn Monographien angegeben, darunter auch die Werke von Dorn, Konnert und Schubert. Weiters wurden die Favoritner Museumsblätter verwendet; direkte Hinweise und Zitate im Text gibt es nicht.

Direkt in den Text sind viele schwarz-weiß Fotos eingebaut, die das soziale Leben, Wohn- und Industriegebäude und Straßenzüge im Bezirk zeigen. Insgesamt gibt es 58 Fotos im Buch, die von den unterschiedlichsten Archiven stammen (z.B. Archiv der Ankerbrotfabrik, Archiv Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek).

#### Autorin:

Maria Kinz studierte Germanistik und Theaterwissenschaft und ist seit ihrem Studienabschluss als Journalistin tätig. Im Verlag für Jugend und Volk veröffentlichte sie

---

<sup>279</sup> Kinz, 149f.

<sup>280</sup> Interview mit Walter Sturm, 185.

mehrere Bezirksheimatbücher, u.a. „Geliebtes Döbling“, „Zauberhafte Josefstadt“ und „Liebenswertes Hernals“.<sup>281</sup>

---

<sup>281</sup> Informationen von den Angaben des Verlages über die Autorin übernommen.

## 4. Schlussbemerkungen

Mit dieser Diplomarbeit wurde den Lesern und Leserinnen ein grundlegender Einblick in die Entwicklungen und die speziellen Eigenschaften der Heimatbücher Wiens gegeben. Wie bereits zu Beginn der Arbeit festgestellt wurde, ist das Fehlen historisch ausgerichteter Studien ein „Indiz für offenbar historisch gewachsene »Berührungsgänge« der Geschichtswissenschaft gegenüber dem von der »Laienforschung« getragenen Phänomen [der Heimatbücher].“<sup>282</sup>

Dies ist die erste wissenschaftliche Arbeit, die sich ausführlich mit einer Analyse von Wiener Bezirksheimatbüchern beschäftigt. Mit ihr wird versucht einen Beitrag zu leisten, um die oben zitierten Berührungsgänge abzubauen. Gleichzeitig ist diese Untersuchung interdisziplinär ausgerichtet, da sie sich in Ansätzen an historischen und literaturwissenschaftlichen Methoden orientiert.

Aufgrund der vorhandenen Lücke in der Forschung, konnte kaum auf vorangegangene Arbeiten zu diesem Thema zurückgegriffen werden. Daher ist für diese Abhandlung die Theorie Stefan Emingers, die er für niederösterreichische Heimatbücher entworfen hat, von besonderer Bedeutung.

Zunächst wurde mithilfe von wissenschaftlichen Aufsätzen von Matthias Beer und Jutta Faehndrich aufgezeigt, welche Forschungsschwerpunkte es zur Schriftenklasse der Heimatbücher gibt. Die Begriffsklärung wurde nach Wolfgang Kessler vorgenommen und der Begriff Heimatbuch näher definiert und festgelegt. Den Begriff „Heimatbuch“ hat Mag. Gerhard Jordan im Zuge eines Expertengesprächs kritisch hinterfragt; er schlägt vor in Wien anstelle des klassischen Begriffes „Grätzel- oder Bezirksbuch“ zu verwenden.<sup>283</sup>

Seit der Entstehung der Heimatbücher in der Zwischenkriegszeit werden unter dem Begriff Heimatbuch verschiedene Ausformungen verstanden: unter anderem aufwendig gedruckte Monographien über die Geschichte, Geographie und Beschaffenheit (geologisch, geographisch, traditionell) eines Ortes der näheren Umgebung, aber auch selbsterstellte und gesammelte Materialien von Kindern, wie nachstehendes Zitat von Edgar Weyrich zeigt:

---

<sup>282</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 26.

<sup>283</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 167.

*„Die Schüler legen es [das Heimatbuch] jeder sich selber an. Dann ist es freilich ein Tagebuch, in dem die Ergebnisse des Heimatunterrichts (Tafelbilder, Skizzen, Ergebnisse der Klassenwanderung oder der Forschungsreise des Einzelnen) eingetragen sind.“<sup>284</sup>*

Zur Beantwortung der Frage nach dem inhaltlichen Aufbau eines Heimatbuches sind ausgewählte Werke der Wiener Bezirke Floridsdorf, Währing und Favoriten untersucht worden. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Darlegungen in den Heimatbüchern stark von den pädagogischen Gedanken der Reformbewegung Otto Glöckels und deren Zielen geprägt waren. Diese Zielsetzungen wurden in den nachfolgenden Büchern der Zweiten Republik vielleicht weniger offensichtlich verfolgt. Das Interesse, Wissen gut verfügbar aufzubereiten und weiterzugeben, war jedoch immer vorhanden – bis zur heutigen Zeit, wie auch die neuen multimedialen Ideen auf diesem Sektor, beispielsweise Dorfwikis und Onlineheimatbücher, zeigen.

Mathias Beer schreibt in den einleitenden Worten zu dem Sammelband „Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung“, dass die Schriftenklasse des Heimatbuches *„ein aus der Geschichte der letzten hundert Jahre, aus der Gegenwart und aus der Zukunft nicht wegzudenkendes Faktum“<sup>285</sup>* ist.

Dieser Aussage ist hinzuzufügen, dass sich die Schriftenklasse der Heimatbücher weiterentwickelt hat. Die Entwicklungstendenzen könnten sogar zu einem Verdrängen des „klassischen Heimatbuches“ führen. Großer Beliebtheit erfreuen sich derzeit neben oben bereits erwähnten Dorfwikis und Onlineheimatbüchern auch die Fotobücher, die, wenn sie weiterhin nur zum Zwecke der Illustration der Veränderungen des Bezirkes im Laufe der Zeit (*„Wie war es eigentlich hier vor 50 Jahren?“*) dienen nicht als Heimatbücher gewertet werden können. Sie verfolgen damit nämlich nicht den Anspruch, Wissen verständlich aufzubereiten. Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, wie die bereits vorhandenen Heimatbücher weiterhin von einer breiteren Bevölkerungsgruppe genutzt werden. Mag. Gerhard Jordan meint, dass die bereits vorhandenen Heimatbücher allmählich in Vergessenheit geraten und von neuen Formen der Wissensaneignung abgelöst werden.<sup>286</sup>

---

<sup>284</sup> Weyrich, Das Heimatbuch, 93.

<sup>285</sup> Beer, Das Heimatbuch als Schriftenklasse, 12.

<sup>286</sup> Vgl. Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 171.

Diese Entwicklungen sollen weiterhin im Auge behalten werden. Dadurch, dass sich diese Arbeit nur mit den Heimatbüchern von drei ausgewählten Bezirken befasst, können die Forschungsergebnisse nicht als repräsentativ angesehen werden. Gerade weil durch die vorliegende Arbeit nur ein Einblick in diese Thematik geboten werden konnte, bleiben weitere Fragen, wie jene nach den konkret vermittelten Geschichtsbildern in den Heimatbüchern offen. Weiters fehlen vertiefende Untersuchungen zur Entstehungszeit der Heimatbücher in Kombination mit der Gründung von Museumsvereinen und Heimatmuseen in Wien, den heutigen Bezirksmuseen.

## 5. Bibliographie

### 5.1 Quellen

#### Favoriten

- Klemens *Dorn*, Favoriten. Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes (Wien 1928).
- Wilfried *Konnert*, Favoriten im Wandel der Zeit (Wien 1974).
- Werner *Schubert*, Favoriten (Wien 1980).
- Herbert *Tschulk*, Favoriten. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 10 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1985).
- Werner *Schubert*, Favoriten (Wien 1992).
- Maria *Kinz*, Lebenswertes Favoriten (Wien 1992).

#### Währing

- Währing. Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirks, herausgegeben von der Lehrerarbeitsgemeinschaft Währinger Heimatkunde in 3. Teilen (Wien 1923–1925).
- Helmut *Kretschmer*, Währing. Wiener Bezirkskulturführer (Heft 18 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1982).
- Christine *Klusacek*, Kurt *Stimmer*, Währing. Vom Ganserlberg zum Schafberg (Wien 1989).

#### Floridsdorf

- Der XXI. Wiener Gemeindebezirk. Ein Heimatbuch für Schule und Haus (Lehrerbücherei Nr. 75, Wien 1926).
- Raimund *Hinkel*, Bruno *Sykora*, Heimat Floridsdorf (Wien 1977).
- Felix *Czeike*, Wiener Bezirkskulturführer. Floridsdorf (Heft 21 der Ausgabe für den Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien/München 1979).
- Franz *Polly*, Floridsdorf. Heimatkundliche Spaziergänge (Wien 1989).

- Raimund *Hinkel*, Wien XXI. Floridsdorf. Das Heimat-Buch (Wien 1994).

## **5.2 Literatur**

Oskar *Achs*, Albert *Krassnigg*, Drillschule - Lernschule - Arbeitsschule. Otto Glöckel und die österreichische Schulreform in der Ersten Republik (Wien/München 1974).

Oskar *Achs* (Hg.), Otto Glöckel. Ausgewählte Schriften und Reden (Wien 1985).

Karl *Altmann*, 10 Aussprüche über den Wert der Heimatbücher (ungedrucktes handschriftliches Dokument im Besitz des Währinger Bezirksmuseums).

Aleida *Assmann*, Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen (Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik 27, 2., neu bearb. Auflage Berlin 2008).

Jan *Assman*, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (Beck'sche Reihe 1307, München <sup>4</sup>2002).

*Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Hietzing* (Hg.), Hietzing ein Heimatbuch des 13. Wiener Gemeindebezirks, 2 Bde. (Wien 1925–1932).

Andrea *Bastian*, Der Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache (Germanistische Linguistik 159, Tübingen 1995).

Hermann *Bausinger*, „Heimat? Heimat! – Heimat als Aufgabe“ (Veröffentlicht beim Deutsch-Chinesischen Kulturnetz [www.de-cn.net](http://www.de-cn.net) November 2011) 1–5.

Online unter: <http://www.de-cn.net/mmo/priv/8372988-STANDARD.pdf>

Mathias *Beer*, Das Heimatbuch als Schriftenklasse. Forschungsstand, historischer Kontext, Merkmale und Funktionen. In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 9–40.

Beate *Blaseio*, Entwicklungstendenzen der Inhalte des Sachunterrichts. Eine Analyse von Lehrwerken von 1970 bis 2000 (Bad Heilbrunn 2004).

Josef *Blau*, Der Heimatforscher (Schriften zur Lehrerfortbildung 6, Lehrerbildungsanstalt in Komokau, 3., unveränd. Abdr. der 2. umgearb. u. bedeutend erw. Aufl. des Buches „Der Lehrer als Heimatforscher“ Prag 1922).

Jakob *Blümel*, Die Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte nach authentischen Quellen zusammengestellt (Wien 1884).

Alexander *Bogner*, Wolfgang *Menz*, Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Alexander *Bogner*, Beate *Littig*, Wolfgang *Menz* (Hg.), Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung (Wiesbaden 2005) 33–70.

Hans W. *Bousska*, Wiener Märkte (Wien 2012).

Viktor *Böhm*, „Wo ist meine Heimat, mein Vaterland?“ Die Kinder und Jugendliteratur in der Ersten Republik. In: Hans Heino *Ewers*, Ernst *Seibert* (Hg.), Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur von 1800 bis zur Gegenwart (Wien 1997) 88–97.

Felix *Czeike*, Viennensia-Literatur bei Jugend und Volk. In: Profile und Blickpunkte. Sonderausgabe aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens 1921–1971 der Jugend und Volk Verlagsgesellschaft (Wien/München 1971) 87–105.

Felix *Czeike*, Die Wiener Stadtgeschichtsschreibung seit 1945. In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich 8 (1988) 17–27.

Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien, 6 Bde. (Wien 1992–2006).

Herbert *Dachs*, Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938 (Wien 1982).

*Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.), Mitteilungen 159 (2002).

Brigitte *Eichelberger*, Spurensuche – auf den Lebensspuren von Lili Esther Peller-Roubiczek und der Wiener Montessori-Bewegung. In: Charlotte *Zwiau*er, Harald *Eichelberger* (Hg.), Das Kind ist entdeckt. Erziehungsexperimente im Wien der Zwischenkriegszeit (Wien 2001) 101–118.

Stefan *Eminger*, Heimatgeschichte zwischen Harmonie und Konflikt. Forschungsfeld, Methoden und Fragestellungen am Beispiel eines Projekts über Wolkersdorf im Weinviertel. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 74, H.3 (2003) 214–229.

Stefan *Eminger*, Lebenswelten Großgemeinde Wolkersdorf 1870–2000 (Wolkersdorf 2004).

Stefan *Eminger*, Heimat–Region–Identität, Konzepte und Methoden der Gemeindeforschung in Niederösterreich. In: Lukáš *Fasora*, Jirí *Hanuš*, Jirí *Malír* (Hg.), Obcanské elity a obecní samospráva 1848–1948 (Brno 2006) 94–107.

Helmut *Engelbrecht*, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, 5 Bde. (Wien 1982–1988).

Erik *Eybel*, Von der Eule zum Euro. Nicht nur eine österreichische Geldgeschichte (Wien 2003).

Jutta *Faehndrich*, Entstehung und Aufstieg des Heimatbuchs. In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 55–83.

Jutta *Faehndrich*, Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen (Visuelle Geschichtskultur 5, Köln/Wien 2011).

Helmut Paul *Fielhauer*, Die sieben Sünden der heimatkundlichen Literatur. Meine Vorurteile zur Diskussion. In: Herbert *Nikitsch* (Hg.), Helmut P. Fielhauer. Von der Heimatkunde zur Alltagsforschung. Beiträge zur Währinger Kulturgeschichte (Wien 1988) 24f.

Ulrike *Frede*, „Unvergessene Heimat“ Schlesien. Eine exemplarische Untersuchung des ostdeutschen Heimatbuches als Medium und Quelle spezifischer Erinnerungskultur (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. 88, Marburg 2004).

Hans Peter *Fritz*, Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945–1955 (ungedr. geisteswiss. Diss. Uni Wien 1989).

Bernhard *Gamsjäger*, Ernst *Langthaler* (Hg.), Das Frankenfesler Buch (Frankenfels 1997).

Ingrid *Ganster*, Zur Entwicklung der heimatkundlichen Monographien während des 20. Jahrhunderts (ungedr. Hausarbeit der pädagogischen Hochschule Wien 1991).

Matthias *Gatzemeier*, Methodische Schritte einer Textinterpretation in philosophischer Absicht. In: Friedrich *Kambartel*, Jürgen *Mittelstraß* (Hg.), Zum normativen Fundament der Wissenschaft (Frankfurt a. M. 1973) 281–317.

Richard *Gerlich*, Hans *Smial*. In: Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Heimatmuseums 1, H.1. (1967) 15–18.

Otto *Glöckel*, Die österreichische Schulreform. Einige Feststellungen im Kampfe gegen die Schulverderber (Wien 1923).

Wilhelm *Grabe*, Der „Berufshistoriker“ und die „Geschichtskultur auf dem Lande“. In: Wolfgang *Schmale* (Hg.), Studienreform Geschichte – kreativ (Herausforderungen. Historisch-politische Analysen 4, Bochum 1997) 155–166.

Gustav *Gugitz*, Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Nebst Quellen- und Literaturhinweisen, 5 Bde. (Wien 1947–1962).

Murray G. *Hall*, Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938. Geschichte des österreichischen Verlagswesens, 2 Bde. (Wien/Köln/Graz 1985).

Ernst *Hanisch*, Überlegungen zur Heimatkunde. In: Eberhard *Zwink* (Hg.), 1. Landes-Symposium. Am 23. Mai 1981 in der Residenz (Salzburger Diskussionen 1, Salzburg 1981) 57–62.

Andrea *Hauer*, Wiener Bezirksmuseen (Wien 1995).

Carl Hans *Hauptmeyer* (Hg.), Landesgeschichte heute (Kleine Vandenhoeck–Reihe 1522, Göttingen 1987).

Peter F.N. *Hörz*, Kunde vom Volk. Forschungen zur Wiener Volkskultur im 20. Jahrhundert (Enzyklopädie des Wiener Wissens Band II Volkskunde, Weitra o.J.).

Wilhelm *Kampf*, Ostdeutsche Heimatbücher – mehr als bloße Erinnerung. In: Der gemeinsame Weg 5, H. 1 (1971) 20–23.

Wolfgang *Kessler*, Ostdeutsche, sudetendeutsche und südostdeutsche Heimatbücher – Erinnerungen und Dokumentation. In: *Stiftung Ostdeutscher Kulturrat* (Hg.), Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete (München 1979) 11–24.

Ruth *Klappenbach*, Wolfgang *Steinitz* (Hg.), Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 6 Bde. (Berlin <sup>4</sup>1977).

Harm *Klueting*, Rückwärtigkeit des Örtlichen – Individualisierung des Allgemeinen. Heimatgeschichtsschreibung (Historische Heimatkunde) als unprofessionelle Lokalgeschichtsschreibung neben der professionellen Geschichtswissenschaft. In: Edeltraud *Klueting* (Hg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung (Darmstadt 1991) 50–89.

Sabine *Kowal*, Daniel C. *O’Connell*, Zur Transkription von Gesprächen. In: Uwe *Flick*, Ernst von *Kardorff*, Ines *Steineke* (Hg.), Qualitative Forschung (Rowohlts Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg 2000) 437–447.

Christel *Köhle-Hezinger*, Das Heimatbuch. Passt Heimat in ein Buch? In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 41–53.

Hartmut *Mitzlaff*, Heimatkunde und Sachunterricht. Historische und systematische Studien zu Entwicklung des Sachunterrichts - zugleich eine kritische Entwicklungsgeschichte des Heimatideals im deutschen Sprachraum, 3 Bde. (Dortmund 1985).

Herbert *Nikitsch*, Bezirksmuseen - Bemerkungen zu einer musealen Institution. In: Gottfried *Fliedl*, Roswitha *Muttenthaler*, Herbert *Posch* (Hg.), Museumsraum Museumszeit. Zur Geschichte des österreichischen Museums- und Ausstellungswesens (Wien 1992) 91–114.

Vera *Nünning*, Ansgar *Nünning* (Hg.), Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen (Stuttgart 2010).

Ferdinand *Opll*, Zum Gedenken an Felix Czeike (1926–2006). Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs (1976–1989). In: *Scrinium*. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivarinnen und Archivare, Bd. 60 (2006) 118–122.

Katalin *Orosz-Tákacs*, Die zur Erinnerung gewordenen Heimat. Heimatbücher der vertriebenen Ungarndeutschen (Univ. Diss. Budapest 2007).

Hans Jürgen *Pandel*, Quelleninterpretation. Die schriftliche Quelle im Geschichtsunterricht (Methoden Historischen Lernens Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts<sup>3</sup>2006).

Hans *Pemmer*, Wiener Heimat-, Orts-, und Bezirkskunden der letzten 150 Jahre. In: Hubert *Kaut*, Ludwig *Sackmauer* (Hg.), Hans Pemmer – Schriften zur Heimatkunde Wiens. Festgabe zum 80. Geburtstag (Wien 1969) 19–31.

Josef *Prinz* (Hg.), Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit (Groß Gerungs 1999).

Ulrikka *Richter*, Alexander *Ruhl*, Wikis im sozial – und kulturwissenschaftlichem Studium. Szenarien, Nutzungsweisen, Einschätzungen. In: Christian *Stegbauer*, Jan *Schmidt*, Klaus *Schönberger* (Hg.), Wikis. Diskurse (Theorien und Anwendungen. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 8.).

Online-Publikation: [http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F3\\_2007\\_Richter\\_Ruhl.pdf](http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F3_2007_Richter_Ruhl.pdf)

Wolfgang *Sannwald*, Erinnerungskultur vor Ort. Heimatbuch – Landesgeschichte – Wissenschaft. In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 233–256.

Otto *Schilder*, Heimatkunde heute (Horn 1977).

Gustav *Schöck*, Das Heimatbuch – Ortschronik und Integrationsmittel? Anmerkungen zum Geschichts- und Gesellschaftsbild der Heimatbücher. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1977) 87–94.

Gustav *Schöck*, Zwischen »vaterländisch« und »identitätsstiftend«. Perspektivenwechsel bei den Heimatbüchern in Südwestdeutschland. In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 221–231.

Walter *Schnierer*, Kustos Franz Polly – Professor. In: Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums 2 (1979) 55–57.

Peter *Schubert*, Schauplätze der Geschichte. Floridsdorf 1905–1955 (Klosterneuburg 2005).

Volker *Sellin*, Einführung in die Geschichtswissenschaft (2., durchgesehene Auflage Göttingen 2001).

Wilfried *Setzler*, Die NS-Zeit im Heimatbuch – ein weißer Fleck? In: Mathias *Beer* (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung (Göttingen 2010) 203–220.

*Stiftung Ostdeutscher Kulturrat* (Hg.), Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete. Bearb. von Wolfgang Kessler (München 1979).

Eduard *Spranger*, Der Bildungswert der Heimatkunde (Vortrag vom 21. April 1923, Reclam-Nachdruck, Leipzig 1943).

Georg *Tafner*, Wo findet Heimat statt? Beheimatung in der pluralistischen Gesellschaft. In: *Land Steiermark, Fachabteilung 6A – Landesjugendreferat* (Hg.), Jugendarbeit und Heimat. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung (Graz 2010) 125–151.

Georg *Weber*, Renate *Weber* (Hg.), Zugänge zur Gemeinde. Soziologische, Historische und Sprachwissenschaftliche Beiträge (Studia Transylvanica. Ergänzungsbände zum siebenbürgischen Archiv Bd. 24, Köln/Weimar/Wien 2000).

Edgar *Weyrich*, Das Heimatbuch. Eine erste Einführung in diese wichtige pädagogische Tagesfrage (Wien 1920).

Edgar *Weyrich*, Der politische Bezirk Floridsdorf-Umgebung. Ein Heimatbuch. Schule und Haus dargereicht (Lehrerbücherei 49, Wien/Leipzig/New York 1924).

Hertha *Wohlrab*, Heimatkunde und Bezirksgeschichte. Entwicklung – Persönlichkeiten – Publikationen (Wiener Geschichtsblätter Beiheft 1/1981).

Barbara *Wolbring*, Neuere Geschichte studieren (Konstanz 2006).

### **5.3 Internet**

<http://www.bezirksmuseum.at>

Startseite der ARGE der Wiener Bezirksmuseen

<http://www.biographien.ac.at>

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950 Online-Edition und  
Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815 (2. überarbeitete Auflage – online)

<http://www.dasrotewien.at/>

Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie

<http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi>

Startseite der Dorfwikis

<http://www.echomedia-buch.at/>

Internetseite des Echomedia-Buchverlages

<http://www.fbas.net/schildorn/>

Online-Heimatbuch Schildorn

[www.google.at](http://www.google.at)

Suchmaschine, die verwendet wurde für allfällige Internetrecherchen

<http://www.historicum.net/home/>

Geschichtswissenschaftliche Informationsangebote im Internet

<http://homepage.univie.ac.at/ernst.langthaler/ws0203.htm>

Homepage der Lehrveranstaltung „Zeitgeschichte vor Ort I“ von Stefan Eminger und Ernst Langthaler im Wintersemester 2002/03

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Fachforum und moderierte Informations- und Kommunikationsplattform für Historikerinnen und Historiker H-Soz-u-Kult

<http://www.jugendvolk.co.at/>

Internetseite des Verlages für Jugend und Volk

<http://www.kulturgueterschutz.at/>

Internetseite der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz

<http://www.mediashop.at/typolight/index.php/home.html>

Internetseite des Promedia Verlages

<http://www.obvsg.at/>

Internetseite des Österreichischen Bibliothekenverbundes

<http://oe1.orf.at/>

Internetseite Radio Österreich 1

<http://www.suttonverlag.at/>

Internetseite des Sutton Verlag

[www.ueberreuter.at](http://www.ueberreuter.at)

Startseite der Verlagsgruppe Überreuter

<http://www.wien.gv.at/>

Internetseite der Stadt Wien

## 6. Anhang

### ***Interviews***

Interview mit Mag. Gerhard Jordan, 2. Juli 2012, Grüner Klub im Rathaus; Interview für die Diplomarbeit im Fach Geschichte; Interviewerin und Besitz der Tonaufnahme: Ursula Draxler, Sechsschimmelgasse 18/6, 1090 Wien.

Interview mit Walter Sturm, 10. Juli 2012, Bezirksmuseum Favoriten; Interview für die Diplomarbeit im Fach Geschichte; Interviewerin und Besitz der Tonaufnahme: Ursula Draxler, Sechsschimmelgasse 18/6, 1090 Wien.

Interview mit Doris Weis, 9. Juli 2012, Bezirksmuseum Währing; Interview für die Diplomarbeit im Fach Geschichte; Interviewerin und Besitz der Tonaufnahme: Ursula Draxler, Sechsschimmelgasse 18/6, 1090 Wien.

*Befragte werden in der Transkription mit „B“ gekennzeichnet; die Interviewerin mit dem „I“.*

### **Leitfaden**

Was verstehen Sie unter einem Heimatbuch?

- Welche Charakteristiken und Eigenschaften sollte ein Heimatbuch aufweisen?
- Welche Funktion hat ein Heimatbuch?
- Welche Schriften zählen Sie zur Schriftenklasse des Heimatbuchs?

Über den Bezirk gibt es mehrere Heimatbücher, die das Gesamtgebiet des Bezirkes behandeln.

- Worin liegen die inhaltlichen Stärken und Schwächen dieser Heimatbücher?
- Kennen Sie Fehler und Irrtümer, die in den jüngeren Heimatbüchern unhinterfragt von den älteren Heimatbuchautoren übernommen wurden?

Finden Sie, dass Heimatbücher in einer globalisierten Welt noch eine Verwendung finden und ihren Zweck erfüllen?

→ Was führt Ihrer Meinung nach dazu, dass sich Menschen in der Großstadt für den Bezirk, die „engere Heimat“, interessieren?

Wie nützen Sie persönlich die Heimatbücher des Bezirks?

## **Floridsdorf – Mag. Gerhard Jordan**

*Interview mit Mag. Gerhard Jordan am 2. Juli 2012 um 14:40 Uhr im Klub der Grünen im Wiener Rathaus*

*Dauer des Interviews: 19 Minuten, 25 Sekunden*

I: Bevor wir zu den Floridsdorfer Heimatbüchern kommen, wollte ich Sie gerne fragen, was Sie unter einem Heimatbuch verstehen?

Weiters, welche Charakteristiken und Eigenschaften sollte ein Heimatbuch für Sie aufweisen und welche Funktion hat ein Heimatbuch für Sie? Auch wollte ich Sie fragen, welche Schriften Sie zur Schriftenklasse des Heimatbuches zählen?

B: Also ich muss grundsätzlich einmal sagen, dass mir der Begriff des Heimatbuches eigentlich nicht gefällt. Und zwar aus mehreren Gründen, weil das ein bisschen an „Heimattümelei“ erinnert, bisschen an „Blut und Boden“ erinnert und eigentlich nicht der Zugang ist, den ich zur Geschichte und auch zur Bezirksgeschichte habe. Sondern ich würde die Bücher eher Bezirksbücher, Bezirksteilbücher oder Grätzelbücher<sup>287</sup> nennen, wie auch immer, oder Lokalgeschichte. Der Begriff Heimat ist mir doch zu weit rechts besetzt.

Wenn diese Bücher dazu beitragen können, Identität zu schaffen, bei denen die, im Bezirk leben, und zwar ganz bewusst meine ich auch jetzt die, die neu im Bezirk wohnen: ob das jetzt jemand aus dem Ausland oder von anderen Bundesländern ist, ist egal, dann würden diese Heimatbücher das erfüllen. Also Heimat würde ich eher inklusiv sehen und nicht ausgrenzend.

---

<sup>287</sup> Grätzel: Wienerischer Ausdruck für einen Bezirksteil

Ich erzähle jetzt eine Anekdote: ich habe 2009 einen Rundgang gemacht, im Bereich Schlingermarkt/ Ecke Weisselgasse zu Schauplätzen der Februarkämpfe 1934. Da kamen z.B. zwei junge Türken beim Schlingerhof vorbei, als wir da gestanden sind mit den alten Fotos vom bombardierten Schlingerhof aus dem Jahr 1934. Und da haben sie gesehen: „Ah, 1934 gab es da einen Kampf der Arbeiterbewegung!“ Sie waren total interessiert und hatten das eigentlich noch nie gehört.

Also ich denk mir, dass man auch Menschen, die noch keinen Bezug zu ihrem Grätzl haben, heranführen kann. Aber da sollte man das dann auch möglichst breit fassen und versuchen auch speziell Menschen einzubeziehen und zu informieren, die nicht schon alteingesessen sind. Ich versuch das zumindest bei meinen Rundgängen, die auch immer dort zu bewerben, wo neue Wohnanlagen bezogen wurden.

Daher wie gesagt: der Begriff Heimatbuch gefällt mir nicht, ich möchte Heimat eher integrativ fassen oder überhaupt anders umschreiben.

Von der Funktion her würde ich schon sagen: eine Identität herzustellen, die möglichst breite und auch möglichst neue Bevölkerungsschichten einbezieht. Durchaus eine kritische Identität. Denn einige Heimatbücher, was den Zweiten Weltkrieg oder die Nazizeit betrifft, haben dies sehr verkürzt oder sehr einseitig gebracht. Bombardierungen, Zerstörungen aber nicht das, was vorher war: Arisierungen, Verfolgungen von Juden, Holocaust, usw. Es gibt aber auch durchaus positive Beispiele aus den letzten Jahren, wie etwa das Buch Schauplätze der Geschichte von Peter Schubert<sup>288</sup> aus dem Jahr 2005. Aber auch die kritischen, die dunklen Aspekte, und auch die zivilgesellschaftlichen Bewegungen die gegen den Mainstream waren, aufzuzeigen, das wäre eine zeitgemäße Funktion, die ich mir von solchen Schriften wünschen würde.

Was ich zu den Heimatbüchern zähle: es gibt eine ganze Reihe von sogenannten Heimatbüchern. Die meisten sind von Franz Polly, der 1990 gestorben ist und auch zwei Jahre lang Bezirksmuseumsleiter und jahrelanger Kustos war. Raimund Hinkel, ein Schuldirektor, hat auch mehrere Bücher herausgegeben. Beide haben nicht nur über Floridsdorf geschrieben, sondern auch über Teile des Bezirks, über Stammersdorf, über Donauefeld, über Jedlesees gibt es da Werke, die in den 1970er/80er und teilweise noch in den 1990er Jahren erschienen sind.

---

<sup>288</sup> Peter Schubert, Schauplätze der Geschichte. Floridsdorf 1905–1955 (Klosterneuburg 2005).

Das waren so die ersten Heimatbücher, die erschienen sind nach Smital. Smitals Buch über die Großgemeinde Floridsdorf war 1903 das Standardwerk, von dem auch viele dann Inhalte übernommen haben. Dann gab es das Heimatbuch für Schule und Haus aus dem Jahr 1926 und danach ist das Heimatbuch eigentlich erst wieder in den 1970er Jahren aufgekommen. Wobei der Smital erst kürzlich neu aufgelegt wurde im Jahr 2009 im Promedia Verlag. Wobei der „neue“ Smital hat einen Fehler: er ist als historisches Dokument super mit Ausnahme der Tatsache, dass die Landkarte, die hinten drauf ist, nicht aus der Zeit der Großgemeinde, sondern aus ungefähr 1927 stammt. Leider aber wurde Smital unkommentiert wiedergegeben, z.B. lassen sich so Adressen, die es heute nicht mehr gibt bzw. die andere Straßennamen und Hausnummern haben, kaum zuordnen. Also hier wäre es notwendig gewesen, eine zeitgemäße Erläuterung oder Dokumentation noch hinzuzugeben. Aber ansonsten war es sehr verdienstvoll, dass dieses Werk doch wieder aufgelegt wurde.

I: Sie haben nun auch schon einige Heimatbücher erwähnt, mit denen ich mich auch in meiner Arbeit befasse. Ich beschäftige mich mit den Heimatbüchern, die sich mit dem ganzen Bezirk befassen und daher wollte ich Sie fragen, wo die inhaltlichen Stärken und Schwächen dieser Heimatbücher sind und können Sie auch feststellen, ob Fehler und Irrtümer in den jüngeren Heimatbüchern unhinterfragt von den älteren Heimatbüchern übernommen wurden?

B: Naja, die Stärken und Schwächen.

Heimat Floridsdorf von Hinkel/Sykora war 1977 eigentlich das erste dieser Werke und die Stärke lag darin, das Ganze überhaupt einmal zusammenzufassen. Der Bezirkskulturführer aus 1982 war damals sehr wichtig und hat auf jeden Fall die Stärke gehabt, dass Details, auch Details über Kunstwerke in Gemeindebauten und lokale Sehenswürdigkeiten, überblicksmäßig gut zusammengefasst waren. Es gibt auch einige kleine Fehler drinnen, aber im Großen und Ganzen war er eigentlich sehr gut. Man muss bedenken: das war eine Zeit, als es noch kein Internet gegeben hat. Wenn man über das Trillerkreuz<sup>289</sup>, über einen Gemeindebau, über ein Mosaik irgendetwas wissen wollte, konnte man nicht zum Computer gehen und einfach „nachgoogeln“. Sondern da war es einfach gut, dass es so ein Werk gab, wo man Informationen und Geschichte kompakt zusammengefasst hatte. Also für die damalige Zeit waren das durchaus wichtige Werke.

---

<sup>289</sup> Standort in Wien 21, Brünner Straße 97-99.

Was man seither natürlich sagen muss, ist, dass die Forschung weitergeht und man daher einige Dinge mittlerweile weiß, die in älteren Publikationen noch anders stehen - zum Beispiel die erste Erwähnung von Jedlesee als „Outcinessevve“ im Jahr 1014, das sich nicht auf Jedlesee bezieht, wie man heute weiß dank der Recherchen von Kustos Franz Uhlir vom Bezirksmuseum, sondern auf ein Gebiet in der heutigen Gemeinde Stockerau. Oder auch die Lage von durch Überschwemmungen verschwundenen Dörfern. Oder die Synagoge in der Holzmeistergasse, die nicht in der Reichspogromnacht 1938 zerstört wurde, sondern die schon kurz vorher nicht mehr als Synagoge bestanden hat. Das sind alles Sachen, wo man erst später draufgekommen ist.

Und natürlich wird in den Büchern, die in den 1970er/80er-Jahren erschienen sind, das noch anders dargestellt. Teilweise wird das natürlich auch von neuen Büchern übernommen, wobei die gravierendsten, unmöglichsten und unverantwortlichsten Fehler eigentlich in den Fotobänden passieren. Die ich allerdings nicht unbedingt zu der Kategorie Heimatbücher rechnen würde, weil die historischen Übersichten meist sehr klein sind. Da sind oft nur zwei/drei Seiten historischer Einleitung und dann hat man Fotos mit einer kurzen Beschreibung dazu. Es ist nicht nur so, dass teilweise die Beschreibungen dieser Fotos falsch sind, sondern dass sie manchmal auch falsch in den Bezirksteilen lokalisiert sind. Oder überhaupt Objekte, die falsch beschrieben sind. Es werden auch in der Einleitung oft gravierende Fehler gemacht. Es wird praktisch nicht nachrecherchiert, es werden Fotos veröffentlicht, man bekommt dazu irgendwelche Informationen, die nicht stimmen. Und es wird offensichtlich nicht nachgeprüft, sondern einfach veröffentlicht und das halte ich für problematisch, weil ich glaube, dass die diversen Fotobände über den Bezirk oder über Teile des Bezirks mehr gekauft werden und mehr verbreitet sind, auch im Buchhandel, als diese alten, oft schon vergriffenen Heimatbücher. Daher werden über diese Bücher einfach sehr viele Fehler transportiert. Das sind manchmal Fehler, die in den Heimatbüchern selber gar nicht so vorkommen, sondern z.B. durch Auskünfte von Fotobesitzern entstanden sind. Also das ist eigentlich eine Entwicklung, die ich sehr schade finde - dass es offensichtlich keine Lektoren gibt, die den historischen Gehalt dieser Fotos oder Beschreibungen genauer anschauen.

I: Das führt uns dann eigentlich auch schon zur nächsten Frage. Finden Sie, dass Heimatbücher in einer globalisierten Welt noch eine Verwendung finden und ihren Zweck

erfüllen? Und vor allem stellt sich dann auch die Frage, was Menschen in einer Großstadt dazu bewegt sich mit der „engeren Heimat“, also auch mit dem Bezirk, zu befassen?

B: Ich glaube, dass die Heimatbücher in der traditionellen Form immer weniger werden und zwar, weil der Blick auf die Geschichte sich ändert und neue Aspekte dazu kommen. Ich habe schon die Aufarbeitung der dunklen Seiten der Vergangenheit erwähnt, auch Aufarbeitung der zivilgesellschaftlichen Aspekte oder Bewegungen. Also in den älteren Heimatbüchern sind z.B. Bauprojekte der Stadt Wien und auch sonst Projekte sehr unkritisch dargestellt und bejahend und eigentlich nicht hinterfragt, was das z.B. bedeutet für die regionale Verkehrsentwicklung oder für eine nachhaltige Entwicklung des Bezirks.

Also da ist natürlich die Sichtweise heute teilweise eine andere. Fakten haben sich durch neuere Forschung verändert. Deswegen glaube ich, dass die traditionellen Heimatbücher nur mehr für Geschichtsforscher interessant sind, die halt schauen, wie wurde die Geschichte dieses Bezirkes oder dieses Stadtteils rezipiert in früheren Jahrzehnten. Ich glaube, dass das meiste in Zukunft über Web und über Internet laufen wird. Es gibt jetzt schon z.B. ein „Dorf-Wiki“ über Jedlesee<sup>290</sup>, das der Franz Nahrada vom Hotel Karolinenhof macht. Es gab im Bezirksmuseum im Mai heurigen Jahres ein Seminar, wo es darum ging, wie man über Internet Grätzel- und Lokalgeschichte vermitteln kann. Da gibt es auch Beispiele aus Nordengland, wo virtuell ganze Bergbaudörfer oder Bergbaustädte entstehen mit allem Drum und Dran. Auch im Triesterviertel im 10. Bezirk<sup>291</sup> gibt es ein Projekt, wo man Häuserblocks und sogar einzelne Häuser dokumentieren kann. Also solche Projekte werden einfach eher die Zukunft haben, weil es einfach einfacher ist, ins Internet zu gehen, zu googeln, auf die entsprechende Website zu schauen und da sich die Informationen herauszuholen als in Bibliotheken zu gehen und in Büchern nachzuschauen, die vielleicht vergriffen sind. Die Verwendung wird immer weniger werden; für Historiker und Historikerinnen schon noch, aber nicht für die breite Bevölkerung. Da liegt eher die Herausforderung darin, Informationen ins Internet einzuspeisen. Ich habe, als ich versucht habe für Projekte über Internet zu recherchieren, oft sehr wenig an brauchbaren Detailinformationen im Internet gefunden. Also es ist noch sehr wenig eingespeist, man kommt immer wieder auf neue Dinge drauf und diese dann auch zugänglich zu machen, darin sehe ich eher die Herausforderung.

---

<sup>290</sup> <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?Jedlesee> (16.7.2012).

<sup>291</sup> Link zum Dorfwiki <http://www.dorfwiki.org/wiki.cgi?Triesterviertel> (16.7.2012).

Zu der zweiten Frage, was führt die Menschen dazu sich für die engere Heimat zu interessieren? Das hängt glaub ich auch mit der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung zusammen. Dass die Atomisierung, also die Vereinzelung, stärker wird, dass die zwischenmenschliche Kommunikation weniger wird und sich mehr auf elektronischer Schiene verlagert. Dass aber auf der anderen Seite schon der Wunsch da ist, irgendwie verwurzelt zu sein. Und ich glaube, dass da das Interesse schon besteht, aber auch geweckt werden kann. Ich weiß es von Rundgängen, die ich selbst mache, dass oft erst dann ein Interesse entsteht, wenn man weiß: „Ah, das hätte ich nie gedacht: Da gibt es die und die Ecke oder da gibt es das Bauwerk und das hat die Geschichte“. Man ist dann auch oft sehr überrascht, es wird das Interesse geweckt und man informiert sich weiter. Man hat dann auch einen anderen Bezug zu einem Wohnblock oder Grätzel wo man erst hingezogen ist. Mir geht das auch oft so, wenn ich ins Ausland fahre. Meine Frau ist aus Budapest. Ich bin oft in Budapest und habe dort auch versucht mich mit der Geschichte einiger Stadtteile auseinanderzusetzen, weil es mich einfach interessiert hat. Also ich glaube, wenn man dafür offen ist, ist das naheliegend und da soll man einfache und niederschwellige Möglichkeiten schaffen, dass man diese Informationen auch weiter kommunizieren kann.

I: Als Abschlussfrage, wollte ich noch fragen, wie Sie die Heimatbücher persönlich nutzen? Und, Sie haben es jetzt auch schon teilweise anklingen lassen, was ihre Motivation ist sich mit dem Bezirk Floridsdorf näher zu beschäftigen?

B: Ich nütze die Bücher eigentlich schon seit Langem. Also teilweise seit der Zeit als sie erschienen sind und ich sie mir gekauft habe. Zunächst war das einfach ein Interesse am Bezirk. Ich habe Geschichte und Kunstgeschichte studiert, daher war das Interesse also eigentlich immer irgendwie da. Ich habe auch immer diese kritische Sicht auf die Geschichte gehabt, also die Heimatbücher durchaus auch mit kritischen Augen gelesen. Und dann als Bezirksrat - ich bin seit 1987 mit einer 10-jährigen Unterbrechung Bezirksrat in Floridsdorf - habe ich natürlich auf Grund der tagespolitischen Arbeit Anstöße gehabt, mich näher mit einem Teil des Bezirks oder mit einem Grätzel oder mit einem Areal, wo eine Umwidmung anstand oder Konflikte waren, zu beschäftigen. Da einfach zu schauen, wie war die Entwicklung des Gebietes. Man kommt auch immer wieder mit Leuten ins Gespräch, dabei erhält man oft Informationen, die man gar nicht in den Büchern findet und dann weiter verfolgt. Ich habe eben selbst auch Rundgänge für verschiedene Gruppen organisiert, wie die

Initiative Denkmalschutz, jetzt auch erstmals fürs Bezirksmuseum im Juni in Großjedlersdorf. Für solche Projekte nützen mir natürlich die Heimatbücher, aber auch die Hefte des Bezirksmuseums die von 1967 bis 2002 erschienen sind, oder andere Unterlagen und kleinere Publikationen des Bezirksmuseums, die mir dann auch immer wieder helfen. Ich bin derzeit dabei, eine Ausstellung über Kunst am Bau in Floridsdorf fürs Bezirksmuseum vorzubereiten, die am 30. September eröffnet wird. Also für diese Dinge ist es immer wieder ein sehr interessanter Ansatzpunkt, wenn man nachschaut: „Aha, wie wurde das damals beschrieben.“ Manchmal findet man dann auch noch kleinere Informationen, die man im Internet nicht findet und ergänzen kann - und daher bin ich sicher einer, der sehr aktiv diese Quellen hier nutzt.

I: Ich danke Ihnen herzlich fürs Gespräch und Ihre Zeit.

## **Währing – Doris Weis**

*Interview mit Doris Weis am 9. Juli 2012 um 10 Uhr im Bezirksmuseum Währing (das Bezirksmuseum wird derzeit umgebaut und es befanden sich zur Interviewzeit auch Bauarbeiter im Nebenraum)*

*Dauer des Interviews: 11 Minuten 22 Sekunden*

I: Als Einstiegsfrage wollte ich gerne wissen, was Sie unter einem Heimatbuch verstehen, wie sie das auch persönlich definieren und was Ihrer Meinung nach die Charakteristik eines Heimatbuches ist? Und welche Funktion ein Heimatbuch hat?

B: Naja, ein Heimatbuch sollte Geschichte, in diesem Fall die Geschichte des Bezirkes und der alten Dörfer, die heute den Bezirk ausmachen, zeigen – so weit man sie natürlich zurückverfolgen kann.

Manches ist ja nur Hörensagen und manche Dörfer hat es viel länger gegeben als sie historisch durch Dokumente belegbar sind. Das sind eigentlich die Eigenschaften, die es haben sollte.

Und es sollte interessierte Menschen informieren über die Geschichte. Wir haben in Währing nur dieses alte Heimatbuch aus den Jahren 1923 bis 1924 und dann das neue aus dem Jahr 1989, das sich aber hauptsächlich in den Grundzügen an dem alten Heimatbuch anhält und

dann natürlich auch schon Neuere dazu gibt, nach dem Krieg. Weil im anderen ist ja alles älter: Erster Weltkrieg ist vielleicht drinnen, das weiß ich jetzt nicht, ich glaube aber eher nicht.

Die Frau Klusacek hat sich dann bemüht die weiteren Jahre in dem neuen Heimatbuch aufzulisten.

I: Würden Sie als Heimatbuch wirklich nur Bücher bezeichnen oder auch kleinere Schriften?

B: Eigentlich auch andere Schriften, die etwas bezeugen oder beschreiben.

Das ist z.B. interessant und das kennen Sie vermutlich nicht (*nimmt ein Büchlein vom Schreibtisch*) über den Türkenschanzpark. Das ist eine kleine Schrift. Natürlich spezifisch für wen, der sich für die Flora des Türkenschanzparkes interessiert. Aber so wie das Buch von Helmut Kretschmer, der den Bezirk in kurzen Absätzen beschreibt. Das ist natürlich auch heimatkundlich und kann man ruhig als Heimatbuch auch sehen. Wobei es über unserem Bezirk nicht so viele Bücher gibt. Ich kenne sonst eigentlich auch nicht mehr als die drei.

I: Ich beschäftige mich mit den Gesamtdarstellungen eines Bezirkes. Sehen Sie da inhaltliche Stärken und Schwächen, wenn man eine Gesamtdarstellung eines Bezirkes macht? Sie haben das zuvor auch schon angesprochen, dass sich das jüngere Heimatbuch an dem älteren orientiert und gibt es da Ihrer Meinungen auch Fehler, die übernommen worden sind? Oder zu wenig nachrecherchiert wurde?

B: Das ist schwer zu sagen, ob Fehler übernommen wurden, weil man von damals keine anderen Quellen hat. Ja, natürlich schon: man müsste in die Stifte gehen, die früher hier Grund besaßen. Man müsste nachforschen, aber die Zeit hat man halt nicht.

Aber im Großen und Ganzen hat Klusacek die Informationen des Heimatbuchs aus der Zwischenkriegszeit schon so übernommen. Dass Fehler drinnen sind, glaube ich nicht – also mir ist nichts aufgefallen. Aber das ist, wie gesagt, schwer nachzuprüfen bei den alten Sachen. Ich bin keine Historikerin und daher kann ich manche Sachen nicht so feststellen, wüsste auch nicht so genau, wo ich nachforschen könnte. Abgesehen davon, dass ich die Zeit nicht habe. Man müsste dann in der Nacht auch noch arbeiten.

I: In letzter Zeit sind immer wieder Fotobände über die Bezirke Wiens herausgekommen. Was halten Sie von den Fotobänden?

B: Also ich finde sie gut. Und vor allem ist es so, dass die Leute immer wieder kommen und fragen: „Gibt’s was über Währing?“ Und die wollen bevorzugt alte Fotos sehen. Das sehe ich auch bei den Ausstellungen. Sie fragen: „Gibt’s nicht wieder ein Buch?“ Und einige Bücher, ich kann sie kurz zeigen, sind schon etwas älter.

I: Die Arge der Bezirksmuseen ist auch dazu übergegangen mehr Fotobände herauszugeben.

B: *(sucht in einem Bücherstapel)* Also die sind sehr beliebt *(zeigt verschiedene Fotobände)*. Inzwischen ist das eine gar nicht mehr zu bekommen. Das habe ich nur mehr antiquarisch bekommen. Das hat nämlich ein Besucher einmal mitgehen lassen – man muss aufpassen.

Ja, die Arge, wie gesagt, macht durch den Tag der Wiener Bezirksmuseen immer ein Buch - dann natürlich über ganz Wien - und das ist hauptsächlich ein Bildband. Weil es die Leute auch am meisten interessiert: „Wie hat es ausgesehen?“

Von ganz früher hat man natürlich nichts, aber zumindest aus dem vorigen Jahrhundert oder auch das Jahrhundert davor, da gibt es schon Fotos. Als die Fotografie begonnen hat, gibt es eigentlich relativ viele Bilder – das muss ich schon sagen. Aber es sind auch die Begeisterten, die das neue Medium Fotografie ausprobiert haben oder Berufsfotografen. Sie sehen ja, dass in den Büchern auch viele Fotos anonym sind, da weiß man gar nicht, wer fotografiert hat.

I: Glauben Sie, dass die Heimatbücher in der heutige Zeit noch ihren Zweck erfüllen. Da stellt sich natürlich auch die Frage, was der eigentliche Zweck der Heimatbücher ist? Und wenn die Leute ins Bezirksmuseum kommen, nennen die Leute auch Motive, warum sie sich mit der engeren Heimat, also mit dem Bezirk in der Großstadt beschäftigen?

B: Ja, das sagen sie schon. Also es gibt welche, die kommen regelmäßig, weil sie sagen: „Ich schau’ mir das immer wieder gerne an.“ Dann kommen relativ viele auch, das muss ich schon sagen, die sagen: „Ich bin jetzt in den Bezirk hergezogen und möchte jetzt etwas über den Bezirk wissen, wo ich jetzt wohne.“ Das finde ich schön, wenn einer kommt und sich für den Bezirk interessiert. Die sind aber wirklich interessiert, das muss man schon sagen. Denn ich

sag immer: „Jetzt schauen Sie mal, und wenn Sie fragen haben, kommen Sie“. Und die fragen dann auch wirklich!

Und zum Heimatbuch, was war die erste Frage?

I: Bezüglich des Zwecks.

B: Naja, so wie ich das sehe, ist das für Leute, die keine Kunsthistoriker sind, aber doch etwas von der Geschichte wissen wollen. Und als Privater als Laie kann man nicht überall hingehen. Natürlich gibt es überall die Archive, wo man hingehen kann. Aber das ist ja zu aufwendig! Der möchte einmal was über den Bezirk lesen und dafür finde ich die Heimatbücher schon gut. Dass, das alles irgendwie gesammelt in einem Buch ist. Natürlich nicht so ausführlich, denn wenn man mehr wissen will, muss man halt dann schon nachforschen. Im Großen und Ganzen hat man halt mal eine Grundlage und man weiß Bescheid, wie war es im Bezirk, wie hat sich der Bezirk vor und nach dem Krieg entwickelt.

I: Welche Zielgruppen, glauben Sie, spricht das Heimatbuch besonders an?

B: Das ist schwer zu sagen. Wenn wer recherchieren kommt, dann sage ich immer: „Da ist etwas drinnen, nehmen Sie das und lesen Sie das.“ Wobei die Jüngeren auch manchmal schon ein Problem haben mit der alten Schrift. Aber die sind dann immer eigentlich begeistert - das ist jetzt vielleicht ein bisschen zu viel gesagt - aber wie interessant das drinnen steht, stößt auf Anklang. Die Aufsätze da drinnen (*zeigt auf das Heimatbuch aus der Zwischenkriegszeit*) sind ja von Lehrern geschrieben. Das merkt man natürlich schon sehr. Jeder hat sich ein Thema genommen, das ihn interessiert und das merkt man. Erstens einmal, dass sie schreiben können und dass sie auch wirklich Interesse und Freude daran haben.

Das ist herauszulesen, finde ich.

Sie (*klopft auf das Buch von Klusacek/Stimmer*) tut ein bisschen mehr aufzählen und da weiß ich nicht...

Mir ist das alte Buch lieber. Aber manches ist im alten Buch halt nicht drinnen, ganz klar.

I: Wie benützen Sie persönlich die Heimatbücher?

B: Also wenn mich wer was fragt, was ich nicht gleich weiß – vieles kann ich nicht wissen, ich bin kein Computer. Dann schau ich eigentlich immer zuerst da rein. Weil wenn etwas weiter zurückliegt, ist das (*klopft auf das Heimatbuch aus der Zwischenkriegszeit*) meine erste Quelle und dann gehe ich auch weitersuchen. Weil wir auch einiges im Archiv haben, wobei das im Moment noch nicht so geordnet ist. Aber wir sind schon sehr gut.

Also das ist immer das erste, wo ich reinschauen (*zeigt wieder auf das Heimatbuch aus der Zwischenkriegszeit*), wenn ich etwas wissen will, was vor der Zeit liegt, wo es geschrieben wurde.

I: Darf ich Sie zum Abschluss noch nach ihrer persönlichen Definition von Heimat fragen?

B: Heimat...das ist ein bisschen schwierig zu sagen...

I: Sie müssen auch nicht darauf antworten.

B: Naja, Heimat ist eigentlich da, wo jemand seine Wurzeln hat, egal jetzt, wo man ist. Wobei ich schwer sagen kann, wo man ist, weil ich mein ganzes Leben hier wohne, auch in derselben Wohnung. Also meine Wurzeln sind sehr tief.

I: Herzlichen Dank für das Gespräch.

B: Gerne. Ich hoffe es hat Ihnen geholfen.

## **Favoriten – Walter Sturm**

*Interview Walter Sturm am 10. Juli 2012 um 10 Uhr im Bezirksmuseum Favoriten*

*Dauer des Interviews: 41 Minuten 32 Sekunden*

I: Als Einstiegsfrage würde ich Sie gerne fragen, was Sie unter einem Heimatbuch verstehen? Und welche Charakteristiken und Eigenschaften ein Heimatbuch besitzen sollte und allgemein wie die Funktion eines Heimatbuches aussieht? Gibt es auch verschiedenen Schriftenklassen des Heimatbuchs ihrer Meinung?

B: Das war jetzt ein bisschen viel auf einmal. Aber Sie haben ja schon einmal aufgegliedert.

I: Wir können das Ganze dann auch gerne nochmals einzeln durchgehen.

B: Nein, nein.

Was ich unter einem Heimatbuch verstehe ist zunächst einmal das klassische Heimatbuch aus den 20er Jahren, das entstanden ist nach den kulturellen und politischen Umbruch durch den Ersten Weltkrieg, wo versucht wurde das festzuhalten, was nicht mehr besteht, oder was noch besteht und vielleicht noch verloren gehen könnte. Da haben sich nach den Vorbildern des 19. Jahrhunderts einige Autoren zusammengetan, vor allem Lehrer, die gemeinsam in Gemeinschaftsarbeit ihren Bezirk, ihre Großstadt Heimat, wie man gesagt hat, zu durchforsten nach allem was man findet. Also es gab diese Heimatkunde und alle Kunden dieser Heimatkunde wurden jetzt aufgeschlüsselt: von der Geologie bis zur Gegenwart und bis zu Zukunftswünschen. Man versucht halt alles, was man über den Bezirk herausfinden kann, festzuhalten. Das ist mitunter sehr ausführlich passiert und ist eine Fundgrube für Heutige, die sich interessieren was los war oder zumindest interessieren, was man damals davon wusste – was ja oft ein großer Unterschied ist.

Diese klassischen Heimatbücher sind dann ergänzt durch Heimatbücher, die meiner Meinung so an der Übergangzone sind, vom Heimatbuch zu heimatkundlichen Zusatzinformationen, die eigene Themen haben. Wie zum Beispiel der Tschulk, der an sich nur über die Thematik Kultur im Bezirk geschrieben hat, der also nicht chronologisch historisch arbeitet, sondern geographisch Punkt für Punkt die Kulturobjekte des Bezirkes heraussucht und beschreibt. Oder zum Beispiel eine kleinräumigerer Heimat wie das Triesterviertel, das von Slapansky beschrieben wird<sup>292</sup>; in einem kurzen Beitrag, der aber auch diese kleine Heimat im Ganzen erfasst und über alle möglichen Aspekte schreibt und die Heimat beschreibt. Es sind dann letzten Endes für mich auch die Beiträge von Bezirksmuseen, die einzelne Schriften herausgeben, so wie wir zum Beispiel die Bezirkshefte haben, auch kleine Heimatbücher. Nur liegt halt der Fokus auf einzelnen Objekten oder auf einzelnen Zeiträumen.

Ja, das sind die Heimatbücher, die ich als Heimatbücher verstehe.

Dann war die Frage der ...?

I: Die Frage der Funktion der Heimatbücher.

---

<sup>292</sup> Wolfgang Slapansky, *Leben und Arbeiten im Triesterviertel* (Wien 1993).

B: Ja, die Funktion der Heimatbücher ist von vornherein einmal gewesen so etwas wie Vaterlandsliebe, Liebe zur Heimat, Identitätsstiftung für den Leser, wobei das dann ja nicht nur für Bewohner des Bezirkes war, sondern vor allem für Schüler gedacht. Also es war das Buch für Haus und Schule, eine Hausbuch, eine Pflichtlektüre für jeden Favoritner, habe ich einmal wo gelesen. Das sollte natürlich Identität stiften und im heimatkundlichen Unterricht, heute im Sachunterricht, eine Literaturstütze sein, nach der man sich orientieren kann. Wobei das Heimatbuch möglichst allgemein verständlich ausformuliert sein sollte und auch wissenschaftlich fundierte und überprüfte und sichere Sachen bringen sollte, die man halt auf diese Weise den Schülern und den Lesern auf diese Weise nahebringen kann, um eben Identität zu stiften oder im Unterricht den Lehrstoff durchzubringen. Wobei Identitätsstiftung natürlich auch für die interessant ist, die daran interessiert sind: wie lokalpolitische Interessen, wie Bezirksvorstehung, die sich dafür einsetzt, dass eben jeder Favoritner so etwas zu sehen bekommt und eben die Liebe zum Bezirk weiterentwickelt. Dieses Buch kann man dann mit dem Begriff „Ortslob“ verbinden: als Geschenk, als Präsent und Präsentation des eigenen Bezirks.

Also die Zielgruppe ist lokale Bevölkerung und die Schüler und das Buch soll sein für Jung und Alt und für Haus und Schule.

I: Wie ich schon anfangs erwähnt habe, beschäftige ich mich mit Gesamtdarstellungen über den Bezirk, also Bücher, in denen der gesamte Bezirk Favoriten beschrieben wird, aber nicht einzelne Plätze, wie auch zum Beispiel das Triesterviertel.

Ich wollte Sie nun fragen, worin Sie die Stärken und Schwächen einer Gesamtdarstellung des Bezirkes in einem Buch sehen?

B: Ja, allgemein fallen mir da verschiedene Schlagworte ein. Und zwar ist das einmal bei den Stärken die Fokussierung. Ich finde die ist interessant, dass man auf einen kleinen Raum die gesamte Geschichte unterbringen kann. Ich kenne das zum Beispiel von Unterlaa, das ist zwar kein Heimatbuch, aber da mache ich Führungen. Aber dort kann man auf dem Raum um die Kirche die ganze Weltgeschichte unterbringen; natürlich nur die lokale aber doch von Adam und Eva und bis zum heutigen Tag. Das ist auf alle Fälle ein interessanter Aspekt für so eine kleinräumige Geschichtsdarstellung oder Kulturdarstellung.

Die Fundgrube ist ein weiteres Schlagwort. Man findet in solchen Heimatbüchern oft Sachen, die man sonst wirklich nirgends mehr findet. Dass einem Heimatbuchautor irgendwas

aufgefallen ist, dass er vielleicht selbst nicht ganz versteht, was er aber doch notiert und dann später irgendwann brauchen kann. Ich habe dazu zwei Sachen gefunden, die mir jetzt einfallen. Zum Beispiel der Dorn, der schreibt über die Meridiansäulen und weiß nicht, was es ist. Ich habe mich darum gekümmert und weiß jetzt, was es ist. Wenn der Dorn das nicht niedergeschrieben hätte, obwohl er es nicht einordnen konnte, wäre das irgendwie total verloren gewesen. Die von der Sternwarte freuen sich heute noch, dass bekannt ist, dass am Wienerberg Meridiansäulen gestanden sind, die für die Sternwarte an der Alten Universität für die Rohre zum Einrichten waren. Oder zum Beispiel die Erwähnung vom Schrottturm. In Favoriten hieß eine Gegend „Beim Schrottturm“ und eigentlich konnte keiner damit viel anfangen. Man wusste nur, dort war Metallverarbeitung und dann war eine andere Fabrik dort untergebracht. Aber was ein Schrottturm ist, hat man nicht gewusst. Man weiß es jetzt. Es war der Versuch, im Vormärz hat man dort wirklich eine Schroterzeugung gehabt. So wie in Kärnten bei dem Bleiwerken direkt montiert wurden, dass man dort die Schrotkugeln im Fallen erzeugen konnte. So hat man das am Wienerberg auch gemacht, zumindest vorübergehend. Und nach dieser Schroterzeugung im Biedermeier hat man dann den Gegennamen „Beim Schrottturm“ gehabt. Und solche Sachen sind in einem Heimatbuch gut, wenn sie aufgeschrieben werden, obwohl man gar nicht weiß, worum es wirklich geht. Und es ist auch ein bisschen Mut dabei gewesen von den damaligen Autoren, der heute nicht mehr sehr häufig vorkommt. Also was man nicht weiß, schreibt man heute gar nicht. Oder man schreibt es trotzdem, aber halt falsch.

Ja, das waren die Stärken und bei den Schwächen da gibt es den Ausdruck „Scheuklappenblick“. Leider endet die Betrachtung meistens an der Ortsgrenze, an der Bezirksgrenze. Und dadurch geht dann mancher Zusammenhang unter. Zum Beispiel der Straßenverlauf, der in Favoriten natürlich interessant ist: Nord-Süd - eh klar, aber Ost – West Straßenverlauf in der Gudrunstraße der geht unter. Die Simmeringerstraße, die irgendwie nach Meidling gegangen ist, ist nicht mehr so interessant und geht unter. Weil eben mit der Bezirksgrenze die Betrachtung endet und es dem Nachbarbezirk überlassen wird, wie es weitergeht.

Der fehlende Anmerkungsapparat, der in den meisten Heimatbüchern zumindest in der Zweiten Republik stattfindet, ist sehr nachteilig, weil ohne Anmerkungen und ohne Nachweis ist das ganze sozusagen ohne Gewähr. Es wird behauptet und keiner weiß, woher es stammt und wenn man es weiß, dann hilft es nicht viel weiter. Das bringt dann oft die sogenannte Legendenperpetuierung, wo alte Falschmeldungen über mehrere Bezirksbücher und

Heimatbücher weitergereicht oder abgeschrieben werden. Und letzten Endes sogar in ganz großen Standardwerken landen, wie beim Czeike Im Historischen Lexikon der Stadt Wien, weil der auch keine andere Quellen hatte als die Bezirksbücher.

I: Haben Sie da ein konkretes Beispiel?

B: Ja, aber ich wollt nur die Schwächen noch fertig machen. Aber ich kann es Ihnen auch gleich sagen. Ich wollte nur diese Nachteile noch fertig machen.

Also Legendenperpetuierung, dann Superlative kommen oft vor. Es wird bevorzugt, „das größte, das tiefste und das reichste“ und das ist dann aber auch meist nur ein zweifelhafter Rekord, der wenn man genauer hinschaut eh nicht so ist. Denn wenn man genau hinschaut, ist es dann „einer der ältesten“.

Und die blinden Flecken, das heißt das Auslassen von Zeiträumen oder gewissen Handlungen, die dem Autor aus irgendwelchen Gründen nicht geheuer sind oder die er absichtlich auslassen möchte.

Das sind die allgemeinen Stärken und Schwächen. Wenn wir es jetzt konkret auf die Bücher machen (*blättert in seinen Notizen*) ist da zum Beispiel bei den Superlativen, die Geschichte mit dem größten Kaffeehaus der Welt. Das ist bei uns, das sogenannte „Alte Landgut“, nach dem so viel benannt ist bei uns: Kreisverkehr, Landgutgasse. Das war bei uns ein Vergnügungsbetrieb in der Biedermeierzeit, der nur ganz kurz stattgefunden hat. Und von dem gesagt wird, dass der Leander Prasch, der das betrieben hat, gesagt hat, sein Betrieb sei das größte Kaffeehaus der Welt. Das ist eine Falschmeldung, von der von vornherein klar war, dass sie sich bezogen hat auf den Kaffeehausbetrieb, den er anschließend einmal auf der Wieden eröffnet hat. Das ist dann irgendwann einmal übertragen wurde auf das Landgut in Favoriten und das ist immer wieder abgeschrieben worden. Beim Hofbauer, der über die Wieden geschrieben hat<sup>293</sup>, ist ein kleiner Artikel, dass das „Kaffee Prasch“ beim Theatersteig auf der Wieden war die geschmackvollst eingerichtete Kaffeehauslokalität und Leander Prasch rühmte das Kaffeehaus selbst als das größte Kaffeehaus der Welt. Beim Kisch<sup>294</sup> steht

---

<sup>293</sup> Karl *Hofbauer*, Die Wieden mit ihren Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburger Hof und dem Freigrunde Hungerbrunn. Historisch-topographische Skizzen zur Schilderung der Vorstädte Wiens (Wien 1864).

<sup>294</sup> Wilhelm *Kisch*, Die alten Strassen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser (Wien 1895).

das auch drinnen – noch. Und bei bei Sandgruber<sup>295</sup> “Biedermeier-Genüsse” steht es auch richtig drinnen. Aber bei Maier/Sauer, die 1918 ein kleines Bezirksheft geschrieben haben<sup>296</sup>, hat das auf das Landgut bezogen und das ist dann abgeschrieben worden von Dorn, Schubert und von Stimmer. Das steht überall so drinnen bis zum letzten Bezirksbuch.

Das ist das eine: dann der Rote Hof, Rotenhofgasse. Der Rote Hof ist ein Gebäude aus 1803 und hat verschiedene Besitzer gehabt. Der Jellinek<sup>297</sup> 1877 schreibt: Es geht die Meinung, dass es als Jagdschlössen zu Zeit der großen Maria Theresia gedient haben soll. Maier/Sauer 1918 schreiben: „war früher ein Jagdschloss“. Der Dorn schreibt: Kaiser Karl VI. erbaute hier ein Jagdschloss, das Rötelhaus oder den Rote Hof an der Stelle eines schon früher bestandenen Jagdhauses. Also der weiß Sachen, die sonst niemand weiß. Und der Messner<sup>298</sup> schreibt: angeblich Jagdhaus Kaiser Karl VI. Schubert schreibt: das selbe wie Dorn. Und im letzten Schubert steht drinnen: „Immer liest und hört man vom Jagdschloss Kaiser Karl VI. – genaue Entstehung unklar geblieben.“

Zumindest seit dem Jahr 1903 steht im dem Bauplan der Stadt Wien beim Roten Hof: 1803 Errichtungszeit. Und das hätte man zumindest seit damals beim Bauamt erfahren können, wann das errichtet worden ist und dass also keine Rede von einem kaiserlichen Schloss ein Jahrhundert vorher ist.

Der größte und interessanteste Fall...ich hoffe wir haben noch genügend Zeit?

I: Wir haben Zeit genug, das ist überhaupt kein Problem.

B: ...das ist da draußen (*Anmerkung: in der Nähe des Bezirksmuseums*) die Alaudagasse. Die ist benannt worden 1968 nach einer Legion, die am Wienerberg stationiert war, der legio X. Alaudae. Das ist eine Falschmeldung, die aus dem Jahr 1546 stammt. Und zwar hat der

---

<sup>295</sup> Roman Sandgruber, Biedermeiergenüsse. Vom Bier bis zur Vergnügungsreise. In: Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815-1848. (Katalog zur 109. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1987) 596–601.

Auf Seite 606 bei den Bildbeschreibungen wird der Vergnügungspark Landgut um 1834 gezeigt und beschrieben.

<sup>296</sup> Viktor Johannes Maier, Hans Sauer, Unsere Wiener Heimat. Der 10. Bezirk Favoriten (Wien 1918).

<sup>297</sup> Emanuel Jellinek, Erinnerungen aus den Kinderjahren des Bezirkes Favoriten (Wien 1877).

<sup>298</sup> Robert Messner, Die Wieden im Vormärz (Wien 1975).

Wolfgang Lazius<sup>299</sup>, ein Humanist, sich damals mit der Antike beschäftigt. Er hat die antiken Ziegeln studiert und hat zwar die X. Legion gefunden und dabei hat er als Wappentier die Lerche gesehen, die aber ein Adler war. Er hat den Adler für eine Lerche gehalten und hat das verbunden mit der Lerchenlegion, mit der legio V. Alaudae, die aber nie in Favoriten war und auch nie in Niederösterreich war und deren Veteranen in Skopje angesiedelt wurden, schon im 1. Jahrhundert und mit Vindobona überhaupt nichts zu tun hatten und daher mit dem Wienerberg auch nicht.

Der Mathias Fuhrmann<sup>300</sup> hat 1738 „Alt- und Neu Wien“ geschrieben und hat diese Lerchengeschichte übernommen und hat die X. Legion Gemina pia fidelis mit der fünften alaudae gleichgesetzt und hat gesagt, das ist nur ein anderer Name. Dorn, der hat das von Fuhrmann übernommen, obwohl in der Zeit zwischen Fuhrmann und Dorn klar geworden ist, dass sich der Wolfgang Lazius geirrt hat. Die Lerchen sind ja sogar im niederösterreichischen Landeswappen verwendet worden und man hat sich dann entschlossen dieses Wappen abzuschaffen, weil klar wurde es gab keine Lerchen sondern Adler. Das hat sich alles geklärt nur der Dorn hat es nicht gewusst und hat Fuhrmann zitiert und somit 200 Jahre übersprungen und da es Dorn zitiert hat, hat es Schubert übernommen und bis heute steht es auf der Homepage der Stadt Wien: Die Namensnennung der Alaudagasse nach einer Legion Alaudae, die am Wienerberg stationiert war und hier ihr Veteranendorf hatte. Das finde ich also ganz toll, dass sich das über ein halbes Jahrtausend durchziehen kann und noch immer keiner irgendwie drauf gekommen ist. Beziehungsweise hat sich noch niemand damit befasst. Wobei einer hat sich damit schon befasst und zwar der Apotheker von der Alaudaapotheke. Der hat mich gefragt: „war eigentlich die Legio Alaudae wirklich in Wien?“ Und ich habe ihm das gemailt und er hat gesagt: „Na ich habe es mir eh gedacht!“

Ja, also das sind so die Geschichten, die mir da einfallen zu den Irrtümern und Fehlern, die sich unreflektiert durchziehen bis zu Klusacek/Stimmer, die sich natürlich an den vorangegangenen Bezirksbücher richteten. Sie konnten sich natürlich auch nach den Eintragungen im Historischen Lexikon der Stadt Wien, die aber das auch nur übernehmen konnten, was in den Bezirksbüchern erarbeitet worden ist, orientieren.

---

<sup>299</sup> Wolfgang *Lazius*, Vienna Austriae. Rerum Viennensium commentarii in quatuor libros distincti (Basel 1546).

<sup>300</sup> Matthias *Fuhrmann*, Alt- und Neues Wien (Wien 1738).

Ja, und zu unseren Bezirksbüchern haben Sie dann auch noch gefragt, die einzelnen Stärken und Schwächen? Ist das jetzt der Punkt, wo man das unterbringen kann?

I: Ja, gerne!

B: Also der Dorn ist ein Schuldirektor, ein Lehrer, der dann eine hohe Funktion hatte und natürlich ein Schuldirektor der alten Schule war. Also der ziemlich genau war, alles unheimlich übersichtlich gegliedert, detailreich. Die sogenannte Fundgrube, wo man Sachen findet, die man sonst nirgends hat. Zum Beispiel die Volkskunde, die Sprache, das Kinderspiel und die Flurnamen. Die ganzen Sachen, die sonst übergangen werden: die damaligen Fabriken, die Industrie, die Arbeiterbewegung, Zukunftswünsche des Bezirksvorstehers – das finde ich ganz toll. Das andere ist, dass er halt das Geschichtsbild aus seiner kaiserzeitlichen Geschichtsausbildung erlernt hat - das konnte aber halt auch nicht viel anders sein. Er spricht von ungarischen Räuberscharen von den Kuruzen und von den Awaren als wilde Tartaren, die eingefallen sind - das hat er aber auch nicht anders wissen können. Er benutzt veraltete Quellen, wie zum Beispiel eben den Humanisten und den Nachfolger aus dem Barock. Weiters hat er schwer nachvollziehbare Zitate, also wenn man will, findet man es, aber nicht leicht. Man muss lange herumsuchen bis man weiß, wo er das Zitat wirklich her hat, aber es ist möglich. Es gibt natürlich auch Legenden und blinde Flecken. Blinde Flecken sind beim Dorn seltsamerweise der Fußball und das Kino. Also das kommt bei ihm nicht vor, wobei der Fußball doch einmal vorkommt und zwar irgendwie fast höhnisch schreibt er, dass auch weiter noch Gemeindebauten entstehen werden, und zwar auf den beiden Fußballplätzen Rudolfshügel und Hertha ohne die jemals irgendwo anders zu erwähnen. Damals war ja der 10. Bezirk „der Fußballbezirk“ und wär fürs Heimatbuch schon sehr wichtig gewesen. Damals war der 10. Bezirk auch ein Kinobezirk. Lichtspieltheater hat der Hilscher in Meidling ganz ausgeführt. Die ganze Geschichte der Wiener Kinos steht in Meidling aber nicht in Favoriten. Kein Wort über ein Kino. Das hängt vermutlich über eine Haltung zusammen, die der Dorn gehabt hat, der sich schon um Jugenderziehung gekümmert hat, aber halt eher in der Bewahrung vor dem Fußball und vor dem Kino.

Ja und Konnert, der praktisch der anschließende Autor war, hat natürlich viel vom Dorn in einer journalistischen Weise übernommen. Konnert ist ein Journalist und Filmschauspieler, Filmmacher, also er hat sich mit Fernsehen und Film beschäftigt und schreibt das flüssig und nicht trocken. Bringt aber eigentlich nichts Neues, außer vielleicht die neueren politischen

Aspekte des Bezirkes. Und natürlich den Sport, den hat er dann nachgeholt. Wobei am Kino, alles was der Dorn nicht geschrieben hat, das hat dann keiner mehr gewusst. Über den Sport hat man sich interessiert, aber übers Kino ist bis zum letzten Heimatbuch nichts mehr drinnen. Wir haben dann eine eigene Arbeit und Ausstellung über Favoriten gemacht, wobei wir wirklich bei null anfangen mussten, weil das noch niemand bearbeitet hatte.

Konnert hat das Vorwort von Probst, der schreibt „Pflichtlektüre für jeden Favoritner“ zur Hundertjahrfeier 1974. Das war also ein Jubiläumsbuch. Hat überhaupt keinen Apparat, es gibt auch nicht einmal ein Inhaltsverzeichnis bei Konnert, es gibt weder Fußnoten noch sonst irgendetwas. Man kann es nur durchlesen und sich etwas raussuchen. Es gibt halt aber auch nicht wirklich was Neues, außer die Zeit, die dazugekommen ist.

Einen interessanten blinden Fleck hat er auch. Und zwar er war es, der begonnen hat, mit dem Schubert fortgesetzt hat. Ihm ist zu Ende des Jahres 1938 nur der Eintopfsonntag eingefallen. Da hat er geschrieben, da gab es diese lustige Nazieinrichtung, nämlich den Eintopfsonntag im Oktober. Aber was im November passiert ist, das wird nicht erwähnt. Bis ins allerletzte Buch ist der Eintopfsonntag das wichtigste Ereignis für die zweite Hälfte des Jahres 1938 in Favoriten. Wir haben dann, jetzt vor ein paar Jahren, die zerstörte Synagoge beschrieben und die wirklichen Vorgänge beschrieben. Es ist ja eine Legende gewesen, dass unsere Synagoge, so wie alle anderen abgebrannt ist. Unsere Synagoge war aber die einzige, die von innen gesprengt wurde und zwar mit Handgranaten. Und erst später abgetragen wurde, weil sie keiner gebraucht hat. Aber sie ist gestanden, unverbrannt und man hat nur die Sprengspuren am Putz gemerkt, dass innen alles zerstört ist durch Sprengungen.

Also das ist ein blinder Fleck, der bei Konnert beginnt und sich über alle anderen Bücher erstreckt. Das einzige ist, bei Schubert, der im ersten Buch ein Bild drinnen hat von der Synagoge, wo darunter steht „wurde abgebrannt“. Im zweiten Buch gibt er das Bild aber nicht mehr hinein.

I: Ja, genau. Das ist mir auch aufgefallen und hat mich interessiert, warum er es später nicht mehr hineingibt.

B: Wobei er sich sonst immer stolz ist auf Postkarten und schöne Fotos. Aber das ist eigenartig.

Also der Eintopfsonntag ist übernommen bei Schubert und jetzt überhaupt zum Schubert. Er ist ein Lehrer und ein Politiker und schöpft aus Dorn und Konnert. Bei ihm hat die

Sozialdemokratie und die Geschichte der Sozialdemokratie einen höheren Stellenwert als sonst. Es ist eine gute Bezirkschronik der Zweiten Republik, die schon sehr ausführlich ist. Die erste Auflage ist noch nach dem Mohl-Schema. Der Mohl Verlag hat ein eigenes Schema, das auch vom Verlag vorgegeben ist und er hat damit natürlich auch keinen Zitatennachweis, ist ohne Gewähr und Legenden können locker weiter gegeben werden - unhinterfragt. Schubert II hat nur die Gliederung verändert, auf ihm näher liegende Form im Eigenverlag, weil der Mohl hätte das wahrscheinlich wieder so haben wollen wie vorher.

Klusacek und Stimmer sind Bezirksbuchschreiber von Beruf, glaub ich. Ich weiß nicht, was sie sonst noch gemacht haben, aber auf jeden Fall schreiben sie Unmengen von Bezirksbücher für ganz Wien. Sie können natürlich auch nur das schreiben, was schon vorher geschrieben wurde. Es sind aber auch schon neue Sachen drinnen, wie Kultur, Theater aber natürlich ohne Kino, weil der Dorn nichts geschrieben hat. Es sind aber halt auch wieder die alten Legenden dabei, aber mit einer größeren Berechtigung, weil es eben auch schon im Historischen Lexikon der Stadt Wien auch schon steht.

I: Und die Maria Kinz?

B: Die Kinz selber ist für mich ein Lesebuch. Sie bringt nichts Neues. Spurensuche fängt sie schon mal an. Das ist mehr ein Lesebuch für den Strand, wo man sich auch mit Bezirksgeschichte etwas romantisch auseinandersetzt. Wobei auffällig ist, dass eine Vorliebe für Wirtschaftstreibende hat, für Ziegelproduzenten, die eh gute Menschen sind und eh so viele gute Einrichtungen machen. Aber das steht natürlich beim Drasche auch schon drinnen.

I: Danke für die Einschätzung dieser Bücher.

Ich wollte Sie jetzt noch fragen, ob die Heimatbücher in unserer Welt, in einer globalisierten Welt noch eine Verwendung haben und ihren Zweck erfüllen? Und was führt eigentlich die Menschen in einer Großstadt dazu, sich mit der engeren Heimat zu befassen?

B: Naja, in der Großstadt mit der engeren Heimat befassen? Gerade die Globalisierung, die den Menschen zu so einer großen Masse macht, der als Europäer oder als Weltbürger plötzlich dasteht, der freut sich auch Favoritner zu sein und hat seinen Laaerberg, seine Identität und fühlt sich auch ein wenig sicherer, wenn er weiß, er hat nicht nur die EU, sondern auch seine Schrebergartenhütte am Laaerberg. Das bringt es mit sich, dass man sich

für das Kleinräumige zu interessieren beginnt und egal, ob man das jetzt als Flucht in die Vergangenheit nimmt, oder als Interesse. Ich habe mir da etwas zusammengeschrieben...(blättert in Zetteln)...darf ich das noch schnell suchen?

I: Ja, natürlich.

B: Ja, das Pflegen der regionalen Kultur gilt als Stabilisierung in dieser angstmachenden Welt. Dass gerade das Beschreiben von bereits Verlorenen, dass sich Leute finden, die sich dann engagieren: Umweltschutz, Naturschutz, Denkmalschutz, damit halt nicht noch mehr verloren geht. Und die engere Heimat, Identität im Kleinräumigen, „unser Haus“, „unsere Straße“, „unser Gemeindebau“ „unser Grätzel“, das ist durch den raschen Wandel der Topographie hervorgerufen. Jeder hat erlebt, dass es in seiner Kindheit etwas gab, das es heute nicht mehr gibt. Und dass „unser Stolz“ das Thermalbad abgerissen wird und „unser Stolz“ der Südbahnhof weg ist und dass das da eine Grube war vorübergehend, das bringt es mit sich, dass man sich damit beschäftigt: Wie war das damals? Wie sind wir damals von hinten durch den Südbahnhof ins Arsenal gegangen? Oder man steht am Kreisverkehr und denkt sich, wo war da das schöne Gasthaus mit der schönen Aussicht, wo man bis zur Rax gesehen hat? Und dort ist nur mehr Kreisverkehr und jetzt nicht einmal mehr, sondern nur mehr Baustelle.

Wir haben damals auf den Ziegelteichen gebadet, das sind Reminiszenzen einerseits, die dann ins historische Interesse übergehen. Allgemein Kultur und Geschichtsinteresse und Interesse an der eigenen Ahnenforschungen, sagen wir mal ist das historisch positive dran und das was mitschwingt ist Sentimentalität, Nostalgie und Idealisierung der vergangenen Jugendzeit.

I: Weil Sie das jetzt auch angesprochen haben: der Gedanke „Wie war das damals?“ In letzter Zeit kommen ja auch immer mehr Fotobücher über die Bezirke heraus. Darf ich Sie da nach Ihrer Meinung fragen? Ich habe mich zwar jetzt nicht intensiver damit auseinandergesetzt, aber mir fällt halt bei der Recherche auf, dass hauptsächlich jetzt, also in letzter Zeit, Fotobücher herauskommen.

B: Ja, also es ist vor allem eine Marktlücke gewesen. Es gibt aus den Gründen, die ich jetzt gerade aufgezählt habe, eine Interesse daran zu wissen „Wie war das früher, wie hat das ausgesehen?“ Und da gibt es vor allem am Postkartensektor vor allem Sammlerstücke, die

ganz rare Darstellungen sind, vom einem Objekt und das einzige ist, was überhaupt übrig geblieben ist, von diesem Objekt. Da gibt es schon viele Leute, die sich das mit Begeisterung ansehen und sich erinnern: „Da war ich noch dabei“ oder „Das hat mir der Vater noch erzählt.“ Diese Fotobücher sind natürlich eine Marktlücke gewesen und die wird genützt. Es sind ja jetzt auch im Bereich der Bezirksmuseen diese Fotobücher entstanden, anlässlich der Jahresausstellungen zu einem Thema, wie zum Beispiel Kindheit im Bezirk. Da hat jeder Bezirk, jedes Bezirksmuseum sein Archiv durchforstet nach interessanten Fotos, die bezirksbezogen sind und aus dem hat man dann erstens mal eine Bezirksausstellung gemacht und zweitens mit dem besten Fotos aus den Bezirken einen gemeinsamen Fotoband für ganz Wien gestaltet zu dem Thema, also Kindheit in Wien oder vergangene Arbeitswelten.

Das ist etwas was doch sehr gefragt ist, und es lässt sich offenbar gut damit verdienen, weil sonst würden es die Verlage nicht machen.

I: Als Abschlussfrage möchte ich gerne wissen, wie Sie persönlich die Heimatbücher benützen, oder auch fürs Bezirksmuseum für die Ausstellungen?

B: Naja für die Ausstellungen: ich habe eh schon gesagt, bei den alten Bezirksbüchern als Fundgrube, wo man etwas findet, worauf man sonst nirgends hingewiesen wird. Benutzen kann man sie eigentlich nur im Zusammenhang mit anderen Quellen. Einerseits chronologische gesehen, andererseits geographisch gesehen. Wenn ich mich über irgendetwas informiere in unserem Bezirksbuch, dann schaue ich, ob da nicht im Bezirksbuch von Meidling, Simmering oder Wieden auch irgendetwas daherkommt. Also nur Bezirksbuch alleine zitieren, ist glaube ich nicht der richtige Weg. So wie überall muss ich schauen, dass ich zumindest mehrere Belege habe, aber verwendbar ist es natürlich schon. Wenn da irgendwer kommt und er sagt, er hätte gerne etwas über irgendein Thema, dann machen wir uns meist über die bekannten Bezirksbücher und die Register her, wenn man es nicht eh weiß. Wenn etwas nicht im Register steht, dann heißt es nicht, dass es nicht drinnen steht, sondern dann muss man suchen. Aber es ist immer schön, wenn man den Leuten sagen kann, das steht im Dorn schon drinnen. Die Heimatbücher sind natürlich auch oft das einzige was man zur Verfügung hat, bis natürlich auf die wissenschaftliche Literatur, die halt auch nicht immer über alles informieren kann.

Gibt es da jetzt noch einen anderen Aspekt, den ich nicht bedenke, wie man Bezirksbücher noch verwenden kann außer zum Lesen?

I: Nein, nein, also ich wollte jetzt nur wissen, wie Sie persönlich die Bücher benützen.  
Was mich auch noch interessieren würde, wie Sie persönlich Heimat definieren, wenn Sie das beantworten wollen.

B: Naja, also für mich ist Heimat ganz klar dort, wo ich mich zuhause fühle, wo meine Eltern herkommen, wo mein Schrebergarten am Laaerberg ist. Heimat ist da „wo I obeschaun kan“, das sind so heimatliche Aspekte. Wo mein alter Ziegelteich ist, wo ich schwimmen gelernt habe, wo mir meine Mutter den Kakao gegeben hat. Ich habe auch heimatliche Gefühle in Südkärnten, wo ich seit Jahrzehnten Urlaub mache mit den Kindern. Dort ist auch ein bisschen meine Heimat. Und ich kann mir auch vorstellen, dass Heimat für Zuzügler aus der Türkei, nicht unwichtig ist, hier ein bisschen Heimat zu finden. Obwohl es gerade für Türken sehr schwer ist, die eigene Heimat nicht mehr nur mehr als „nur Heimat“ zu betrachten. Heimat ist dort, wo man sich wohlfühlt. Wo man sich langfristig wohlfühlt. Wohlfühlen tut man sich bald wo und das ist nicht die Heimat, aber dort, wo man wieder gerne „nach Hause“ kommt, dort ist die Heimat. Der Wildgans hat das so schön geschrieben, wo er mit dem Zug nach Hause kommt und die Lichter sieht. Das gibt es heute noch.

I: Herzlichen Dank fürs Gespräch.

B: Bitte.



## **Abstract**

Die vorliegende Diplomarbeit „*Vom Heimatbuch zum Bezirkskulturführer. Entwicklungen und Tendenzen einer Schriftenklasse in Wien (1923–1994)*“ beschäftigt sich mit ausgewählten Heimatbüchern der Bezirke Floridsdorf, Währing und Favoriten. Methodisch basiert diese Arbeit auf Ansätzen der Quellenkritik, um eine beschreibende Analyse der untersuchten Heimatbücher vorzunehmen. Daraus entstehende Unklarheiten werden durch qualitative Experteninterviews untersucht.

Ausgehend von der Frage „*Was ist ein Heimatbuch?*“ wird diese Schriftenklasse definiert und Charakteristika der Bücher für die weitere Abhandlung festgelegt. Die Heimatbücher werden inhaltlich nach Kriterien von ihrer Entstehung in der Zwischenkriegszeit bis in die 1990er Jahre analysiert und beschrieben. Gestützt auf die Ergebnisse der Untersuchung werden Ausblicke und Perspektiven für eine mögliche zukünftige Nutzung und Entwicklung der Heimatbücher abgeleitet.

This particular thesis deals with a selection of ‘Heimatbuch’ (hometown books - regional books, books of local history and geography) that contain regional facts and stories from the Viennese districts Floridsdorf, Währing and Favoriten. The scientific method used to describe and analyse the selected books is based on an approach of source criticism. Any resulting or remaining ambiguity is evaluated by expert opinion (interviews).

Starting with the key-question “What is a ‘Heimatbuch’?”, this type of publication is clearly defined and typical characteristics for further studies are determined. With due regard to their time of origin (inter-war period up to the 1990s), specific criteria are established, described and analysed. Finally, different perspectives for a possible future use and development of those regional documents are derived from the results of the survey.

## **Lebenslauf**

### **Ursula Draxler**

geboren am 24. April 1987 in Horn, Niederösterreich

### **Ausbildung**

Juni 2005	Matura am Bundesgymnasium Horn
seit 2006	Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien
seit 2007	Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung kombiniert mit dem Lehramtsstudium Latein an der Universität Wien
SoSe 2010	Erasmussemester an der Université du Luxembourg

### **Wissenschaftlicher Werdegang**

Nov. 2006 – Nov. 2007	ehrenamtliche Mitarbeit im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)
Juli 2007 – Aug. 2007	Praktikum im DÖW
Juli 2008 – Aug. 2008	Praktikum in der Wienbibliothek im Rathaus (MA 9)
Okt. 2009 – Feb. 2010	Tutorin an der Universität Wien bei ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Herbert Hefner für die Lehrveranstaltung <i>Geschichte der Antike 2 (VU)</i>
seit Februar 2011	geringfügige Beschäftigung an der Universitätsbibliothek Wien